Chir. 11-2

<366272708200 16

<366272708200 16

Bayer. Staatsbibliothek

Chir. 11 - 2

Ll. 8 4067 a

Herrn Anton Balthasar's

Wundarztes zu Leyden,

chirurgische

Krankheitslehre,

MEDICINA

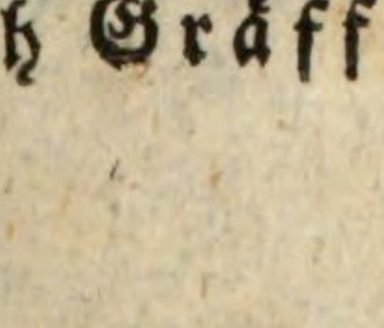
in welcher

die Natur, die Ursachen, und Wirkungen der

zur Wundarzneykunst gehörigen Krankheiten

gründlich vorgetragen werden.

Aus dem Holländischen übersetzt.



Zweiter Band.

Wien,

bey Rudolph Gräffer, 1786.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Chirurgische Krankheitslehre.

Von den besondern Quellen der Krankheiten.

§. 1.

So mannichfaltig verschieden die Krankheiten ihrer Natur nach sind, sind es auch ihre Quellen. Diese müßen also auch nothwendig besonders betrachtet werden.

§. 2. Im. §. 18. 1. Theil ist bemerket worden, daß die Quellen der Krankheiten entweder Saamen oder schädliche Kräfte genennet werden: da nun nach §. 19. und §. 22. 1. Th. die Krank-

heitssaamen vor den schädlichen Kräften da sind; so scheint es am schicklichsten zu seyn, mit erstern den Anfang zu machen.

§. 3. Weil aber auch aus §. 111. 1. Th. folgt, daß die heilenden Naturkräfte in der ingeschaffenen Lebenskraft bestehen, und diese, wie gleich erhellen wird, zu den natürlichen Krankheitssaamen gehört; so soll deren Betrachtung gleich nach der Erläuterung der letztern folgen.

Von den verschiedenen Krankheitssaamen überhaupt, und besonders von den allgemeinen natürlichen Krankheitssaamen.

§. 4. Die Krankheitssaamen sind natürlich oder widernatürlich, und letztere allgemeine, oder besondere.

---

§. 5. Allgemeine natürliche Krankheitssaamen, (Seminia naturalia morborum communia) sind diejenigen, welche alle Menschen miteinander gemein haben. Sie beruhen vorzüglich 1) in der möglichen Trennung des Zusammenhangs, und der Verbindung fester Theile. 2) In der leicht veränderlichen Menge und Beschaffenheit der Säfte; 3) in der Anzahl, Weiche, Feine und Verwicklung der Gefäße, 4) in die allenthalben mit Mündungen versehene Oberflächen; 5) in der ingeschaffenen Lebenskraft; in alle besondere Verrichtungen, welche vermittelst einer gleichförmigen Bewegung bewirket werden; in der Mitempfindung und Zusammenwirkung, sowohl in Rücksicht der verschiedenen

schiedenen Theile, woraus der menschliche Körper besteht, als auch in Rücksicht ihrer Verrichtungen, und endlich in den gegenseitigen Einwirkungen des Leibes und der Seele aufeinander.

§. 6. Die mögliche Veränderung des Zusammenhangs und der Verbindung fester Theile des Körpers, befördert die Anlage zu allen Krankheiten derselben, welche von einer Verminderung, Vermehrung oder Zerstörung ihres Zusammenhangs und ihrer Vereinigung entspringen, und ist also der Saame der fehlerhaften Festigkeit, der Trennungen des Ganzen, der krankhaften Verbindung und der verrückten Lage der festen Theile.

§. 7. Die Menge und die leicht zu verändernde Beschaffenheit der Säfte, machen sie zur Vermehrung, Verminderung, zur Verdünnung, Verdickung, Auflösung, zum Scharf werden und zur Absonderung ihrer Anfänge fähig und geneigt.

§. 8. Die große Anzahl der Gefäße erleichtert zwar den Umlauf der Säfte; allein deren verschiedener Raum bewirkt auch Gelegenheit zur Verirrung derselben, so wie die Feinheit, Weiche und Verwicklung der Röhren, sie der Ausdehnung, Zusammendrückung und Verstopfung aussetzt.

§. 9. Die allenthalben auf der Oberfläche unseres Körpers zum ein- und auslassen gewisser Materien verbreitete Oefnungen, befördern auch die Gelegenheit, daß oft Säfte, welche im

Körper bleiben sollten, ausgeleert, und andere widernatürliche Materien in denselben gebracht werden.

§. 10. Die ingeschaffne Lebenskraft, als zerstörend, erhaltend oder heilend angenommen; die besondern Verrichtungen, wolche vermittelst der gleichförmigen Bewegung bewirkt werden; das Mitempfinden und die gegenseitigen Einwirkungen zwischen Seele und Leib, enthalten die Saamen, oder die Anlagen zu vielen Krankheiten, und besonders zu deren Veränderungen.

§. 11. Aus den im vorigen §. angegebenen Krankheitssaamen entspringen jene im 36. §. 1. Th. angemerkte Zufälle (Epigenomena). Der Schmerz, ein Zufall, besonders bei Verletzungen der Empfindungsnerven, entweder durch eine ausdehnende, verwundende oder reitzende Kraft, rührt von dem ingeschaffnen Empfindungsvermögen dieser Theile, und von dem gereitzten Mitempfinden des allgemeinen Empfindungswerkzeugs durch die Verletzung, welche das Nervensystem von den angezeigten schädlichen Kräften erduldet, her. Das Zurückziehen der durch- oder abgeschnittenen Theile ist eine Wirkung ihrer ingeschaffenen Zusammenziehungkraft. Die Zuckungen und Krämpfe sind Folgen von Verletzungen der Bewegungsnerven, vermittelst des Mitempfindens. Das zufällige Fieber bei einer Entzündung ist nichts anders, als die durch Mitempfinden gereizte Lebenskraft des ganzen Schlagadersystems u. s. w.

§. 12.

§. 12. Weil alle besondere Verrichtungen im menschlichen Körper von einer verhältniß- und regelmäßigen Bewegung der wirkenden Theile abhängen; so müßen diese auch, je nachdem jene verändert wird anders erfolgen, und können also mit Recht zu den natürlichen Krankheitssaamen gerechnet werden. Wenn der Umlauf des Bluts, die Ab- und Aussonderung der Säfte, durch die Bewegkraft der dazu bestimmten Werkzeuge bewirkt wird; so werden diese Verrichtungen dadurch für mannichfaltige Veränderungen durch verschiedene schädliche Kräfte empfänglich, und der menschliche Körper dadurch unzählbaren Krankheiten unterworfen.

§. 13. Die genaue Verbindung zwischen Seele und Leib, und die gegenseitige Einwirkungen dieser beiden ganz verschiedenen Wesen dienen ebenfalls zu einer natürlichen Anlage vieler Krankheiten und deren Folgen. So entsteht z. B. daher das Irreseyn und andere Verletzungen des Gehirns, als wodurch sich die Einwirkung der Gemüthsbewegungen auf den Körper äußern, u. s. w.

Von den besondern natürlichen Saamen der Krankheiten.

§. 14. Die besondern natürlichen Saamen (Seminia morborum naturalia propria) sind nicht allen, sondern nur einigen Menschen, gewisser Eigenschaften wegen, wodurch sie sich von andern unterscheiden, eigen.

§. 15. Die Ursachen, warum einige Menschen für gewisse Krankheiten empfänglicher sind, als andere, gründen sich vorzüglich 1) in der Verschiedenheit des Alters. 2) Des Geschlechts. 3) Des Temperaments, und 4) in der eigenthümlichen Beschaffenheit eines jeden Menschen.

§. 16. Nach den Naturgesetzen muß der Mensch gebohren werden, wachsen, einige Zeit stille stehend fortdauern, abnehmen und sterben. In Rücksicht dieser verschiedenen Zeiträume des Lebens, genießt der Mensch in jedem eine besondere Gesundheit, und natürliche Beschaffenheit vermittelst welcher er bestimmten Krankheiten, welche Krankheiten der verschiedenen Zeiträume des Alters (Morbi ætatum) genennt werden, unterworfen ist.

§. 17. Man unterscheidet die verschiedenen Zeiträume des Lebens besonders, 1) in die Kindheit, 2) in die Mannbarkeit, 3) in das ausgewachsene Alter, 4) in das eigentliche Alter. Wir wollen einen jeden dieser Zeiträume einzeln betrachten, und sehen, in wie fern sie zu Krankheitssaamen dienen.

§. 18. Die Kindheit (Infantia) erstreckt sich von der Geburt bis zur Mannbarkeit. In diesem Zeitraume ist der Zusammenhang der festen und flüßigen Theile natürlich schwächer und zärter; daher Anlage und Geneigtheit zu allen Krankheiten, die von der Schwäche und Zartheit der festen Theile und Dünnheit der Säfte entstehn. Aus der zärtern Bildung folgt mehrere Reitzbarkeit, und also auch Hang zu den

daraus entspringenden Krankheiten. Die schwächere Bauart der ersten Wege, die unvermögendere Beschaffenheit der Galle und anderer Verdauungssäfte, bewirken die Anlage zum freiwilligen Verderben der genossenen Speisen, und zu der daraus folgenden üblen Beschaffenheit der Säfte. Das schwächere Knochengebäude ist mehr zum krummwerden, die schwächere Vereinigung der Knochenfortsätze macht sie mehr zur Absonderung geneigt; und die weniger Widerstand leistenden natürlichen Oefnungen am Umfange des Bauchs, befördern die Anlage zu Brüchen. Neugebohrne sind nicht allein wegen der ihnen vorher ungewohnten Luft, Nahrung und der übrigen Lebensart, welche sie gleich nach der Geburt anfangen, sondern auch wegen den Veränderungen einiger natürlichen Verrichtungen, welche nach der Geburt nothwendig erfolgen müßen, wie z. B. in Ansehung des angefangenen Athemholens, der nothwendigen Anhäufung des Kindespechs in den Gedärmen, oder des abgeschnittenen Nabelstrangs besondern Krankheiteiten ausgesetzt, wovon ein höheres Alter befreiet ist.

§. 19. Die Mannbarkeit ist der Zeitpunkt des Lebens, wo der Mensch mannbar und zur Fortpflanzung fähig wird. In diesem Zeitraume hat Uiberfluß vom Blute statt, die festen Theile sind stärker, und die vollkommene Ausbildung der zur Fortpflanzung bestimmten Theile bewirken und veranlassen einen andern Gang in den Verrichtungen des Körpers, wodurch dieser für besondere Krankheiten, welche aus dem Reitz zur Wollust entspringen, der nachher

bei den schädlichen Kräften soll erläutert werden, Anlage erhält.

§. 20. Das stillestehende oder männliche Alter ist jener Zeitraum des Lebens, wo das Wachsen aufhört, und der Mensch seine völlige Ausbildung erhalten hat. In dieser ist die Lebenskraft am mächtigsten, die festen Theile besitzen die meiste Kraft, und das Blut ist am dicksten; ferner wird darinn der aus den genossenen Speisen bereitete Speisesaft blos allein die verlohrne Substanz der festen und flüßigen Theile wieder herzustellen, und nicht mehr zum Wachsthum verwendet.

§. 21. Die Lebenskraft ist am mächtigsten. Hier muß ein Unterschied zwischen der mächtigen oder starken, und der im §. 94. 1. Th. als eine Krankheit angemerkten vermehrten Lebenskraft gemacht werden. Dorten wurde sie plötzlich gereitzt und in Thätigkeit gesetzt, hier wirkt sie stärker: dort wurde sie wegen der größern Zartheit der festen Theile leicht gereitzt; hier wird dazu wegen des festern Zusammenhangs der Theile eine stärkere reitzende Kraft erfordert; allein Einmal gereitzt wirkt sie stärker. Eben so wie ein zarteres flüchtiges Wesen durch irgend eine Kraft eher zur Thätigkeit gereitzt wird, als ein minder flüchtiges Wesen, welches aber auch durch eine erforderliche stärkere Kraft in Bewegung gesetzt, desto stärker wirket.

§. 22. Die festen Theile besitzen die meiste Kraft. Auch diese muß hier von der im §. 79. 1. Th. als Krankheit angemerkten Steifigkeit unter-

unterſchieden werden. Iſt die Steifigkeit der Schwäche des erſten Geſchlechts §. 65. 1. Th. entgegengeſetzt, und beſteht alſo in einem feſten Zuſammenhange und Unbiegſamkeit der weichen Theile, ſo iſt hier die Stärke das Gegenbild der Zartheit §. 68. 1. Th. Sie erfordert alſo zwar auch einen feſten Zuſammenhang, aber nicht in dem Grade, daß dadurch die Spannkraft und Beweglichkeit gehemmt wird. Um ſo viel leichter beweglich ein zartes Weſen iſt, um ſo viel iſt die Bewegung eines ſtärkern Weſens mächtiger.

§. 23. Das Blut iſt am dickſten, weil die feſten Theile am mächtigſten ſind das Flüßige auszupreſſen, und die dickere und feſtere Subſtanz näher zuſammen zu drängen.

§. 24. Die völlig ausgebildeten Theile hören zu wachſen auf. Es wird alſo nunmehro bloß erfordert, daß die durch die zerſtörende Kräfte verlohrne Theile derſelben erſetzt werden, ohne daß wie vorher beim Wachſen derſelben eine Vermehrung und Zunahme der Subſtanz nothwendig iſt.

§. 25. Betrachten wir dieſe vom §. 20—24. angegebene Veränderungen und Eigenſchaften des männlichen Alters; ſo können wir darinn die Saamen vieler Krankheiten entdecken. Es folgt auch daraus, daß dieſe in alles dasjenigen beſtehen, was von einer ſtärkern Bewegung, dadurch veranlaßten mehrern Wärme und dickern Blute, und aus deſſen Uiberfluß, als eine Folge des aufgehörten Wachsthums

entſpringen.

entspringen kann. Von diesen ist im ersten Theile so hinlänglich geredet worden, daß wir hier etwas zu wiederholen für unnöthig halten.

§. 26. Das eigentliche Alter (Senectus) ist jener Zeitraum, da die verlohrne Substanz des Körpers nicht mehr ersetzt wird, die Verrichtungen desselben allmählig aufhören, und endlich das Leben sich endiget. Bei den Alten sind die festen Theile trocken und steif, die Bewegungs- und Empfindungskraft träge; vermittelst der Steifigkeit sind unzählbare feine Röhren und Canäle zusammen gewachsen; der Umlauf, die Ab- und Aussonderung der Säfte geschieht langsamer; die natürliche Wärme ist verändert, und die nicht mehr lebhaft genug bewegten Säfte bekommen eine schleimichte, erd- und salzartige Dichtigkeit. Sie sind also ganz natürlich den Krankheiten unterworfen, welche von der Steifigkeit, von der verminderten Lebenskraft, vom trägern Umlauf der Säfte, und von der schleimichten und erdichten Dichtigkeit der Säfte herrühren; vermittelst des Steifwerdens hält die natürliche Verminderung der Bewegung an, und endlich hört diese ganz auf; welches sodann der natürliche Tod genennt wird; da im Gegentheil ein gewaltsamer oder widernatürlicher Tod derjenige ist, welcher von einer Krankheit, wodurch die sonst noch zur Unterhaltung des Lebens thätig seyn könnenden Werkzeuge in ihren Verrichtungen gehemmt werden, herrührt.

§. 27. Auch die Kräfte und Eigenschaften der Seele sind in diesen besondern Zeiträumen des Lebens §. 18—26. verschieden. Bei Neugebohr-

nen

nen entdeckt man kaum Spuren eines denkenden Wesens; allein mit der Zunahme des Körpers entwickelt sich auch Verstand, Gedächtniß und Wille zur mehreren Vollkommenheit. So finden wir auch, daß bei der Abnahme des Körpers, die Denkkraft in Verhältniß mit derselben abnimmt. In dieser Rücksicht können also diese natürliche Eigenschaften der Seele für besondere, natürliche Krankheitssaamen gehalten werden, so wie auch die schwächere Denk- und Gedächtnißkraft bei Kindern und Alten für eine bequemere Anlage zur Sinnlosigkeit und Vergessenheit zu achten ist, u. s. w.

§. 28. Auch die Verschiedenheit des Geschlechts dienet zu Saamen oder Anlagen verschiedener besondern Krankheiten. Der Mensch ist entweder männ- oder weiblichen Geschlechts. Beide sind in Rücksicht sowohl ihrer Bauart überhaupt, als auch einzelner Theile und deren Verrichtungen unterschieden, und diesemnach besondern, eigenthümlichen Krankheiten unterworfen. Dahero entstehen Krankheiten der Männer und der Weiber. Die Frauenzimmer haben durchgehends schwächere, zärtere, reitzbarere feste Theile und dünnere Säfte als die Männer: daher ihre mehrere Anlage zu den Krankheiten, welche aus diesen Beschaffenheiten entspringen. Sie besitzen ferner gewisse eigenthümliche Theile, bewirken gewisse eigenthümliche Verrichtungen, welche also zu Saamen eigenthümlicher Krankheiten, wovon die Männer befreiet sind, dienen. Die Zufälle der Gebährmutter, und die von der monatlichen Reinigung können zu Beweisen dienen. Die Mannsperso-

nen sind im Gegentheil wegen ihrer stärkern Bauart heftigen, hitzigen, und auch noch wegen gewisser eigenthümlicher Theile und Verrichtungen gewissen eigenen Krankheiten unterworfen. Die mehrere Geneigtheit zum Blasensteine wegen den engern Harngängen, und viele andere Fehler ihrer anders gebildeten Zeugungstheile können zu Beispielen dienen.

§. 29. Außer diesen eigenthümlichen Krankheiten, wozu Mann- und Weibspersonen wegen ihrer besondern Beschaffenheit mehrere Anlage haben, sind letztere auch noch wegen ihres Standes, da sie entweder Mädchen, Schwangere, Gebährende, Sechswöchnerinnen, Säugende, oder ihre monatliche Reinigung Verlierende sind; noch besonders für mannichfaltige und wichtige Krankheiten empfänglich, welche nach diesen besondern Ständen benennt werden. Von diesen wird nachher ein mehrers gesagt werden.

§. 30. Die verschiedenen Temperamente können, in so ferne sie besondere Beschaffenheiten so wohl in den festen als flüßigen Theilen, und deren Verrichtungen voraussetzen, ganz füglich zu den besondern Krankheitssaamen gerechnet werden. Im §. 777. 1. Th. haben wir bemerkt, daß man drei Temperamente annimmt, und so erhellt auch aus dem ersten Theile, für was für Krankheiten jedes besonders empfänglich hält.

§. 31. Endlich so befördert auch die besondere Beschaffenheit eines jeden Menschen (Idiosyn-

ſyn crasia) deren Wirkungen mehr zu bewundern, als ihre Urſachen zu erforſchen ſind, die Anlage zu verſchiedenen Krankheiten oder deren Wirkungen. Die ſeltene Empfindlichkeit einiger Menſchen, da ſie dasjenige, was andere ganz bequem ertragen, nicht dulden können, iſt in dieſer Rückſicht keinesweges für gering zu achten: ſo beobachtet man, daß viele äußerliche kleine Verletzungen, welche ſonſten ohne Nachtheil ertragen werden, heftige Zufälle veranlaßen. Ein kleines Pflaſter auf die geſunde Haut gelegt, verurſacht zuweilen heftige Entzündung, das heilige Feuer, Verſchwürungen, u. ſ. w. Der Geruch einer Apotheke verurſacht einigen Perſonen Durchfall; zuſammenziehende Arzneyen haben oft ebenfalls dieſe Wirkung, welcher wiederum im Gegentheil durch Mittel, wodurch er ſonſt gewöhnlich veranlaßt worden, gehoben wird. Alle dieſe und noch viele andere Wirkungen ſind in der beſondern Beſchaffenheit eines jeden Menſchen, als der wahren Anlage dazu gegründet.

Von den widernatürlichen Krankheitsſaamen.

§. 32. Die widernatürlichen Krankheitsſaamen (Seminia morborum contranaturalia) ſind diejenigen, welche bereits eine krankhafte Beſchaffenheit in den feſten oder in den flüßigen Theilen vorausſetzen, die aber durch die Einwirkung ſchädlicher Kräfte mehr entwikelt und auffallender wird.

§. 33. Diese widernatürliche Saamen werden unter drei Geschlechter gebracht. Zum ersten gehören diejenigen Beschaffenheiten, welche sich anfänglich ganz den Blicken sowohl des Kündigen als Unkündigen entziehen, bis sie sich nach Verlauf einiger Zeit, früher oder später durch die erforderlichen schädlichen Kräfte gereitzt, durch ihre Wirkungen äußern. Zum zweyten, diejenigen Beschaffenheiten, welche ungeachtet sie sich durch ihre eigenthümliche Kennzeichen unterscheiden lassen, doch insgemein, wenn sie keine Verrichtungen verhindern, nicht für krankhaft gehalten werden; und zum dritten, diejenigen, welche vollkommen kennbar sind; allein nachher entweder durch sich selber, oder durch den Zusammenfluß gewisser schädlicher Kräfte zu andern und verschiedenen Krankheiten verändert werden.

§. 34. Zu den versteckten krankhaften Beschaffenheiten gehören vorzüglich jene Anlagen der festen oder flüßigen Theile, welche von den Eltern angeerbt, oder in der Gebährmutter, und durch die Milch der Ammen fortgepflanzt werden. Diese äußern sich oft erst, bei gewissen Veranlassungen durch ihre Wirkungen nach vielen Jahren, da sie vorher ganz verborgen waren. Die krankhafte Anlage zum Stein, zur Lungensucht, ist oft ganzen Nachkommenschaften eigen; das Lustseuchegift wird oft vor der Geburt in der Gebährmutter, oder durch die Milch der Säugenden auf die Kinder übertragen. Dieses Gift ruht oft eine geraume Zeit ganz unthätig, und verursacht der Gesundheit nicht den geringsten Nachtheil, bis es nachher

entwe-

entweder durch das höhere Alter erweckt, oder durch erforderliche schädliche Kräfte gereitzt, sich zu eigenthümlichen Krankheiten entwickelt.

§ 35. Zu den krankhaften Beschaffenheiten des zwoten Geschlechts, gehören verschiedene Krankheiten der festen und flüßigen Theile, welche bereits im ersten Theile als würkliche Krankheiten abgehandelt worden sind. Die Schlapheit oder Steifigkeit, die vermehrte oder verminderte Lebenskraft; die Erweiterung und Verengerung der Gefäße oder der hohlen Theile; die Vergrößerung, Verkleinerung, veränderte Lage, Befestigung der Gestalt organischer Theile, so wie auch die Dünnheit und Dichtigkeit, Menge oder veränderter Aufenthalt der Säfte, sind oftmals nicht so ansehnlich, daß dadurch einige Verichtungen merkbar sollten verletzt werden; allein mit der Zeit, können sie doch durch den Zusammenfluß mehrerer, durch ihre Zunahme, oder von schädlichen Kräften gelegentlich gereitzt, fähig werden, der Gesundheit Nachtheil zu verursachen. Sie verdienen deshalb eher Krankheitssaamen als Krankheiten genennt zu werden.

§ 36. Die völlig kennbaren Beschaffenheiten, welche zum dritten Geschlecht gehören, setzen nicht allein krankhafte Wirkungen und also verletzte Verrichtungen voraus; sondern erfodern auch, daß sie entweder durch sich selber, oder durch den Zusammenfluß einiger schädlichen Kräfte in andere Krankheiten übergehen. Sie bestehen also in jenen Verfaßungen die §. 35 angemerkt worden, nur daß sie sich weiter von der Gesundheit entfernen.

§. 37. Aus §. 35. und §. 36. erhellt, daß die daselbst angemerkte und andere ähnliche widernatürliche Verfaßungen mehr, daß sie im relativischen Verstande in so fern sie keinen oder wenig Nachtheil verursachen, oder in so ferne sie, in Rücksicht wichtiger Kranckheiten einen Theil davon ausmachen, für Krankheitssaamen gehalten werden. Allein kann die Schlapheit der festen Theile, und die wäßrichte Dünnheit der Säfte oft einige Zeit ohne merklichen Nachtheil fortdauren, und verdienen sie also gleich in genauen Verstande den Namen Krankheit nicht; so können sie doch, indem sie immer mehr und mehr zunehmen, äußerst schädlich werden, und eine ganze Kette von krankhaften Folgen veranlaßen. Hierüber kann im ersten Theil nachgelesen werden. Die Schlapheit der festen Theile und die Dünnheit der Säfte werden also mit Recht, wenn sie auch gleich gegenwärtig nicht nachtheilig sind, für eine vorbereitende Anlage zu vielen künftigen Krankheiten gehalten. Die Schlapheit der Bänder eines gewißen Gelenks, ist zwar an sich genommen, schon Krankheit, verdient aber auch noch den Namen einer Anlage zur Verrenkung, weil die zur Veranlassung einer erforderliche mechanische Gewalt, desto bequemer würken kann. Ist die Schlapheit der festen Theile, die wäßrichte Dünnheit der Säfte, die Erweiterung der lymphatischen Gefäße u. s. w. jede für sich allein genommen im ersten Theile als eine Krankheit angegeben werden, so können wir sie hier mit eben so vielen Rechte, als krankhafte Anlagen zu den verschiedenen Waßersuchten anführen, u. s. w.

§. 38.

§. 38. Es ist auch einleuchtend, daß die widernatürlichen Krankheitssaamen, besonders die §. 36 angegebenen, in eben des Verhältniß genommen werden können, als die einfachern Krankheiten zu den mehr zusammen gesetztern stehen. Denn mit eben dem Rechte, als wir in dem gegebenen Beispiele §. 37. die Schlapheit der festen Theile und die wäßrichte Dünnheit der Säfte als vorbereitende Anlagen zur Waßersucht angegeben haben, können wir jede einzelne derselben für sich genommen, eine einfachere Krankheit nennen, wodurch die mehr zusammengesetztere Krankheit, die Waßersucht besteht. Es kannalso niemand befremden, daß einige Pathologen, viele von diesen Beschaffenheiten unter die Ursachen der Krankheiten gerechnet haben, die von andern als Krankheiten selbst beschrieben worden sind.

Von den heilenden Naturkräften.

§. 39. Krankheit und Tod sind beide den Menschen natürlich, weil in seinen Wesen und in seiner ganzen Beschaffenheit, die Anlage dazu enthalten ist, wie aus dem gesagten hinlänglich erhellt: dem ohngeachtet hat er einen Abscheu dafür. Man widersetzt sich also diesen Feinden des Menschen Geschlechts nicht allein mit den Mitteln, welche die Heilkunst angiebt; sondern so wie Anlage zu Krankheit und Tod im Wesen des Menschen gegründet ist, so sind auch drin eigenthümliche Gesundheit und Leben erhaltende oder sogenannte Heilkräfte der Natur (Vires medicatrices naturæ) gegründet. Im ersten Theile haben wir derselben in der Abhandlung

von den Krankheiten der festen lebenden Theile schon erwähnt.

§. 40. Diese Kräfte übertreffen an Würksamkeit, die Mittel der Heilkunst. Ohne Beihülfe von jenen ist das Bemühen der Aerzte vergebens. Aber eben so vielen Vortheil sie gewähren, so viel Nachtheil können sie auch veranlassen. Hieraus erhellt, wie nothwendig dem Arzte und Wundarzte ihre Kenntniß sey, und auch, daß wir ihre Betrachtung, auf die der Krankheitssaamen nicht unbillig folgen laßen; ja, daß wir ihnen, wie noch ins künftige deutlicher erhellen wird, mit allem Rechte als einem Theile derselben, einen Platz in dieser Abhandlung selbst geben.

§. 41. Die Heilkräfte der Natur bestehen in verschiedenen der Seele und des Körpers eigenthümlichen Verrichtungen, wovon die allgemeinsten und vornehmsten folgende sind: 1) diejenigen Kräfte des Körpers, wodurch dasjenige, was durch die anhaltende Bewegung verlohren oder zerstöret worden, ersetzt und vergütet wird. 2) Diejenigen Kräfte, wodurch die Speisen gekocht, verbeßert, gemildert, der Natur unsers Körpers gleichförmig gemacht, und die schädlichen Materien verbeßert werden. 3) Die Gewohnheit, unserer Natur unnütze und auch krankhafte Materien durch gewöhnliche oder ungewöhnliche Ausleerungsplätze auszuleeren. 4) Die bewegende Kräfte, welche nicht allein alle Verrichtungen im menschlichen Körper bewirken; sondern auch, wenn sie durch schädliche Kräfte gereitzt werden, sich denselben gewön lich widerse-

setzen, um sich von dem Reitzenden und Nachtheiligen zu befreyen. 5) Die Mitempfindung, welche so wie sie zur Thätigkeit gewißer Verrichtungen, nothwendig mitwirkt, auch Ursache ist, daß die gesunden Theile, mit den verletzten gemeinschaftlich würken, um das Nachtheilige zu besiegen. 6) Die Seele besitzt ebenfalls Kräfte, wodurch sie sich von den Mängeln oder Krankheiten, welche sie empfindet, zu befreyen sucht. 7) Die ingeschaffene Kraft so wohl der Seele als des Körpers, des Ungewöhnlichen und der Verletzungen gewohnt zu werden. Wir wollen diese Heilkräfte einzeln, in besondern Abtheilungen betrachten, und nachdem ihr Nutzen gezeigt worden, die möglichen Nachtheile angeben, welche dadurch können veranlaßt werden, woraus dann zugleich erhellen wird, in wie ferne die heilende Kräfte der Natur für natürliche Krankheitssaamen zu halten sind.

Von der Wiederherstellung des Verlohrnen und Vergütung des Mangelnden, als Heilkräfte der Natur.

§. 42. Das Mittel, wodurch das was durch bewegen und reiben, von den festen und flüssgien Theilen verlohren geht, ersetzt wird, ist die Ernährung oder diejenige Verrichtung, wodurch aus den genoßenen Speisen, eine der Natur unseres Körpers gleichförmige Materie bereitet und den Theilen deßelben beigefügt wird, um die Stelle des Verlohrnen auszufüllen. Da also beim Mangel der Nahrung die festen Theile nothwendig mager werden und in ihrer Substanz abnehmen, die Säfte aber

außerdem daß sie dadurch vermindert werden, noch zur Fäulniß übergehen müßen; so erhellt daraus, daß die Ernährung ein vorzügliches Hülfsmittel zur Abwendung der Krankheit und des Todes ist.

§. 43. Zu den ernährenden Kräften, welche eigentlich zu den erhaltenden oder ersetzenden §. 107. 1. Th. gehören, rechnet man auch jene, welche dasjenige, was unsere Theile durch gewiße Krankheiten verlohren, vergüten und auf eine besondere Art ersetzen. Diese Kräfte äußern sich besonders bei Wunden, Beinbrüchen, und Geschwüren. Damit das Gesagte deutlicher wird, wollen wir das Würken der Natur, bei diesen Mängeln genauer untersuchen.

§. 44. Es ist allgemein bekannt, daß die Ersetzung der verlohrnen Substanz bei Wunden, Beinbrüchen, Geschwüren; so wie die Wiederherstellung des Ganzen bei Trennungen deßelben, einig und allein das Werk der Natur ist; daß sie übrigens nach Verschiedenheit dieser Mängel, ebenfals verschiedentlich würkt. Dieses soll itzo dargethan werden.

§. 45. Die im vorigen §. erwähnten Zufälle, wenn sie mit einen ansehnlichen Verlust der Substanz verbunden sind, erfordern zu ihrer Heilung, und zwar ehe der Zusammenhang im Ganzen hergestellt wird, eine Ersetzung des Verlohrnen. Dieses kann nur durch einen Anwachs der verlohrnen Substanz, oder durch eine andere Verrichtung, wodurch der Nachtheil des Verlust's vermindert wird geschehen.

§. 46. Die Ersetzung der verlohrnen Substanz durch das Entstehen einer neuen ähnlichen, sieht man besonders bei Beinbrüchen und bei der Beinfäule bestätiget, wo dieses sehr oft auffallend statt hat. Daß aber, nach der Meinung vieler Aerzte und Wundärzte die verlohrne Fleischsubstanz der Wunden und Geschwüre mit neuem Fleische sollte ausgefüllt werden, wird von Hrn. Fabre in den Memoires de l'acad. Royal. de Chirurg. 4. Th. widersprochen. Der Prof. Sandifort hat von dieser Abhandlung einen Auszug im 8. Th. 2. St. seiner Natur en Geneeskundige Bibliothek geliefert.

§. 47. Da die verlohrne Knochensubstanz mit einer ähnlichen Materie vergütet wird; so erhellt daraus deutlich, daß die Knochen nährende oder ähnliche Säfte, nach der Stelle der verlohrnen Knochensubstanz reichlicher zufließen oder daselbst, zur Erzeugung eines mit dem festen Knochen überein kommenden Wesens, wodurch die getrenten Stücke wiederum zu einem Ganzen verbunden werden, entstehen müßen.

§. 48. Diejenigen welche das Erzeugen des neuen Fleisches bei Wunden und Geschwüren, wobei Verlust der Substanz statt gehabt, vertheidigen, nehmen an, daß die abgeschnittenen oder auf eine andere Art getrennten Gefäße, durch die von hinten zuströmenden Säfte ausgedehnt und vergrößert werden, und sich zu wahren Fleischkörnchen verändern, wodurch endlich die, durch den Verlust der Substanz veranlaßte Höhlung ausgefüllt werden soll: Allein genauere Untersuchungen haben gezeigt, daß dieß vermein-

te neue Fleisch, bloß in der Ausdehnung der ihrer Unterstützung beraubten Fetthaut des Geschwürs oder der Wunde bestehe, und oft mehr zur Verhinderung als zur Beförderung der Heilung diene. Gesetzt aber, daß man auch die Erzeugung des Fleisches annähme; so kann sie doch keine wahre Vergütung oder Ersetzung der verlohrnen Substanz genannt werden, ausgenommen, wenn bloß Verlust der Fetthaut statt gehabt. Wir haben bloß Beispiele, daß die verlohrne Knochensubstanz wirklich erneuert worden, allein noch keine, daß dieses auch in Ansechung eines verlohrnen Muskels oder der verlohrnen Haut statt gehabt hätte.

§. 49. Damit also die bei Wunden und Geschwüren in den weichen Theilen, durch den Substanzverlust veranlaßte Höhlen ausgefüllt werden, muß sich die Natur eines andern Mittels bedienen. Der Herr Fabre beweißt meiner Einsicht nach mit bündigen, unwidersprechlichen Gründen und Beobachtungen, daß anstatt, der Fleischerzeugung, welche von Grunde anfangend die Höhlung erfüllt, im Gegentheil die höhern Ränder der getrennten Theile, durch die Vereiterung verdünnet werden, würklich abnehmen und sich nach dem Grunde der Höhlung fügen. Man kann das Weitere davon bei diesem Schriftsteller selbst, oder in dem erwähnten Auszuge nachsehen; übrigens wird auch noch in der Abhandlung von der Vereiterung ein mehrers davon gesagt werden.

§. 50. Die Wiedervereinigung der getrenten Theile, geschieht auf zweierlei Art: Entweder

werden die Ränder der getrennten Theile an ihrer Oberfläche mit einander vereiniget und wachsen zusammen, oder sie bleiben von einander entfernt, und der Zusammenhang oder die Ausfüllung wird einigermaßen, durch die Dazwischenkunft einer ähnlichen Substanz als im Zwischenraum fehlt; oder durch eine gewiße Veränderung der zwischen den Rändern der getrennten Theile gelegenen Materie, hergestellt.

§. 51. Bei geschnittenen Wunden ohne Verlust der Substanz, entfernen sich zwar die Ränder durch die ingeschaffene Zusammenziehunskraft im Anfange weit von einander. Allein die Natur pflegt hier, wenn sie nicht verhindert wird, durch ein würkliches Zusammenwachsen der Wunde den Zusammenhang des Ganzen wieder herzustellen. Die auf das Zusammenziehen der getrennten Gefäße folgende Entzündung veranlaßt Verstopfung und Vereiterung. Dadurch wird das Zusammenziehen gehoben, und die vorher von einander gewichenen Ränder nähern sich wieder zusammen, und ihre einander berührende Oberflächen, werden vermittelst des nährenden Saftes, welcher sich aus denselben ergießt, zusammen geleimt, und so der Zusammenhang hergestellt. Bei Beinbrüchen werden die einander berührenden, abgebrochenen Knochenenden, durch den ausfließenden Knochensaft zusammen geleimt. Dieser wird mit der Zeit hart, und härter als der Knochen selbst und sodann Callus genannt.

§. 52. Wenn jedoch bei einer Wunde oder bei einem Geschwüre, eine ansehnliche Menge

vom Ganzen verlohren gegangen, so nähern sich die Ränder selten so nahe zusammen, daß sie mit einander verwachsen könnten. Es wird also erfodert, daß das am Ganzen Mangelnde auf eine andere Art einigermaßen ersetzt wird. Dieß Mittel besteht in einer Austrocknung und in der Veränderung zu einen besondern schwielichten Wesen, der rohen und enthäuteten Oberfläche, welche sich zwischen den aufgesperten Rändern des getrennten Ganzen befindet. Das schwielichte Wesen wird Narbe Cicatrix genennt. Es fängt zuweilen vom Umfange an, und geht nach der Mitte fort; oft aber fängt es auch in der Mitte an, und dehnt sich nach dem Umfange aus. Diese Austrocknung und Verschwielung wird bewürkt, weil die offnen Gefäße an der enthäuteten Oberfläche, durch das beständige Ausfließen, ihres enthaltenen Saftes zusammen fallen, und durch das Annähern der Ränder zusammen gedruckt werden, ihren hohlen Raum verliehren und also verwachsen. Beim Beinbruche oder der Beinfäule mit einen ansehnlichen Verlust der Substanz dient eben das Mittel wodurch das Verlohrne ersetzt wird §. 47. auch wie bereits gesagt worden, zur Vereinigung des Ganzen.

§. 53. Außer diesen angegebenen, bedient sich die Natur noch in besondern Fällen, verschiedener anderer Mittel, um den Zusammenhang des getrennten Ganzen wieder herzustellen. Bei den Brüchen der Hirnschaale mit Verlust der Substanz, oder bei der Oefnung welche nach dem Trepaniren übrig geblieben, beobachtet man deutlich, daß die Fetthaut welche in der Diploe enthalten ist, aus den Rändern des ver-

letzten

letzten Beines hervor wächst, wodurch endlich die ganze Oefnung mit einer reinen Substanz erfüllt wird, welche anfänglich weich ist, dann aber Knochenhärte erlangt. Wenn die Oberfläche eines Knochen der Beinhaut beraubt worden, dann sieht man dieselbe durch das Auswachsen der Fetthaut aus der Knochensubstanz, welche den ganzen entblößten Knochen wie kleine Fleischwärzchen bedeckt, wieder ersetzt werden, und mit dieser gleichsam neuen Beinhaut die darüber gelegenen Theile vereinigen und verwachsen. Ohne Zweifel ist auch das Auswachsen oder wenigstens Ausdehnen der Fetthaut, das Mittel, wodurch die Natur, bei hohlen Wunden und Geschwüren, bei welchen, ohngeachtet der Verdünnerung und Magerwerdung der Ränder §. 49. die Höhle nicht flach genug werden kann, um den übrig bleibenden Zwischenraum auszufüllen, das Fehlende zu ergänzen. Der Raum welcher unter der Achillis-Sehne entsteht, wenn bloß das daselbst häufig befindliche Zellengewebe verzehrt worden, weil sich diese Sehne nicht vollkommen nach dem Grunde der gebildeten Höhle fügen kann, mag zum Beispiel dienen. Kann wohl auch der Ersatz der Substanz bei Wunden des Gehirns etwas anders, als das Anwachsen oder der Ausdehnung der Fetthaut zugeschrieben werden; da sich weder die Hirnschaale noch die Ribben nach der mindern Menge der Theile welche sie enthalten sollten, fügen können? Bei einigen Trennungen des Ganzen, wachsen die Wände nicht aneinander, sondern verbinden sich mit verschiedenen andern Theilen: dieß rührt daher, weil die Wände eine zu schmalle Oberfläche haben, um sich hinlänglich zu berühren, oder weil

ge-

gewiße von einander getrennte Theile sich wegen ihrer besondern Natur zu weit von einander entfernen, unter andere Theile verbergen, so daß dadurch ihre Gemeinschaft aufgehoben wird. So vereinigen sich zuweilen Wände der Verwundeten Därme mit dem Bauchfelle; die Wände verwundeter Gefäße mit der Fetthaut; oder sie fallen ganz zusammen und werden ihrer Höhlung beraubt. Die getrennten eingekrümpften Muskeln und Sehnen, wenn sie nicht durch Kunst aneinander gehalten werden, verwachsen ebenfals mit der Fetthaut und andern nahe gelegenen Theilen.

§. 54. Zu den Kräften, wodurch die Natur das Mangelhafte vergütet; gehört auch noch ihr sorgfältiges Bemühen, gewiße kranke Theile, durch besonders in denselben bewürkte Beschaffenheiten, gegen einige schädliche Kräfte zu stärken, damit für den Körper kein größerer Nachtheil daraus entspringt. Das Dickwerden und die Zunahme der allmählig ausgedehnten Theile, wovon wir bereits §. 88. 1. Th. und an andern Orten geredet haben, kann zum Beweise dienen. So verhindert z. B. die Verdickung des ausgedehnten Bruchsacks, indem dadurch der Schwere und der druckenden Gewalt der enthaltenen Theile Widerstand geleistet wird, das Zerbersten deßelben. Die Art dieser Verdickung erhellt aus dem eben Gesagten und aus mehrern Stellen hinlänglich.

§. 55. Sind die von §. 42. bis hier angegebene Verrichtungen bis itzt als heilende Mittel der Natur betrachtet worden, so müßen sie

doch

doch auch oft als Krankheitssaamen angesehen werden. Widersteht die Ernährungskraft der Verminderung der Theile und den Tod, so kann doch die gar zu lebhafte, eben so wie die zerstörenden Kräfte, mancherlei Krankheiten, besonders aber solche, welche aus der übermäßigen Fettigkeit und Vollblütigkeit entspringen, verursachen. Hat diese vermehrte nährende Kraft, besonders in einem Theile statt, z. B. in einer großen Geschwulst, so ist das Magerwerden und die Abzehrung anderer Theile oft eine Folge davon. Im ersten Theile sind davon mehrere Beispiele angegeben worden. Sind die aussinternden Knochensäfte bei einem Beinbruche zur Vereinigung der getrennten Theile nothwendig, so ist es in andern, besonders wenn zur Heilung eine Verdünnerung und Abnahme statt haben muß, ein wesentlicher und lästiger Zufall. Die Vereinigung der Ränder des getrennten Ganzen, nicht aneinander, sondern mit andern Theilen, wovon sie im natürlichen Zustande müßen geschieden seyn, ist zwar in vielen Fällen das einzige Mittel zur Wiederherstellung und Ersetzung des Ganzen, läßt doch aber auch oft eine Anlage zu gewißen Krankheiten zurück: das Verwachsen der verwundeten oder verschwärten Lunge mit dem Brustfelle, verursacht Engstbrüstigkeit; der verwundeten Gedärme mit dem Bauchfell kann nachher ihre Bewegung hindern; der verwundeten Muskeln oder Sehnen mit den nahe gelegenen Theilen, macht sie weniger beweglich, u. s. w. Das dicker und zäher werden ausgedehnter Theile ist oft nützlich; oft aber auch nachtheilig. Das dickerwerden des Bruchsacks, wodurch dessen Zerbersten gehindert wird, dient auch oft zu einer erheblichen

Hinderniß die vorgetretenen Theile einzubringen; und oft ist der dicker und zäher gewordene Hals eines Bruchsaks die Veranlaßung zur Eingeklemmung des Bruches. Die verdickten Wände einer ausgedehnten Schlagader, oder eines andern Gefäßes oder hohlen Theils, macht sie auf immer ungeschickt zu ihren vorigen Umfang zusammen zu krümpfen. u. s. w.

Von den verkochenden Kräften, als Heilmittel der Natur.

§. 56. So wie die genoßenen Speisen durch die Kräfte unserer Natur, derselben gleichförmig verändert werden: eben so werden auch krankhafte Materien dadurch zertheilt oder ihre böse Beschaffenheit gemildert. Durch diese Verrichtung Kochung (Coctio) Reifwerdung (Maturatio) oder (Pepasmus) genannt, werden die ungesunden, scharfen, stockenden Säfte, aufgelöset, abgestümpft und so in ihrer Natur geändert, daß sie der Gesundheit keinen Nachtheil mehr verursachen, oder sie werden auch, weil sie aus dem verstopften Orte losgemacht werden, zur Ausleerung außer dem Körper geschickt.

§. 57. Die Kochung ist eine Verrichtung in den Säften; die Krankheiten also, wobei sie wahrscheinlich statt haben möchte, setzen eine fehlerhafte Beschaffenheit in dem sie entweder stocken oder umlaufen, zu scharf oder zu dick sind. Der Zustand einer Krankheit, wo die Säfte noch dasjenige in sich fassen, wodurch sie Nachtheil verursachen, wird von den Aerzten Rohigkeit

keit der Krankheit (Cruditas morbi) genannt, deren Veränderung §. 56 die Kochung derselben. Die also obgleich noch nicht zu vollkommenen gesunden Säften veränderten und verkochten fehlerhaften Säfte, reitzen die Kräfte der Natur, um sie außer den Körper zu entleeren. Dieser Zustand der Krankheit, wird Streit der Natur, oder Crise der Krankheit (Crisis morbi) genannt.

§. 38. Diese Kräfte §. 57. äußern sich besonders bei heißen, hitzigen oder solchen Krankheiten, welche sich innnerhalb einigen Tagen abschließen. So lange bei einer örtlichen Entzündung das stockende Blut in den verstopften Gefäßen unverändert, und die Entzündung in einerlei Zustand bleibt, dauert die Rohigkeit fort; wenn aber das stockende Blut so in seiner Natur verändert wird, daß es dadurch zur Verlaßung des verstopften Ortes, und die Entzündung zum Nachlaßen, veranlaßt wird, dann ist die Kochung oder Reifwerdung geschehen. Wenn aber das fehlerhafte Blut zwar so verändert worden, daß die Entzündung aufhört; allein wenn es doch noch nicht diejenige Beschaffenheit erhalten, daß es bei den übrigen Säften bleiben kann, sondern aufs neue die Kräfte der Natur zur Aussonderung des Nachtheiligen, durch gewöhn- oder ungewöhnliche Ausleerungsplätze reitzt, dann hat die Crise statt. Bei einem Fieber mit brennender Hitze (Febris ardens) oder bei einer allgemeinen Entzündung ist das entzündete Blut, so lange es mit dem Fieber unverändert bleibt, roh. Die Crise aber geschieht, wenn das fehlerhafte Blut zwar verbeßert wird, aber doch

nicht

nicht vollkommen, und also die Natur aufs neue zur Ausleerung reitzt.

§. 59. Zur Verkochung gehört auch die Vereiterung (Suppuratio) §. 463. 1. Th. Diese ist nicht allein ein Mittel, die rohen, scharfen, verstopfenden, stokenden Säfte zu verkochen, abzustümpfen, aufzulösen und deren Ausleerung zu besorgen; sondern sie ist auch das vorzüglichste Mittel, die Verdünnerung und Abnahme der höhern Ränder bei hohlen Wunden und Geschwüren §. 99. die Absonderung und Auswerfung des Todten, des Verdorbenen, des Widernatürchen und Fremden zu bewürken.

§. 60. Aus dem was §. 463. 1. Th. von der Vereiterung und §. 56. und 57. von der Kochung gesagt worden, erhellt, daß die erste eine Verletzung der festen Theile durch diese Verrichtung verursacht; welche bei der letztern nicht statt hat. Die Vereiterung einer heißen Geschwulst, hebt zwar die Entzündung derselben, verändert aber nothwendig dieselbe zu einer andern Krankheit, nämlich zu einer Eitergeschwulst. Durch die Verkochnng aber kann diese Geschwulst vollkommen geheilt werden, und folglich kömmt sie mit der Zertheilung §. 457 1. Th. überein.

§. 61. Durch die Vereiterung werden die höhern Ränder hohler Wunden und Geschwüre dünner und magerer dem Grunde und sich selbst näher gebracht: denn außerdem daß dadurch die Entzündung, welche die Geschwulst veranlaßte und also für eine Veranlaßung der über den

Grund

Grund erhabenen Ränder angesehen werden kann, nachläßt, wird auch dadurch die Fetthaut nebst das darin enthaltene und eigentlich die höhern Ränder verursachende Fett verzehrt und geschmolzen. Hieraus folgt nothwendig, daß der hohle Raum einer Wunde oder eines Geschwür's im Verhältniße mit dem Magerwerden der Ränder abnehmen muß, und daß um so viel die Ränder dünner werden, und sich dem Grunde nähern sie sich auch zueinander nähern müßen; denn die Haut oder andere Theile, wenn das Zellengewebe, nebst dem darin enthaltenen Fette verzehrt wird, hat um desto weniger Ausdehnung zu erdulden, wodurch folglich, wenn eine Trennung des Ganzen darin statt hat, der Abstand der von einander gewichenen Ränder vermindert werden muß.

§. 62. Die Vereiterung befördert die Absonderung des Todten vom Lebendigen, des Verdorbnen vom Gesunden. Die Absonderung der todten Ränder beim Verbrennen und beim kalten Brande; das Abblättern der durch scharfe Säfte oder sonstige Veranlaßungen zerfreßenen Theile von den gesunden, rührt vorzüglich davon her: einmal weil sie vom Eiter erweicht werden, und dann auch weil durch die Vereiterung ihr Zusammenhang mit dem Gesunden zerstört wird.

§. 63. Endlich befreiet sie auch noch die Theile von dem Fremdartigen wodurch sie gereitzt und verletzt werden. So bewirkt sie durch das Schmelzen der Theile die Ausleerung eines Glasscherben, eines Spliters, eines Knochen-

splitters, welches durch die Kunst nicht geschehen konnte. Es entsteht deshalb oft bei solchen Fällen eine Eitergeschwulst, in deren enthaltenem Eiter man das fremdartige, verletzende Wesen findet.

§. 64. Muß man also die Kochung und Vereiterung als zwei vorzügliche Heilmittel der Natur betrachten, so verdienen sie, doch auch wegen den nachtheiligen Folgen, die sie veranlaßen, mit allen Rechte zu den Krankheitssaamen gerechnet zu werden. Die Kochung, (außerdem daß sie zuweilen, da sie nur unvollkommen geschieht, nicht alles stockende, sondern nur das Dünnste auflöset, und oft den Uibergang einer Entzündung zur Verhärtung veranlaßt) ist besonders noch in Rücksicht ihrer gewöhnlichen Folge, der nothwendigen Ausleerung der im Umlauf gebrachten fehlerhaften Materien schädlich. In folgender Abtheilung wird davon mehreres gesagt werden. Die Nachtheile, welche vermittelst der Eiterung entstehen können, erhellen hinlänglich aus §. 464—470. 1. Th.

Von der Ausleerung der krankhaften Materien als ein Heilmittel der Natur.

§. 65. Zur Fortdauer des Lebens und der Gesundheit ist es nicht hinreichend, daß die vergütenden und erhaltenden Kräfte, das verlohrne so wohl der festen als flüßigen Theile beständig ersetzen; sondern es wird auch erfordert, weil die abgeriebenen, unbrauchbar und unnütz gewordenen Theile nachtheilig sind, daß sie aus dem Körper geworfen werden. Der menschliche

Kör-

Körper besitzt zu diesem Endzwecke verschiedene Werkzeuge, welche mit dem allgemeinen Namen Aufnahmbehälter und Ausleerungswege (Emunctoria) belegt werden, und aus der Anatomie hinlänglich bekannt sind. Bedient sich ihrer die Natur zur Ausleerung des Unnützen; so bedient sie sich ihrer auch ofte, zur Ausleerung krankhafter Materien, welche entweder in unserm Körper erzeugt, oder von außen darin gebracht worden sind. Nicht immer bindet sich aber die Natur an den gewöhnlichen Ausleerungsplätzen; sondern wählt sich oft ganz außerordentliche und widernatürliche.

§. 66. Die Ausleerung der krankhaften und den Kräften der Natur Gewalt anthuenden Materien, bestimmt die Vollendung der Verkochung §. 56 und die Crise §. 57.

§. 67. Der Name Crise oder Streit der Natur wird dieser Beschaffenheit, wo die krankhaften Materien mit den Gesundheit befördernden Kräften streiten, und der Sieg ungewiß ist, mit recht beigelegt. Werden die krankhaften Materien ausgeleert, dann erreicht die Natur ihren Endzweck und ist Siegerin; wird sie von diesen überwältiget, so verliehrt sie den Streit zum Nachtheile des Körpers.

§. 68. Die Ausleerung der krankhaften Materien geschieht, wie bereits gesagt worden, durch gewöhnliche oder durch ungewöhnliche und widernatürliche Ausleerungsplätze.

§. 69. Gewöhnliche Ausleerungsplätze sind diejenigen Werkzeuge, womit der menschliche Körper zur Ansammlung und Ausleerung der unnützen oder krankhaften Materien, z. B. für den Darmunrath, Harn und die unmerkbare Ausdünstung u. s. w. versehen ist. Wenn also dadurch die Fieber, Entzündung oder eine andere Krankheit veranlaßende Materien ausgeleert werden, so bedient sich die Natur der natürlichen Ausleerungsplätze.

§. 70. Bildet sich aber die Natur selbst außerordentliche und dem Stande der Gesundheit gar nicht eigene Ausleerungsplätze, wodurch sie die krankhaften Materien ausleret, so sind dieß außerordentliche oder widernatürliche. Dieß hat z. B. statt, wenn bei einer Vollblütigkeit sich die Natur des überflüsigen Blutes, durch eine aufgeborstene Schlag- oder Blutader entleert, und also hier oder sonst wo, einen Blutsturz verursacht; oder wenn bei einem hitzigen Fieber die krankhafte Materie, an einem oder dem andern Theile abgesetzt und dadurch Entzündung und eine Eitergeschwulst verursacht wird, dann die Geschwulst aufbricht und den krankhaften Stof ausleert. So oft also die Natur auf diese Art zu Werke geht, so oft verursacht sie, um ihren Endzwek zu ereichen eine andere Krankheit, die der Natur und den Folgen nach, von der welche dadurch abgeschlossen worden, verschieden ist.

§. 71. Ist und bleibt die Ausleerung krankhafter Materien so wohl durch die gewöhnlichen als außerordentlichen Wege immer ein Heilmittel der Natur; so enthält sie doch auch den Saa-

men zu mancherlei Krankheiten. Diese hängen vorzüglich von einem zweifachen Ursprung ab: 1) Von den Veränderungen, welche die krankhafte Materien in den gewöhnlichen Ausleerungs-Werkzeugen hervorbringt. 2) Von der Natur und den Eigenschaften der Krankheit, welche als eine natürliche Folge von der fremdartigen Ausleerung an einem außerordentlichen Orte entspringen.

§. 72. Damit die krankhafte Materie nach diesem oder jenem Ausleerungsplatz bestimmt wird, muß nothwendig daselbst, der Zufluß der von Hinten zufließenden Säfte vermehrt; die ausleerenden Gänge aber, welche die krankhafte Materie entweder erst in ein Anhäufungsbehältniß leiten, oder gleich unmittelbar außerhalb den Körper ausführen, im Verhältniß mit dem vermehrten Zufluße unnatürlich erweitert werden. Deshalb ist auch mit der Ausleerung krankhafter Säfte, ein ansehnlicher Auswurf der gesunden verbunden. Wenn die Natur die krankhaften Materien nach den Darmkanal leitet, damit sie zugleich mit dem Darmkoth ausgeleert werden, dann wird der Zufluß der Säfte nach den sich im Darmkanal ergießenden Gefäßen vermehrt und diese dadurch erweitert. Eine öftere Veranlaßung von heftigen Bauchflüßen, wodurch dem Blute das Waßer und dem Kranken alle Kräfte entzogen werden. Geschieht die Absonderung der krankhaften Materie in den Nieren, um durch die Harnwege ausgeleert zu werden; oder durch die Gefäße der unmerkbaren Ausdünstung; so kann ein übermäßiges Harnen und Schwitzen die Folge davon seyn, u. s. w. Nicht weniger kön-

nen die Ausleerungswege von der Natur der krankhaften, besonders scharfer Säfte leiden. Denn außerdem daß sie dieselben reitzen und also die Bewegung und den Zufluß vermehren, zernagen sie sie auch, und verursachen Wundwerden, Entzündung, Geschwüre, Blutstürze u. s. w. Hieraus entstehen nach den besondern, angegriffenen Theilen, besondere Folgen, in Rücksicht der Ausleerung durch den Stuhlgang, die Ruhr; durch die Harnweege, Harnstrenge (Stranguria) u. d. g.

§. 73. Die mannichfaltigen Kranckheiten, welche durch die außerordentlichen Ausleerungsplätze entspringen können, sind nach den besondern, befallenen Theilen verschieden. Wenn sich die Natur bei der Vollblütigkeit des überflüssigen Blutes, entweder durch die Erweiterung §. 126, Eröfnung §. 127. oder Trennung des Ganzen §. 128. I. Th. entlastet, so ist oft ein anhaltender und nachtheiliger Blutsturz die Folge davon, besonders wenn das letztere und zwar in einem ansehnlichen Blutgefäße statt hat. Wenn diese Ausleerung durch die Lungengefäße geschieht, so wird dadurch ofte eine Lungensucht verursacht. Wenn durch eine äußere Eitergeschwulst die krankhafte Materie ausgeführt wird, und dadurch für ein großes Uibel ein kleineres an der Stelle gesetzt wird; so ist es in innern Theilen, woraus sich der Eiter nicht außerhalb den Körper ergießen kann, meistentheils verderblich. Dieß ist im ersten Theile, in der Beschreibung der Nachtheile, welche aus der Vereiterung entstehen können, deutlich genug gezeigt worden, und daraus erhellen auch zugleich

alle

eigenthümliche Folgen der Eitergeschwulst. Zu den Nachtheilen der Verkochung, der Crise und der Ausleerung kann auch noch die Verirrung der Säfte, die unvollkommene Absonderung und Ausleerung der krankhaften Materie, nebst einige andere Folgen gerechnet werden, diese hängen jedoch vorzüglich von der Beschaffenheit dieser Verrichtungen und von der lebhaftern oder schwachen Bewegung, wodurch sie entstehen, ab, und sollen also in der folgenden Abtheilung betrachtet werden.

Vor der Beweg- oder Lebenskraft, als Heilmittel der Natur betrachtet.

§. 74. Die ingeschaffene Lebenskraft, dient nicht allein, zur Hervorbringung aller verschienen Verrichtungen, welche im gesunden menschlichen Körper statt haben; sondern auch, wenn wenn sie durch krankhafte Materien gereitzt und belebt worden, diejenigen Mittel zu bestimmen und thätig zu machen, wodurch der Körper wider Verletzungen beschützet, oder schon damit befallen, davon befreiet wird.

§. 75. So wie die Lebenskraft die Veranlaßung aller Verrichtungen ist, welche bei der gesunden Beschaffenheit im Körper geschehn, so ist sie auch durch schädliche Kräfte zu mehrerer Lebhaftigkeit gereitzt, das Triebrad, wodurch die heilenden Naturkräfte bewegt werden; und folglich entspringen alle Bemerkungen, welche wir von §. 42. bis hieher beschrieben haben, daraus.

§. 76. Diese immer wachsame Bewegungs- und Lebenskraft, wodurch so mannigfaltige Verletzungen abgewendet werden, und ohne deren Thätigkeit Gesundheit und Leben nicht lange bestehen könnten; soll nun, nach der Art ihrer Wirkung zum besten des Körpers, wenn sie gereitzt worden, genauer betrachtet werden.

§. 77. Alle mit Lebenskraft begabte Theile, werden, wenn sie durch schädliche Kräfte gereitzt werden, in eine lebhaftere und heftigere Bewegung gesetzt, und folglich auch zugleich alle von der Bewegung abhängende Verrichtungen. Zuweilen erzeugt diese Lebhaftigkeit Bewegungen und Verrichtungen, welche man zwar oft als Heilmittel der Natur betrachten muß, die aber doch für sich genommen immer als widernatürlich dem Begrif der Gesundheit widerstreiten, So bald die Wände des Magens von den genossenen Speisen, entweder durch ihre Menge, oder durch ihre Natur gereitzt werden, bewegen sie sich stärker und heftiger, um das Nachtheilige zu zertheilen oder in den Darmkanal auszuleeren. Oft wird diese Bewegung des Magens widernatürlich, wenn nämlich dadurch das schädliche anstatt durch den gewöhnlichen Weg, wiederum durch den Schlund und den Mund ausgeleeret wird. Dieß Erbrechen, welches für sich betrachtet, immer für krankhaft gehalten werden muß, verdient doch mit allem Rechte auch den Namen eines Heilmittels der Natur. Wenn sich ein fremder Körper oder scharfer Saft in der Luftröhre befindet, so wird sie durch ihre gereitzte Lebenskraft zu einer convulsivischen, krampfhaften Bewegung veranlaßt, wodurch die Luft

mit

mit Gewalt ausgeblasen wird, damit das verletzende mit derselben zugleich durch den Mund ausgeworfen werde; diese Verrichtung ist unter den Namen Husten bekannt. Werden die Geruchnerven der Nase und dadurch ihre Lebens- und Gefühlskraft gereitzt, so ziehen sich die Nasenlöcher zusammen, und stoßen nun, sich von dem Reitzenden zu befreien, die Luft mit Gewalt aus und so entsteht das Niesen. u. s. w.

§. 78. In Beziehung auf den Körper ist die gereitzte Lebenskraft, das Triebrad, welches die heilende Naturkräfte in Bewegung setzt; weil alle Verrichtungen derselben in Bewegungen bestehen. Die Bereitung der genoßenen Speisen, und die Ersetzung des Verlohrnen aus denselben, wird allein durch die Bewegung oder würksame Lebenskraft der dazu dienenden Werkzeu- bewürkt. Der vermehrte Zufluß der Knochennährenden Säfte, wodurch die verlohrne Knochensubstanz soll vergütet, oder die getrennten Knochen sollen vereiniget werden, rührt von der lebhaftern Bewegung der wirksamern Lebenskraft, der denselben bereitenden oder zuführenden Gefäße, welche durch die Verletzung des kranken Knochen gereitzt worden, her. Die Vereiterung, wodurch die höhern und voneinander getrennten Ränder der Wunden oder Geschwüre verdünnt, gegen den Grund, und zueinander genähert werden, ist allein eine Folge einer heftigen Bewegung der verstopfenden Säfte in den angegebenen Rändern, veranlaßt durch das Zusammenziehen der abgeschnittenen oder auf sonstige Art getrennten Gefäße, wodurch die stockenden Säfte aufgelöset und die verstopften Thei-

le, besonders in der Fetthaut zerstört worden. Die vermehrte Lebenskraft und der verstärkte Zufluß von Säften, dehnt die Fetthaut aus, damit der leere Plaz der hohlen Wunde oder des Geschwürs erfüllet werde, wenn dieß durch das Magerwerden ihrer hohen Ränder nicht bewürkt werden kann. Die Kochung der fehlerhaften Säfte, nebst dem daraus entspringenden Streit der Natur und die Ausleerung der verletzenden Materie, sind ebenfals Erfolge aus der vermehrten Lebenskraft, der durch die Krankheitsmaterie gereitzten Theile.

§. 79. Die Fieber sind das vorzüglichste Mittel, wodurch die Natur die Kochung, die Vereiterung, die Crise, die Ab- und Aussonderung der verletzenden Materie bewürkt. Diese bestehen §. 452. 1. Th. in einer vermehrten Bewegung des zum Umlauf der Säfte dienenden Gefäßsystems (Systema circulatorium) und setzen also eine verstärkte Wirkung des Herzens und Schlagadersystems auf die enthaltenen Säfte, eine vermehrte Wärme, nebst einer vermehrten inneren Bewegung der Säfte zum Grude.

§. 80. Stockende Säfte müßen nothwendig die mit Lebenskraft begabten Theile reitzen und ausdehnen: dadurch wird der Zufluß der Säfte nach den beleidigten Theilen und besonders auch die Wärme in denselben, vermehrt; wodurch sodann die stockenden Säfte entweder aufgelöset und zu der umlaufenden Maße der Säfte gebracht werden, oder die enthaltenden Theile werden durch die Gewalt zugleich mit zerstöret, mit den gekochten Säften vermischt, und in einer,

aus den zerstörten festen Theilen gebildete Höhle ergoßen, und die Kochung oder Vereiterung bewürkt. Wenn die fehlerhaften Säfte, sie mögen entweder vorher aus einem besondern Orte durch die Kochung losgemacht und aufgelöset worden; oder auf irgend eine andere Art in die Maße der umlaufenden Säfte gekommen seyn, dann ist das Fieber, welches durch das Reitzen der schädlichen Materie bewürkt wird, das Mittel, deßen sich die Natur bedient, die fehlerhaften Säfte, wenn sie zu dick sind, aufzulösen; oder wenn sie zu scharf sind, mit sanftern zu vermischen, und dadurch abzustümpfen. Das Fieber bestimmt die Crise, oder den Streit der heilenden Naturkräfte mit der Krankheit. Die ersten überwinden, wann sie die Krankheitsmaterien in ihrer Natur verändern, oder denselben einen Ausweg außerhalb dem Körper, oder wenigstens außer dem System des Umlaufs bewirken, indem sie die Bewegung, oder den Zufluß der fehlerhaften Säfte dorthin lenken; oder sie werden von der krankhaften Materie bezwungen, wenn sie entweder den Streit verliehren oder nur zur Hälfte ausführen.

§. 81. Ob es möglich sey, daß im Blute Eiter erzeuget werde, ohne das eine örtliche Entzündung statt gehabt, wollen wir, obgleich es von einigen angenommen wird, bis zu überzeugendern Beweisen, unentschieden laßen. Inzwischen, daß Eiter im Blute kann gefunden, daß es durch die gewöhnlichen Ausleerungsplätze ausgeleert; oder ohne vorhergegangene Entzündung an einem besondern Orte, abgesetzt wer-

werden könne, dieß erhellt sattsam aus 469. 1. Th. und wird es aus dem künftigen noch mehr.

§. 82. Endlich so ist die Lebenskraft eine stäts wachsame Beschützerinn, wodurch unzählbare Nachtheile des Lebens und der Gesundheit abgewendet werden. Die ingeschaffene Zusammenziehungskraft der einsaugenden Gefäße, wenn sie durch scharfe Materien gereitzt werden, verengert ihre Mündungen, wodurch der Eingang der scharfen Theile verhindert wird, und so der menschliche Körper davon befreyet bleibt. Geschähe dieses nicht bey jenen Gefäßen, die sich außerhalb in der Oberfläche, oder innerhalb in gewisse Höhlungen öfnen, so würden noch weit mehrere Schärfen aus den Speisen und aus dem Dunstkreise eingesogen werde. Die ingeschaffene Lebenskraft der Thränendrüse hält (um gleichsam so zu sprechen) die Wache, daß, wenn der Augapfel durch ein darein gefallenes fremdes Wesen gereitzt wird, sie dadurch genöthiget werde, mehrere Thränen abzuscheiden, damit das verletzende Wesen dadurch ausgespült und ausgeworfen werde, u. s. w.

§. 83. Obwohl nun die Eigenschaft der Lebenskraft, wodurch sie gereitzt, die damit begabten Theile zur Bewegung veranlaßt, dem Leben und der Gesundheit zum Nutzen gereicht: so ist sie doch auch oft eine ergiebige Quelle von nachtheiligen Folgen. Damit die heilenden Kräfte der Natur, welche von der gereitzten Lebenskraft abhängen, zum Nutzen des Lebens und der Gesundheit geschehen, muß in der Bewegung, welche dadurch bewirket wird, ein gehöriges Maaß

statt

statt haben, ist sie zu stark oder zu schwach, so wird jener nicht erreicht. Die Krankheiten, welche daraus entspringen, werden also mit jenen der lebenden festen Theile, welche im ersten Bande beschrieben worden, übereinstimmen.

§. 84. Ist die Bewegung schwächer als erforderlich, so verrichten die davon abhängenden heilenden Naturkräfte ihr Werk nur halb. Die Kochung und Vereiterung geschieht unvollkommen; in der Crise besiegt die krankhafte Materie die Natur, und die Ausleerungen geschehen unzulänglich. Vielleicht rühren die Zwischenräume bey Wechselfiebern von der schwächern Bewegkraft, wodurch die krankhafte Materie nicht auf einmal überwunden, oder ausgeworfen werden kann her, und sie also, um mich so auszudrücken, einer Erholung bedarf, um nachher desto lebhafter aufs neue zu wirken.

§. 85. Wirkt im Gegentheil die gereitzte Lebenskraft zu stark, widersetzt sie sich der Verletzung zu lebhaft, so verfehlt die Natur oft ihr Ziel, und bringt durch ihre zu heftige Wirkung Folgen hervor, die wichtiger sind, als das, was sie zu überwinden sich anstrengte. Sind die zufälligen Fieber bey Entzündungen verhältnißmäßig, so lösen sie die stockenden Säfte auf, oder befördern die Vereiterung: sind sie aber zu stark, dann veranlassen sie Erstickung und Absterbung, §. 472. 1. Th. Denn, so wie bey einem zu schwachen Fieber die krankhaften Säfte nicht ausgeleert werden können, so findet dieß bey demzu heftigen zu lebhaft statt; weil durch die Kraft der Zusammenziehung, worinn die Bewegung besteht,

die

die ausführenden Gefäße verschlossen werden. Hieraus ist einzusehen, warum die zu heftigen Fieber den Ausbruch der Blattern und anderer Ausschläge verhindern. Die zu gewaltsame Zusammenziehung der feinen Röhren, wodurch nothwendig der Durchgang der Säfte erschweret wird, ist oft Ursache, daß die aufgelösten, oder von einem andern Orte aufgenommene krankhaften Säfte noch einmal in ihrem Fortfluß stocken, oder wegen Mangel der Bewegung nicht hinlänglich fortgetrieben werden. Hieraus erhellt die Möglichkeit der Versetzung aus ganz entgegengesetzten Ursachen, nämlich sowohl aus einer verminderten, als auch vermehrten Bewegung. Zuweilen entstehen aus der zu starken Wirkung des Nervensystems gegen die verletzende Gewalt, heftige Schmerzen, Krämpfe und Zückungen, oder durch die gereitzte Lebenskraft, um das Nachtheilige zu entfernen, heftiges Erbrechen, Husten, Niesen, u. s. w. Diese Ereigniße haben eigene Folgen und Nachtheile, welche an schicklichen Orten sollen abgehandelt werden.

Von der Kraft des Mitempfindens, als ein Heilmittel der Natur.

§. 86. Zur Bewirkung der verschiedenen Verrichtungen, wovon das Leben und die Gesundheit des Körpers abhängt, ist das Mitleiden oder Mitempfinden sowohl der gleichartigen als ungleichartigen Theile, so wie bereits im 1. Th. angeeben worden, unumgänglich erforderlich.

§. 87. Alle angeführte Wirkungen der gereitzten Lebenskraft würden zu unvermögend seyn, das Heilungsgeschäfte der Natur auszuführen, wenn nicht den gesunden Theilen das Mitempfinden eigen wäre, wodurch sie in den Stand gesetzt sind, den kranken zu Hilfe zu kommen. Es würde weder ein heilsames Brechen, Niesen noch Husten entstehen können, wenn nicht verschiedene zu diesen Handlungen nothwendige Muskeln, welche aus der Anatomie hinlänglich bekannt sind, durch die Verletzung des Magens, der Luftröhre oder der Nase gereitzt, und in Bewegung gesetzt würden. Weder die Kochung, Vereiterung, die Ausleerung der krankhaften Materien, noch der vermehrte Zufluß nach einem bestimmten Theil würden geschehen können, wenn nicht der örtliche Reitz durch das Mitempfinden das ganze Gefäßsystem in eine stärkere Bewegung setzte; als worinn, wie bereits gesagt worden, das Fieber, die Veranlaßung dieser Ausleitungen besteht. Die Wachsamkeit der Lebenskraft beruht vorzüglich auf dieser Kraft des Mitempfindens: denn daß z. B. die Thränendrüse bey einer Verletzung des Augapfels mehrere Thränen aussondert, kann blos daher erklärt werden, daß sich die gereitzte Lebenskraft des Augapfels bis auf die Lebenskraft der Drüse fortpflanzt.

§. 88. Die Nachtheile, welche zuweilen aus dem gereitzten Mitempfinden entspringen können, kommen mit denen bey der Lebenskraft §. 84. und 85. überein. Weil, wie §. 191. 1. Th. gesagt worden, das Mitempfinden in nichts anderm, als in der Lebenskraft aller einzelnen Theile über-

überhaupt genommen, besteht. Eben diesem Mitempfinden müssen wir es zuschreiben, daß aus der Verletzung eines kleinen Nerven allgemeiner Schmerz, Zuckungen und Krämpfe entstehen können. Der Stuhlzwang (Tenesmus) bey Personen, die vom Blasensteine leiden, rührt her, weil die Muskeln des Afters durch die gereitzte Lebenskraft des Blasenhalses durch den Stein ebenfals zum Mitempfinden gereitzt werden. Der Schmerz, die Entzündung, das Absterben, oft in einem weiten Abstande vom verletzten Orte, bey einer Quetschung eines Nerven oder einer sehnichten Ausbreitung, rührt ebenfals von den Reitzungen und der lebhaftern Bewegung des verletzten Orts her, als welche sich vermittelst des Mitempfindens durch das ganze Nerven- und Gefäßsystem, nach dem entfernten Orte fortgepflanzt hat, u. s. w.

Von den heilenden Kräften der Seele.

§. 89. Nicht allein der menschliche Körper, sondern auch die Seele besitzt Kräfte, wodurch sie sich den Krankheiten widersetzt. Die lästige oder unangenehme Empfindung eines drohenden oder gegenwärtigen Uebels, oder das Andenken des erlittenen treibet den Menschen an, Hilfe zu suchen, indem er sich entweder vor den Veranlassungen der Verletzung hütet, oder sich derer durch Erfahrung oder Vernunft entdeckten Hilfsmittel bedienet. Außerdem werden auch noch, wenn die Seele gekränkt wird, in den ihrer Willkühr unterworfenen Theilen verschiedene Verrichtungen veranlaßt, wodurch sie Hilfe erlangt.

langt. Diese wollen wir nunmehro näher entwickeln.

§. 90. Zum Beweise, daß die gekränkte Seele durch das unangenehme Empfinden des Kränkenden, oder durch das Erinnern einstmals erduldeter Kränkungen, den Menschen Hülfe zu suchen, und anzuwenden reitzt, dürfen wir uns nur auf die tägliche Erfahrung, sowohl bei Gelehrten als Ungelehrten beruffen. Wer wird wohl von einer Krankheit, von derer Gefahr er Gefühl oder Bewußtseyn hat, befallen, der nicht zugleich wünschen sollte, davon befreiet zu seyn. Dieser Wunsch treibt den Kranken zum Arzte, oder bewegt ihn von irgend einem seiner Meinung nach heilsamen Mittel Gebrauch zu machen. Ja auf diesen Antrieb gründet sich sogar der Anfang der ganzen Arzneykunst. Und wer, deßen Seele sich bewußt ist, von einer Veranlaßung vormals beleidiget worden zu seyn, wird diese Veranlaßung, wenn er sie wiederum bemerkt, nicht zu vermeiden suchen?

§. 91. Die Verrichtungen, welche aus Kraft der beleidigten Seele entspringen, bestehen vorzüglich in den unwillkührlichen Bewegungen der Muskeln, welche sonst ihrem Willen unterworffen sind. Dieß wird besonders bei den mannigfaltigen convulsivischen oder krampfhaften Bewegungen der Muskeln, welche zur willkührlichen Bewegung dienen, bei Beängstigungen, schmerzhaften, traurigen oder zornigen Empfindungen der Seele u. s. w. einleuchtend. Diese krampfhafte Bewegungen sind oft Anstrengungen des Schmerz veranlaßenden Wesens; Unreinigkeiten, bei Be-

ängstigungen von Materie, fortzutreiben und wegzuschaffen; oder bei der Traurigkeit und beim Zorn, den krankhaften Zustand an den Tag zu legen. U. s. w.

§. 92. Zu den heilenden Kräften, welche von der Seele abhängen, gehören auch noch besonders, der Abscheu und Widerwille gegen schädliche Sachen, und die Lust und Neigung nach nützlichen, und als Heilmittel zu betrachtenden Dingen, welche einige Menschen, ohne Grund davon zu wißen, in sich selbst bemerken; wodurch, wenn sie bloß dieser Aufforderung folgen, drohende Krankheiten abgewährt, und oft gegenwärtige geheilt werden. Sehr oft bemerkt man bei Kranken, die faulende oder verfaulte Materien in den ersten Wegen haben, daß sie einen Abscheu für alle Speisen, welche zur Fäulniß geneigt sind; und im Gegentheil einen Hang zu allen sauren der Fäulniß widerstehenden Speisen empfinden; so wie im Gegentheil bei denjenigen welche an Säure leiden, daß sie unmäßigen Appetit zu erdartigen und Säure einschlukenden Speisen haben. Diese besondern Empfindungen schreiben dem Arzte würklich seinen zu befolgenden Plan vor; ohne daß der Kranke eine andere Ursache seines Abscheues oder Verlangens anzugeben weiß; als daß einige Sachen seinem Geschmak unangenehm und den Schlund und Magen zuwider sind, indem sie bei deren Genuß außerordentlich bewegt, und selbst zur Entleerung derselben durch Erbrechen gereitzt werden; daß andere in Gegentheil seinem Geschmacke behagen, und vom Magen auch vertragen werden.

§. 93. Alle Verrichtungen oder Reitze §. 91 und 92 scheinen mehr von einem Triebe der Natur (Instinctus Naturæ) als von Uiberlegungen der Seele herzurühren; dieß scheint aus dem eben gegebenen Beispiele deutlich zu erhellen. Die gewaltsame Muskelbewegungen geschehen nicht, weil sie der Kranke für nothwendig hält, indem sie unwillkührlich geschehen, und er dieselbe auch nicht hemmen kann; eben so wenig ist er auch im Stande, den Abscheu oder das Verlangen, nebst den darauf folgenden nützlichen Beschaffenheiten des Geschmacks, des Schlundes oder des Magens durch das allerfeinste Räsonnement oder durch die Bezwingung des Willens zu verändern.

§. 94. Auch diese Heilkräfte, welche von der Seele abhängen, haben so wie jene des Körpers zuweilen nachtheilige Folgen, und sind in dieser Rücksicht auch für Krankheitssaamen zu halten. Vorzüglich bestehen sie in der heftigen Bewegung der körperlichen Theile, welche der Willkühr der Seele unterworfen sind, und kommen also mit jenen der gereitzten Lebenskraft überein. Doch werden sie in der Abhandlung vom Krampfe noch deutlich erkläret werden. Inzwischen ist doch oft, das vollkommenern Vermögen zu denken, und also die lebhaftere Uiberzeugung eines drohenden oder gegenwärtigen Uibels, bei dem Menschen sowohl als bei dem Thiere, Ursache, daß einerlei Krankheit bei den erstern gefährlicher ist, als beim letztern. Unschicklich ist es deshalb auch, wenn man die Tödlichkeit der Wunden zu bestimmen, Versuche bei Thieren anstellt; diese keinesweges auf den Menschen pas-

ßend sind. Wenn eine Wunde bei einem Thiere heilbar ist; so kann sie beim Menschen in Rücksicht der Zufälle, welche durch das Bewußtseyn der Seele von ihrer Gefahr nothwendig erfolgen müßen, tödtlich seyn.

Von dem Gewöhnen an Verletzungen als ein Heilmittel der Natur.

§. 95. Beiden Bestandtheilen des Menschen, der Seele und dem Leibe ist es eigen, daß sie sich an gewisse Verletzungen gewöhnen. Dadurch geschieht es, das gewisse schädliche Kräfte mit der Zeit gewöhnt und ohne Nachtheil erduldet werden, welche bey andern, wo dieses nicht statt hat, wichtige Nachtheile verursachen. Wenn gewisse Speisen, besondere Climata, oder Anstrengungen so wohl die Seele als den Körper gewisser Personen, wenn sie nicht daran gewöhnt sind, äußerst benachtheilen; so beobachtet man, daß eben diese Leute nachher, besonders wenn sie langsam daran gewöhnt worden sind, ganz von den schädlichen Wirkungen derselben, unangefochten bleiben. Die allmählige Gewohnheit macht selbst die schädlichen Kräfte genossener Gifte unwirksam.

§. 96. Wie die Gewohnheit den Menschen fähig macht, das Schädliche ohne Nachtheil zu ertragen, ist nicht in allen Fällen zu bestimmen. So wie die Gewohnheit uns zu dieser oder jener Uibung, welche nicht von unserm natürlichen Vermögen abhängt, fähig macht: so scheint es auch denkbar, daß dieselben den heilenden Naturkräften §. 42 bis §. 92. eine Fähigkeit mit-

theilt,

theilt, bequemer und kräftiger zu wirken, und sich also den schädlichen Kräften lebhafter zu widersetzen, den dadurch veranlaßten Schaden zu ersetzen, und die verletzten Theile vollkommener und schneller herstellen zu können. Die Gewohnheit in einer schlechten Luft zu leben, bewirkt vielleicht allmählig den verkochenden oder ausleerenden Kräften mehr Vermögen, die daraus in das Blut gekommene, nachtheilige Materien zu verbessern, oder durch die Ausführungsgänge auszuleeren. In den Theilen, welche sich gewöhnt haben, durch scharfe Materien gereitzt zu werden, entsteht vielleicht dadurch in den absondernden Werkzeugen, das Vermögen mehrere Säfte abzusondern, damit die Schärfe abgestumpft werde u. s. w.

§. 97. Können wir bey einigen Wirkungen der Gewohnheit die Ursachen entdecken, so müssen wir bey andern uns mit der bloßen Erfahrung begnügen. Wer kann die Veränderungen des Magens, der Gedärme, des ganzen Körpers erklären, welche die Gewohnheit verursacht, wodurch das Vermögen entsteht, Gifte ohne Nachtheil zu ertragen? Z. B. kann das Opium dienen, welches einige in großer Menge genießen, ohne daß dadurch Schlaf erregt wird, wozu doch sonst einige Gran hinlänglich sind. Eben so wenig und noch weniger kann man erklären, warum die Denkkraft und andere Eigenschaften der Seele durch die Gewohnheit verstärkt werden.

§. 98. Macht die Gewohnheit die nachtheiligen Krankheiten erträglicher, so fehlt es auch nicht an Fällen, daß eine eingewurzelte Gewohnheit die Veranlaßung vieler Nachtheile ist. Sie bestehen vorzüglich in gewisse Beschaffenheiten, welche dadurch bewirkt werden. Saufen bewirkt zwar, daß der Säufer weniger davon leidet, als andere, die nicht daran gewöhnt sind; allein diese Gewohnheit veranlaßt auch daß nachher das Saufen ihm zur Erhaltung des Lebens und der Gesundheit unentbehrlich wird. Die verderbliche Gewohnheit der Jünglinge, ihre wohllüstige Begierden zügellos zu befriedigen, macht sie nachher zur Bändigung derselben unfähig, und entkräftet alle andere Naturkräfte, und besonders das Nervensystem so sehr, daß sie schon in ihrer frühen Jugend Greise werden. Der zur Gewohnheit gewordene Gebrauch des Opiums oder der abführenden Mittel, ist nach den Erfahrungen der Aerzte oft Ursache, daß die Schlaf-oder Stuhlgang erweckenden Mittel unwirksam sind, und also in besondern Fällen die Kunst zu Schanden wird. Von allen diesen wird im Verfolg mit mehrern geredet werden. Ich erinnere mich, daß eine Mannsperson mit aller Lebenskraft, an einem eingeklemmten Leistenbruch starb, bei dem sich kein Schmerz, keine Entzündung im Verlauf der ganzen Krankheit geäußert, und wobei man, wegen den geringen Beängstigungen, des seltnen Brechen, und der jezuweilen anhaltenden Ausleerung durch den Stuhlgang die Operation unterlassen. Nach dem Tode öfnete man die Leiche und fand die Gedärme brandigt, die meisten Eingeweide, beson-

ders

ders die Leber heftig entzündet, und eine große Menge von verdorbenem und faulendem Eiter in der Bauchhöhle ergossen. Man erfuhr nachher, daß der Kranke seit langer Zeit gewohnt gewesen war, täglich eine große Menge Pfeffer zu genießen. Wahrscheinlich war dadurch die Lebenskraft des Magens und der Gedärme, so sehr an den starken Reitz des Pfeffers gewöhnt worden, daß sie entzündet und brandigt werden konnten, ohne daß die angegriffene Lebenskraft die gewöhnliche Folgen, besonders heftigen Schmerz und allgemeines heftiges Fieber veranlaßt hatte.

§. 99. Bis itzt haben wir also die allgemeinen Mittel, deren sich die Natur bedient, den Krankheiten zu widerstehen, erkläret. Wir könnten noch mehrere anführen, allein einige daran sind schon im ersten Theile erläutert, und die übrigen werden aus dem Gesagten begreiflich. In Betref der Mittel, welche die Natur anwendet, Blutstürze zu hemmen, verweise ich die Lehrling der Wundarzneykunst auf meine bereits angeführte Abhandlung von dem Blutsturze.

Von dem Vermögen der heilenden Naturkräfte, und woraus sie entspringen.

§. 100. Die Kräfte der Natur, Krankheiten abzuwenden oder zu heilen, sind, wie §. 40. gesagt worden, mächtiger als die Mittel der Kunst. Ihre gute Beschaffenheit enthält den Grund, daß einige Menschen selten von Krankheiten befallen, und bey ununterbrochener Gesundheit alt werden; wie auch daß viele Krankheiten ohne Beihilfe der Kunst gehoben werden. Weil die-

se Kräfte allen Menschen angebohren sind, so ist deswegen auch Gesundheit, im ganzen genommen, allgemeiner als Krankheit. Diese Wahrheiten werden im Verfolg noch deutlicher werden.

§. 101. Ohne Mitwirkung der heilenden Naturkräfte vermag die Kunst in den meisten Krankheiten wenig auszurichten. In Beziehung auf den Körper bestehen sie vorzüglich in der guten Beschaffenheit der Lebenskraft §. 97. 1. Th. Ihre Verschiedenheit bey einzelnen Körpern sowo in Rücksicht ihres mehrern oder wenigern Vermögens; als auch ihres Mangels und ihrer Trägheit ist also aus der Abhandlung von den Krankheiten der festen, lebenden Theile einzusehen. Wir haben daselbst §. 111. 1. Th. gesagt, daß die Heilkräfte der Natur nichts anders sind, als die ihrer verschiedenen Bestimmung wegen mit diesem Namen belegte Lebenskraft. Weil also die Natur schon durch sich selbst zur Heilung der Krankheiten mitwirkt, so werden die Aerzte mit Recht Diener derselben genennt, und diejenigen verdienen unstreitig den Vorzug, welche die Natur in ihren besondern Bemühungen zu folgen und zu leiten wissen.

§. 102. Obgleich Niemand an die heilende Kräfte der Natur und deren Thätigkeit, welche unzweifelhafte Erfahrungen darthun, zweifelt, so sind doch die Aerzte über den Ursprung dieser Kräfte beym Menschen, ob sie von der Seele, vom Körper, oder von beiden abhängen, sehr verschiedener Meinung. Wahrscheinlich werden diese nie vereinigt werden, da wir die Kräfte

und

und Bildung unsers Körpers wenig, und noch weniger die Natur unserer Seele, und die gegenseitigen Einwirkungen dieser beiden verschiedenen Wesen kennen, und doch von diesen sie wahrscheinlich herleiten müssen.

§. 103. Eine jede dieser Meinungen §. 102. hat ihre Anhänger. Doch aus den abgehandelten heilenden Naturkräften erhellt deutlich, daß wir sie mit dem Hrn. Prof. Gaubius, von beiden ableiten können. Meiner Einsicht nach bleibt fast kein Zweifel daran übrig, wenn man, bekannt mit der Naturlehre des Menschen weiß: 1) daß viele Bewegungen und Verrichtungen in unserm Körper geschehen, wovon die Seele nicht bloß nichts weis, sondern die auch ungeachtet ihrer Widersetzung fortdauern; wie auch daß andere, welche durch irgend eine Ursache gehindert sind, durch das Wollen der Seele nicht erweckt werden können, wohl aber durch einen auf den Körper angebrachten Reitz. Die fortdauernde Lebenskraft in den Theilen die vom lebenden Körper abgesondert worden; das Daseyn der Lebenskraft sowohl bey Neugebohrnen als Erwachsenen, bey Unvernünftigen und Gelehrten; die deutlichen Anzeigen derselben nicht allein in den unvernünftigen Thieren, sondern auch in den Pflanzen, bey denen Seelenkraft gar nicht denkbar ist, sind überzeugende Beweise, daß im Körper Bewegungen und Verrichtungen statt haben können und haben, die von der Seele unabhängig sind. 2) Erhellt aber auch aus gewissen Handlungen §. 89. welche unwidersprechlich von der Seele abhängen, und aus dem Verlangen und dem Abscheu nach oder vor einigen Sachen §. 92. welche,

obgleich sie zuweilen ohne die geringste Uiberlegung entstehen, oder ungeachtet sie wirklich von dem sich übelbefindenden Körper durch eine gewisse Beschaffenheit der Sinnenwerkzeuge, welche der Seele Eindrücke zuführen, die der besondern Beschaffenheit anhaltend entsprechen, gezwungen entspringen, unläugbar daß verschiedene heilende Naturkräfte so wohl der Seele als dem Körper zuzueignen sind. Doch lassen wir so wie der würdige Gaubius jeden die Freyheit, über diesen mittlern Gegenstand seine eigne Meinung zu hegen.

§. 104. Ob man endlich diese Kräfte mit dem Hippocrates Heilkräfte der Natur, mit andern Seele, und noch mit andern Archeus nennen will, ist gleichgültig, genug wenn nur einerley Begrif damit verbunden wird.

Von den mannichfaltigen schädlichen Kräften.

§. 105. Zu den mannichfaltigen schädlichen Kräften, die ihren Grund entweder in der Seele, im Körper oder in den Dingen außer uns haben, werden gerechnet, 1) die schädlichen Kräfte des Dunstkreises, 2) der Speisen und Getränke, wozu auch die unzeitig gebrauchten Arzneymittel gehören, 3) die Gifte, 4) die Unordnungen in den thierischen Bewegungen, 5) die besondere Lage, Stellung und Bewegung einzelner Theile oder des ganzen Körpers, 6) die unordentlichen Anstrengungen der Seele oder Bewegungen des Gemüths, 7) die Unordnungen im Schlafen, Wachen und 8) in den Ausleerungen und Zurückhaltungen, 9) die belebten

schäd-

schädlichen Kräfte, 10) einige andere Kräfte, welche von außen auf uns wirken, und nicht unter die vorigen können gebracht werden. Wir wollen sie einzeln in besondern Abtheilungen erläutern.

§. 106. Einige bringen die schädlichen Kräften nur unter vier Abtheilungen. Zu den ersten rechnen sie alle Sachen, die in den Körper kommen, Ingesta. Z. B. Luft, Speisen u. s. w. zur andern die Verrichtungen des Menschen, gesta, z. B. Bewegung, Ruhe, Schlafen, Wachen u. s. w. Zur dritten das, was der Körper ausleeren oder zurückhalten muß, Retenta oder Excreta, z. B. die Zurückhaltung des Unnützen und Ausleerung des Nützlichen. Zur vierten alles was von außen auf den menschlichen Körper angewendet wird, z. B. äußere Gewalt. Andere nehmen sechserlei schädliche Kräfte, unter dem Namen der nicht natürlichen Dinge Res non naturales, an, und begreifen darunter Luft, Speisen und Getränke, Bewegung und Ruhe, Gemüthsbewegungen, auszuleerende und zurückzuhaltende Dinge, Schlafen und Wachen. Sie nennen diese Dinge nicht natürliche, weil sie gleichsam Mitteldinge der natürlichen und unnatürlichen sind. In so fern sie denselben unentbehrlich sind, sind sie für den Menschen natürliche Dinge; in so fern sie aber durch Mißbrauch oder durch ihre schädliche Beschaffenheit nachtheilig werden, sind sie unnatürliche. Pitcarnius nimmt zwey Quellen schädlicher Kräfte an. Zur ersten rechnet er die Wirkungen fremder Dinge in und auf den Menschen; zur andern, die Wirkungen des Menschen auf sich selber.

ber. Wir verwerfen keine von diesen Abtheilungen, wollen aber hier den dreyfachen Ursprung §. 105. der auch von Herrn Prof. Gaubius angenommen worden, weil er uns vollkommen hinlänglich scheint, beybehalten, und also der angegebenen Abtheilung folgen.

Von den schädlichen Kräften des Dunstkreises.

§. 107. Die Naturlehre zeigt, daß unser ganzer Erdball mit Luft umringt ist; die aus einer feinen, flüßigen, durchsichtigen, flüchtigen unsicht- und unfühlbaren Materie besteht, und daß sie alle Ausdünstungen und Aushauchungen, aus den Körpern auf der Erde, und aus den unterirdischen Höhlen und Klüften in sich nimmt.

§. 108. Diese Luft mit allem was sie enthält §. 107. wird Dunstkreis Atmosphæra genennt. Diese umringt uns, diese athmen wir, schlucken wir ein, und dieser ist so wohl die innere als äußere Oberfläche unseres Körpers beständig ausgesetzt. Obwohl nun die Luft des Dunstkreises für uns unentbehrlich ist, so kann sie doch in mancherley Rücksicht für die Gesundheit nachtheilig, und folglich auch zu schädlichen Kräften werden.

§. 109. Die Luft des Dunstkreises kann schädlich seyn 1) wenn sie zu warm, 2) zu kalt, 3) zu feucht, 4) zu trocken, 5) zu schwer, 6) zu leicht, oder 7) verdorben ist, und 8) wenn sie zu sehr bewegt wird. Was jede dieser Beschaf-

fenheiten auf unsern Körper wirken kann, soll nun näher betrachtet werden.

§. 110. Eine zu warme Luft des Dunstkreises, theilt ihre Wärme den Körpern, welchen sie umringt oder durchdringt, mit. Macht den Zusammenhang seiner Bestandtheile schwächer und lockerer, reizt die innere Bewegung; zerstreut das Flüßigere; macht die ingeschaffne Lebenskraft thätig, und verursacht, und befördert Gährung und Faulniß.

§. 111. Diese Eigenschaften derselben §. 110. welche in der Naturlehre dargethan werden, in Beziehung auf den menschlichen Körper betrachtet, können folgende Wirkungen und Folgen veranlaßen.

1) Die übermäßige Wärme der atmosphärischen Luft, theilt ihren Grad der Wärme unsern Körper mit, wodurch die natürliche Wärme unseres Körpers vermindert oder erlöscht und mit einer uneigentlichen verwechselt wird.

2) Sie macht den Zusammenhang der Bestandtheile schwächer, besonders der Säfte, und verursacht also besonders Ausdehnung derselben; macht sie lockerer, und im Umfange ausgebreiteter, woraus also eine falsche Vollblütigkeit §. 830. 1. Th. entsteht, weil der Raum der Gefäße mit dem grössern Umfang der ausgedehnten Säfte nicht im gehörigen Verhältniß steht; ferner auch Verirrungen der Säfte, weil sie dadurch, daß sie dünner geworden, einen freyen Zugang in uneigentliche Gefäße erhalten.

3) Aus dem verminderten Zusammenhang der festen Theile entspringt Schwäche derselben, Schlafheit der vereinigenden Gelenkbender, und aller beschränkenden, enthaltenden, Verbindungsmittel und Werkzeugen.

4) Das Dickere der Säfte wird verdünnt, die stillstehenden, unvermögenden, oder trägen und stockenden Säfte werden in Bewegung gesetzt, und zugleich ein freierer Umlauf derselben durch die Gefäße bewirkt, weil diese wegen ihrer Erschlaffung weniger Widerstand leisten können.

5) Die Lebenskraft wird dadurch reitzbarer, weil das Gewebe der Theile zarter und lockerer gemacht worden; doch wird ihre Kraft und Stärcke und also auch Dauerhaftigkeit, wegen der Schlafheit dabei zugleich vermindert; wird also gltich bei dieser Beschaffenheit die Lebenskraft schneller zur Thätigkeit gereitzt, so wirkt sie auch schlaffer und ermüdet eher.

6) Der dünnere, flüßigere, waßerartige, und geistige Theil der Säfte, kann durch die erschlaften und erweiterten Seitenöfnungen sowohl der äußern als innern Oberflächen des Körpers, welche der warmen Luft ausgesetzt sind, ausdünsten und verfliegen; wodurch ein Mangel desselben, und eine Vermehrung des Dichtern in den Säften, folglich Dichtigkeit derselben, eine schwarzgallichte oder entzündete Beschaffenheit des Bluts, Austrocknung der festen Theile, und Verstopfung der Gefäße veranlaßt wird

7) Veranlaßt sie eine größere Anhäufung und Entwicklung der salz- und öligten Materien, und folglich mehrere Anlage der Säfte zur

Gährung

Gährung und Fäulniß; woraus besonders Gall- Faul- und heißende Fieber, alle hitzige Krankheiten, die Fäulniß, der Gestanck, und der häßliche Eiter bei Wunden und Geschwüren entstehet.

8) Eine warme Luft befördert den schnellern Uibergang der in den ersten Wegen enthaltenen Speisen und anderen Materien zur Gährung und Fäulniß, wozu sie nach ihrer Natur ohnedem schon geneigt sind, weil sie die innere Bewegung der Dinge vermehrt: woraus Aufstoßen, Blähungen, Schmerz, Krampf des Magens und der Gedärme, Bangigkeit, Bauchfluß, Rothlauf, Erbrechen, Cholera u. s. w. entstehen: indem die durch die Gährung oder Fäulniß von den übrigen Bestandtheilen entwickelte Luft und andere scharfe reitzende Theile den Magen und die Gedärme ausdehnen, heftig bewegen, reitzen und zerfreßen.

9) Wenn ein einzelner Theil, vorzüglich von einer zu warmen Luft leidet, denn wird der regelmäßige Umlauf der Säfte in denselben aufgehoben; die Säfte werden stärker dorthin gelocket, und weil sie verdünnt, und die Gefäße erschlaft worden, in uneigentliche Gefäße geleitet, und durch die indenselben besonders gereitzt Lebenskraft werden die Gefäße und andere bewegliche Theile lebhafter in Thätigkeit gesetzt: woraus Anhäufungen der Säfte in den leidenden Theilen, Schmerz, Röthe, Rothlauf, und Entzündung entweder der Hirnhäute, der Augen, des Halses oder der Lungen verursachen, je nachdem einer von diesen Theilen vorzüglich von der warmen Luft gelitten hat.

§. 112.

§. 112. Aus diesen Wirkungen der warmen Luft §. 111. ist ganz deutlich zu erweisen, daß sie für einige Körper dienlich, für andere äußerst schädlich ist. Alten, kalten, trägen, mit Schleim und zähen Säften überladenen, an Säfte Mangel leidenden Körpern ist sie heilsam; weil dadurch das schlemichte klebrigte Wesen aufgelöst, die Träg- und Steifheit der festen Theile beweglicher und schlaffer gemacht wird, die flüßigen Theile aber, indem sich dardurch ausdehnbarer geworden, werden einen grösseren Umfang bekommen. Für Personen aber, die vollblütig sind, die ein gallichtes, hitziges, trockenes Temperament haben, die sehr fett, Blutstürzungen unterworfen, oder sehr reitzbar sind, welche häufige Fleisch-Speisen oder geistige Getränke genießen, und bey vielen Arten übel beschaffener Säfte ist sie äußerst nachtheilig und verderblich; weil die Säfte dadurch ausgedehnt; besonders die öl- und fettigen, die festen Theile aber in ihrer Substanz lockerer und leicht beweglicher, ferner die dünneren Säfte mehr und mehr verflüchtiget, und alle reitzende Schärfen immer mehr entwickelt und thätig gemacht werden; vorzüglich aber leiden von einer warmen Luft, das Nervensystem wegen seiner Empfindlichkeit, die Lungen und die ersten Wege weil in diesen die atmosphärische Luft einen freyen Eingang hat, und die Galle und andere öligte Säfte, weil sie am leichtesten und schnellsten durch die Wärme verändert werden; wodurch sodann viele Verrichtungen dieser Theile krankhaft werden.

§. 113. Die Luft eines kalten Dunstkreises, (Atmosphæra frigida) vereiniget die Anfänge der Körper näher zusammen, vermindert ihren Umfang, besonders aber mehr der flüßigen als festen Theile; ferner macht sie die festen Theile steifer und elastischer, vermindert die innere Bewegung der Flüßigkeiten; das Wäßrichte in den blutwäßrigten Säften wird durch einen hohen Grad von Kälte in Eis verändert, wodurch, wenn sie wieder aufgelöset worden, ihr Gewicht vermindert, ihr Umfang vergrößert, und indem sie also einen größeren Raum einnehmen, das, was sich ihrer Ausdehnung widersetzt, mit Gewalt zum Weichen oder Zerbrechen gezwungen wird. Wenn die zusammengesetzten Säfte gefrieren, so geschieht eine Trennung ihrer Bestandtheile, ihre Beschaffenheit wird verändert, und kann nicht immer durch das Aufthauen wieder hergestellt werden. Die gefrorne, weichere Theile, besonders der Thiere und Pflanzen, welche Gefäße haben worin Säfte enthalten sind, werden wenn sie schnell durch die Wärme aufgethaut worden, verdorben, und dadurch eine unwiederherzustellende Auflösung und Zerstörung des Zusammenhangs und der Mischung ihrer Bestandtheile veranlaßt.

§. 114. Wenn man diese bekannte Wahrheiten in Beziehung auf den menschlichen Körper nimmt, so können folgende Würkungen daraus abgeleitet werden.

1) Die festen Theile des menschlichen Körpers werden durch die Kälte zusammengezogen, steif und einige derselben, z. B. die Knochen, durch die vermehrte Steifheit zerbrechlicher ge-

macht. Die Höhlungen und Röhren werden dadurch enger, und also ihr Raum für die enthaltene Säfte vermindert; zugleich aber der Widerstand derselben gegen die ausdehnende Kraft, durch das Zusammenziehen und Steifwerden der Gefäße und anderer festen Theile, dadurch vergrößert, weil das Gefühl der Kälte, die Lebenskraft heftig reitzt.

2) Die Säfte werden dadurch verdickt, träger, weniger flüßig und zum Stocken geneigt.

3) Das gehörige Gleichgewicht in Ansehung der Menge der Säfte und der enthaltenden Theile, oder der Gefäße wird verändert. So lange kein eigentliches Erfrieren statt hat, ist der Raum für die Säfte vermehrt, weil die Kälte diese mehr, als die festen Theile zusammendrängt; wenn aber dieß geschehen, so wird der Raum für dieselbe vermindert; weil die in den Säften reichlicher als in den festen Theilen enthaltene Eistheilchen, auch deren Ausbreitung vermehren. Alles gleich genommen, folgt: daß die Kälte denjenigen nachtheiliger ist, welche Mangel an Säften leiden, als denjenigen, welche Uiberfluß daran haben, weil aus der Verdickung der Säfte, auch zugleich Mangel derselben und besonders der höchst nothwendigen flüßigsten und feinsten entspringt.

4) In Körpern, welche durch viele Bewegungen angestrengt werden, wie z. B. bey starken Arbeitsleuten, wird die gegenseitige Einwürkung der festen und flüßigen Theile, das Reiben, die innere Wärme, die Kochung, der Umlauf der Säfte, deren Verdünnung und Zerstreuung vermehrt; hieraus folgt, daß dadurch

die

die Nothwendigkeit, den Körper mit neuen Speisen zu versehen, um das Verlohrne zu ersetzen vermehret wird; und also eine vergrößerte Eßbegierde entstehen muß. Wird diese nicht baldigst befriediget, und der Mangel ersetzt, so wird eine sehr große Entkräftung, Ohnmachten, und oft ein plötzlicher und unerwarteter Todt durch den schmerzhaften und das ganze Nervensystem reitzenden Hunger verursacht.

5) Bei schwachen und wenig arbeitenden Körpern, wird im Gegentheil, durch das Zusammenziehen der Gefäße und Verdicken der Säfte, die Kraft des Umlauf's vermindert, alle Verrichtungen träge gemacht, die Säfte wegen verminderter Ausleerungen vom Unreinen nicht gereiniget, weshalb also die scharfen, schleimig und wäßrigten Theile in der Maaße der Säfte vermehrt werden, woraus chronischer Scharbock, welcher in einer klebrigten Schärfe der Säfte besteht; eine wäßrigte Beschaffenheit derselben; alle Arten von Waßersuchten, kalten Schleimgeschwulsten der Gelencke u. s. w. entstehen; Uiberdem werden die innern Theile mit einer zu großer Menge von Säften beschwert, weil die äußern Theile, welche der Luft vorzüglich ausgesetzt sind und also von der Kälte am meisten leiden, stärker zusammengezogen werden, und folglich den Säften, weil ihr Raum verengert worden, mehrern Widerstand leisten, und weniger Zufluß verstatten als die innern Theile, wodurch die Verrichtungen des Herzens, der Lungen, oder des Gehirns, wo sich die überflüßigen Säfte am häufigsten hinbegeben, nothwendig verhindert werden müßen. Der Frost oder das Erfrieren, wenn es nach innen durchge-

drungen, hemmt alle Bewegung. Ist das Blut in den Lungen gefroren, so hört das Athemhohlen auf, und es erfolgt ein plötzlicher Tod. Das erfrorne Gehirn verursacht unüberwindlichen Schlaf und endlich ebenfalls Tod.

6) In den äußern Theilen des Körpers, welche weniger gegen die Kälte geschützet sind, werden die Gefäße dadurch zusammen gezogen, die Säfte verdickt, die Seitenöffnungen verschlossen, und die Ausdünstung verhindert: woraus Verstopfungen, Stocken der Säfte, entzündete Geschwülste oder Frostbeulen, Ritzen und Schrunden der Haut, welche durch deren starkes Zusammenziehen und Austrocknen verursacht worden; Geschwüre, durch das Verderben der stockenden Säfte und dadurch veranlaßtes Zerfressen der Theile oder wenn die Theile ganz erfroren sind, völlig aufgehobene Empfindung und Bewegung, und der heiße und kalte Brand entstehen. Wird aber ein erfrorner Theil unvorsichtig einer plötzlichen Wärme ausgesetzt, so ist der Erfolg eine unheilbare Fäulniß und Zerstörung desselben.

7) Werden dadurch Verstopfungen von den schleimichten Säften in den Höhlen der Nase, des Halses, und der Luftröhre und dadurch Schnupfen, Halsentzündungen, Heiserkeit, Husten und andere Zufälle erzeugt.

8) Da die Lungen mit einer großen Oberfläche der eingeathmeten kühlen Luft ausgesetzt sind, so werden ihre Gefäße und ausdünstenden Röhren, leicht zusammen gezogen, die Ausdünstung verhindert, die Schleimtheilchen, welche sonst ausgeworfen werden, zurückgehalten und verdickt, Verstopfungen, vom gerinnenden Blute Entzündung, und wenn diese fortdauert Brand

er-

erzeugt. Hieraus erkennt man die Ursachen der Engbrüstigkeit, des Husten, des Schnupfens, des Schleims, Eiters, des heißen und kalten Brandes, und des plötzlichen Todes, durch Einwürkung der kalten Luft auf die Lungen.

9) Aus dem Vorhergehenden erhellt, daß diejenigen Körper und Theile desselben, welche weniger Lebenskraft besitzen, oder auch weniger reitzbar sind, als gewöhnlich; bei welchen der Umlauf der Säfte schwach, die ingeschaffne Wärme gering ist; die Sinne und Bewegungen zu träge oder zu lebhaft, die festen Theile zu zart oder zu steif sind; bei welchen Mangel der Säfte, oder Uiberfluß wäßrichter, leimichter, erdichter, dicker und zum Umlauf ungeschickter Säfte statt hat, den schädlichen Einwürkungen der Kälte vorzüglich ausgesetzt sind.

§. 115. Aus dem, was von den Würkungen der Kälte auf unsern Körper gesagt worden, kann man erklären: 1) Warum dieselbe vorzüglich den Knochen, den Zähnen, den Nerven, den Gehirn und Rückenmark, 2) den Bejahrten, 3) solchen, die an einer warmen Luft gewohnt sind, schädlich ist. 4) Warum die kalte Luft, bei Geschwüren heftig frißt, die Haut verhärtet, Schmerz verursacht ohne Eiter zu bewürken, Convulsionen, Fieber, und eine schwarze Farbe der Geschwüre veranlaßt. Ferner auch, warum eine plötzliche Veränderung aus der Wärme in die Kälte, und aus der Kälte in die Wärme, Ungewohnten so großen Nachtheil verursacht, und worinn diese bestehen. Die erste und vierte Frage soll ihrer Nutzbarkeit wegen, für die Lehrlinge

linge der Wundarzneikunst etwas weitläuftiger erklärt werden.

§. 116. Die kalte atmosphärische Luft, ist den Knochen und Zähnen vorzüglich schädlich, weil sie Theile sind, worinn die wenigste Lebenskraft und natürliche Wärme statt hat, und welche also den Einwürkungen der Kälte am wenigsten Widerstand leisten können. Knochen welche derselben ausgesetzt sind, werden oft an ihrer angegriffenen Oberfläche des Lebens beraubt, weil dadurch unhebbare Verstopfungen in den Gefäßen derselben veranlaßt worden. Den Nerven ist sie vorzüglich schädlich, weil diese als Werkzeuge der Empfindung und des Gefühls von ihrer reitzenden Kraft am meisten leiden. Die äußerst schädliche Einwürkung der kalten Luft auf das Gehirn und Rückenmark beruht auf die zärtere Bildung dieser Theile und ihrer genauen Verbindung mit dem Nervensystem; hieraus erhellet, warum sie durch die Kälte vorzüglich gereitzt, und dieser Reitz dem übrigen Körper mitgetheilt wird; warum sie dadurch schneller zerstört und verdorben werden.

§. 117. Das Freßen, welches die kalte Luft des Dunstkreises in offene Geschwüre, besonders membranoser und nervichter Theile verursacht, rührt daher, weil entblößte Nerven durch den Reitz der Kälte ungehindert verletzt werden können. Die Haut, besonders aber die Ränder offener Geschwüre werden dadurch verhärtet, weil die Feuchtigkeiten wodurch dieselben weich und beugsam erhalten werden, durch die Kälte ausgetrocknet wird. Sie veranlaßt Schmerz ohne

Ei-

Eiter zu erzeugen, weil die Bewegung und der Zufluß der Säfte durch die gereitzten Nerven zu groß und eher geschickt ist, eine Erstickung als Vereiterung zu veranlassen. Die Convulsionen und Fieber rühren vom Mitempfinden des verletzten Nervensystems her. Die bleifärbige oder schwarze Farbe der Geschwüre entsteht, weil die, auf die bloßen Blutgefäße würkende Kälte, das darinn enthaltene Geblüt dick und stockend macht.

§. 118. Eine feuchte Luft Aer humidus, enthält viele Wassertheile, und ist minder elastisch und schwer, folglich eher geschickt die Bewegung und andere Eigenschaften der Körper zu unterdrücken und zu vernichten, als zu befördern; sie ist weniger fähig, die neuen Ausdünstungen der Körper, welche sie umgiebt, aufzunehmen, und sie zu zerstreuen; macht diese im Gegentheil feucht, weich und schlapp, indem sie dieselbe mit wäßrichten Theilen erfüllt. Ist die feuchte Luft auch zugleich warm, so befördert sie Anhäufung der Schleimigkeit und Fäulniß; oder ist sie kalt, so ist sie kaum zu erwärmen, und fürs Gefühl kälter.

§. 119. Die Würkungen einer feuchten Luft auf den menschlichen Körper sind:

1) Die Oberfläche des Körpers wird dadurch minder gedrückt, und die Wände der Röhren und Gefäße, können nur, weil sie ihrer äußern Unterstützung dadurch zum Theil beraubt werden, mit weniger Kraft auf die enthaltene Säfte würken.

2) Die Säfte werden durch das überflüßige im feuchten Dunstkreis enthaltene Waßer zu sehr verdünnt, und dadurch eine wäßrichte Beschaffenheit derselben, nebst deren Folgen erzeugt.

3) Die erweichten und angefeuchteten festen Theile werden schlapp und unvermögend gemacht.

4) Der allgemeine Umlauf der Säfte und deren Durchfluß durch die Lungen, das Reiben, die Wärme, die Kochung und die Ernährung, wird wegen der allgemeinen Erschlaffung gehemmt, und der Körper wird zwar mit Säften angefüllt, aber nicht dadurch gestärkt.

5) Die Ausdünstung besonders der Lungen wird dadurch gehindert: daher eine Anhäufung wäßrichter, schleimichter Säfte in denselben, Husten und unächte Lungenentzündung; Ausleerung dieser wäßrichten schleimichten Materie durch den Auswurf, oder wenn sie eingesogen wird, durch die Harnwege oder den Stuhlgang. Zuweilen stocken auch diese enthaltene Säfte in der Fetthaut oder in andern Höhlungen, worinn sie sich ergossen, oder worinn sie mit den Säften herumgeführt werden, und beschweren den Körper. Oft werden sie auch scharf und erzeugen dann Fieber, oder indem sie sich auf empfindliche Theile niedersetzen, hitzige, schmerzhafte, rheumatische Zufälle.

6) Die Werkzeuge der Sinnen werden dadurch abgestümpft, die thierische Bewegung erschwert, das Nervensystem erschlappt, die Lebenskraft vermindert und folglich geschehen alle Verrichtungen mangelhaft.

7) Ist die feuchte Luft zugleich kalt, so sind die angegebenen Nachtheile weit stärker, und kaum zu besiegen, folglich müßen alle Naturkräfte fast ganz in Verfall gerathen.

8) Ist im Gegentheil eine große Wärme damit verbunden, so werden die festen Theile äußerst geschwächt, ihre Seitenöfnungen geöfnet, die Säfte verdünnt, in uneigentliche Gefäße gelockt, woraus sie, wenn diese aufbersten, ausgeleert werden, oder wenn sie innerhalb den Körper bleiben, schleunig in Fäulniß gehen; woraus Anschwellen der äußern Theile, ungewöhnliches Schwitzen, Leerheit und Mangel der Säfte in den innern Theilen, Verfall der Kräfte, und nach der Meinung angesehener Aerzte ansteckende und pestilenzialische Krankheiten entstehen.

9) Aus dem Vorigen erhellet also, daß eine feuchte Luft vorzüglich jungen Personen, Frauenzimmern, kalten und feuchten Temperamenten und schwachen mit Schleim überladenen Körpern nachtheilig ist.

§. 120. Die Würkungen der troknen Luft Aer siccus, sind denen der feuchten gerade entgegengesetzt. Weil sie geneigt ist die Feuchtigkeiten in sich zu schlucken, macht sie den Körper trocken und verstärkt die festen Theile, aber auch wenn diese zu stark ausgetrocknet werden, saftlos und steif. Weil sie die Säfte besonders die dünnern an sich zieht, veranlaßt sie Dichtigkeit und eine zur Entzündung geneigte, oft auch schwarzgallichte Beschaffenheit der Säfte. Uibrigens ist diese Beschaffenheit der Luft, wenn

keine übermässige Hitze dabei statt hat, und alles andere gleich ist, die gesündeste von allen.

§. 121. Eine schwere Luft Aer gravidus, drückt das was sie umringt, heftig zusammen. Die Lufttheile oder die in den Säften enthaltene flüchtige Materie, wird dadurch zusammen gedrängt, und an ihrer Ausdehnung gehindert. Es ist ausgemacht, daß eine dicke und feuchte Luft weniger schwer und druckend ist, als eine heitere, dünne und trockene; ferner ist es auch erwiesen, daß die Schwere der Luft stäts manigfaltigen und großen Veränderungen unterworfen ist.

§. 122. Die schwere und die druckende Kraft des Dunstkreises, welche den menschlichen Körper umringt, in denselben eindringt, und denselben nach Art flüßiger Körper in allen Punkten gleich druckt, dient den festen Theilen zur Unterstützung und Verstärkung; drängt die enthaltenden Theile an die enthaltenen und vermehrt deren gegenseitige Einwürkung und Reibung; erhält den gehöriger Durchmeßer der Röhren und Gefäße, oder anders gesagt: beschränkt die Gefäße in ihrer Ausdehnung, und verhindert die zu weite Ausbreitung der Säfte; folglich wird bei einer gehörig schweren und druckenden Luft, der Umlauf der Säfte, das Athemhohlen, die ingeschaffne Wärme und die Gesundheit überhaupt am besten erhalten.

§. 123. Wenn der Druck und die Schwere der Luft durch natürliche Ursachen vermehrt worden, aber dennoch ihre Würkungen auf den Kör-

per

per allenthalben gleich äußern, so verursachen sie keinen lastigen Erfolg, weil sie die gesunde Stärke vermehren; wenn aber die schwerere und drückendere Luft auf einen besondern Theil vorzüglich angewendet wird, dann kann sie, durch ihren Druck, durch das Verengen der Gefäße, Auspressen der Säfte und Drängen derselben nach andern minder gedruckten Theilen, der Gesundheit und das Leben sehr nachtheilig seyn. Wenn eine zu schwere Luft, wie durch mancherlei Veranlassung geschehen kann, vorzüglich auf die Lungen würkt, so werden die Gefäße derselben zusammen gedrückt und verengt, wodurch der Thätigkeit des Herzens mehrerer Widerstand geschieht; der Umlauf des Bluts durch dieselben verhindert und zuweilen ganz gehemmt, oder eine Uiberladung anderer Theile mit den zurückgehaltenen Säften veranlaßt wird: daher Tod, oder mannigfaltige Krankheiten, welche aus dem Vorhergehenden hinlänglich bekannt sind, entstehen.

§. 124. Die verminderte Schwere! oder der verminderte Druck der Luft Gravitas, oder pressio Aeris imminuta ist äußerst nachtheilig und schädlich. Die festen Theile, welche dadurch ihrer Unterstützung beraubt werden, erschlaffen, zugleich werden die Säfte, durch die freiere Ausdehnung ihrer enthaltenen Lufttheile lokerer, bekommen einen größern Umfang, füllen die Gefäße an, dehnen sie aus, und schwächen sie: daher Geschwülste, Ergießungen oder Verirrungen, träger Umlauf der Säfte und verminderte Thätigkeit der thierischen Bewegung. Vorzüglich ist eine zu wenig drückende Luft den Lungen schädlich, weil sie die Luftbläschen nicht gehörig aus-

ausspannt, woraus mühsames und unzulängliches Athemhohlen und zuweilen, durch die Anhäufung des nicht genug bewegten Bluts in denselben Lungenentzündung und Blutspeien entsteht.

§. 125. Aus §. 111. bis zum vorigen erhellt deutlich genug, daß die Würkungen der leichten, warmen oder feuchten Luft sehr miteinander übereinkommen, und so auch die Würkungen der schweren, kalten und trockenen. Ferner daß durch den verschiedenen Zusammenfluß dieser Luftarten, die daraus entspringende Nachtheile ansehnlich vermehrt, oft aber auch gemindert und ganz abgewendet werden können. Endlich kann man leicht daraus begreiffen, was unter lokere oder dichte Luft; Aer rarus oder denſus, mehr oder weniger elastische Luft Aer magis oder minus elasticus, verstanden wird. Die Lockerheit der Luft, setzt Trockenheit und Schwere; die Dichtigkeit derselben, Feuchtigkeit und Leichtigkeit, die Trockenheit und Schwere vermehrte, und Feuchtigkeit und Leichtigkeit der Luft verminderte Spannkraft derselben zum Grunde.

§. 126. Weil die Schwere der athmosphärischen Luft in verschiedenen Gegenden und Jahreszeiten merklich verschieden ist, so muß auch der Druck derselben auf unsern Körper, welcher damit in Verhältniß steht, verschieden seyn. Daraus kann erklärt werden, warum die plötzliche Veränderung derselben, denen so nicht daran gewöhnt sind, so sehr nachtheilig; schwachen, reitzbaren Körpern und deren Säfte leicht ausdehnbar sind

vor-

vorzüglich schädlich; denen, welche Brustbeschwerden leiden, so sehr lästig ist, und warum Engbrüstige an den Wettergläsern die Vermehrung oder Milderung ihrer Beschwerden voraus wissen können. Doch, da dieses nicht eigentlich in unsern Fache gehört, so überlassen wir das genauere den Aerzten. Wißbegierige finden jedoch in dem gesagten Anleitung zum Nachdenken darüber.

§. 127. Eine verdorbene Luft (Aer corruptus) sie mag es durch langes Stocken in verschloßnen Oertern z. B. in Kellern oder unterirdischen Höhlen, oder durch Uiberladung mit Ausdünstungen der Körper, welche darinn enthalten sind, geworden seyn, wird aus einem erforderlichen Bedürfniß des Lebens ein heftiges Gift für dasselbe, weil sie die Beschaffenheit, worinn ihr Verderben besteht, dem Körper mittheilt. Die Luft, welche dadurch verdorben worden, daß sie in einem engen Raume worinn viele Menschen sich befanden, und kein Zufluß frischer Luft statt hatte, eingeschloßen war, und also alle Ausdünstungen sowohl der Kranken als Gesunden aufnehmen mußte, wie z. B. auf Schiffen, in Gefängnißen und in Krankenhäusern statt hat, liefert auffallende Beweise ihrer Schädlichkeit: indem sie allein an diesen Orten häufige, hitzige, bösartige Faulfieber mit Ausschlägen, wodurch so viele Menschen plötzlich weggeraft werden, veranlaßt; die Vereiterung verhindert, und das häufige Aussintern, Absterben, die Fäulniß, die Gefahr und das mühsame Heilen großer Wunden wegen des Verderbens, welches sie durch die Säfte verbreitet, verursacht.

§. 128.

§. 128. Die bewegte Luft oder der Wind, welcher durch das aufgehobene Gleichgewicht des Dunstkreises entsteht, veranlaßt in einer bestimmten Zeit einen größern Zufluß von Luft auf die Körper, welche davon berührt werden, und vermehrt die druckende Kraft der Luft. Weil er aus verschiedenen Gegenden weht, kann er auch noch viele nachtheilige Dünste, oder andere schädliche Materien, welche daselbst in der Luft aufgenommen worden, mit derselben zuführen.

§. 129. Bisher sind also die allgemeinen schädlichen Eigenschaften der Luft angegeben worden. Allein, weil sie beständig mannichfaltige, unbekannte, feine Wesen, welche aus den Körpern, die sie an verschiedenen Orten umringte, ausdünsteten, enthält; so überkömmt sie dadurch noch andere für unsern Körper auf mannichfaltige Art schädliche Eigenschaften. Woraus erhellt, daß durch die besondern Beschaffenheiten des Dunstkreises noch unzählbare Krankheiten können veranlaßt werden, und daß es fast wegen der zu großen Mannichfaltigkeit ihrer besondern Eigenschaften, und deren Ursachen unmöglich ist, eine vollkommene Abhandlung der Krankheiten, welche durch den Dunstkreis erzeugt werden können, zu liefern. Wir brechen deshalb auch ab, besonders da wir glauben für Wundärzte genug gesagt zu haben.

Von den Nachtheilen der Speisen und Getränke.

§. 130. So unentbehrlich Nahrungsmittel zur Erhaltung des Lebens sind, so kann doch

deren

deren Mißbrauch und schlechter Beschaffenheit mannichfaltige Krankheiten verursachen. Zwar kann in Ansehung des Maaßes der zu genießenden Speisen keine bestimmte Vorschrift gegeben werden, weil die tägliche Erfahrung lehrt, daß es sehr verschieden ist, und daß gewisse Menschen wegen ihrer besondern Beschaffenheit, aus Gewohnheit oder andern Ursachen, durch einen Mißbrauch derselben keinen Nachtheil erhalten, der für andere im Gegentheil äußerst schädlich ist. Weil aber dieß nur bey einzelnen Personen statt hat, so müßen die Nachtheile, welche überhaupt genommen, vom Mißbrauch entstehen, besonders erklärt werden.

§. 131. Die genossenen Speisen und Getränke können nachtheilig seyn, 1) durch ihre Menge, 2) wegen ihrer besondern eigenthümlichen oder durch die Bereitung mitgetheilten Beschaffenheiten.

§. 132. In Ansehung der Menge verursachen sie Nachtheil, wenn diese zu groß oder zu gering ist. Uibermaaß der Speisen, wenn gleich die Verdauungskräfte damit in Verhältniß stünden, verursacht durch die Gewohnheit Gefräßigkeit, Vermehrung des Nahrungsaftes, des Fetts, des Bluts, aller andern Säfte, Unreinigkeiten, Beschwerde und endlich Nachtheil, ausgenommen wenn durch ein arbeitsames Leben die Zerstreuung mit der Ernährung im Verhältniß gesetzt wird.

§. 133. Wenn das Uibermaaß der Speisen so groß ist, daß sie lästig, und nicht gehörig verzehrt werden, wenn dabei die Kräfte der ersten

Wege

Wege vermindert, der Zufluß und die Wirksamkeit der Verdauungssäfte gehemmt, und also die Verkochung verhindert worden, so werden dadurch Rohigkeiten und eigenthümliches Verderben des Genoßenen erzeugt, woraus mannichfaltige Fehler des Nahrungssaftes und verschiedene Arten schlechter Beschaffenheiten der Säfte entstehen.

§. 134. Wird der Magen durch eine sehr große Menge von Nahrungsmitteln so sehr ausgedehnt, daß dessen Mündungen krampfhaft geschloßen, die Kräfte der Zusammenziehung in den Fasern desselben durch ihre gewaltsame Ausdehnung gehemmt, die Bewegungen desselben unterbrochen, die Gefäße, welche sich in denselben eröfnen, verengt werden, und also der Zufluß der Säfte in dem Magen gehindert wird, so muß nothwendig die Verkleinerung, Vermischung, Auflösung, Verdünnung und Austreibung der Speisen gehindert werden; daher dann durch das Drucken und Reitzen des angefüllten Magens auf die benachbarten Theile, mühsames Athmen, Bangigkeit, verhinderter Umlauf der Säfte, durch die Sympathie zwischen dem Magen und dem Gehirne, Kopfschmerz, Schwindel, Betäubung, und zuweilen Verwirrung der Sinne, oder auch Magenschmerz, Uibelkeiten, Brechen ohne Auswurf einer Materie das so lange anhält, bis eine von den beiden Mündungen geöfnet wird, entsteht, wo sodann die verletzende Materie entweder durchs Erbrechen, oder indem sie noch roh in die Gedärme dringt, durch den Stuhlgang ausgeleert wird. Man hat einige jedoch seltene Beispiele, daß der Schlund oder der

Magen

Magen durch die gewaltsame Ausdehnung geborsten.

§. 135. Die Uiberladung mit Speisen ist gefährlicher als die mit Getränken, und eine allmählige weniger lästig als eine plötzliche. Die flüßigen Materien wirken weniger gewaltsam, und können bequemer ausgeleert werden als die festen, und von einem langsamen Drucken und Ausdehnen leiden die Theile weniger Gewalt.

§. 136. Beim Genuße wenigerer Speisen, als zur Erhaltung des Lebens und der Gesundheit erforderlich sind, müssen alle Verrichtungen wegen Mangel der nöthigen Erquickung nach nnd nach träger werden; die Säfte und das Fett folglich auch der Körper abnehmen; der Magen und die Gedärme sich nach der mindern Maaße, desjenigen, was sie enthalten, enger zusammenziehen, wodurch denn bewirket wird, daß nachher eine etwas mehr als gewöhnliche Menge genossener Speisen bei ihnen jederzeit Beängstigung, Schmerz, Uibelkeit und Brechen erzeugt. Hieraus begreift man auch, daß die Gewohnheit endlich einen sparsameren Genuß von Speisen, als die Natur fordert, nothwendig machen kann.

§. 137. Eine gänzliche, langdauernde Enthaltung von Speisen und Getränken, veranlaßt Scharfwerden der Verdauungssäfte, welche sich in die ersten Wege ergießen, weil sie keine neue Säfte vermischt, versüßt und gemildert werden; daher stinkender Athem, Freßbegierde, Aufstoßen, verschloßene Winde, Uibelkeiten, Erbrechen scharfer, salzichter, gallichter,

fauler Materien, Ohnmachten, und endlich, wenn die Eßlust ganz aufgehoben worden, unleidlicher Durst, Trockenheit und Entkräftung. Wenn kein milder Nahrungssaft zu den innern Theilen gebracht wird, die Verrichtungen des Lebens inzwischen fortdauern, so folgt nothwendig, da die festen Theile abgerieben, und die abgeriebenen nicht wieder hergestellt; die dünnern Theile der Säfte zerstreut, und nicht wieder ersetzt werden; daß die Gefäße leer werden, und also mit der Abnahme des ganzen Körpers alle Kräfte in Verfall gerathen müssen, ferner daß das Gewicht desselben minder werden, ein schwacher Puls entstehen, die natürliche Wärme abnehmen, und der Körper hager und dürrer werden muß. Der Mangel milder Nahrungssäfte, und das anhaltende Reiben und Bewegen giebt Anlaß, daß aus den ölichten und salzichten Theilen in den Säften, eine äußerst starke, flüchtige, faule, ranzige, und (wie man glaubt darthun zu können) pestartige Schärfe erzeugt wird, wodurch Krämpfe, Zuckungen, hitzige mit Raserei verbundene Fieber, und durchgehends der Tod verursacht wird.

§. 138. Die Wirkungen oder Nachtheile, wenn man zu wenig oder gar keine Nahrungsmittel genießt, sind um desto ärger und schneller, wenn man sich sowohl des Essens als Trinkens enthält. Der Mangel des Essens kann durch einen vermehrten Gebrauch des letztern einigermaßen vergütet werden; ferner auch je stärker der Kreislauf der Säfte ist, je mehr der Körper bewegt wird, je mehr Wärme und je

reichli-

häufigere Ausleerung und Zerstreuung der Säfte statt hat.

§. 139. Aus dem vorhergehenden sieht man ein, daß der Mangel der Nahrung mehr Nachtheile als das Uibermaß verursachen kann, und daß also der zu sparsame Genuß der Nahrungsmittel schädlicher als eine kleine Uiberschreitung des gehörigen Maßes ist. Ferner, warum bejahrten Personen das Hungern wenig lästig ist; Erwachsene leichter Hunger ertragen können als die wachsende Jugend, und die Kinder, besonders wenn letztere gesund und lebhaft sind. Warum einige Kranke den Hunger besser ertragen können als Gesunde; magere Personen besser als fette, und woher das plötzliche Magerwerden bei hitzigen Krankheiten entsteht.

§. 140. Es wird auch für ein Mißbrauch in der Nahrung gehalten, wenn zwischen Essen und Trinken kein gehöriges Verhältniß ist. Zu vieles Trinken, besonders wäßrichter Getränke, verursacht dünne Säfte; befördert eine übermäßige Ausleerung des Harns, der Ausdünstung, und des Schweißes, wodurch immer zugleich das Nützliche mit dem Unnützen ausgeleert, und der Körper seiner Nahrung beraubt wird. Werden die überflüßigen Wassertheile im Körper zurückgehalten, so wird derselbe dadurch außerordentlich geschwächt, wodurch alle Arten der Wassersucht entstehen können. Bedient man sich im Gegentheil zu vieler festen Speisen ohne hinlängliches Trinken, so wird der Magen dadurch beschwert, kann dieselbe nicht hinlänglich auflösen oder verdauen, entlediget sich derselben nur mühsam,

und schaft den Gedärmen nicht hinlänglich bereitete und verdaute Speisen, woraus denn ein zäher, dicker, leimigter, sparsamer Speisesaft bewürket, durch die Milchgefäße eingesogen, und ins Blut geführt; ferner häufiger, harter, trockner Unrath, der von den Gedärmen nicht ohne Beschwerde fortgepreßt werden kann, und folglich darinn angehäuft wird, Verstopfungen im Darmkanal, leimichtes, dichtes und schwarzgallichtes Blut; Verdickung anderer Säfte, größere Schärfe der nicht mit hinlänglicher Flüßigkeit abgestumpften Salztheilchen; mühsamere Ab- und Aussonderung des Unnützen; allerhand üble Beschaffenheiten der Säfte, Anhäufungen in den Gedärmen und mannichfaltige andere Gebrechen, die vom Mangel der Salztheilchen entstehen können, veranlaßt werden. Die Verschiedenheit des Alters, des Geschlechts, der besondern Temperamenter der Menschen, wie auch der Länder, Jahreszeiten, Lebensarten machen ebenfalls in Ansehung des Gebrauchs der festen Speisen und Getränke einen so wesentlichen Unterschied, als in Betref ihres zu häufigen oder zu sparsamen Genußes.

§. 141. Der Misbrauch der Speisen und Getränke in Rücksicht ihrer besondern Natur und Beschaffenheit ist mannichfaltig, und besteht vorzüglich in dem übermäßigen Genuß, 1) leimichter oder zäher, 2) fetter, 3) saurer, entweder reiner, zusammenziehender, flüchtiger oder geistiger Säure, 4) laugenartiger, eingesalzener, scharfer, hitziger, und reitzender, 5) süßer, 6) blähender, 7) erdartiger, 8)

stark

stark nährender, und 9) wäßrigter Nahrungsmittel.

§. 142. Der Misbrauch leimichter Nahrungsmittel, alimenta viscida, verursacht, wenn die Natur nicht stark genug ist, sie aufzulösen und zu bezwingen, einen zähen, leimigten Speisesaft §. 750. 1 Th. und dessen Folgen; Zähigkeit des Bluts und aller andern Säfte, welche daraus abgesondert werden, weil die zähe Materie so durch die Milchgefäße eingesogen worden, allen Säften mitgetheilt wird. Oft ist die Zähigkeit zugleich mit einer Schärfe verbunden, die sie entweder aus den Speisen angenommen, oder welche durch eigenthümliches verderben, wegen Mangel der Verkochungskräfte erzeugt worden: Diese ist nun entweder eine saure, welche sich aus Pflanzenspeisen, oder eine faule, welche sich aus Fleischspeisen, oder eine ranzigte, welche sich aus fetten Speisen entwickelt hat, woraus folglich die §. 817. 1. Th. erwähnte, scharfe Schleime entspringen können.

§. 143. Der Misbrauch fetter Nahrungsmittel, wenn sie mild und ohne Schärfe sind, macht die ersten Wege schlüpfrig und schwach. Die Uiberladung des Speisesafts mit zu vielem Oel, welches mit den übrigen Bestandtheilen nicht hinlänglich vermengt seyn kann, befördert die leichte Absonderung desselben, und also die Fettigkeit obesitas. Das in den fetten Speisen enthaltene Schleimichte, kan auch füglich, da es von den geschwächten Verdauungssäften nicht aufgelöst wird, die im vorigen §. erwähn-

ten Würkungen veranlaßen. Aus der Fettigkeit und zähen Beschaffenheit der Säfte folgt Erschlaffung und Trägheit der festen Theile. Uiberdem können die häufigen, öligten Theile in den Säften, indem sie in den feinern Gefäßen stocken, den Zu- und Durchfluß der wäßrigten Säfte hemmen; und also Verstopfungen und verhinderte Ausleerung des Uiberflüßigen oder Unnützen veranlaßen.

§. 144. Wenn aber genossene Fettigkeiten, entweder von selbst, durch die Kochkunst, oder durch den Mangel der Verdauungskräfte im Körper, ihre milde Natur verändern, und scharf werden, dann sind die Folgen davon wichtiger; besonders wenn durch deren fortgesetzten Misbrauch, die ranzichte Materie aus den ersten in die andere Wege kommt, und ihre scharfe Natur allen übrigen Fett- und Oel-Theilen mittheilt, wodurch oft eine sehr bösartige Beschaffenheit der Säfte, die schwarzgalligter, skorbutisch oder fauler Natur seyn kann, immer aber mühsam zu heilen ist, Geneigtheit zu Entzündungen, Ausschlägen, bösartigen Geschwüren, zum Grind des Kopfes und zu Flechten, zum heißen und kalten Brande, zur Beinfäule befördert wird.

§. 145. Saure Nahrungsmittel Alimenta acida, enthalten entweder eine reine, eine herbe, zusammenziehende oder eine feine, geistige Säure. Die einfache, reine Säure befindet sich vorzüglich in den Pflanzenspeisen, und ist darinn entweder offenbar oder versteckt enthalten. Wird diese durch die Verdauungssäfte

nicht besiegt, so wird daraus eine saure Schärfe sowohl im Speisesaft, im Blute, als auch in den übrigen Säften erzeugt. Die herbe Säure ist vorzüglich im unreifen Obste enthalten, und deren Wirkungen erhellen, besonders aus §. 726. §. 740. 747. und 820. 1 Th. Die geistige oder flüchtige Säure, welche in den sauer werdenden oder gährenden Speisen und Getränken, in der Verbindung mit einem flüchtigen Geiste gefunden wird, verbreitet sich schneller durch die Säfte, und wenn sie, wegen des fortgesetzten Misbrauchs, durch die Natur-Kräfte nicht besiegt oder ausgeleert werden kann, dann theilt sie besonders den wäßrigten Theilen, den gallertigen und lymphatischen Säften, eine reitzende, zernagende, auflösende Schärfe mit, woraus Schmerz, Krämpfe, Zusammenziehen der feinen Gefäße, Rhymatismus, Gicht, und wenn sie sich mit den erdigten Theilen verbindet, steinigte Zusammenhäufungen und Uiberzüge entstehen.

§. 146. Die Nachtheile der alkalischen scharfen Nahrungsmittel, man mag darunter Speisen, Getränke, Saucen oder Zubereitungen der Speisen verstehen, sind aus §. 727. §. 728. und 729. 1 Th. so wie die Würkungen der eingesalznen Speisen aus §. 738. 1 Th. zu erklären.

§. 147. Die scharfe, brennende Kraft der Gewürze Vis ignea aromatum, macht sie zu Nahrungsmitteln gänzlich untauglich. Durch ihre enthaltene scharfe Oeltheile und Salze, welche auf ihren flüchtigen, brennenden Geist beruhen,

welcher von der menschlichen Natur nicht besiegt werden kann, werden vielmehr die festen Theile äußerst gereitzt, und verletzt. Gemeiniglich vereinigen sie sich ihrer Natur nach mit den öligten und fetten Materien, welche sie in den Säften des Körpers antreffen. Diese hitzige scharfe Materien verursachen in den ersten Wegen Trockenheit und also Durst, brennenden Magenschmerz, Brennen im Halse, Eckel, Aufstoßen, Erbrechen, reitzen die Galle, und entzünden die Gedärme. In den andern und dritten Wegen gekommen, vermehrn sie die Bewegung der Säfte, machen Hitze, zerstreuen die flüchtigern und feinern Säfte, lösen das Fett auf, vermehreu die Schärfe der Salze, verdünnen durch die alkalische Schärfe das Blut, und dürren gleichsam den Körper aus, woraus Trockenheit, Mager-werden, hitzige Fieber, Krämpfe, Ausschlag, Entzündung, Gichtschmerzen, und viele andern Zufälle entstehen können.

§. 148. Der starke Geist des Weines, abgelegener Biere und anderer durch die Kunst bereiteter starker Wäßer und Getränke, (außer daß er durch eine besondere Kraft das Hirn angreift, und Trunkenheit bewirkt) verdickt die flüßigen Theile, zieht die festen zusammen, vermehrt und reitzt die Empfindungs- Lebens- und thierische Kraft zu unregelmäßigen Verrichtungen: Hieraus entstehen sodann bey den Säufern 1) Durst, beschleinigter Umlauf, Hitze, Ausdehnung und Verdünnerung der Säfte, Zerstreuung ihrer feinsten und flüchtigsten Theile, Gerinnen der dichten Säfte; eine entzündungsartige Beschaf-

fen-

fenheit des Bluts, Zusammenziehen einige Gefässe, Erweiterung, und Zerbersten anderer, Verirrungen der Säfte, Verstopfungen und Entzündungen; 2) unwillkürliches Zittern und Hinfallen, häufiger Zufluß der Säfte nach dem Kopfe und daher lebhaftere Bewegung des Gehirns, und Uiberladung desselben mit Säften: 3) endlich, wenn der Reitz und die Gewalt beruhiget worden, Trägheit und verminderter Umfang der Säfte Subsidentia, Zusammenfallen der Gefäße Collapsus, verminderter Umlauf, Kälte, Verfall der Kräfte, und Trägheit aller Verrichtungen, und folglich ganz den vorhergehenden entgegengestellte Wirkungen bey den Säufern entstehen.

§. 149. Wenn man diese Würkungen §. 148. wohl erwägt, so wird man die Ursache leicht einsehen können: warum Kopfschmerz, Schwindel und Unlust von einem gestrigen Rausch am besten durch den wiederholten Gebrauch des Glases gehoben werden; warum die Gewohnheit sich zu berauschen, endlich in Nothwendigkeit verändert wird, die nur mühsam oder gar nicht mehr kann abgewöhnt werden; und wie man sich allmählig gewöhnen kann, häufiger und öfterer diese berauschende, geistige Getränke zu trinken; warum Trunkenheit jungen Leuten schädlicher ist, als alten; warum die ersten Wege dadurch so geschwächt werden, daß die Eßlust ganz aufgehoben wird, und die Säufer nur allein stets dursten; warum sich die mit geistigen Wesen überladene Säfte, gänzlich auflösen, ihre Kraft verliehren, und zu einer verdorbenen Flüßigkeit verändern; woher

die übeln Beschaffenheiten der Säfte, Abnahme des Körpers, verschiedene Arten der Wassersucht bei den Säufern entstehen; wodurch die Röthe ihrer Augen, und die Ausschläge des Gesichts veranlaßt werden; ferner die Geneigtheit der Säufer zu hitzigen Krankheiten, und die Gefahr, wenn sie damit wirklich befallen werden; warum man bei ihnen Zittern, Lähmungen, Schlag und andere Gebrechen der Sinne so häufig findet, und endlich kann man auch wahrscheinlich das Podagra und die Anlage zum Stein, welche Säufern so eigen ist, daraus ableiten.

§. 150. Aus gährenden Weinen, Bieren und Früchten, entwickelt sich durch die Gährung ein scharfer, flüchtiger und sich ausdehnender Geist; weshalb sie genoßen nicht allein durch ihren Reitz, sondern auch noch besonders wenn sie häufig und plötzlich genoßen werden, und alle durch die Kräfte der Natur nicht besiegt werden können, durch ihre ausdehnende Gewalt wichtige Nachtheile veranlassen: daher Aufstoßen, Krampf des Magens und der Gedärme, Spannungen, heftige Beängstigungen, Brechen, Bauchflüße, Rothlauf, Ergießung der Galle u. s. w. Man hat auch Beispiele, daß diese scharfe und sich gewaltsam ausdehnenden Geister, da sie sich aus einem verschloßenen Orte plötzlich ausleerten, und eingeathmet wurden, plötzlichen Tod verursacht haben, und zwar weil durch ihre starke ausdehnende und drückende Kraft die Lungen so gewaltsam ausgedehnt worden, daß sie sich nicht wieder zusammenziehen können, und folglich der Umlauf des Bluts durch dieselben ganz gehemmt würde.

§. 151.

§. 151. Süße Speisen (Dulciaria) sie mögen von Zucker, Honig oder andern ähnlichen Materien bereitet worden seyn, schaden durch ihre verborgene Schärfe den Zähnen, erzeugen durch ihre Gährung eine Säure, woraus eigenthumliche Fehler entstehen; verdünnen und lösen die Säfte auf; erschlappen und schwächen die festen Theile, und sind folglich aus mehr als einer Ursache dem Nervensystem, und besonders Kindern, Weibspersonen, Schwachen, Schwarzgalligten, und Mutterbeschwerden (Passio hysterica) Unterworfenen, schädlich.

§. 152. Blähende Speisen (Flatulenta) z. B. Gemüse, Hülsenfrüchte, Wurzeln, und verschiedene eßbare Früchte, wenn sie anhaltend, ohne Zwischengebrauch Blähungtreibender Speisen genossen werden, und ihre enthaltene, durch die Verdauung, Gährung und Einwirkung der Verdauungssäfte entwickelte Luft nicht untergebracht wird, verursachen Aufstoßen, Winde, Knurren im Bauche, Colikschmerzen. Von der Ausdehnung ihrer blähenden Materien leiden die ersten Wege Gewalt, und werden endlich erschlafet; durch ihren Reitz werden Krämpfe und unregelmäßige Bewegungen, und daraus ferner Rohigkeit und Verderben der genossenen Speisen, Verfall der Kräfte, mangelhafte Ernährung erzeugt.

§. 153. Erdartige Speisen Alimenta terrestria, worinn erdigte Bestandtheile, entweder mit Säuer, Schleim, oder einer fettigen Materie verbunden häufig enthalten sind, beschweren, wenn sie nicht durch die körperliche Bewegung überwunden,

wunden, und durch vieles Getränk verdünnt werden, die ersten Wege, verursachen Unverdaulichkeit, Anfüllung der Gedärme mit harten, trocknen Koth; daher Anschwellung des Bauchs und träger Stuhlgang; durch den Druck des harten Darmkoths auf die Blutadern der Gedärme, geschwollne, schmerzhafte und fließende Hämorrhoiden; durch die Vermehrung der Erdtheilchen im Speisesaft, Anhäufung derselben im Blute und in andern Säften; der Zusammenhang der festen Theile wird vermehrt; daher Steifigkeit und Trägheit derselben, und endlich können dadurch Verdickung der Säfte, mannigfaltige Zusammenwachsungen, Verstopfungen und andere Gebrechen dieser Art verursacht werden.

§. 154. Stark nährende Speisen Polytropha, weil sie mehr als erforderlich nähren, veranlassen, besonders bei Personen die sich wenig bewegen, Uiberfluß der Säfte, eine nachtheilige Fettigkeit, und in sofern diese Speisen aus dem Thierreiche genommen worden, kann aus den überflüssigen Fett- und Oeltheilen eine scharfe, faulende, ranzige, oder leimichte Beschaffenheit der Säfte erzeugt werden.

§. 155. Der tägliche Mißbrauch warmer wäßrigter Getränke, ist eine Quelle vieler Nachtheile, und eine sehr große Anzahl von Krankheiten die von den Nahrungsmitteln herrühren, können unstreitig davon abgeleitet werden. Die ersten Wege, werden durch die stäte Anfeuchtung mit diesen Getränken erschlafft und kraftlos gemacht; die salzigten Bestandtheile der

Ver-

Verdauungssäfte indem sie dadurch verdünnt und geschwächt werden, verliehren ihre Wirksamkeit, woraus Eckel für Speisen und Unverdaulichkeit entsteht. Der Schleim, womit die Wände der ersten Wege überzogen sind, wird durch die anhaltende Erweichung in den warmen Flüßigkeiten abgerieben; woraus eine sehr empfindliche Zärtlichkeit der entblößten und nervichten Wänden, Schmerz, Krämpfe, Unvermögen das Genossene zu behalten, und Mangel der Eßlust entsteht. Der in der allgemeinen Maße der Säfte gebrachte wäßrichte Speisesaft veranlaßt wäßrichte Dünnheit derselben, bleiches Blut, und allgemeine Anhäufung blutwäßrichter Säfte im ganzen Körper; woraus folglich schlechte Ernährung, Schwäche der festen Theile, Unvermögen der Nerven, geschwächte Lebenskraft, träger Umlauf der Säfte, Trägheit der Sinnen und der Bewegung, und aus den ergossenen und stockenden lymphatischen oder blutwäßrichten Theilen, alle Arten der Wassersuchten oder wenn deren Ausfluß nach den ausleitenden Gängen bestimmt wird, Harn- Ruhr und weißer Fluß entspringen, welche dann wieder Durst, Mangel der Ernährung, Verfall der Kräfte, Magerwerden, Abzehrung, u. s. w. verursachen.

§. 156. Zu den Nachtheilen, welche von den Nahrungsmitteln herrühren, gehören noch diejenigen welche aus der Art ihres Gebrauchs entspringen, und diese beruhen vorzüglich: 1) daß sie zu heiß; 2) zu kalt sind; 3) daß die harten und zähen Speisen nicht genug gekaut und klein gemacht worden, 4) daß man zur unschicklichen Zeit ißt und trinket.

§. 157.

§. 157. Einige Menschen haben sich gewöhnt, ihre Speisen und Getränke brennend heiß zu genießen, wodurch die Wege, durch welche sie genommen werden, nämlich die Kehle, der Schlund, die nahe gelegene Luftröhre, und der Magen, gereitzt, entzündet und enthäutet werden: alles Veranlassungen zu Schmerz, Krämpf, Trockenheit, Verhärtung, Eitergeschwulsten, Geschwüren, Auswüchsen, Scirrhus und Krebs in diesen Theilen. Aus dieser Quelle können unzählige Nachtheile in Ansehung des Schluckens, des Athemhohlens, der Sprache und der Verdauung entspringen, besonders aber muß diesem Mißbrauche die Verengerung des Schlundes, wodurch die Speisen gehindert werden, in den Magen zu kommen, und die Kranken also elend verschmachten müßen, zugeschrieben werden.

§. 158. Zu kalte Speisen, und besonders Getränke, wenn sie die Theile, welche beständig einer natürlichen Wärme ausgesetzt sind, berühren, reitzen deren Fasern, veranlassen Verschließung ihrer Seitenöfnungen, Verengung der Gefäße, und Gerinnung der Säfte; daher Schmerz, Krämpfe, Verstopfung, Entzündung, und mannigfaltige Hindernisse des Umlaufs, der Ab- und Aussonderung der Säfte, sowohl in diesen, als auch durch das Mitempfinden in andere Theile; weshalb auch zuweilen Halsentzündung, Seitenschmerz, Entzündung des Magens, des Zwerchfells, Kolikschmerzen, Wassersucht und andere Krankheiten aus dieser Ursache entspringen, besonders wenn der Körper einige Zeit vorher, durch irgend eine Veranlassung ausserordentlich erhitzt gewesen ist.

§. 159.

§. 159. Wenn die härtern und zähern Speisen entweder aus Gefräßigkeit oder Gewohnheit nicht hinlänglich klein gekauet, und ganz hinab geschluckt werden, so wird der Magen dadurch über sein Vermögen beschwert. Die Verdauungssäfte können nicht hinlänglich auf die nicht sattsam zermalmten und erweichten Speisen würken; es geschieht also keine gehörige Vermischung des Fetts; die Verdauung, Auflösung, und Ausleerung der Speisen aus dem Magen werden langsam vollzogen, und es bleibt vieles davon in denselben zurück, welches indem es durch den langen Verzug daselbst verdirbt, die frischen Speisen ebenfalls verdirbt, woraus also Mangel des Speisesafts, eine Anhäufung roher, verdorbener Materie in die ersten Wege, Wurmnester, Anhäufung eines harten, zähen, kaum beweglichen Unraths, welcher stockt und sich anhäuft, erzeugt wird. Vorzüglich haben jedoch diese Folgen mehr bei schwachen und sich wenig bewegenden Personen, als bei starken und arbeitsamen statt.

§. 160. Endlich können auch noch die Nahrungsmittel, wenn man gleich alle vorher erwähnten Fehler dabei vermeidet, durch deren Gebrauch zu einer unschicklichen Zeit nachtheilig seyn. Die gehörige Zeit des Essens und Trinkens, wird zwar durch die Empfindung des Hungers und Durst's bestimmt; doch ist in der menschlichen Gesellschaft eine bestimmte Zeit, besonders des erstern angenommen worden; welche, indem die Gewohnheit gleichsam zur andern Natur geworden, den Hunger regelmäßig entstehen läßt, und in Ansehung welcher, deshalb auch gefehlt werden kann. Der Zwischenraum zwischen

schen den Essenszeiten ist bei den Menschen verschieden, und jeder lebt bei seiner Gewohnheit gesund. Der Misbrauch hat also besonders bei denen statt, die fast ohne allen Zwischenraum beständig essen und trinken; weil dadurch, obgleich die Verdauung gut von statten geht, eben dasselbe entsteht, als wenn in Ansehung des Uibermaßes gefehlt würde; zugleich pflegen auch durch die anhaltende Thätigkeit die Verdauungskräfte der Eingeweide mangelhaft zu werden; woraus folglich jene §. 132 und 133. angegebene Würkungen entspringen. Itzo solten wir der Ordnung zufolge, die Nachtheile des unzeitigen Gebrauchs der Arzneimittel abhandeln, doch weil dieß besonders in Ansehung innerer Arzreimitteln statt hat, überlassen wir dieses der medizinischen Krankheitslehre.

Von den Giften.

§. 161. Gift Venenum, nennt man alles dasjenige, so in sehr kleiner Menge genoßen, oder auf den menschlichen Körper angewendet, durch eine besondere Kraft, nachtheilige Folgen für das Leben und die Gesundheit die wichtiger sind, als man erwarten konnte, und keineswegs der Menge der schädlichen und würksamen Materie entsprechen, verursachen. Ihre Anzahl ist so groß, und die Art ihrer Wirksamkeit so verschieden, daß sie allerdings eine besondere Abhandlung erforderten, die jedoch für unsere Absicht zu weitläuftig ist. Wir werden also bloß die allgemeinen betrachten.

§. 162. Einige Gifte würken mechanisch, vermöge ihrer sichtbaren, eckichten, scharfen, höckerichten Körper, z. B. Eisenfeile, Kupferfeile, Federalaun, gestoßenes Glas u. s. w. Diese, wenn sie genoßen worden, würken besonders auf die festen Theile welche sie berühren, indem sie dieselben reitzen, stechen, schneiden. Daher dann heftige Schmerzen und Krämpfungen, durch die Verletzung empfindlicher Theile; Entzündungen, Wunden, Verschwärungen, Blutstürzungen, wenn Blutgefäße dadurch verletzt werden, entstehen; Zufälle die oft den Tod verursachen, weil diese verletzenden Körperchen nicht füglich aus dem Körper entleert oder ihrer verletzenden Kraft beraubt werden können. Zu diesen Giften kann man die kleinen Holz- und Glassplitter u. s. w. rechnen, welche bei Verwundung, Vereiterung oder auf eine andere Art, in die äußern empfindlichen Theile, ohne daß man deren Daseyn bemerkt hat, gerathen, diese Theile anhaltend reitzen, empfindliche Schmerzen, zuweilen selbst Convulsionen verursachen, die noch fortdauern wenn die Wunde geheilt worden, bis die Splitter endlich durch eine Vereiterung losgemacht und ausgeführt werden. Es fehlt nicht an Beispielen, daß ein anhaltender Schmerz im Finger von einer solchen Veranlassung, nur durch dessen Abnahme hat können gehoben werden, weil man den Ort, wo der verletzende Körper steckte, nicht wußte, und dieser in dem verletzten Theile festgeheftet war.

§. 163. Andere Gifte würken vermöge einer chemischen Schärfe. Entweder ist diese offenbar, und dann stimmt sie in Ansehung ihrer Wür-

kung mit jenen, die im 1ten Thl. §. 710. bis §. 719. angegeben sind überein, oder sie ist verborgen, wenn sie nämlich zu keinem von den bekannten Salzen zu rechnen ist, und diese stimmen mit den besondern uns unbekannten Schärfen, welche in unsern Säften, bei gewissen Beschaffenheiten derselben entwickelt werden, überein. Andere Gifte äußern ihre Thätigkeit durch eine Faulniß verursachende Kraft, wodurch der Zusammenhang sowohl der festen als flüßigen Theile aufgelöset wird, und deren Folgen also aus §. 730., §. 731 und §. 732. 1ter Theil erklärbar sind. Andere ziehen wiederum die Gefäße zusammen, verdicken die Säfte, verschliessen die Durchgänge, unterdrücken die Bewegung, machen den Umlauf der Säfte, die Ab- und Aussonderungen derselben träge, und veranlassen also früher oder später den Tod. Einige greiffen endlich noch, durch ein besonders Vermögen die Lebenskraft an, und hemmen, indem sie dieselbe heftig reitzen, beleben oder ersticken, die Verrichtungen des Lebens, und befördern dadurch den Tod.

§. 164. Man findet die Gifte in allen dreien Naturreichen. Außer den allgemeinen Eigenschaften, die §. 151 und 152. erläutert worden, besitzt ein jedes einzelne noch besondere Kräfte, wodurch es sich von allen andern unterscheidet: dieß zeigt uns jedoch nur allein die Erfahrung, ohne, daß wir bis itzt die Ursachen davon entdecken können. Wer kann es darthun, warum das Gift eines tollen Hundsbißes die Wasserscheu und Mohnsaft Betäubung, verursache? Wer kein Freund unnützer Muthmaßungen

ist,

ist, wird gerne seine Unwissenheit hierinn gestehen.

§. 165. Die verschiedenen Gifte äußern ihre Würkung stärker oder schwächer, früher oder später, auf gewiße Menschen, je nachdem die besondere Beschaffenheit ihres Körpers, mehr oder weniger die Würksamkeit eines bestimmten Giftes begünstiget. Auch die Art, wie das Gift dem menschlichen Körper mitgetheilt oder darinn aufgefangt werden kann, ist verschieden; auch ist es nicht einerlei, wie dieselben, damit sie würken, beigebracht werden. Einige dringen mit der Luft in Gestalt eines Dunstes durch die Schweislöcher der äußern Oberfläche nach innen; andere werden verschluckt, und noch andere, erfordern, wenn sie ihre schädliche Kraft äußern sollen, die Anwendung auf einen verwundeten oder entzündeten Theil; diese letztere können gemeiniglich ohne allen Nachtheil, selbst in großer Menge innerlich genommen werden.

§. 166. Zu den Giften rechnet man auch noch füglich, die ansteckenden Materien Miasmata, und das Ansteckende Contagium gewisser Krankheiten. Beide müßen einzeln betrachtet werden.

§. 167. Ansteckende Materien sind gewisse unbekannte oder feine unsichtbare Wesen, welche in der Luft oder sonst wo enthalten sind, und die, wenn sie auf irgend eine Art unserm Körper mitgetheilt werden, denselben Nachtheil verursachen: z. B. kann das Blattern, Masern, Pestgift u. s. w. dienen. Sie bestehen in

mannigfaltige, nachtheilige Ausdünstungen in der Luft; oder sind in dem Gewande oder andern Sachen, welche von Angesteckten getragen, gehandhabt, oder durch die Luft angesteckt worden, enthalten. Ein jedes dieser Gifte bringt eigentliche Folgen und Krankheiten hervor, wovon bereits einige im 1ten Theil abgehandelt worden, und die übrigen bei den medizinischen Schriftstellern nachzusehen sind. So wie die Gifte bei verschiedenen Menschen, verschiedentlich würken; so erfordern auch verschiedene Gifte eine Anlage des Körpers der angesteckt werden soll.

§. 168. Die Ansteckung ist eine unbekannte Beschaffenheit bei einigen Krankheiten, wodurch sie ihre eigene Natur, auf diese oder jene Art, durch Mittheilung einiger schädlichen Materien andern mittheilt. Im 1ten Th. ist gezeigt worden, daß ein wenig von den Säften venerischer Kranken, auf verschiedene Art, das Lustseuche-Gift und dessen Folgen andern Unangesteckten mittheilt; daß in dem vergifteten Speichel eines tollen Hundes oder andern Thieres, und in dem Speichel Gebissener, die Eigenschaft zur Fortpflanzung dieses Giftes enthalten sey, u. s. w. diese Eigenschaft der Fortpflanzung oder Ansteckung besteht unwidersprechlich in der bösartigen Natur der Gifte oder der Ansteckung.

§. 169. Wir könnten uns mit diesem Gegenstande noch lange beschäftigen; wir könnten die genaue Verwandtschaft der Gifte und vieler kräftiger Arzeneien darthun; ferner untersuchen, ob das Blattern-Gift in der Luft oder sonst

wo

wo zu suchen sey; ob das Gift eines tollen Hundes oder einer Schlange an dem verletzten Orte örtlich bleibe; ob unsere Säfte, durch eine übermässige Bewegung, oder durch ein eigenthümliches Verderben giftig werden können; oder ob dieß allein durch Furcht und Einbildung bewürkt werde, ob die ansteckende Kraft auf lebende Thierchen beruhe u. s. w. Allein für Wundärzte ist genug gesagt worden, und wir verweisen den mehr Wisbegierigen zu medizinischen Schriftstellern, welche diese Gegenstände besonders abgehandelt haben.

Von den Fehlern der thierischen Bewegung.

§. 170. Thierische Bewegungen nennen Naturkündiger diejenigen Muskelbewegungen, welche der Willkühr unserer Seele unterworfen sind. Sie ist so innig mit den Lebensverrichtungen verbunden, daß diese, wenn die ersten vermehrt oder vermindert worden, darunter leiden. Die Fehler der thierischen Verrichtungen können also der ganzen thierischen Haushaltung nachtheilig seyn: dieß soll itzo dargethan werden.

§. 171. Ein Muskel welcher sich durch seine Kraft zusammenzieht, wird kürzer, dicker und härter, schwillt an, verändert seine Lage nach der Gestalt der benachbarten Theile, bewegt sich im Ganzen und in jeder einzelnen Faser woraus er besteht, und bewegt zugleich die Theile wozu er gehört, oder wobei er liegt. So wie er zu würken aufhört, und seine Ruhe wieder herge-

stellt wird, erhalten auch alle Theile, welche durch seine Bewegung bewegt worden, ihre vorige Gestalt und ihren Platz wieder. Hieraus erhellt also, daß alle diese Theile, vom Anfang des Zusammenziehens des Muskels bis zum höchsten Grad und bis zur Abnahme in stäte und verschiedene Bewegungen sind.

§. 172. Zu den Theilen welche ihre Lage nahe bei Muskeln haben, und durch deren Bewegung ebenfalls bewegt werden, gehören unzählbare Gefäße, Schlag- und Blutadern, Absonderungswerkzeuge, Aufnahmbehälter u. s. w. und die Muskeln bestehen zum Theile selbst, wie die Zergliederungskunst lehrt, aus einer großen Anzahl Gefäße; hieraus ergiebt sich also, daß die an diesen Theilen fortgepflanzte Bewegung, indem sie sich auch auf die enthaltene Säfte ausdehnt, den Umlauf, die Absönderung der Säfte, die Ausleerung des Ueberflüßigen oder Unnützen befördern muß. Durch die den Blutadern mitgetheilte Bewegung, wird das Blut derselben schneller nach den Herzen zurückgetrieben, und dient also zu einem Reitze, wodurch sich dasselbe schneller und heftiger zusammen zieht, worinn also eine neue Ursache zum schnellern Umlauf der Säfte, enthalten ist. Die vermehrte gegenseitige Einwürkung der festen auf die flüßigen und der flüßigen auf die festen Theile, vermehrt das Reiben und die natürliche Wärme, wodurch eine lebhaftere innere Bewegung und Thätigkeit der Säfte entsteht. Wann wir die Wirkungen der Muskelbewegungen auf gewisse besondere Werkzeuge z. B. der Speisesaft machenden Eingeweide betrachten, so können auch viele besondere Vor-

theile

theile derselben angegeben, und dadurch bewiesen werden, daß die Lebensverrichtungen, von der freiwilligen Muskelbewegung einen Einfluß erdulden.

§. 173. Ferner, weil die freiwillige Muskelbewegung, ihre Würkungen in alle andere Bewegungen, welche im menschlichen Körper statt haben, äußert, und da die Fortdauer der Gesundheit ein bestimmtes Maaß der Bewegung erfordert; so erhellt daraus, daß die Fehler derselben in zu starker oder zu geringer Bewegung bestehen. Beide können allgemein, wenn sie sich auf den ganzen Körper, oder besonders seyn, wenn sie sich nur anf einen gewissen Theil beziehen. Die Nachtheile bestehen in krankhaften Beschaffenheiten, die dadurch entweder in andere Theile oder in Gebrechen, in den Muskeln selbst, hervorgebracht sind.

§. 174. Die allgemeine und über den ganzen Körper verbreitete, vermehrte Muskelbewegung, verursacht Nachtheile 1) durch die außerordentliche Vermehrung der natürlichen Wärme; dadurch wird die innere Bewegung der Säfte und deren Ausdehnung übermäßig vermehrt; das Flüchtigste derselben zerstreut, das Dichtere der Lymphe und das Faserigte des Bluts dichter, fester, und die Säfte entzündungsartig; ferner werden die Salz- und Oeltheile entwickelt, flüchtig gemacht, also scharfe, faule Säfte, welche der Gesundheit äußerst nachtheilig sind, erzeugt.

2) Die Säfte enthaltende Theile werden dadurch verletzt; indem sie durch die ausgedehnten und heftig bewegten Säfte übermäßig ausgespannt,

gespannt, gereitzt, gerieben, und zerrißen werden; woraus Verirrungen der Säfte, Stockungen, Entzündungen, Schmerzen, Fieber, Brand, Vereiterung, Blutstürze und zuweilen durch Ansammlung und Häufung der ergossenen Säfte in den zur Erhaltung des Lebens würkenden Eingeweiden plötzlicher Tod entstehen kann.

3) Die Säfte, welche bei einer mäßigen und regelmäßigen Bewegung stocken, und nach dem Gesetz der Gesundheit stocken müssen, werden aufgelöset, aus ihrem Sitzplatz bewegt, und anders wohin geführt.

4) Endlich können dadurch mannigfaltige Unordnungen in Ansehung der Ab- und Aussonderung der Säfte verursacht werden; woraus allerhand Mängel in Ansehung der Beschaffenheit, der Menge, der Bewegung und des Aufenthalts der ab- oder auszusondernden Materien entstehen.

§. 175. Endlich, weil die Säfte wegen ihrer Flüßigkeit, eher als die festen Theile zerstreut und zernichtet werden, müßen die letztern durch eine anhaltende heftige Muskelbewegung, in Verhältniß mit denselben vermehrt, der Körper also saftlos, trocken und steif werden. Wird der wäßrigte, als der flüßigste Theil der Säfte zerstreut, so bleibt der dichtere und zähere über, welcher sodann die kleinsten Gefäße nicht durchströmen kann, wodurch also Austrocknung, Zusammenziehung und Verwachsung derselben, und folglich eine größere Steifigkeit sämtlicher fester Theile entsteht. Das in den Zellen der Fetthaut stockende Fett wird, wenn es aufgelöset, bewegt und dem Blute beigemischt wird, durch

das

das Reiben und durch die Wärme, aus einer milden Materie zu einer scharfen Flüßigkeit verändert, und durch die gewöhnlichen Ausleerungsplätze ausgeleert. Daher plötzliches Magerwerden des Körpers, die gallertartigen, nährenden Säfte, welche allenthalben zwischen den Fasern der festen Theile verbreitet sind, verlieren durch die Bewegung ihre flüßigen Theile, werden scharf, indem zugleich das Uiberbleibende eine zu feste Substanz bekommen; daher fehlerhafte Ernährung und Vermehrung der Steifigkeit. Endlich theilt auch noch die vermehrte Wärme und die Bewegung vorzüglich der Galle eine äußerst starke Schärfe mit, wodurch besonders die ersten Wege verletzt, oder wenn sie, indem sie aufgelöst und verdünnt worden, aus ihren Behältern eingesogen, und so ins Blut geführt wird, alle übrige Säfte verdorben und die Gesundheit des ganzen Körpers beschädiget wird.

§. 176. Aus dem in den beiden vorhergehenden §§. Gesagten, erhellt; daß die übermäßige Muskelbewegung überhaupt genommen einem jedweden schädlich ist; doch aber die mehrere Anlage zu größern oder kleinern nachtheiligen Folgen von derselben, durch die verschiedene Beschaffenheit der Körper bestimmt wird. Bei Gesunden ist sie jungen Leuten, Weibspersonen, galligten, trocknen und hitzigen Naturen; bei Ungesunden aber, Vollblütigen, Fetten, solche welche schlechte Säfte haben, Blutstürzungen unterworfen sind, Frauen, welchen unzeitige Entbindungen gewöhnlich geworden; Personen, welche an der Abzehrung eines Eingeweides oder des ganzen Körpers leiden; kurzen Athem haben,

vom Blasenstein gequält werden, und deren Umlauf der Säfte entweder durch Geschwülste, durch stockende Säfte, oder durch hartnäckige Verstopfungen in den Gefäßen und Canälen, gehemmt wird, am meisten schädlich. Besonders aber werden die nachtheiligen Folgen derselben bei denjenigen, welche nicht daran gewöhnt sind, so wie auch, wenn eine äußerst warme Luft, und wegen Mangel der Speisen und Getränke dünne Säfte, oder eine plötzliche Veränderung aus der Ruhe zur heftigen Bewegung dabei statt hat, auffallend seyn. Wir übergehen die Ursachen davon, weil sie aus dem Gesagten leicht einzusehen sind.

§. 177. Die Wirkungen einer versäumten Muskelbewegung überhaupt genommen, sind denen der vorigen Ausschweifung gerade entgegen gesetzt und nicht minder nachtheilig. Der Umlauf der Säfte, seines vorzüglichsten Hilfsmittels, der Muskelbewegung beraubt, und nur allein den Lebenskräften überlassen, muß nothwendig erst in dem kleinern und dann im ganzen Gefäßsystem abnehmen, träger und schwächer werden; woraus folglich Stocken, Anhäufen, klebrigte Beschaffenheit der Säfte, Verminderung der natürlichen Wärme, Abscheidung und Ausleerung derselben, nebst unzählbaren daher abzuleitenden Folgen entstehen. Die Vollblütigkeit §. 827. 1. Th. und die Fettheit §. 424. 1. Th. und deren Folgen entspringen aus eben dieser Quelle. Dieser Uiberhäufung folgt schnell, eine träge, kalte, wäßrichte, leimigte Beschaffenheit der Säfte, die sich durch den ganzen Körper verbreiten, die festen Theile schlaff, weich

weich und biegsam machen, die Lebens- und Nervenkraft vermindern; blutwäßrichte Ansammlungen, Luftgeschwulst, verschiedene Arten der Wassersucht, Trägheit der Bewegungs- und der Empfindungswerkzeuge, und endlich eine Unterdrückung oder gänzliche Hemmung aller Verrichtungen veranlassen.

§. 178. Die verminderte Muskelbewegung äußert besonders einen schädlichen Einfluß auf die in der Bauchhöhle gelegene und zur Verkochung des Speisesafts dienende Eingeweide, besonders wenn sie durch anhaltendes Sitzen mit gebückten Körper gehemmt ist, und wenn die Menge und die Beschaffenheit der gebrauchten Nahrungsmittel einem sitzenden Leben nicht angemessen oder zuträglich sind. Wenn unter diesen Umständen, diese Eingeweide nicht durch ein gehöriges Athemholen, durch äußerliche Muskelbewegung oder durch erschütterndes Gehen, Reiten u. s. w. in ihrer Thätigkeit unterstützt werden, so müßen nothwendig ihre Verrichtungen gestört, und folglich die genossenen Speisen unvollkommen verdauet, langsamer fortgetrieben, und durch ihren längern Verzug verdorben, das Nützliche nicht gehörig daraus entwickelt, das Unnütze nicht hinlänglich davon abgesondert werden, und sich eine große Menge Unrath im Darmkanal anhäufen; daher dann verschiedene Mängel des Speisesafts, Aufstoßen, Beängstigung, Blähungen, Krämpfe, harter Stuhlgang, Anschwellung des Bauchs, Ekel vor Speisen, Unthätigkeit und Schwäche der Speise und Nahrungssaft bereitender Eingeweide, Kraftlosigkeit der Verdauungssäfte, Verstopfungen in den Gefä-

ßen

ßen des Darmfells, und noch unzählbare andere Gebrechen. Ferner können die vielen Säfte, womit diese Eingeweide durchdrungen werden, wegen Schwäche derselben nicht hinlänglich fortgetrieben werden; woraus folglich ein träger Umlauf der Säfte, Stocken und Anhäufen derselben, langsamer Rückfluß des Bluts, verminderte Ausdehnung desselben durch die Luft in den Lungen, unzulängliche Bewegung durch die Kraft des Herzens: daher Veränderung desselben zu einer unnützen, verdorbenen Flüßigkeit, womit das System der Pfortader, die Milz, die Leber, und die übrigen Eingeweide des Bauchs überladen wird. Endlich ist auch leicht einzusehen, daß die versäumte Muskelbewegung zu verschiedenen fehlerhaften Ausartungen der Galle Anlaß geben, und also schlechte Säfte, Scharbock, Kränklichkeit, Gelbsucht, Milzsucht und andere ähnliche Krankheiten veranlassen kann.

§. 179. Die Fehler, welche durch eine zu starke oder schwache Muskelbewegung in Beziehung auf einen Theil allein verursacht werden, sind aus dem, was im allgemeinen davon gesagt worden, leicht zu erkennen. Durch erstere muß nothwendig der Umlauf und die Zerstreuung der Säfte in denselben vermehrt werden; daher dann Röthe, Geschwulst, vermehrte Wärme und Entzündung, Unbeweglichkeit und Steifheit der Gelenke durch die Zerstreuung des Gelenksafts entstehn. Vorzüglich aber schadet sie Theilen, die mit hitzigen Geschwulsten, ausgedehnten Blutgefäßen, kaum gestillten Blutstürzungen, offenen Krebsgeschwüren u. s. w. befallen sind. Die Ursache

davon

davon ist aus der beschriebenen Natur dieser Fehler einleuchtend. Die versäumte Muskelbewegung eines einzeln Theils veranlaßt Trägheit des Umlaufs, der Ab- und Aussonderung der Säfte in denselben: wodurch denn kalte Geschwülste, Anhäufungen der Säfte, besonders des Gelenksaftes und dessen Verdickung, und folglich Gelenkwassersucht, oder Mangel an Gelenksaft, wegen unzulänglicher Bewegung der Gelenkdrüsen u. s. w. entstehen.

§. 180. Die nachtheiligen Folgen einer zu starken oder zu geringen Bewegung in Ansehung der Muskeln selbst sind ebenfals verschieden. Erstere macht sie kraftlos und unthätig zu ihrer Bestimmung, kann Erschütterung, Schmerz oder Krampf derselben veranlassen. Diese Folgen sind jedoch nicht sehr zu fürchten, weil sie durch Ruhe gemeiniglich wieder gehoben werden. Wird aber die Bewegung anhaltend erneuert, so wird das Muskelfleisch trocken, hart, und nimmt gleichsam die Natur der Knorpel an, wodurch sie alles Vermögen zur Bewegung verliehren. Eine zu geringe Bewegung schwächt die Bewegungskräfte. Die Zusammenziehungskräfte der Muskeln werden durch den außerordentlichen und überflüßigen Zufluß der Fettmaterie zwischen ihren Fasern, durch den gähen Zufluß des Bluts vermindert und unterdrückt; und also auch zugleich Unvermögen der Muskeln zur Ausübung ihrer Thätigkeit erzeugt. Wenn wir allen Einfluß der zu starken oder geringen Bewegung auf einen einzelnen zu gewissen Verrichtungen bestimmten Theil oder Muskel anmerken wollten, so könnten wir noch viele da-

durch

durch mögliche Mängel anführen, doch da diese dem Aufmerksamen von selbst einleuchten, so gehen wir zu einer andern Abtheilung über.

Von den nachtheiligen Folgen, welche aus einer besondern Stellung, Lage und Bewegung des Körpers entspringen.

§. 181. Die Natur liebt überhaupt, und also auch bei der Stellung und Bewegung des Körpers, Abwechslung und die Mittelstraße. Eine besondere Stellung, wenn sie zu anhaltend ohne Abänderung fortdauert, ist eben sowohl als eine zu heftige Bewegung nachtheilig. Dieß findet nicht allein bei Kranken, sondern auch bei Gesunden statt. Wir wollen also diese schädliche Kräfte etwas genauer betrachten.

§. 182. Die Stellung (Positura) des Körpers, ist überhaupt genommen dreifach, nämlich stehend, sitzend oder liegend. Eine jede hat besondere nachtheilige Folgen, und wir wollen sie also einzeln erläutern.

§. 183. Beim anhaltenden Stehen kehren die Säfte aus den untern Gliedmaßen langsam nach dem Herzen zurück; folglich können sie sich in den erstern anhäufen, Anschwellung und besonders Aufdünstung derselben, weil das Blutwasser lebhafter zu- als abfließt, und sich also in den Zellen der Fetthaut ansammlet, verursachen; ferner auch ausgedehnte Adern oder Blutaderkröpfe, weil das träger zurückfließende Blut sich in den Blutadern anhäuft, und deren Wände ausdehnt; Geschwüre, weil der gehemmte

Rückfluß

Rückfluß und der vermehrte Zufluß zu Verstopfungen und Stockungen der Säfte, zu deren Verderben, scharf werden, und also auch zum Zerfreßen der festen Theile Anlaß geben können.

§. 184. Anhaltendes Stehen kann außer Lenden- Nieren- und Hüftschmerz durch die anhaltende Thätigkeit der Muskeln, welche in der Gegend dieser Theile liegen, und die beim Stehen statt hat, Anhäufungen der Säfte in den Zeugungstheilen, und dadurch Anschwellung, Entzündung u. s. w. derselben verursachen. Bei Weibspersonen können dadurch Blutflüße aus der Gebährmutter entstehen, weil deren Gefäße mit zu vielem Blute überladen werden; ferner auch der weiße Fluß, besonders bei Schwachen, wegen des zu häufigen Zuflußes blutwäßrichter und lymphatischer Säfte, ohne daß diese im gleichen Verhältniße zurückfließen, und also durch die Aussonderungsgänge, welche sich mit denen des Mutterkuchens verbinden, ihre äußerste Endungen verstopft werden, und also der Umlauf der Säfte zwischen diesen und jenen aufgehoben wird; oder auch weil sich in der Gegend, wo sich die Gefäße miteinander vereinigen, durch die zu große Uiberladung mit Säften eine Zerberstung oder Trennung des Ganzen ereignet.

§. 185. Auch Leisten- und Schenkelbrüche, Vorfall der Gebährmutter und der Scheide können durch anhaltendes Stehen erzeugt werden; indem bei dieser Lage die Eingeweide durch ihr natürliches Niedersinken und durch ihre Schwere die vorbereitete Orte, wodurch sie sich ausdrängen können, anhaltend Gewalt anthun; wodurch

diese

diese von Zeit zu Zeit mehr geschwächt werden, und also mehr Anlage erhalten, den andringenden Eingeweiden einen Durchgang zu verstatten. Diese Würkungen werden desto eher statt haben, wenn man beim Stehen solche Arbeiten verrichtet, wodurch die Eingeweide des Unterleibs mit Gewalt nach unten gedrängt werden; worüber man im ersten Theil die Abhandlung von den schädlichen Kräften der Brüche und Vorfälle nachsehen kann.

§. 186. Endlich weil beim Stehen das Blut sparsamer und langsamer nach dem Herzen zurückfließt, und also in geringerer Menge und langsamer von da nach dem Gehirn, so findet man nicht selten, daß auf langes Stehen eine größere Ermüdung als auf andere körperliche Bewegungen, ja, daß selbst eine Ohnmacht darauf erfolgt. Weil die Kraft der Muskeln und des Herzens zur Fortpreßung der Säfte vorzüglich auf die Kraft der Nerven beruht, so erhellt daraus, warum, wenn diese geschwächt worden, indem das Gehirn an der erforderlichen Blutmenge Mangel leidet; endlich die Muskeln zu würken unvermögend, und die Bewegung des Herzens nebst die übrigen Lebenskräften so vermindert werden, daß nur ein äußerst schwaches Leben (Vita minima) worinn die Ohnmacht besteht, übrig bleibt.

§. 187. Ungewöhnliches Sitzen ermüdet zwar weniger, ist aber eben so nachtheilig als Stehen, besonders wenn der Körper dabei gebückt ist, und die Knie gebogen, herabhängen. Die untern Gliedmaßen, die Lenden, die Nieren

und

und die Hüfte werden dadurch, wie von selbst erhellt, eben den Nachtheilen unterworfen, als vom anhaltenden Stehen §. 182. und 184. Der Rückgrad kann dadurch krumm werden, und eine widernatürliche Gestalt erhalten, weil man selten grade aufrecht sitzt, sondern sich immer mehr nach dieser oder jener Seite neiget, wodurch also der Rückgrad besonders bei Kindern diejenige Richtung erhält, in welcher er am meisten gebogen gewesen; es verursacht eine Betäubung der Schenkel, weil die Hüftnerven gedruckt werden. Bei Personen, deren Säfte eine arthritische Schärfe besitzen, bewirkt anhaltendes Sitzen Geneigtheit zum Hüftweh, weil durch das beständige Drucken beim Sitzen die feine Gefäße mit der arthritischen Materie schicklicher können verstopft werden. Wenn träge Mütter ihre zarte Kinder zu anhaltend sitzen lassen, so müssen diese oft Zeit Lebens hinken, weil eine von den beiden Schenkeln oder Hüften, welche am meisten gedruckt worden, eine krumme Gestalt erhalten, wodurch die zum geradegehen erforderliche verhältnißmäßige Länge der beiden untern Gliedmaßen, aufgehoben werden mußte. Endlich weil auch beim anhaltenden Sitzen die Eingeweide des Bauchs nicht gehörig bewegt werden, so müßen auch in Ansehung dieser die §. 177. angegebenen Nachtheile daraus entspringen können.

§. 188. Durch anhaltendes Liegen, besonders auf den Rücken, werden die Nieren, durch die sich dorthin senkenden Eingeweide gedruckt, und also die Absonderung des Harns gehindert; zuweilen auch eine Entzündung der Nieren verursacht. Die Ausleerung des in der

Wasserblase angehäuften Harns wird gehemmt, weil die Schwere desselben beim Liegen nicht so hinlänglich auf den Schließmuskel der Blase würken kann, wie beim Stehen, sondern dieselbe vielmehr nach den größern Raume des Beckens ausspannt, wodurch dann eine Anhäufung von Schleim und Grieß entsteht, und die Bildung eines Steins mit allen seinen traurigen Folgen befördert wird. Ein horizontales Liegen kann, indem dabei der Kopf mit Säften überladen wird, Kopfschmerz, Augenentzündung, Nasenbluten, Unvermögen der Empfindungswerkzeuge, Schwindel und Schlafsucht verursachen, je nachdem die überflüßigen Säfte entweder die empfindlichen Hirnhäute ausdehnen, die Blutgefäße der Augen oder der Nasen überfüllen, oder das allgemeine Empfindungswerkzeug drücken.

§. 189. Die Nachtheile der besondern Bewegungen, welche zur Ausübung gewisser Verrichtungen des Menschen, welche entweder willkürlich oder unwillkürlich seyn können, und durch ein gewaltsames Zusammenziehen der Muskeln und zuweilen durch ein heftiges Ein- oder Ausathmen vollbracht werden, können sehr wichtig seyn. Wir wollen zuerst sehen, was eine heftige Muskel-Zusammenziehung überhaupt genommen bewürken kann, und dann einige ihrer nachtheiligen Würkungen insbesondere betrachten.

§. 190. Durch das heftige Zusammenziehen der Muskeln ziehen sie die Theile, woran sie sich befestigen, gewaltsam an sich, oder nach ihrem Ursprung; andere Theile, von welchen

die

die gezogenen abweichen, werden dadurch gespannt und ausgedehnt; wieder andere werden durch die anschwellenden Muskeln verengt und gedruckt: daher dann nach Verschiedenheit der einzeln leidenden Theile, ebenfals verschiedene mehr oder weniger wichtige Krankheiten entspringen können. Durch ein heftiges Zusammenziehen kann ein Muskel nebst dessen Flechse, wie §. 566. und §. 567. 1. Th. gesagt worden, aus seiner Lage verrückt werden. Die zirkelförmigen Ligamente (Armillæ), wovon einige Flechsen z. B. an der Vorderhand und am Vorderfuß umringt und verstärkt werden; andere häutige Befestigungen, ja die Flechsen selbst, können durch die gewaltsame Ausdehnung erschlafft, und zuweilen zerrissen werden. Die heftig, ziehende Gewalt der sich zusammenziehenden Muskeln kann die articulirenden Knochen verdrehen, oder verrenken, die zusammengefügten voneinander trennen, und die Knochen selbst, wenn sie spröde sind, zerbrechen. Theile, welche durch die gewaltsame Würkung der Muskel gedrückt werden, können aus ihren natürlichen Beschränkungen gedrängt und nach einem andern schicklichen Orte verrückt werden. Dieß bestättigen die Brüche und Vorfälle von einem gewaltsamen Druck der Baucheingeweide, durch das lebhafte Zusammenziehn der Bauchmuskeln. Wenn wir die heftige Würkung der Muskeln in Beziehung auf die enthaltenden Theile und deren enthaltenen Säfte, erstere mögen Gefäße, Canäle oder Behälter seyn, betrachten, so können durch deren Ausdehnung, Erweiterung, Verengung, so wie auch durch die dadurch in den Säften bewürkte Veränderung unzählbare Nachtheile ent-

springen; diese werden bei der besondern Erklärung gewisser Verrichtungen, die von der heftigen Zusammenziehung der Muskeln abhängen, deutlich einleuchten.

§. 191. Folgende Verrichtungen sollen nunmehro einzeln betrachtet werden: 1) das Husten; 2) das Lachen; 3) das Niesen; 4) das Gähnen; 5) das Dähnen des Körpers beim Gähnen; 6) das Schreien, Rufen, Singen, Blasen der Flöte und anderer ähnlicher Instrumente; 7) das Tanzen und Springen; 8) das Ringen; 9) das Straucheln; 10) das Tragen und Ziehen schwerer Lasten; 11) das heftige Anstrengen beim Stuhlgang; 12) das heftige Anstrengen bei der Geburt. Wenn man diese richtig verstanden, so werden die übrigen leicht zu verstehen seyn.

§. 192. Der Husten (Tussis) ist ein gewaltsames krampfhaftes, geräuschiges und abwechselndes Ausblasen oder Ausstoßen der eingeathmeten Luft durch den Mund. Erfordernisse dazu sind: krampfhafte Bewegung der zum Ausathmen würkenden Muskeln und Verengerung der Luftröhrenritze (Glottis) wordurch bewürkt wird, daß die Luft aus den Lungen tönend, und mit Gewalt längst den Luftröhrenkopf absatzweis nach außen gedrängt wird, ohne daß dabei, wie aus der Anatomie und Physiologie erhellt, eine vollkommene Einathmung statt haben kann. Die Lungen und die Luftröhre werden dabei heftig bewegt, die Gefäße der Lungen gedruckt, und der Durchfluß des Bluts durch dieselben gehindert. Hieraus kann man

leicht

eicht einsehen, warum oft durch das Zerbersten der Lungen, oder Luftröhren = Gefäße, Blutspeien Folge eines heftigen Hustens ist. Der gehemmte Durchfluß des Bluts durch die Lungen hindert den Abfluß desselben aus dem Kopfe; daher Vollblütigkeit in den obern Theilen, und folglich Anlage zu Blutergießungen im Gehirn, Geneigtheit zum Nasenbluten u. s. w. Die Erschütterung des Körpers beim heftigen Husten verrückt die Eingeweide des Bauchs aus ihrer Lage, und befördert also das Entstehen gewisser Brüche und Vorfälle.

§. 193. Das Lachen (Cachinnatio oder Risus) wird durch eine krampfhafte Bewegung der zum Athemhohlen dienenden Muskeln bewürkt. Die eingeathmete Luft wird dadurch plötzlich schwach und abwechselnd erschüttert, im System der Luftgänge (Systema aëriferum) in schwingender, zitternder Bewegung gesetzt, und durch den Mund ausgestoßen. Das Einathmen geschieht dabei, gleich wie beim Husten schwach, und die Muskeln des Gesichts werden durchs Mitgefühl auf eine besondere Art bewegt, wodurch das Gesicht ein fröhliches Ansehen erhält. Das Lachen unterscheidet sich wenig vom Husten, und kann also auch fast ähnliche nachtheilige Folgen verursachen.

§. 194. Das Niesen (Sternutatio) erfordert erst eine starke Einathmung der Luft und also Erweiterung der Brust, und nachher heftiges und geräuschiges Ausstoßen derselben, durch die verengten und zusammen gezogenen Naslöcher. Bei dieser Verrichtung hat folglich eben-

falls eine krampfhafte Bewegung der zum Ausathmen dienenden Muskeln statt, die ihre Gewalt vorzüglich auf die Theile des Kopfes und der Nase ausdehnt, wodurch also leichtlich Nasenbluten, Ergießung des Bluts im Gehirn, ein Zersprengen des Trommelfells, Verrenkung der Gehörknochen, und folglich unheilbare Taubheit veranlaßt werden kann. Uibrigens kann die Gewalt, indem sie sich über andere Theile des Körpers verbreitet, ähnliche Folgen, als das Lachen und Husten veranlassen. Zum Niesen gehört auch das Schneutzen, welches sich dadurch nur davon unterscheidet, daß es vorsätzlich, ersteres aber unwillkürlich geschieht.

§. 195. Das Gähnen (Oscitatio) ist eine reichliche Ein- und Ausathmung der Luft mit weit eröfnetem Munde: bei dieser Handlung wird nicht allein die Brust beim Einathmen ausgedehnt, und nachher die Muskeln heftig zusammen gezogen, und die Lunge zusammen gedruckt, sondern auch noch verschiedene Muskeln, welche den Mund öffnen, krampfhaft zusammen gezogen. Außer den allgemeinen Nachtheilen eines heftigen Athemholens, kann also durch die heftige Bewegung der Muskeln, welche die untere Kinnlade von der obern abziehen, eine Verrenkung derselben veranlaßt werden. Auch das Seufzen (Sulpirium) wobei ebenfals ein starkes Einathmen statt hat, gehört hieher, und unterscheidet sich vom Gähnen nur in Ansehung des Grades.

§. 196. Das Dehnen des ganzen Körpers (Pandiculatio) begleitet oft das Gähnen, und besteht,

besteht, indem zugleich der Athem sehr lange zurückgehalten wird, in einer mehr als gewöhnlichen und gröstentheils unwillkürlichen Zusammenziehung der sonst dem Willen unterworfenen Muskeln. Die Muskeln, welche sonst zum Ausstrecken dienen, leiden dabei am meisten; daher das Aufheben der obern und das Ausstrecken der untern Gliedmaßen; das Rückwärtsbeugen des Halses und Kopfes, des Rückens und der Lenden. Die Nachtheile, welche also daraus entspringen können, hängen sowohl in Rücksicht der Muskeln selbst, als der Theile, welche dadurch bewegt werden, von der heftigen Muskelbewegung ab, und sind: Verruckung oder veränderte Lage der Muskeln und Flechsen, Verrenkung der Knochenköpfe, welche dadurch bewegt werden, u. s. w. Die vom §. 192. bis hieher erläuterte Verrichtungen könnten allerdings weitläuftiger abgehandelt werden; allein wir setzen voraus, daß unsere Leser bereits in der Physiologie unterrichtet sind, und haben sie also hier nur in so ferne sie Veranlaßungen zu Krankheiten werden können, betrachtet. Doch werden nachher, wenn wir sie als Würkungen von Krankheiten betrachten, die Ursachen, woraus sie entspringen, noch einleuchtender werden.

§. 197. Das Schreien, Rufen, Singen und das Blasen der Flöte und anderer Instrumente, erfordern alle ein heftiges Ein- und noch heftigeres Ausathmen. Die Nachtheile, welche also daraus zu fürchten sind, bestehen in denjenigen, die von heftigem Ein- und Ausathmen entspringen können. Alle diese Handlungen sind

denen vorzüglich schädlich, deren Lungen schwach sind.

§. 198. Das Tanzen und Springen sind gewaltsame Anstrengungen des Körpers, wodurch der Körper in stehender Gestalt heftig bewegt wird. Weil der Körper dabei von der Erde empor gehoben werden muß, so werden die aufhebenden Muskeln heftig zusammen gezogen. Der empor gehobene Körper sinkt nachher mit eben der Kraft wodurch dieses bewürkt worden, auf der Erde erschüttert nieder. Gewisse Muskeln müßen dabei um diesen oder jenen Theilen eine bestimmte Gestalt zu geben, auf eine besondere Art würken. Die Nachtheile also, welche davon zu erwarten, sind: Verstauchung der stark würkenden Muskeln; Ausdehnung, Verrückung und zuweilen Zerreißung der Gewalt leidenden Flechsen. (So zerreißt bei Tänzern und Springern sehr oft die Achillis-Sehne durch das starke Zusammenziehen der gespannten Knöchelmuskeln, und durch die erschütternde und beugende Gewalt, welche sie beim Niedertretten des Fußes auf den Boden erduldet;) Verrenkung und Beinbrüche, und endlich Brüche und Vorfälle, durch die stark erschütterten und niederwärts bewegten Eingeweide des Bauchs.

§. 199. Das Ringen erfordert ebenfalls eine starke starke Zusammenziehung und Würkung vieler Muskeln zugleich, um einen Gegner, der diese Würkung mit Gewalt widersteht, zu überwinden. Beim Ringen nimmt der Körper und seine Theile verschiedene Lagen an, besonders die obern und untern Gliedmaßen, welche

entwe-

entweder auf diese oder jene Art gebogen oder ausgestreckt werden, wobei sich die Muskeln, welche dazu beitragen, um desto stärker zusammen ziehen müßen, je mehr der Gegner Widerstand leistet. Die Nachtheile des Ringens müßen also nach der heftigen Würkung der Muskeln selbst, und nach der Kraft der Widerstand leistenden Gewalt, berechnet werden; alle Zufälle, welche vom Tanzen und Springen zu erwarten sind, muß man auch vom Ringen fürchten. Die Verstauchungen, Verrenkungen und Beinbrüche sind um desto leichter möglich, je heftiger die Widerstand leistende Kraft ist. Bei dieser und den im vorigen §. erwähnten Anstrengungen hat auch immer ein schnelleres uud heftiges Athemholen statt, weil durch die Würkung so vieler Muskel auf Einmal der Rückfluß des Blutes nach dem Herzen vermehrt wird, und es also auch reichlicher und schneller durch die Lungen getrieben wird, welche also ein plötzlicheres Ein- und Ausathmen der Luft erfordern: außer den angegebenen können also auch noch jene Folgen davon entspringen, die dem gewaltsamen Athemholen eigen sind; zugleich erhellt auch, daß diese Anstrengungen Personen schädlich sind, die an Lungenbeschwerden leiden.

§. 200. Das Straucheln geschieht, wenn ein Mensch beim Gehen oder Laufen mit dem Fuß oder den Zähen an einen Widerstand stößt, wodurch er in seinem Fortgang gehemmt wird, und in Gefahr geräth zu fallen; dieß aber zu verhindern besonders die untern Gliedmaßen, den Rücken und die Lenden steif hält, und sich nach der entgegengesetzten Seite, wohin er zu

fallen im Begrif war, gewaltsam bewegt. In diesem Augenblick werden gewisse Muskeln der untern Gliedmaßen, des Rückens und der Lenden heftig zusammen gezogen. Außer den Nachtheilen, welche den angestoßnen Fuß oder Zähen widerfahren können, und den allgemeinen Zufällen, welchen der übrige Körper durch die heftige Erschütterung und Beugung ausgesetzt wird, hat man hier noch besonders Verstauchung und Verrückung gewisser dabei heftig würkenden Muskeln der untern Gliedmaßen, des Rückens, der Lenden zu fürchten.

§. 201. Das Tragen und Aufziehen schwerer Lasten sind beides Anstrengungen, welche eine vermehrte Kraft des Rückens, der Lenden und der untern Gliedmaßen, und der Theile, welche von der Last gedrückt werden, oder den Widerstand der aufzuziehenden überwinden müßen, erfordern. Die Nachtheile derselben hängen also vom Drucke der Last, von der Ausdehnung derjenigen Theile, welche ziehen, und von der steifen Stellung des übrigen Körpers ab. Bei diesen Anstrengungen wird der Athem lange zurückgehalten, und die Bauchmuskeln werden stark zusammen gezogen, wodurch also die Eingeweide des Unterleibs mit Gewalt nach unten gepreßt werden: Lastträger und Aufzieher sind deßhalb häufig mit Brüchen behaftet.

§. 202. Bei einem harten Stuhlgang haben mehr und stärkere Anstrengungen zur Ausleerung des Darmunraths statt. Der Athem wird dabei länger als gewöhnlich angehalten, die Bauchmuskeln zusammen gezogen, der After erweitert

weitert und die Eingeweide nach unten gepreßt. Es ist also leicht einzusehen, daß dadurch Brüche und Vorfälle besonders des Afters können veranlaßt werden.

§. 203. Die Anstrengung bei der Entbindung ist eine ähnliche aber natürlich stärkere Anstrengung, als beim Stuhlgang, welche die Gebährerinn anwendet, um die Frucht nebst den dazu gehörigen Theilen aus der Gebährmutter zu preßen. Um so viel stärker also dabei der Athem inne gehalten, die Bauchmuskeln zusammen gezogen, und die Eingeweide des Bauchs gepreßt werden, um so viel leichter können die beim harten Stuhlgang erwähnten Nachtheile daraus entspringen; besonders wenn diese Anstrengungen außerordentlich stark sind. Man sieht daher häufig Nabel- und Bauchbrüche von denselben entstehen, weil durch die den Unterleib anfüllende Gebährmutter, die Gedärme dorthin gedrängt werden, und also austreten können. Ein besonderer Zufall der heftigen Anstrengungen bei der Geburt ist das Zerreißen der großen Ritze, welche zwar einer allmähligen Ausdehnung nachgiebt, allein von einer zu gewalsamen zerrißen wird; ferner kann dazu gerechnet werden, der Vorfall der Mutter mit der Frucht; wenn nämlich beim starken Preßen der Muttermund verschloßen bleibt, und die breiten Bänder, womit die Mutter an die Hüftknochen befestiget ist, erschlafft oder zerrißen worden, und die Gewalt sie durch die Scheide drängt. Es könnten noch unzählbare andere schädliche Folgen und Gebrechen, sowohl von dieser Anstrengung als von den übrigen gewaltsamen Verrichtungen, wenn

wir

wir Folgen aus Folgen ziehen wollten, abgeleitet werden, allein wir übergehen dieß, um alle Weitläuftigkeit und Wiederholung zu vermeiden.

Von den unregelmäßigen Anstrengungen der Seele.

§. 204. Auch die Anstrengungen der Seele erfordern ebenfalls, so wie die des Körpers, wenn die Gesundheit fortdauern soll, ein gewisses Maaß, dessen Uiberschreitung immer mit Nachtheil fürs Ganze verbunden ist.

§. 205. Die Seele steht in einem so genauen Verhältniß mit dem Körper, daß fast keine Verrichtung derselben, ohne eine mitverbundene körperliche Bewegung, zu begreifen ist. Außer der Beobachtung, daß gewisse bestimmte Bewegungen des Körpers Folgen besonderer Gedanken sind; scheint es auch fast unmöglich zu seyn, daß die in und äußern Empfindungswerkzeuge der Seele Stof und Gelegenheit zum Denken verschaffen können, ohne daß eine gewisse Art von Bewegung in ihrer körperlichen Substanz statt hat. Endlich, weil die Seele in ihrer Werkstatt dem menschlichen Körper wirksam ist, so folgt daraus, daß deren Werkzeuge durch ihre Verrichtungen angegriffen, mehr oder weniger bewegt, erschlafft, gespannt werden, oder wenigstens, daß sie in eine andere Beschaffenheit gerathen müßen, als wenn diese in Ruhe ist.

§. 206. Es ist sehr wahrscheinlich, daß das Nervensystem, nämlich die markigte Substanz des Gehirns und der Nerven, in ihrem

Laufe

Laufe nach den Empfindungswerkzeugen, wozu sie gehören, mit einer gewissen Bewegungskraft, welche vielleicht mit der Lebens- und Muskelkraft übereinkömmt, begabt sey. Durch die Wirkungen der Seele scheint diese körperliche Substanz gespannt zu werden, anzuschwellen, steif und für die angezeigten Reitze empfindlich, bei deren Entfernung aber, und bei der Ruhe des Nervensystems, wiederum abgespannt nnd erschlafft zu werden. Ob man diese Kraft im thierischen Geiste (Spiritus animalis) welcher durch das Nervensystem verbreitet ist, sucht; sie für ingeschaffen hält, oder welches wohl am vernünftigsten ist, in dieser dunkeln Sache nichts bestimmet, kann in Ansehung des Gesagten keine Aenderung machen. Inzwischen scheint es doch, als wenn diese Bewegkraft einigermaßen von der Seele abhänge, und nach deren Wohlgefallen, aus der Ruhe zur Thätigkeit erweckt werden könne, und zwar sowohl in Beziehung des ganzen Körpers, als auch einzelner Theile. Dieß hat auch bei den Muskeln, welche dem Willen unterworfen sind, statt.

§. 207. Es ist auch außer allem Streite, daß diese Bewegungs- oder lieber Empfindungskraft mit der Lebenskraft in einem so genauen Verhältniße steht, daß die eine zum Reitze der andern dienen kann. Wir haben dieß bereits im ersten Theile in der Abhandlung von den Krankheiten der festen, lebendigen Theile gesagt und bewiesen. Man hat auch annehmen wollen, daß diese Gefühlskraft und die Kraft der Muskeln einen gegenseitigen Einfluß aufeinander hätten, wodurch das Wollen der Seele

vermit-

vermittelst der Nerven zu den Muskeln überbracht werde; ferner daß beide einerlei Anfang der Bewegung haben, deren Erfolg aber nach der verschiedenen Bildung der Theile verschieden seyn sollte; allein keines von beiden ist zu erweisen. Ausgemacht wahr ist es aber, daß die Nerven- und Muskelkraft beide nicht unerschöpflich sind, daß sie keine zu anhaltende Anstrengung leiden können, und daß die eine nicht ohne Nachtheil der andern ermüdet werden kann.

§. 208. Aus dem Vorhergehenden erhellt, daß, weil die Seele vorzüglich auf das Gehirn und auf die Nerven würkt, und sie verändert; diese Theile auch zuerst von der zu heftigen oder zu schwachen Würksamkeit der Seele leiden müßen, und sodann ihre Gebrechen der ganzen thierischen Einrichtung mittheilen. Die unordentlichen Anstrengungen der Seele können also unzählbare Nachtheile veranlassen, welche nun in so weit wir für nöthig halten, erklärt werden sollen.

§. 209. Würksamkeit der Seele, als Ursache von Krankheiten betrachtet, beruht auf deren zu starken oder zu schwachen Anwendung. Beide haben besondere Nachtheile, und veranlaßen in den leidenden Theilen eben solche Veränderungen, als die zu starke oder schwache Muskelbewegung, wie aus dem Folgenden deutlich erhellen soll.

§. 210. Anhaltendes und tiefes Nachdenken bestimmt die zu starke Würksamkeit der Seele. Die weiche und zarte Substanz des Gehirnmarks, des allgemeinen Empfindungswerkzeugs,

zeugs, und also der Anfang aller Nerven wird dadurch zu mannigfaltig, zu anhaltend, und heftig bewegt; die Fasern woraus es bestehet, werden untereinander gerieben; es wird ermüdet, verliehrt seine Kraft, woraus unordentliche und unwillkürliche Bewegungen in den benachbarten Theilen, welche krampfhaft, steif gemacht oder erschlafft werden, entsteht, und wobei die Kraft der Nerven zugleich ganz verlohren geht. Wenn diese Fehler nicht bei Zeiten durch eine angemessene Ruhe verbeßert werden, so findet sich Stumpfheit und Unvermögen der in- und äußern Sinne, unruhiger Schlaf, Schlaflosigkeit, falsche Einbildung, Wahnsinn und Narrheit ein. Vielleicht könnte man um das Steifwerden und die daraus folgende Unbeweglichkeit der zarten Fasern des allgemeinen Empfindungswerkzeugs zu erklären annehmen; daß, so wie die zu stark angestrengten Muskeln steif und unbeweglich werden, auch durch zu starke Würksamkeit der Seele eine Steifigkeit und Trockenheit in ihren Werkzeugen erzeuget werde; woraus die frühzeitige mangelhafte Beschaffenheit der Seelenkräfte bei scharf nachdenkenden Personen entsteht.

§. 211. Die im vorigen §. angeführten Folgen müßen nothwendig immer vermehrt und mit neuen vervielfältiget werden, da die Bewegung des allgemeinen Empfindungswerkzeug das Gefäßsystem des innern Kopfes ebenfalls in unordentliche Bewegung setzt, und also dieser und das Gehirn mit Blut überladen wird. Hieraus entsteht eine heftige Ausspannung der Gehirnhäute und der übrigen im Kopfe enthaltenen

Theile,

Theile, Schmerz, Hitze, Entzündung, wodurch dann wiederum die Würksamkeit der Seele übermäßig gereitzt wird. Das gegenseitige Mitempfinden der Bewegungsanfänge bewürkt, daß die dadurch allzu stark angespannten Nervenkräfte, auch den übrigen Kräften des Körpers diese Nachtheilen mittheile, woraus die Ermüdung des Körpers ohne Arbeit und Verletzung aller seiner Verrichtungen zu erklären.

§. 212. Weil tiefsinnige Gelehrte bei ihrem scharfen und angestrengten Nachdenken auch zugleich die thierische Bewegung versäumen, und ein sitzendes Leben führen, so pflegen bei ihnen mit jenen erwähnten Nachtheilen gemeiniglich noch andere, welche aus dieser Quelle entspringen, verbunden zu seyn, welche da sie folglich an sich schon schädlich genug sind, noch um desto mehr, da sie von dem anhaltenden Denken unterstützt werden, die Kräfte des Körpers schwächen müßen.

§. 213. Es ist weniger nachtheilig, wenn beim Denken die Gegenstände verändert werden, als wenn es anhaltend auf einen und denselben Gegenstand geheftet bleibt. Nimmt man an, daß die Seele bei den verschiedenen Gedanken immer auf einen besondern Theil des allgemeinen Empfindungswerkzeug würkt, so scheint es, als wenn die Ursache hievon darinn zu setzen wäre, daß die veränderten Gedanken auch auf unterschiedene Theile des Gehirns ihre Würkung äußern, und diese also vertheilt werde, da im Gegentheile beim anhaltenden Denken an einen Gegenstand nur ein Theil desselben mit der

ganzen

ganzen Gewalt allein angreift, welcher folglich eben so davon leidet, als ein jeder einzelner Muskel von einer zu heftigen Würkung. Melancholie, Wahnsinn, Starrsucht, Narrheit, Unvermögen der Sinnen, verlohrne Nervenkraft, und ähnliche Zufälle, sind also bei Personen vorzüglich zu fürchten, deren Gedanken stäts auf einen Gegenstand gerichtet sind, und Veränderung desselben ist ihnen vorzüglich heilsam.

§. 214. Die vernachläßigte Anstrengung der Seele veranlaßt, so wie die versäumte Bewegung der Muskeln, erst träge und dann beschwerliche Würksamkeit derselben. Vernachläßigtes Denken, schwächt die Denkkraft, und erlöscht sie endlich ganz. Uibrigens lehrt die tägliche Erfahrung, daß bei einer genugsamen thierischen Bewegung die versäumte Thätigkeit der Seele keine Hinderniß ist, bei vollkommener Gesundheit ein hohes Alter zu erreichen. Ein Glück, dessen nicht viele Gelehrte genießen! Hieraus erhellt, daß die Gesundheit des Körpers mehr Nachtheil von einer starken Anstrengung der Seele, als von seiner eigenen Bewegung erduldet.

§. 215. Wenn nach dem Vorhergehenden die Folgen einer zu starken thierischen Bewegung und Anstrengung der Seele miteinander verglichen werden; so erhellt daraus deutlich, daß die letztere der Gesundheit weit nachtheiliger sey, als die erste. Ferner welchem Zeitalter, Geschlecht oder Temperament das Studiren vorzüglich nachtheilig sey; und warum jede heftige Anstrengung der Seele, denen besonders ver-

derblich ist, deren Körper durch eine heftige Krankheit geschwächt worden; da im Gegentheil eine mäßige Würksamkeit derselben vorzüglich zuträglich geachtet werden kann.

Von den schädlichen Würkungen der Leidenschaften oder Gemüthsbewegungen.

§. 216. Es ist der menschlichen Seele eine gewisse Kraft oder Eigenschaft eigen, vermöge dessen sie das Gute wünscht, das Böse verabscheut, und das Ungewöhnliche empfindet. Die Bewegung, welche die Seele in den Menschen dadurch erregt, wird Leidenschaft (Affectio animi) oder Bewegung des Gemüths (Perturbatio animi) genennt. Liebe, Haß und Schrecken sind Leidenschaften, die in einer Anstrengung, starken Wirksamkeit der Seele, oder in einen lebhaften Denken derselben, an gewisse Gegenstände oder Vorwürfe, die ihr entweder angenehm, unangenehm oder auffallend sind, bestehen.

§. 217. Die Leidenschaften veranlassen vorzüglich eine Unordnung in jene Verrichtungen, welche aus der wechselseitigen Einwirkung des Leibes und der Seele entspringen: und daraus folgt, daß durch sie, die zum Empfinden und zu den thierischen Bewegungen dienende Werkzeuge auf verschiedene Art angegriffen und verletzt werden. Die Erfahrung lehrt auch, daß sodann die Bewegung des Herzens und der Schlagadern, die Wärme, Farbe und Beschaffenheit des Körpers verändert, und folglich die schädliche Gewalt den Umlauf der Säfte, den Lebens-

kräfte

Kräften und allen davon abhängenden Verrichtungen mitgetheilt wird.

§. 218. Ferner zeigen sie vorzüglich die genaue Verbindung zwischen Leib und Seele; ja, wenn man ihre Würkungen genau erwägt, so geräth man in Ungewißheit, ob sie nicht eher Bewegungen des Körpers als der Seele genennt zu werden verdienen, weil sie ihre schädliche Würkungen auf alle Verrichtungen der thierischen Maschine verbreiten.

§. 219. Die Leidenschaften oder Gemüthsbewegungen mögen nun im Menschen entweder von der befehlenden Seele, von einem blinden Instinkt der Natur, oder von einer der Seele eingepflanzten, und von allen ihren übrigen Kräften, verschiedenen und reitzenden Kraft entstehen; so ist doch so viel gewiß, daß sie von der wunderbaren Vereinigung zwischen Leib und Seele abhängen, die sodann die Gesetze und Grenzen, wovon sie bei einer ruhigen Beschaffenheit des Gemüths beschränket wird, so weit überschreitet, daß die Folgen davon ganz außerordentlich sind, und die gewöhnlichen Kräfte bei weiten zu übertreffen scheinen, zum mindesten, daß ihre Entstehung bei der geringsten Veranlaßung, nicht vom Willen verhindert, oder die bereits daseyenden nicht davon unterdrückt werden können.

§. 220. Der Mensch hat zweierlei Arten der Geschäfte bekommen, wovon die eine der Seele und dem Körper gemeinschaftlich, die andere, wenn nicht ganz körperlich, doch ohne Bewußtseyn ist. Sie würken zwar nach ganz

verschiedenen Gesetzen, sind aber doch in einen Körper vereint, und durch eine wunderbare Mischung in alle Theile des Körpers verbreitet, und mit Werkzeugen begabt, welche sich gegenseitig berühren und einerlei oder doch sehr übereinstimmende Kräfte besitzen. Alles was also einer von beiden Arten wiederfährt, muß der andern unverzüglich mitgetheilt werden.

§. 221. Wenn man das, was von §. 216. bis hieher gesagt worden, mediciniſch erwägt, so sieht man daraus ein, daß bei den Leidenschaften heftige Erschütterungen und Bewegungen statt haben, die, wenn sie in der Seele und deren Werkzeug erzeuget worden, von da über den übrigen Körper sich verbreiten, dann wieder zurückgehen, und durch das äußerst schnelle Hin- und Wiederziehen so gewaltig verstärkt werden, daß sie alle Kräfte und Verrichtungen im ganzen Menschen und also die ganze thierische Einrichtung in Unordnung bringen und erschüttern können.

§. 222. So nützlich mäßige oder von der Vernunft beherrschte Leidenschaften, sowohl in Rücksicht der Seele als des Körpers sind; so sind doch heftige, besonders wenn sie plötzlich verursacht werden, lange hartnäckigt fortdauern, im innern wüten, ohne daß sie durch Gründe der Vernunft können besiegt werden; oder wenn stäts neue, entweder verwandte oder entgegengesetzte schnell einander verdrängen, dem Leben und der Gesundheit äußerst schädlich.

§. 223. Aus diesen Quellen können also unzählbare Gebrechen der Sinne, der Bewegung, des Umlaufs, der Ab- und Aussonderung, der Verdauung, Ernährung, Fortpflanzung entspringen. Oft werden diese zwar von der Natur wieder gehoben, oft aber arten sie auch in mannichfaltige Krankheiten aus, und befördern einen langsamen oder plötzlichen Tod.

§. 224. Eine jede Leidenschaft der Seele bringt am äußern Körper verschiedene Veränderungen und Würkungen hervor, wordurch sie sich als durch eigenthümliche Kennzeichen äußerlich unterscheiden läßt; eben so greift sie aber auch auf eine eigene Art die innern Erfordernisse des Lebens und der Gesundheit an, indem sie entweder die Bewegkräfte des Körpers unterdrückt, in Unordnung bringt oder heftig reißt. Hievon hängen vorzüglich die mannchfaltigen Fehler in der Bewegung der Säfte, welche sich auch bei den einzelnen Leidenschaften, je nachdem sie angenehm oder unangenehm sind, durch den Pulsschlag verrathen, ab.

§. 225. Die Werkzeuge der Bewegung richten sich wegen ihrer genauen Verbindung nach den Neigungen und Abneigungen der empörten Seele, und indem sie der dadurch veranlaßten Beschaffenheit entsprechen, verursachen sie auch körperliche Veränderungen. Von den vielfältigen Leidenschaften der Seele wollen wir nun noch die vorzüglichsten, nämlich die Freude, die Liebe, den Gram, den Neid oder die Mißgunst, die Traurigkeit, die Furcht und den Schrecken näher betrachten.

§. 226. Die Freude ist eine dem Menschen angenehme und behagliche Empfindung, wegen eines Vorfalls, wodurch er entweder zum Besitz einer Sache gelangt, oder zu gelangen hoffen darf. Sein äußers Ansehen giebt die Bewegung seiner Seele, und das was in seinen innern vorgeht, zu erkennen. Vermehrte Thätigkeit der Seelen und der körperlichen Werkzeuge, des Umlaufs, der Ab- und Aussonderung der Säfte, ist damit verbunden, woraus also die diesen Verrichtungen eigene Nachtheile entspringen können. Eine zu heftige besonders unerwartete Freude kann Schlaflosigkeit, Verlust des Verstandes und der Kräfte, und auch wohl einen Schlag, dessen Ende der Tod ist, erzeugen; weil die zu große und plötzliche Würkung der Seele, das allgemeine Werkzeug der Empfindung über sein Vermögen bewegt, und es folglich in seinen Verrichtungen geschwächt wird.

§. 227. Die Liebe ist eine angenehme Leidenschaft des Menschen, und ein Verlangen mit einer gewissen Person, vorzüglich vor allen andern den Trieb der Fortpflanzung zu befriedigen. Diese Leidenschaft ist der vorigen sehr ähnlich. Die Seele wirket ebenfals heftiger auf das allgemeine Empfindungswerkzeug, wodurch also ebenfalls der Umlauf, die Ab- und Aussonderung der Säfte beschleuniget wird. Zugleich hat dabei ein besonderer Reitz auf die Zeugungstheile statt, wodurch wiederum die Seele und ihre Werkzeuge in lebhaftere Bewegung gesetzt werden. Wird das Verlangen nach dem geliebten Gegenstand nicht befriediget, so gesellt sich ein Kummer ihn zu verlieren oder nicht zu besitzen dazu,

dann

dann härmt sich die Seele, versäumt ihre Anstrengung, oder verrichtet sie unordentlich, wodurch Unruhe, Mattigkeit, Mangel an Appetit, Bleichsucht, Abzehrung, Heimwehe, Tiefsinn und Manntollheit veranlaßt werden kann, je nachdem die beunruhigte, misvergnügte und dadurch niedergeschlagene Seele entweder in ihrer Würksamkeit träge wird, oder ganz außer ihrer Faßung gebracht in unordentliche, gewaltsame Aeußerungen ausbricht.

§. 228. Der Zorn ist eine heftige Bewegung des Gemüths wegen einer Sache oder eines Vorfalls, wodurch sich der Mensch beleidiget hält. Verbunden mit Verachtung derjenigen, um derentwillen oder durch deren Veranlaßung das ihm Beleidigende oder Unangenehme geschehen, wie auch mit einer Lust und Begierde sich an dasjenigen, welches man für die Ursache der Beleidigung ansieht zu rächen. Aus dieser Beschreibung des Zorns, welcher füglich eine kurze Tollheit genennt wird, erhellt, daß dadurch das Gehirn, das Nervensystem und alle Bewegungen übermäßig gereitzt und belebt werden. Diesem entspricht auch das äußere Ansehn des Zornigen. Das Blut und vorzüglich die Galle werden in äußerst heftige Bewegung gesetzt, woraus zuweilen Tollheit, Entzündung, hitzige Fieber, Zufälle der ersten Wege, und allerhand Verirrungen der Säfte entstehen. Man meint mit Beobachtungen darthun zu können, daß der Zorn dem Blute und den andern Säften eine giftige Natur mittheilen könne, und glaubt es dadurch zu bestätigen, daß die Hundswuth vorzüglich davon herrührt.

§. 229. Der Neid oder die Mißgunst ist jene häßliche Unzufriedenheit des Menschen über das Wohl und das Glück anderer. Diese anhaltende, unordentliche und widrige Leidenschaft erschöpft allmählig alle Kräfte, macht den Umlauf der Säfte, die Absonderung und alle andere Lebensverrichtungen unregelmäßig und fehlerhaft, woraus langwierige oder kalte Fieber, Mangel des Appetits, Schwäche, Bleichsucht, Hagerkeit und Entstellung des Körpers entstehen.

§. 230. Die Traurigkeit ist ein Mißvergnügen der Seele über Sachen, die der Mensch für sich oder andere als nachtheilig erkennt. Diese Leidenschaft schwächt die Kraft der Nerven, und vermindert also die Lebensbewegung. Daher ein langsamer, zusammengezogener Puls, gehemmter Umlauf der Säfte, schleimichte Beschaffenheit derselben, Gerinnen des Bluts, mangelhafte Verdauung und Ernährung, Verstopfungen, Knoten, Schlafrigkeit, Durchfall, Gelbsucht, Tiefsinn, Wassersucht, Schlaf- und Starrsucht u. d.

§. 231. Die Furcht ist eine Empfindung die bei der Erwartung widriger und unglücklicher Begebenheiten statt hat. Sie schwächt die Muskelkraft, die äußern Gliedmaßen zittern, die Schließmuskeln werden gelähmt. Daher veranlaßt sie nicht selten unwillkührliche Ausleerungen. Die Kraft des Herzens wird dadurch vermindert, das Schlagadersystem zusammengezogen, und also das darinn enthaltene Blut nach seiner Urquelle zurückgetrieben, woraus Bläße, Trockenheit, verhinderte Ausdünstung, Aengstlichkeit,

keit, Stocken und verhinderter Umlauf der Säfte durch die Lebenswerkzeuge nebst Unvermögen der Natur zur Erfüllung ihrer Verrichtungen, entstehen.

§. 232. Der Schrecken entsteht von dem plötzlichen ganz unerwarteten Wahrnehmen einer Sache, die entweder durch die Sinne, oder durch die Vernunft der Seele bewußt wird. Er ist in Ansehung seiner Folgen vor allen schädlich, erschüttert das Nervensystem, und verursacht dadurch Krämpfe, Zuckungen, Fallsucht u. s. w., zieht die kleinen Gefäße zusammen, wodurch die Säfte nach den größern zurückgetrieben werden; daher Herzklopfen, ängstliches Athmen, Bläße, Kälte, Anhäufungen der Säfte, Mißfall, unterdrückte Ausleerungen, und zuweilen plötzlicher Tod.

§. 233. Aus dem Abgehandelten leuchtet ein, daß heftige anhaltende und mannichfaltige Leidenschaften die Gesundheit weit mehr als körperliche Anstrengungen, angreifen, besonders wenn sie mit übermäßiger Anstrengung der Seele verbunden sind, oder bei Personen sich ereignen, deren Körper schon vorher Anlage hatte, von der stark bewegten Seele mehr angegriffen zu werden, als z. B. sehr reitzbare Körper. Uibrigens können sie auch Kranken zuweilen heilsam seyn, und also als Arzneimittel und als Gift betrachtet werden. Ferner sieht aber auch daraus ein, daß es äußerst mühsam ist, die Krankheiten, welche davon herrühren oder unterhalten werden, zu heilen, ehe das Gemüth beruhiget worden, und daß diese Krankheiten zuweilen für ganz fremde

Krankheiten gehalten werden, weil die Leidenschaft oft heimlich verborgen ist; in welchem Falle die Kenntniß der Physiognomie sehr zu statten kömmt. Die Wundärzte erfahren sehr oft, wie chirurgische Wahrnehmungen hinlänglich beweisen, die Nachtheile gewisser Gemüthsbewegungen, welche eine sehr heftige Bewegung der Nerven und Lebenskräfte veranlassen; z. B. der Freude, des Grams, der Wollust und des Schreckens bei Nervenwunden, und großen Blutstürzungen.

Von den Unordnungen im Schlafen und Wachen.

§. 234. Der Genuß des Essens und Trinkens ist nicht hinlänglich um dasjenige, welches sowohl von den Kräften als von der Materie des Körpers durch die Verrichtungen eines wachenden Menschen verlohren geht, wieder herzustellen; sondern dazu wird noch eine erquickende Ruhe erfordert, und folglich ist der Schlaf ein nothwendiges Bedürfniß zur Gesundheit. Man hat Beispiele von übermäßig anhaltenden Wachen und Schlafen. Doch ist beides überhaupt genommen für die Natur unzuträglich, und ein Leben ohne Ruhe kann eben so wenig lange bestehen, als ein Leben, das durch stätes Schlafen nur Schatten eines Lebens ist. Wir wollen also, ohne Rücksicht auf die Verschiedenheit der Lebenszeit, des Geschlechts, des Temperaments, der Lebensart, des Clima, der Jahreszeit, der Gewohnheit u. s. w. welche einen großen Unterschied darinn machen können, untersuchen, was

für

für Nachtheil das übermäßige Schlafen und Wachen überhaupt veranlaßen kann.

§. 235. Bei einer wachenden Person sind sowohl die inn- und äußeren Sinnen, und die willkührlichen Bewegungen mehr oder weniger vorzüglich thätig; und deshalb müßen sowohl die Kräfte als Werkzeuge, welche zu diesen Verrichtungen bestimmt sind, würksam seyn. Das ganze Wesen der Seele ist Thätigkeit, oder wenigstens ist sie fähig, thätig und würksam zu seyn. Zur Zeit des Schlafs ruhen alle Verrichtungen, alle Werkzeuge, und die Kräfte sind träg und langsam.

§. 236. Ein anhaltendes, übermäßiges Wachen macht selbst bei den gesündesten Menschen die Sinne stumpf, die Gliedmaßen schwer, die Muskelkraft schwach, und die Seele selbst, indem ihre Einwürkung auf den Körper vermindert wird, verlangt den Schlaf, woraus also dessen Nothwendigkeit erhellt. Beim Wachen werden durch die Anstrengung und Thätigkeit der thierischen Verrichtungen, auch alle andere Theile des Körpers gereitzt und alle Lebenskräfte erweckt, woraus beschleinigter Umlauf des Bluts, Vermehrung des Reibens, der Wärme, Verdünnerung und Veränderung, Ab- und Aussonderung der Säfte entsteht; da im Gegentheil beim Schlaf diese Reitze ruhen, und diese Würkungen also vermindert werden. Zu häufiges Wachen kann also für die Empfindungs- und Bewegungswerkzeuge schädlich seyn; die Kräfte erschöpfen, die zarten Fasern sowohl der Empfindungs- als Bewegungswerkzeuge können durch den

anhal-

anhaltenden Reitz zu unordentlicher Bewegung veranlaßt werden, und dadurch falsche Phantasien, Tollheit, Narrheit, Schwindel, Krämpfe u. s. w. entstehen.

§. 237. Durch die beschleunigte Bewegung der Säfte werden ihre feinere Theile zerstreut, die dickern zusammen gedrängt, die Salz- und Oeltheile entwickelt, die Galle scharf gemacht, die festen Theile abgenutzt, das Fett verzehrt, und dadurch der ganze Körper ausgetrocknet und mager. Diese Erfolge machen das Entstehen der schwarzen Galle, der Hämorrhoiden, der Fieber, der Traurigkeit, der Entzündung und einer stäten Unruhe und Schlaflosigkeit begreiflich. Sind Anstrengungen der Seele, besonders anhaltendes Denken an einer Sache, oder unordentliche Gemüthsbewegungen damit verbunden, so erfolgen die Nachtheile des häufigen Wachens eher und heftiger, wie aus dem Gesagten deutlich erhellt.

§. 238. Die Nachtheile eines zu häufigen Schlafens sind dem vorigen gerade entgegengesetzt. Es veranlaßt Trägheit in allen Verrichtungen der Seele und des Körpers, und macht die Sinne stumpf und unthätig, die will- und unwillkürlichen Bewegungen träge. Aus dem trägen Umlauf der Säfte entsteht Fettigkeit, Uiberladung mit Säften, eine schleimichte Verdickung derselben, Bauchwassersucht, Anhäufung der Säfte im Kopf, gehemmte Ab- und Aussonderung und Anhäufung schädlicher Säfte, mangelhafte Verdauung, endlich Erlöschung aller Lebenskräfte des ganzen Körpers, und folglich Uibergang zu einem tödtlichen Schlaf.

Von

Von der unordentlichen Ausleerung und Zurückhaltung.

§. 239. Zur Fortdauer der Gesundheit und des Lebens, muß die Ausleerung so wie das Zurückhalten der Materien ein gewisses Maaß und Ziel haben. Das was ausgeleert werden soll, muß nicht zurückbleiben, und das was zurückbleiben soll, nicht ausgeleert werden, oder die Gesundheit wird darunter leiden. Um die Nachtheile, welche aus der unordentlichen Ausleerung oder Zurückhaltung entstehen können, zu erläutern, müßen wir der Aufschrift dieser Abtheilung folgen.

§. 240. Die schädlichen Kräfte, welche wir hier abzuhandeln haben, sind vorzüglich 1) das übermäßige Ausspucken des Speichels, 2) die anhaltende Verstopfung des Leibs, 3) die gehemmte Ausleerung des Harns, 4) die mehr oder weniger als erforderlich starke Ausdünstung, 5) das zu häufige Schwitzen, 6) die übermäßige Ausleerung oder Anhäufung des Saamens, 7) die zu große Ausleerung der Milch, und deren verhinderte Aussonderung, wenn sie in den Brüsten bereitet worden, und endlich 8) der zu große Verlust des Bluts, oder verhindertes, gewohntes Ausleeren desselben. Außer diesen finden zwar noch viele andere statt, doch diese sind bereits im ersten Theile als wahre wesentliche Krankheiten angemerkt worden, oder werden in der Abhandlung von den Zufällen der Krankheiten noch erläutert werden.

§. 241. Durch das zu häufige Ausspucken des Speichels wird die Verdauung und Verkochung der genossenen Speisen gehindert, weil dadurch alle mit dem Speichel gleichartige Säfte, welche von der Natur in die ersten Wege erzeugt werden, um die Speisen anzufeuchten und aufzulösen, zugleich ausgeleert werden. Daher dann Durst, Trockenheit, Verdickung des Speisesafts, eine mühsame Absonderung des Unnützen, und langsames Einsaugen der nützlichen und nährenden Materien, woraus folglich mangelhafte Ernährung, Magerwerden, Schwachheit entstehen. Weil das Blut seiner flüßigen Wassertheile beraubt wird, wird es verdickt, gerinnt, und wird schwarzgallicht; ebenfalls Veranlaßungen zu hartnäckigten Verstopfungen, zur Melancholie, und unzählbaren andern Nachtheilen.

§. 242. Die anhaltende Leibesverstopfung verursacht Anhäufung, Austrocknung und Verhärtung des Darmunraths, welcher sodann nicht leicht fortgeht. Die Därme werden mit Unrath überladen, dadurch heftig ausgedehnt, und unwegbar gemacht; ihre Fasern werden durch die Ausdehnung erschlafft und viele Gefäße und andere Theile gedruckt; der Bauch schwillt an, wird hart, und es entstehen große Beängstigungen; der Unrath häuft sich immer mehr an; durch den Druck auf die Hämorrhoidal-Gefäße entstehen Hämorrhoiden; durch den verhinderten Umlauf des Bluts nach unten entsteht vermehrter Zufluß nach oben, woraus Schwere und Schmerz des Kopfes, Schwindel, Hals- oder Augenentzündung; zuweilen entsteht Erbrechen, wodurch sich die Natur von dem angehäuften

Unrath

Unrath entlasten will; oft durch eine örtliche Erweiterung in einen beschränkten Theil der Gedärme, eine Verwicklung oder Ineinanderschiebung derselben; die heftige Ausdehnung der empfindlichen Darmhäute nebst der Fäulniß der eingeschloßenen Unreinigkeiten verursachen heftige Bauchschmerzen, große Hitze, einen übeln Geruch, Krampf, Entzündung der Därme u. s. w.

§. 243. Wenn der zwängende Harn nicht aus der Blase gelassen wird, dann dehnt er sie, (wenn sich diese nicht, wie oft geschieht, unwillkürlich eröffnet, indem der Druck des Harns den Widerstand des Schließmuskels der Harnblase überwindet) heftig aus, wodurch eine Geschwulst von der Blase im Unterleib, und hinterwärts nach dem Mastdarm, der durch einen im After gesteckten Finger fühlbar ist, nebst heftige Schmerzen und Angst veranlaßt wird. Der Umfang der Blase wird übermäßig erweitert, ihre Häute verlieren die Spannkraft, wodurch krampfhaftes Zusammenziehen ihres Schließmuskels, und also oft eine langwürige und zuweilen unheilbare Harnverhaltung, oder gar ein Blasenbruch erzeugt wird. Die Schärfe des stockenden Harns kann Entzündung und Brand der Blase verursachen. Außer diesen örtlichen Zufällen wird auch noch, wenn die Blase mit Harn angefüllt ist, die Absonderung desselben aus dem Blute verhindert, und er bleibt also damit vermischt, woraus Verderben der wäßrichen Theile und aller Säfte, welche aus dem Blute abgeschieden werden, nebst unzählbaren Zufällen, je nachdem sich die zurückgehaltene scharfe Flüßigkeit auf verschiedene Theile wirft, z. B. Eckel,

Brechen,

Brechen, Angst, Zittern, Raserei, harnartiger Schweiß oder Speichel, Krämpfe, Schlafsucht und Tod entstehen können.

§. 244. Allzu starke Ausdünstung veranlaßt große und plötzliche Abnahme der Kräfte, Ohnmacht und oft einen unerwarteten Tod, weil dadurch vorzüglich der Körper seiner Säfte, besonders der feinern beraubt wird. Unterdrückte Ausdünstung verursacht Trockenheit und Steifigkeit der allgemeinen Bedeckungen, Verstopfungen der Gefäße, vermehrt das Gefühl des Gewichts und der Schwere des Körpers, verursacht Müdigkeit, Angst, Trägheit der Seelenverrichtungen, Anhäufungen oder Entzündung u. s. w., ausgenommen, wenn sie durch eine andere Ausleerung ersetzt wird. Die Schärfe oder zurückgehaltene Theilchen verursacht auch oft Fieber, Rothlauf, Nießen und Gicht.

§. 245. Zu häufiges Schwitzen macht den Körper trocken und schwach. Die Säfte werden durch den Verlust ihrer Wassertheile verdickt und das Blut erhält eine entzündungsartige und schwarzgallichte Beschaffenheit. Der Zusammenhang der Lymphe und des dickern Theils im Blut wird geschwächt, und also der letztere weniger flüßig. Wird es durch eine plötzliche Kälte unterbrochen, und der Schweiß also zurückgehalten, so entstehen ähnliche Folgen daraus als aus der gehemmten Ausdünstung. Starkes Schwitzen, das mit der Zeit zur Gewohnheit geworden, verursacht sehr lästige Zufälle, wenn es durch Kunst oder von selbst gehemmt wird.

§. 246. Uibermäßige und häufige Saamenausleerungen veranlassen sowohl durch den Verlust einer sehr nützlichen Flüßigkeit, als auch durch die oft wiederholten krampfhaften Bewegungen, welche zu dessen Ausleerung erforderlich sind, ansehnlichen Nachtheil. Die Ableirungsgänge pflegen um so viel mehr Feuchtigkeit an sich zu ziehen, je mehr sie ausgeleert werden, und folglich werden die übrigen Theile, von denen die Säfte nach den Zeugungstheilen geleitet werden, derselben beraubt. Zugleich vermindern die von dem höchsten Grad der Wollust erregte und häufig wiederholte krampfhafte Bewegungen, die Nervenkraft, und schwächen also denganzen Körper. Uibermäßige Ausschweifungen in der Wollust können folglich unzählbare Krankheiten veranlassen, z. B. Mattigkeit, Schwäche, Unbeweglichkeit, Kopfschmerz, Krämpfe, Stumpfheit aller Sinne, besonders des Gesichts, Blindheit, Fieber, Austrocknung, Magerkeit, Abzehrung, weibisches Wesen: alle diese Qualen werden durch den stäten Trieb nach Wollust, der endlich der Seele und dem Körper zur Gewohnheit wird, ärger und unheilbar. Daher entstehen geile Vorstellungen im Schlafe, und die dem wollüstigen Kitzel unterworfene Theile, schwellen bei der geringsten Gelegenheit an, der nur etwas ersetzte Saame wird lästig und reitzend, und geht bei dem geringsten Anlaß, oder auch wohl von selbst aus den erschlafften Behältern ab.

§. 247. Uibermäßige Enthaltsamkeit ist seltener schädlich, doch hat man beobachtet, daß sie bei Personen, welche von Natur wohllüstig

und reich an Saamen waren, einen schwächenden, unwillkürlichen Abgang des Saamens, Verstopfung, Geschwulst, Schmerz und Entzündung der Saamengefässe, Verdickung und Verderbung des stockenden Saamens, unmäßige Geilheit, Krämpfe, Traurigkeit und verliebte Wuth veranlaßt hat. Bei Frauenzimmern entstehen im Gegentheil daraus, Mattigkeit, weißer Fluß, Bleichsucht, Mutterkrämpfe und Wuth. Wird der Saame an seinen Ausfluß verhindert, so kann daraus Entzündung, Geschwulst und Verhärtung der Hoden und ein Saamenbruch entstehen.

§. 248. Eine zu große, den Kräften der Säugenden unangemeßene Ausleerung der Milch erzeugt, wegen entzogener Nahrung Schwäche, Bläße, Magerkeit, Abzehrung, und bei Schwangern, wegen unzulänglicher Nahrung der Frucht, unzeitige Niederkunft. Ferner wird durch das häufige Saugen an den empfindlichen Brustwarzen, die Nervenkraft geschwächt, und daraus entspringt krankhafte Reitzbarkeit der Nerven, Niedergeschlagenheit, Ohnmacht, Herzklopfen, Unvermögen der Sinne, besonders des Gesichts, hysterische Krämpfe. Die Unterdrückung der in den Brüsten abgeschiedenen Säfte, verursacht Ausdehnung, Anschwellung, Schmerz, Entzündung in den Brüsten, Fieber und Vereiterung; von ihrer Versetzung nach einem andern Ort entstehen rheumatische Schmerzen. Anhäufungen der Säfte in andern Theilen, es sey dann, daß unvorzüglich eine heilsame Ausleerung der zurückgekehrten Milch durch die Wege der Ausdünstung des Schweißes, Harns, des Stuhlgangs,

der

der Kindbetterinn oder monatlichen Reinigung eintritt.

§. 249. Die Folgen eines großen Blutverlustes sind Mangel an wahren Lebenssafte, und an Kräften, träger Kreißlauf der Säfte, erloschene natürliche Wärme, Schwäche aller Geschäfte, Anhäufung und Ansammlung roher, wäßrichter, schleimichter Theile in den Säften, Schwäche der festen Theile, schlechtes Aussehen, Aufgedunsenheit, Wassersucht, Verstopfungen u. a. m. Die Folgen eines unterdrückten natürlichen oder zur Gewohnheit gewordenen Blutflußes sind nicht minder gefährlich. Es können dadurch alle Arten von Vollblütigkeit, die allgemeine und besondere Ausdehnung der Gefäße, gehemmter Kreißlauf der Säfte, verschiedene Anstrengungen der Natur, das ihr Belästigende auszuleeren, z. B. unregelmäßige Bewegungen, Krämpfe, eine ungewöhnliche Anhäufung der Säfte an einzelnen Theilen, Entzündung, Verirrung der Säfte, und besonders Blutflüße an ganz ungewöhnlichen Orten entstehen.

Von den belebten schädlichen Kräften.

§. 250. Zu den belebten schädlichen Kräften rechnet man die lebenden Thiere, welche in verschiedenen Orten unsers Körpers, vorzüglich aber in den ersten Wegen widernatürlich gefunden, mit dem Namen Würmer belegt werden, und zum Geschlecht der kriechenden Thiere gehören. Außerdem hat man sie auch zuweilen in faulen Geschwüren, und in heißen Ländern in der Zellenhaut beobachtet, ohne daß die äußere

Haut verletzt worden. Die Beobachter geben auch noch andere nicht zum Geschlecht der Würmer gehörende Thiere an, welche sie im menschlichen Körper gefunden, z. B. Spinnen in den Vertiefungen im Stirnbeine und in der highmorischen Höhle.

§. 251. Es ist kein Zweifel, daß diese lebenden Thiere, welche in oder am Körper des Menschen gefunden werden, in sofern man ähnliche außer demselben findet, von außen daran oder darinn, entweder schon entwickelt, oder noch in ihre Saamen verborgen gebracht werden, woraus sie sich nachher durch die dazu schickliche Beschaffenheit des Körpers entwickeln. Wie jedoch die Würmer, welche vorzüglich ihren Sitz in den ersten Wegen haben, erzeugt werden, darüber sind die Meynungen sehr verschieden, welche wir jedoch der Kürze wegen, und weil die Untersuchung derselben eigentlich ein Gegenstande der Aerzte ist, vorübergehen. Wir wollen bloß die Nachtheile, welche ihre Gegenwart fürchten läßt, überhaupt angeben.

§. 252. Diese lebende Thiere, sonderlich die Würmer in den ersten Wegen, vermehren sich, wenn die Kräfte der Natur sie nicht besiegen können, sehr häufig; und je mehr dieß statt hat, desto schädlicher sind sie der Gesundheit. In den ersten Wegen veranlassen sie Nachtheil, 1) durch ihre Schwere, Menge, Anhäufung, wodurch Belästigung, Anhäufung und Verstopfung in den Gedärmen entsteht; 2) durch ihre Bewegung, ihr Kriechen und Saugen, wodurch die im Magen und in den Gedärmen verbreitete

Ner-

Nerven gereitzt werden, und also Bauchschmerz, Ekel, Brechen, Schluchzen, Angst, unordentliche Bewegung des Magens und der Gedärme, Krämpfe und Zückungen, Aufstoßen, Blähungen, Knurren, verhinderte Verdauung und Einsaugung des Speisesafts; unordentlicher Stuhlgang, bald zu viel bald zu wenig ensteht. Zuweilen zernagen sie auch die Häute der Gedärme, und bahnen sich selbst durch Vereiterung einen Weg außerhalb dem Bauche. 3) Durch das Einsaugen des Speisesafts, als ihrer Nahrung, wodurch der Körper desselben beraubt wird. Gemeiniglich besitzen deßhalb diejenigen, welche Würmer haben, einen unersättlichen Hunger. 4) Durch ihre Eyer, Unreinigkeiten, und ihre Aeser, wodurch der natürliche Schleim leimigter, die Verdauungssäfte verdickt und verdorben werden, und weil sich Unrath immer auf Unrath häuft, allgemeines Verderben und Faulniß durch den ganzen Darm-Kanal verbreitet wird.

§. 253. Außer diesen angegebenen, örtlichen Nachtheilen entspringen auch durch das vielfältige Mitleiden der ersten Wege mit allen übrigen Theilen des Körpers schädliche Folgen für diese daraus. Das Einsaugen der Nahrung durch die Würmer veranlaßt Magerkeit, Entkräftung, blaße Farbe, und Abzehrung, und das Fehlerhafte des nicht gehörig gekochten, des verdorbenen und mit fremdartigen Theilen überladenen Speisesafts, wenn er in die andern Wege übergeht, macht die übrigen Säfte des Körpers ebenfalls mangelhaft, und veranlaßt schlechte Beschaffenheit derselben. Endlich so kann auch der Reitz, welchen die Würmer in den ersten Wege veranlaßen, durch

durch Mitleiden allen Bewegungs- und Empfindungswerkzeugen mitgetheilet werden, und also alle Arten Krampfhafter Zufälle veranlaßen, woraus unregelmäßiger Kreißlauf, Herzklopfen, manchfaltige Schmerzen, Ohnmacht, Schaudern, Fieber, Schwindel, Blindheit, Brausen der Ohren; unruhiger Schlaf, Raserey, Lähmung, Starrsucht, Schlafsucht, sonderlich aber Zückungen und seltsame Anfälle der fallenden Sucht entstehen. Hieraus erhellet weiter, was für Uibel entstehen können, wenn sich in andern Theilen des lebenden Körpers, sowohl in innern als äußerlichen irgend eine Thierart einnistet. Wir glauben also nichts weiter hier sagen zu dürfen, und gehen zu einer andern Abtheilung über.

Von den schädlichen Kräften einiger äußerlich angewandten Dinge.

§. 254. Außer den bisher angegebenen schädlichen Kräften giebt es noch einige andere, die entweder zufällig oder vorsetzlich äußerlich auf den Körper angewendet werden, oder ihre Kraft daran äußeren, und nicht schicklich unter die vorigen Abtheilungen haben können gebracht werden, und doch bei der Erzeugung der Krankheiten zu vielen Einfluß haben, um übergangen zu werden. Wir werden sie also hier in einer besondern Abtheilung erläutern.

§. 245. Hieher gehören: 1) die Kleidung; 2) Umschläge, welche auf den Körper angewendet werden; 3) auf der Haut angewendete Fettigkeiten; 4) einige mechanische, chemische,

verborgene auf den Körper würkende Kräfte; 5) der Eingang fremder Dinge nach den innern Theilen.

§. 256. Die Kleider müßen nothwendig durch ihre Menge, Schwere und Falten die Theile, welche sie umfaßen drucken, die Gefäße verengern, den zufließenden Säften Widerstand leisten, die enthaltenen zurück treiben, und die Fasern der festen Theile zusammen drängen. Wenn diese Würkungen der Kleider mäßig sind, so werden dadurch die gesunden Kräfte, der ordentliche Umlauf der Säfte, die gegenseitige Drückung der enthaltenden und enthaltenen Theile auf einander, das Reiben und die angebohrne Wärme vermehrt; sie dienen ferner der allgemeinen Bedeckung der Nerven, den Muskelfasern zur Unterstützung, und sind also dadurch schwachen Körpern sehr zuträglich. Ein zu großes Drucken und Einklemmen der Kleider veranlaßt im Gegentheile manchfaltige Nachtheile. Die dadurch vermehrte Bewegung und Wärme befördert eine Geneigtheit zur Entzündung und Fäulung der Säfte; der Rückfluß des Bluts durch die Blutadern, und der Zufluß durch die Pulsadern wird dadurch gehemmet; die Nervenkraft unterbrochen, woraus Mangel der Nahrung in den Theilen, welche am meisten leiden, und folglich unordentliche Zunahme, und Ausartung der begrenzten festen Theile und manichfaltige Zusammenwachsungrn der leidenden Theile entspringen können. An den vom Drucken und Klemmen befreyten Theilen entstehen gerade entgegengesetzte Erfolge. Hier wird der Zufluß der Säfte verstärkt und belebt; wodurch Ausdeh-

nung ihrer Röhren und Höhlen §. 125. 1. Th. Erweiterung ihrer Mündungen §. 126. 1. Th. ihrer Seitenöfnungen §. 127. 1. Th. Trennung des Ganzen §. 128. 1 Th. alle Arten von Verirrungen der Säfte, ein zu großer und unordentlicher Anwuchs der Substanz, mancherley Geschwülste, vernichtigtes Ebenmaß zwischen den Kräften und Würkungen der einzelnen Theile entstehen. Aus den angegebenen Würkungen auf die geklemten, und den Veränderungen der vom Druck befreyten Theilen, ist leicht einzusehen, daß dadurch Angst, Schmerz, Ausdünstung, Entzündung, Absterben, Unempfindlichkeit, Lähmung, Schlagfluß, Blutspeyen, Blutharnen, unzeitige Niederkunft, nnd verschiedene Fehler sowohl in Ansehung der Gestalt, der Lage, und Verbindung der Theile, besonders der zärtern, von den stark klemmenden Kleidern entstehen können.

§. 257. Die Kleider befinden sich zwischen der Haut und den Dunstkreiß, und werden durch die Ausdünstungen der Haut erwärmet; sie beschützen also den Körper gegen die Kälte, vermehren die Wärme des äußern Körpers, erweichen die erwärmten Theile, locken den Zufluß der Säfte dahin und leiten sie von andern Theilen ab. So nützlich diese Würkungen der Kleider sind, so können sie doch auch nach besondern Umständen und nach der Beschaffenheit des Dunstkreises Nachtheile verursachen. Dieß hängt jedoch viel von dem Stoffe ab, wovon die Kleidung gemacht worden, ob es leinene, wollene, lederne, seidene, härne, u. s. w. sind, als wodurch eine verschiedene Wärme veranlaßt wird. Die Kleider saugen auch mehr oder weniger die

Feuch-

Feuchtigkeiten ein, und dieß findet mehr statt, wenn sie aus Produkten des Thiereichs als des Pflanzenreichs gemacht worden. Auch in dieser Rücksicht äußern sie einen Einfluß auf die Gefäße der Haut, indem sie die Feuchtigkeiten einsaugen, oder zurücktreiben. und können, wenn die feuchten Kleider kalt werden, da sie die Ausdünstung und Einsaugung der Säfte in der Haut verändern, vermehren, verhindern, nachtheilige Folgen verursachen. Das seltne Abwechseln der Kleider trägt dazu nicht wenig bei, weil sie dadurch mehr oder weniger mit Feuchtigkeit durchdrungen, dadurch unrein gemacht, uud die Feuchtigkeiten, welche sie enthalten, selbst in ihrer Natur verändert werden.

§. 258. Aus dem, was bis itzt von den Kleidern angemerkt worden, in Verbindung mit den schädlichen Würkungen des Dunstkreises betrachtet, werden uns noch verschiedene Krankheiten faßlich, welche aus der unzeitigen Veränderung der Kleidung im Winter und Sommer, aus der plötzlichen Entblößung bedeckter Theile, oder wenn man sich nicht in der Kleidung nach den Veränderungen der Luft richtet, besonders bei Ungewohnten, entstehen können. Ferner ist aus dem vorhergehenden leicht einzusehen, was für Würkungen Decken, Matrazen, Binden und Faschen u. d. g. an dem Körper oder dessen Theile hervorbringen können.

§. 259. So heilsam zuweilen der Erfolg feuchter, weicher oder fester Umschläge (Epithemata) für den Körper ist; so sind sie doch auch oft durch ihre Kälte, Wärme, Drucke, Feuch-

tigkeit, Trockenheit, durch die besondere Kraft ihrer Materie, durch ihre Durchdringlichkeit, Art und Zeit der Anwendung, durch die besondere Beschaffenheit der einzelnen Theile, worauf sie gelegt werden, wie aus dem vorigen deutlich erhellet, schädlich. Die Wirkungen der Bäder sind ebenfalls daraus begreiflich.

§. 260. Fettigkeiten, die als Salben, Pflaster, Schmieren äußerlich an den Körper gebraucht werden, können Nachtheile verursachen, indem sie erweichen, die Schweißlöcher der Haut verstopfen, und also die Ausdünstung verhindern, oder, wenn sie zugleich scharf sind, reitzen, und den Zufluß der Säfte lenken, und dadurch Schmerzen, Fieber, Entzündung, Rothlauf, Bläschen, u. s. w. verursachen. Auch das Einsaugen der gebrauchten Fettigkeiten und deren Vermischung mit den Säften, woraus sie wegen ihrer klebrigten Beschaffenheit äußerst mühsam auszuführen sind, verursacht oft, daß der ganze Körper davon Schaden leidet, oder daß sie durch den weit und breit verbreiteten Reiz solche in weitere Entfernung von dem Orte, worauf sie angewendet werden, verursachen. Einige Personen sind diesen aus einer besondern Idiosynkrasie, wie bereits oft angemerket worden, sonderlich unterworfen.

§. 261. Die mechanischen Kräfte, welche bereits §. 176. 1. Th. bestimmt worden, sind in ihrer Art und in ihren Würkungen, nach der besondern Beschaffenheit und Würkungsart der verletzenden Dinge, nach der Beschaffenheit der leidenden Theile verschieden; wie bey den Krank-

heiten

heiten der organischen Theile, bei den Wunden, Beinbrüchen, Verrenkungen und Brüchen deutlich gezeigt worden. Zu den mechanischen Kräften rechnet man auch noch die Verletzungen die dem Kinde entweder bei der Geburt oder nachher, von dem Entbinden der Hebamme, von der Wärterinn, u. s. w. durch drücken, ziehen, verrenken, erschüttern. u. s. w. zugefüget werden, und die um desto nachtheiliger seyn müßen, je zärter das Kind ist. Ob das Kind durch mechanische Gewalt, oder durch die Einbildungskraft der Schwangern, noch in der Gebährmutter Nachtheil leiden kann, darüber haben wir unsere Meynung bereits §. 394 und 395. 1. Th. gesagt.

§. 262. Was man unter chemischen Kräften versteht, ist bereits §. 232. 1. Th. gesagt worden, und in den folgenden, worinn von den Geschwüren gehandelt wurde; auch in der Abhandlung von den verschiedenen Schärfen in den Säften sind verschiedene Arten davon angegeben worden. Die übrigen versteckten Kräften, welche hier sollen erläutert werden, sind: Das Feuer, die Elektricität, die Würkung des Donners und Blitzes auf den Körper des Menschen, einige besondere Würkungen des Schalles und des Geläuts vermittelst der veranlaßten Bewegung.

§. 263. Das Feuer, von dessen Würkung auf den menschlichen Körper wir §. 253. 1 Th. gesprochen haben, bewürkt seine schädliche Folgen auf die Theile desselben durch seine heftige Bewegung und ausspannende Kraft, wodurch

Ergie-

Ergießung, Zerstreuung, und Austrocknung der Säfte und Zerstörung der Fibern und Gefäße, so daß dadurch, wie in der angezogenen Stelle gesagt worden, nach den verschiedenen Grad seiner Würksamkeit entweder blos eine Entzündung, Blasen oder eine gänzliche Zerstörung oder Veränderung derselben zu einer schwarzen, todten Rinde des verletzten Theils veranlaßt wird.

§. 264. Die Elektricität ist zwar in vielen Fällen heilsam befunden worden, doch ist sie nicht von allen nachtheiligen Folgen frey. Die heftige Erschütterung, welche dadurch dem Körper mitgetheilet wird, kann das Nervensystem außerordentlich angreifen, und also die Krankheiten, welche dadurch zu enstehen pflegen, erzeugen; die Gefäße können ebenfalls durch die starke Bewegung und Erschütterung zerreißen, und dadurch Ergießungen der Säfte veranlaßt werden, woraus nach der Natur der befallnen Theile verschiedene Folgen entstehen können, die zu deutlich in die Augen fallen, um einer weitern Erklärung zu bedürfen. Besonders aber schadet diese Kraft den empfindlichen und zarten Körpern. Ob das elektrische Feuer auch noch auf den menschlichen Körper besondere Würkungen gleich den Feuertheilen äußert, lassen wir unentschieden, bis die Naturlehrer mehreres Licht über diesen Gegenstand verbreiten.

§. 265. Der Donner und Blitz bringt seltsame und schreckliche Würkungen an den menschlichen Körper hervor. Die heftige Bewegung, welche dadurch verursachet wird, greift das Nervensystem, an; verursacht Zerreißungen der Gefäße,

fäße, Ergießungen der Säfte im Gehirne, tödtliche Betäubung, Lähmung, augenblicklichen Tod u. s. w. Man hat Beobachtungen, daß durch die Kraft des Donners und Blitzes Knochen zerschmettert große Gefäße zerrissen, die Eingeweide verwundet, und die Höhlen des Körpers, z. B. des Kopfes, der Brust, des Bauchs, mit ergoßenen Blute angefüllet worden, ohne daß äußerlich die geringste Verletzung gemerket worden. Das Feuer des Blitzes hat die Theile eben so verbrennt, als das gewöhnliche Feuer, ohne daß jedoch die Kleider, womit die Theile bedeckt waren, im geringsten gelitten. Das helle, äußerst schnell bewegte Licht des Blitzes greift oft die Sehnerven so stark an, daß sie auf immer ihre Kraft verlieren, wodurch also unheilbare Blindheit verursachet wird. Man findet auch viele Beobachtungen aufgezeichnet, daß bloß vom Vorüberfliegen einer Kugel in einiger Entfernung vom Körper ohne denselben zu berühren, große Quetschungen, selbst der Eingeweide, Zermorschung der Knochen, Bersten der innern großen Blutgefäße verursacht worden; ferner, daß eine Kugel, deren Kraft schon gebrochen zu seyn schien, indem sie langsam auf der Erde angerollt kam, demjenigen, welcher sie aufnehmen, oder mit dem Fuße aufhalten wollte, ein Bein oder Arm abriß. Diese Würkungen eignete man vormals dem heftigen Druck und Forttrieb der Luft durch die Kugel zu, itzt aber erläutert man sie aus der Kraft des Donners und Blitzes, welche Elektricität genennet wird. Was hievon wahr sey, laß ich unentschieden, weil man die Beweise von der Elektricität einer abgeschossenen Kugel bis itzt noch läugnet; ja man glaubt

berech-

berechnen zu können, daß eine Kugel ohne unmittelbare Berührung keinen Nachtheil an dem Körper verursachen kann, und diese dazu immer erforderlich ist. Man nimmt an, daß eine Kugel, welche in einer schiefen Richtung den Körper berührt, durch den Widerstand, welchen sie antrift, in der entgegensetzten Richtung fort bewegt wird; und also anstatt in den Körper zu dringen, von demselben abprellt, und wenn sie ja unter dieser Richtung in Körper eindringe, daß sie wegen des steten neuen Widerstandes, welchen sie antrift, wodurch ihr Lauf in einer entgegengesetzten Richtung gelenkt wird, um einen Theil herumlaufen kann. Diesem Lehrsatze zufolge behauptet man, daß, wenn eine Kugel an der einen Seite des Kopfes, der Brust oder des Bauchs hineingeschossen wird, sie an der entgegengesetzten Seite herausgehen, oder stecken bleiben kann, indem sie sich ihren Weg nicht durch diese Höhle gerade zu, sondern nur durch die äußern Theile gebahnt hat; es ist übrigens ganz leicht zu begreifen, warum die verwundende Gewalt, ihre Würkung mehr auf entfernte als nahe gelegene Theile äußert, und man also die Knochen zermalmt, und die Eingeweide verwundet findet, da die äußere Verletzung oft nur sehr geringe ist; wenn wir anmerken, daß die verwundende Gewalt sich weit und breit ausdehnt, und daß folglich ein Theil seiner Natur nach derselben mehr Widerstand leisten kann, als ein anderer. In Betref der Wegnahme eines Arms oder Beins, von einer Kugel, deren Gewalt man für geendiget hält, kann man fragen: ob die fortgehende und würkende Bewegung einer abgeschoßenen Kugel gleich-

zeitig

zeitig aufhören, und wenn nicht, ob die letztere allein diese Würkung hervorbringen könne? Wer hierinnen mehr Erläuterung wünscht, findet sie meiner Einsicht nach in die Hidendaagsche Vaderlandsche Letterofeningen im 3 Th. N. 8. S. 339. und bei *Le Vacher* Memoire de l'Acad. Roy. de Chir. im 4. B. Das durch die bewegte Luft verursachte Knallen, es mag die Folge eines stark bewegten Körpers oder eines fallenden auf ein anderes Widerstand leistendes Wesen seyn, hat oft, indem entweder die Gehörnerven dadurch zu stark bewegt; die Gehörknochen verrückt, oder die Werkzeuge des Gehörs, sonderlich das Trommelfell zersprengt wurde, eine unheilbare Taubheit, und durch die damit verbundene heftige Erschütterung Zerbersten ansehnlicher Blutgefäße verursacht.

§. 266. Endlich gehören noch zu dieser Abtheilung fremde feste Wesen, z. B. kleine Kernchen, Steinchen, Nadeln, Kugeln, Brodrinden, Haare, Stricke, Metall, Glas, u. s. w. welche entweder durch natürliche Oefnungen in den Körper gekommen, oder durch Wunden, Geschwüre, u. s. w. in die Substanz unserer Theile gedrungen sind. Diese, weil sie von der Natur nicht hinlänglich aufgelöset und verzehrt und also nicht bequem durch die Theile gehen, und wiederum ausgeführt werden können, verursachen früher oder später, nach ihrer und der verletzten Theile besondern Natur gelindere oder heftigere Folgen.

§. 267. Diese fremde Körper würken auf unsere Theile durch ihre Schwere, Härte, Gestalt

stalt und Bewegung; ferner, indem sie verstopfen, zusammen drücken, beschweren, reizen, reiben und verwunden. Ist ihre Substanz von der Art, daß sie für unsere Verdauungskräfte auflösbar ist, und sie mit unsern Säften vermischt werden, so können sie sich durch den ganzen Körper verbreiten, und demselben ihre nachtheiligen Eigenschaften mittheilen. Zuweilen werden sie mit einer erdigten, fetten, schleimichten oder steinartigen Materie überzogen, und geben zu mancherlei festen Concrementen Anlaß.

§. 268. Je nachdem die Theile, welche von den fremden Körpern verletzt werden, verschieden sind; veranlaßen sie durch ihre angegebene Eigenschaften auch verschiedene Würkungen. Wenn bei einer Verwundung ein fremder Körper in die rauhe und fühllose Fetthaut gekommen, so kann er darinn Jahrelang ohne Nachtheil verborgen bleiben, und indem er sich durch die nachgebende Substanz derselben einen Weg bahnt, endlich durch eine erregte Entzündung oder Vereiterung, ohne schwere Zufälle zu erwecken, ausgeführt werden. Uibrigens kann er durch einen Druck auf die Nerven, eine Lähmung; oder indem er sie reizt, heftigen Schmerz, Entzündung, Vereiterung, Brand, Krampf, oder auch wohl, indem er die Blutgefäße verwundet, einen unvermutheten Blutsturz erregen; senkt er sich endlich auf Lebensorgane, so kann er, indem sie selbst oder ihre Blutgefäße dadurch verletzet werden, äußere Blutstürze und dadurch Tod verursachen. Kugeln, oder andere diesen ähnliche Körper bleiben vorzüglich lange in der Fetthaut verborgen, und senken sich allmählig unvermerkt

in

in derselben herab; so daß zuweilen eine Kugel, die am Halse eingedrungen, zu den untern Gliedmaßen herabgesenkt, gefunden worden. Inzwischen hat dieß auch bei scharfen und spitzen Körpern statt, und der berühmte Prof. Gaubius pflegt jährlich in seinen pathologischen Vorlesungen den Fall zu erzählen; daß eine Fischgräte einige Jahre in dem Fette, worauf der Augball ruht, verborgen geblieben, ohne den geringsten Zufall verursacht zu haben, und daß sie sich endlich durch ein Geschwür im innern großen Augenwinkel herausgedrängt. Wenn ein fremder Körper im Luftröhrenkopfe stecken bleibt, oder in der Luftröhre selbst fortgetrieben wird, so verhindert er, wenn er etwas groß ist, das Athmen, und verursacht Ersticken des Kranken; ist er aber klein, so kann er einen langsamen Tod bewirken; indem er heftiges Husten, Entzündung, Vereiterung und Abzehrung verursacht. Bleiben fremde Körper im Schlunde, in der Kehle, oder in den Gedärmen stecken, so können sie auf verschiedene Art, indem sie entweder Verstopfung, Entzündung, Vereiterung, Durchbohrung verursachen, oder mit einer steinartigen Materie überzogen werden, diese Theile verletzen. Ist ein fremder Körper in der Harnblase enthalten, so wird er durchgehends mit einer steinartigen Rinde überzogen, und ist also für den Kern eines Blasensteins, wie auch bereits §. 808. 1. Th. angemerket worden, anzusehen. Daß aber ein durch den Mund genossener Körper aus den ersten Wegen in die Harnblase kommen könne, davon können wir, wie es zugeht, unmöglich einsehen. Es scheint vielmehr wahrscheinlich,

daß, wenn es, so wie man Beyspiele gefunden, eine stumpfe, abgebrochene Haarnadel oder dergl. ist, diese zufällig durch die Harnröhre in die Harnblase gekommen; wenn es aber ein scharfer Körper ist, daß er durch die wurmförmige Bewegung sich durch die Häute der Gedärme einen Weg in die Blase gebohrt, besonders, da die untern Gedärme an derselben anliegen. Endlich kann man aus dem Abgehandelten auch noch einsehen, was für Nachtheile fremde Körper, wenn sie in den Augen, Ohren oder in der Nase enthalten sind, verursachen können.

Von der mannichfaltigen Beschaffenheit und Natur der Krankheitsursachen.

§. 269. Bisher sind die verschiedene Saamen und Kräfte der Krankheiten, woraus die wahre Ursache einer Krankheit zusammen gesetzt wird, abgehandelt worden. In dieser Abtheilung soll untersucht werden, auf was für mannichfaltige Arten die wahren Ursachen der Krankheiten aus ihren Saamen und schädlichen Kräften entspringen können. Bestehen die Ursachen der Krankheiten zwar überhaupt aus dem Zusammenfluße von jenen, so haben sie doch einen verschiedenen Anfang, und können also nicht zu einander gesetzt werden.

§. 270. Aus der Beschreibung der Krankheitssaamen und der schädlichen Kräfte, erhellt deutlich, daß sie einen verschiedenen Anfang haben. Von den ersten haben wir §. 19. 1. Th. gesagt, daß sie gewisse Beschaffenheiten im Menschen, und also in uns enthalten sind; von den

letz-

letzten aber, ist gezeigt worden, daß sie sowohl in - als außer uns bestehen können. In dieser Rücksicht theilt man also die Krankheitsursachen in innerliche und äußerliche ein. Jedoch im genauen Verstande ist diese Eintheilung nicht anzunehmen, weil aus §. 24. 1. Th. folgt, daß weder Krankheitssaame noch schädliche Kraft, jedes vor sich allein genommen, Krankheit verursachen kann, sondern, daß dazu der Zusammenfluß von beiden erfordert wird; ferner aus §. 26. 1. Th. daß nur das für Krankheitsursache gehalten werden kann, was dieselbe vollkommen hervorzubringen im Stande ist; hieraus folgt also weiter, daß die wahren Krankheitsursachen immer bloß allein in uns enthalten sind, und daß diese Eintheilung nur allenfalls in Rücksicht der schädlichen Kräfte statt haben kann. Und eben deßhalb, weil wir diesen Unterschied nicht annehmen, haben wir bis itzo nicht davon gesprochen. Hat es aber ja geschienen, als wenn er von uns angenommen würde, so geschah es bloß, weil wir bei der Erklärung einiger Krankheiten den Schülern durch ungewöhnliche Ausdrücke nicht dunkel zu seyn, uns der gewöhnlichen bedienet haben.

§. 171. Aus dem vorigen §. erhellt, daß, wenn man bei Aerzten oder Wundärzten Krankheiten als Folgen äußerer oder innerer Ursachen angegeben findet, dieß in Rücksicht der erstern so zu verstehen sey, daß gewiße außer uns befindliche schädliche Kräfte so stark gewesen, daß sie allein, indem sie natürliche Krankheitssaamen antrafen, eine Krankheit veranlassen konnten; in Rücksicht der letztern aber, gewisse krankhafte

Beschaffenheiten, als Saamen anderer Krankheiten sich vorfinden, die mehr als die dazu erforderlichen schädlichen Kräfte zur Hervorbringung einer Krankheit beitragen, oder daß eine in uns befindliche Kraft so vermögend ist, daß sie, um eine Krankheit hervorzubringen, bloß eines natürlichen Saamens bedärfe. Eine Verrenkung von einer äußern Ursache nennt man diejenige, da durch eine, auf das sonst ganz gesunde Gelenk angewandte mechanische Gewalt, der eingegliederte Knochenkopf verrücket worden ist; von einer innern entsprungen, nennt man diejenige, welche wegen einer schon vorhandenen Schlafheit der Gelenkbänder, durch eine geringere ja bloß natürliche Bewegung bewürkt wird. Beinfäule von innern Ursachen entstanden, nennt man diejenige, deren veranlaßende, schädliche Kraft, nämlich der scharfe Saft, welcher die Knochenfasern zernagt, von einer schon vorhanden gewesenen übeln Beschaffenheit der Säfte herrührt, u. s. w.

§. 272. Viele schädliche Kräfte sind so würksam, daß sie Krankheiten hervorbringen zu können, bloß natürliche Anlagen §. 19 und 20. 1. Th. erfordern, und diese können also den allergesündesten Menschen krank machen. Zu diesen gehören alle mechanische Kräfte, das Feuer, die Gifte und noch viele andere. Eine schneidende Kraft erfordert, eine Wunde zu machen, weiter nichts, als die Theilbarkeit der weichen Theile; eine die Eingeweide des Bauchs drückende oder erschütternde Gewalt wird durch die natürlich schwachen Stellen am Umfange desselben vermögend, Brüche zu bewürken; die

zerstö-

störende Kraft des Feuers und der Gifte ist so stark, daß sie würksam zu seyn, weiter keine vorbereitete Beschaffenheit der Theile unseres Körpers bedarf, als bloß deren natürliche Eigenschaften, z. B. Weiche, Theilbarkeit, Empfindlichkeit, u. s. w.

§. 273. Finden also schädliche Kräfte statt, welche Krankheiten zu bewürken, bloß die Beihülfe natürlicher Anlagen bedürfen; so können auch eine große Menge solcher Anlagen in uns statt haben, die Krankheiten zu erzeugen, nur eine so schwache äußere Kraft erfordern, die wir sonst ohne Nachtheil ertragen können: dazu gehören jene widernatürliche Krankheitssaamen oder Anlagen von §. 32 bis §. 35. als schon krankhafte Beschaffenheiten, die verschiedene Arten der Schwäche §. 62. 1. Th. und der Steifigkeit, §. 79. 1. Th.; die vermehrte §. 94 und verminderte Lebenskraft, §. 95. 1. Th.; die verschiedenen Krankheiten der festen Theile §. 123. 1. Th., und der Säfte, §. 685. 1. Th. Alle diese bereiten den Körper in Rücksicht der mehr zusammengesetzten Krankheiten vor, daß derselbe bei der geringsten Anwendung einer schädlichen Kraft, welche nur wegen dieser krankhaften Beschaffenheiten würksam seyn kann, von jenen befallen wird. Die Sprödigkeit der Knochen §. 71. 1. Th. kann bewürken, daß sie oft bloß bei einer natürlichen Bewegung zerbrechen. Die Zähigkeit §. 81. 1. Th. und die Verengerung §. 145. 1. Th. oder Zusammenziehung §. 146. 1 Th. der Gefäße, veranlaßt den Säften, welche sonst gewöhnlich dadurch hinfließen, Gelegenheit zum stocken und also Verstockungen zu veranlaßen; die Dünnheit

der Säfte §. 694. 1. Th. kann verursachen, daß sie, bloß durch die natürliche Kraft und Bewegung des Kreislaufs, verirren und sich ergießen.

§. 274. Aus §. 272 und 273 sieht man also, daß bald die schädlichen Kräfte, bald die Krankheitssaamen den vornehmsten Theil der Krankheitsursache ausmachen, und daß man also, indem man innere und äußere Ursachen angiebt, auf die Art, als §. 271 angegeben worden, den vornehmsten Theil fürs Ganze annimmt.

§. 275. Die schädlichen Kräfte erzeugen auch wieder krankhafte Anlagen, aus welchen nachher durch den Zusammenfluß mit ähnlichen schädlichen Kräften, Krankheiten veranlaßt werden. Sie können deßhalb auch durch ihre lang anhaltende Würkung, bloß für sich eine Krankheit erzeugen, ohne daß vorhergegangene Krankheitsanlagen dazu erfordert werden. Wenn durch eine drückende oder erschütternde Gewalt auf den Leistenring eine krankhafte Schwäche desselben erzeugt wird, so kann nachher, wenn diese oder eine andere Gewalt wieder erneuert wird, ein Leistenbruch verursacht werden; und eben diese drückende oder erschütternde Gewalt, wenn sie lange ununterbrochen fortdauert, kann ebenfalls einen Leistenbruch verursachen, ohne daß vorher eine krankhafte Schwäche des Leistenrings statt gehabt. Ein unordentlicher Gebrauch der nicht natürlichen Dinge kann die dauerhafteste Gesundheit wankend machen; als aus den angegebenen Nachtheilen von Speisen

und

und Getränken, von der Luft, von Bewegung und Ruhe deutlich genug zu ersehen.

§. 276. Einige Krankheitssaamen oder Anlagen erfordern besondere und nur gewissen Menschen eigene Anlagen, wodurch sie reif und fähig gemacht werden, denn, wenn sich eine schädliche Kraft dazu gesellt, Krankheit zu veranlassen. Dieß hat bei einigen krankhaften Anlagen statt, womit der Mensch gebohren wird; oder die einer gewißen Lebenszeit eigen sind, und in dieser erstlich für die Würkung der schädlichen Kraft empfänglich werden. Manche Kinder werden mit einer Anlage zur Lungensucht gebohren, da nämlich das Gewebe ihrer Lunge sehr zart ist. Diese Anlage äußert sich erstlich in einer gewissen Lebenszeit, in jener nämlich, wenn der Kreißlauf durch die vermehrte Kraft der übrigen festen Theile lebhafter wird, und die Kraft der Lungen im Verhältniß mit den übrigen festen Theilen immer mehr und mehr abnimmt. In dieser Zeit kann denn, die endlich, entweder durch Muskelbewegung, durch andere Veranlaßungen, oder durch eine vorher nicht stark genug gewesene schädliche Kraft vermehrte Bewegung der Säfte, fähig werden, Stocken der Säfte, Verstopfung, Zerbersten der Blutgefäße, in den zarten Lungen zu verursachen.

§. 277. Viele Krankheiten erkennen andere Krankheiten für ihre Saamen, und haben also mannichfaltige Anfänge. So kann also, eine sich selbst überlassene Krankheit, durch ihre eigene Kraft, wenn sie durch die besondere Be-

schaffenheit eines Menschen, oder des Theils, welcher damit befallen worden, unterstützt wird, zu einem andern Krankheits-Geschlechte übergehen: z. B. eine Wunde geht, wenn die Säfte schlecht sind, oft in ein unreines Geschwür über, weil durch Veranlaßung der getrennten und zurückgezogenen Gefäße, die umlaufenden, schlechten Säfte an den leidenden Orten stocken und also Gelegenheit verschaffen, daß die festen Theile zernaget werden; so kann auch eine nur wenig bedeutende Wunde, wenn sie einen Theil betroffen, der häufige Blutadergeschwülsten hat, zuweilen in ein unreines und weit um sich fressendes Geschwür verändert werden; weil der, durch die Wunde veranlaßte Reitz, die von einander getrennten und zusammen gezogenen Gefäße, verbunden mit dem unordentlichen Kreißlauf der Säfte in den befallenen Theile u. s. w. durch ihre Zusammenwürkung Stocken der Säfte, Verstopfung, Entzündung, und eine böse Eiterabsonderung verursachen. 2) Durch die Würkung der Natur bei Veranlassung einer gegenwärtigen Krankheit §. 37. 1. Th. So artet z. B. eine Wunde oder eine Entzündung in eine Eitergeschwulst, eine reine Wunde in eine eiternde aus, u. s. w. 3) Der Gebrauch schicklicher, der zufällige oder vorsetzliche Misbrauch schädlicher Arzneymittel, oder der nicht natürlichen Dinge, ist öfters Veranlaßung, daß eine Krankheit sich verändert; so wird z. B. ein unreines Geschwür dnrch den Gebrauch schicklicher Mittel eine Eiterwunde, und im Gegentheile eine frische Wunde durch die Anwendung schädlicher Arzneymittel ein unreines Geschwür. Eine leichte Entzündung kann allein durch zu viele Bewegung in Brand übergehen. 4) Wenn die

Krank-

Krankheitsmaterie, sie mag gut oder böse seyn, sich aus ihrem Sitzplatz auf einen andern Theil setzt, so kann daraus nach Verschiedenheit der Theile eine andere Krankheit entspringen: z. B. aus einer Halsentzündung, eine Lungenentzündung; aus dem eingesogenen Eiter einer Kopfwunde eine Vereiterung in der Leber: Krankheiten, die nach der verschiedenen Natur der Theile in ihren Würkungen sehr verschieden sind. 5) Einige Krankheitszufälle können zu schädlichen Kräften dienen, wodurch eine Krankheit mit einer andern vermehrt wird; so kann z. B. aus dem Drucke einer scirrhosen oder einer andern großen Geschwulst auf Hauptblutgefäße ein Absterben des Theils, worin sich diese verbreiten, entstehen. 6) Oft bleibt von einer geheilten Krankheit etwas übrig, das entweder eine gewisse Materie, oder ein in den festen oder flüßigen Theilen veranlaßter Fehler, oder ein Unvermögen der Bewegungskräfte seyn kann, welches zu einer Anlage oder vorbereiteten Beschaffenheit dienen kann, welche bei der geringsten Veranlassung eine Krankheit veranlaßt. Die aufgelöste Materie einer zertheilten und geheilten Entzündung kann, so lange sie im Kreißlauf der Säfte unverbessert herum geführt, oder nicht ausgeleert wird, bei der geringsten Veranlaßung wieder an einem andern und wichtigern Theil eine Entzündung verursachen. Die zurückgebliebene Dünnheit der Säfte, Schwäche der festen Theile nach hitzigen Krankheiten bereiten den Körper zu allen Krankheiten vor, welchen sie zu Saamen dienen können. Die Schlafheit der ausgedehnten Gelenksbänder, welche nach der Einsetzung einer veralteten Verrenkung übrig geblieben, befördert die leich-

tere Möglichkeit einer wiederholten Verrenkung.
7) Das Mitgefühl oder Zusammenwürken aller Theile des menschlichen Körpers und deren gegenseitiger Einfluß auf einander, ist eine der wichtigsten Veranlaßungen, daß ein Theil oder eine Verrichtung um des oder der andern Willen leidet, und Krankheiten aus Krankheiten entspringen. Bei einer Nervenverletzung, wird diese den weit davon entlegenen gleichartigen Theilen durchs Mitgefühl mitgetheilt; wodurch also vermittelst des daselbst erregten Reitzes, ebenfalls Entzündung und Vereiterung veranlaßt werden kann. Uiberhaupt, weil ein Theil mit dem andern, eine Verrichtung mit der andern leidet, und mangelhaft wird, kann eine einzelne Krankheit zu einem Saamen vieler anderer dienen.

§. 278. Aus der Beschreibung der Krankheitszufälle, besonders der in §. 33. §. 34. und §. 36., verglichen mit den im vorigen § angegebenen, erhellt, daß die Krankheiten, welche aus andern entspringen, viele Uibereinstimmung mit den Zufällen haben; dennoch aber sehr davon verschieden sind, und nicht damit dürfen verwechselt werden. Genau genommen, kann nichts für einen Zufall, noch für eine Folge einer gewissen Krankheit gelten, was nach Endung derselben fortdauert; sondern dieß wird mit mehrerem Rechte eine zweite Krankheit genennet. Dieser Unterschied wird nachher besser auseinandergesetzt werden.

§. 279. Nach der Menge der im Menschen enthaltenen Krankheitssaamen, wächst die Zahl der schädlichen Kräfte; werden die Gelegenheiten

für

für mögliche Krankheiten vervielfältiget und also die Anlage zu Krankheiten befördert. Da nun niemand von natürlichen, sowohl allgemeinen als besondern Krankheitssaamen befreyet ist, so erhellt deutlich, daß diejenigen, welche viele besondere Krankheitssaamen besitzen, und krankhaften Anlagen unterworfen sind, auch vorzüglich vielen Krankheiten ausgesetzt sind, weil bei ihnen viele vorbereitende Eigenschaften statt haben, wodurch manche bei andern unwürksame schädliche Kräfte, ihre schädliche Würkungen äußern können. Ferner erhellt hieraus, was eine schwache Leibesbeschaffenheit; die Schwäche eines einzelnen Theils; die Steifigkeit und Ungestaltheit desselben, bewürken kann; daß schwache Personen, welche sich an eine strenge Ordnung in den nicht natürlichen Dingen gewöhnt haben, durchgehends weniger krank werden und länger leben, als starke, welche sich nicht daran binden; und daß oft eine verwahrloſete Jugend ein elendes Alter erzeugt, und so auch im Gegentheile.

§. 280. Der Aufmerksame kann, bei dem, was vom §. 269. bis hieher gesagt worden, den großen Nutzen der darinn vorgetragenen Lehren, zur Einsicht desjenigen, was das Daseyn der Krankheiten bestimmt, sowohl für Aerzte als Wundärzte nicht verkennen. Man wird schwerlich die Natur und den Ursprung einer Krankheit erkennen, noch auch, ob sie einfach oder zusammgesetzt ist, bestimmen können, wenn man nicht weiß, aus was für vereinigten Krankheitssaamen und schädlichen Kräften sie entsprungen ist; dieß erhellt von selbst. Wenn auch die Erwägung der Krankheitssaamen in vielen Fäl-

len

len nicht sehr wichtig zu seyn scheint, so ist sie es doch bei vielen andern. Wir haben in dieser Abtheilung dargethan, daß viele verschiedene Krankheitssaamen nur bloß durch schädliche Kräfte dürfen gereitzt werden, und denn, wenn sie es sind, indem sie weit mehr würken als leiden, als der wichtigste Theil der Krankheitsursache anzusehen sind.

§. 281. Will man also eine Krankheit nach Grundsätzen der Arzneykunst untersuchen, und darauf die Kenntniß der wahren Krankheitsursache bauen, so muß sich diese nicht allein auf die einzeln Klaßen der nicht natürlichen Dinge und auf die vorhergehende Lebensart einschränken, sondern auf die ganze Leibesbeschaffenheit eines Menschen, wie auch auf alle so wohl allgemeine, als besondere Dinge, welche darauf einen natürlichen oder widernatürlichen Einfluß haben können, ausbreiten. Bei einer solchen Untersuchung müßen endlich, sowohl die Krankheitssaamen, als die schädlichen Kräfte entdeckt werden. Wenn sich zuweilen entweder der Saame, oder die schädliche Kraft einer Krankheit verbirgt, so kann diese manchmal durch die Vergleichung des Erkannten mit einer andern Krankheit, deren Würkungen uns vollkommen bekannt sind, entdeckt werden; so verräth oftmals die schädliche Kraft den Krankheitssaamen, und umgekehrt, der Krankheitssaamen die schädliche Kraft.

§. 282. Auf dem §. 281. vorgeschriebenen Weg lernt man auch, was ein praktlischer Arzt oder Wundarzt, sowohl Krankheiten zuvorzukom-

kommen, als auch bei Kranken, die gesund werden, zu thun habe. Die Gesundheit schwankt, wenn das Entstehen der Krankheitssaamen, oder falls sie schon vorhanden sind, deren Entwicklung nicht verhindert wird. Und keine Krankheit ist vollkommen gehoben, es sey denn, daß alles, wodurch die Krankheit fortdauert, zugleich aus dem Wege geräumet werde: Doch bei sehr zusammengesetzten und eingewurzelten Krankheiten, wo dieses äußerst selten bewürket werden kann, muß die Verbesserung des Schädlichen stuffenweis geschehen, oder eine üble Beschaffenheit muß nach der andern gehoben werden, damit allmählich die nicht auf einmal zu hebende Ursache des Uibels besiegt wird. Sind aber ja Krankheitssaamen vorhanden, die unmöglich weggenommen werden können; so folgt von selbst, daß man bloß suchen muß, die schädlichen Kräfte abzuhalten.

Von den Zufällen insbesondere.

283. Nunmehro können wir von den Würkungen oder Zufällen der Krankheiten insbesondere sprechen. Sie bestehen in demjenigen, was bei der Krankheit dem Kranken oder dem Arzte in die Sinne fällt. Weil es mehrentheils zusammengesetzte Krankheiten sind, welche Aerzten und Wundärzten vorzukommen pflegen, so folgt, daß wir die Würkungen oder Zufälle von diesen hier beurtheilen müßen.

§. 284. Bloß die §. 32. 1. Th. angegebenen Zufälle, welche von einer Krankheit unzertrennbar sind, aus derselben entspringen, und

gleich-

gleichsam einen Theil davon ausmachen, sind hier unser Gegenstand.

§. 685. Mehr oder weniger dieser Zufälle zusammen genommen, machen mit einander eine einzelne bestimmte Krankheit aus, welche zu einem besondern Geschlecht oder zu einer bestimmten Art gehört. Der Anblick und das Gefühl einer widernatürlichen Erhabenheit am menschlichen Körper, bestimmen eine besondere Krankheit, welche zum Geschlechte der Geschwülste gehört. Die Röthe, der Schmerz, die Hitze und Spannung nebst dem damit verbundenen Fieber, bei einer gewissen Geschwulst, sind Zufälle, wodurch sie als eine entzündete Geschwulst erkannt und von allen andern unterschieden wird.

§. 286. Die große Anzahl der einzelnen Zufälle, wie bereits §. 84. 1. Th. gesagt, werden in die drey folgende Klassen gebracht. Zur ersten gehören einige den Sinnen merkbare krankliche Beschaffenheiten; zur andern Fehler der Ausleerungen; zur dritten verletzte Verrichtungen. Wir wollen dieser Ordnung folgen. Obgleich übrigens viele besondere Zufälle, die bloß in die Arzneykunst gehören, von uns unberührt bleiben könnten; so wollen wir, um keine unvollständige Krankheitslehre zu entwerfen, diese zwar auch, doch nur in möglicher Kürze erläutern.

§. 287. Obgleich die §. 286. angegebenen drey widernatürlichen Dinge genau und nach der allgemeinen Bestimmung einer Krankheit genommen

men §. 9. 1. Th. Folgen oder Zufälle sind, welche von einer bestimmten Beschaffenheit der verletzten Theile abhangen, so werden sie doch hier sehr oft als wahre Krankheiten angemerkt, und die Beschaffenheit, woraus sie entsprungen, für ihre nächste Ursache gehalten. Wenn wir also einen oder mehrere Zufälle zusammen eine Krankheit nennen, wie die Pathologen in diesem Theile der Krankheitslehre gewohnt sind, dann müssen wir annehmen: Krankheit sey entweder eine sichtbare krankhafte Beschaffenheit der Theile, ein Fehler der Ausleerungen oder eine Verletzung der Verrichtungen.

§. 288. Die so bestimmten Krankheiten und die Beschaffenheiten des verletzten Theils, woraus sie, als aus ihrer wahren Ursache entspringen, stehen in ähnlicher Verbindung mit einander, als eine jede zusammengesetzte Sache mit ihren Eigenschaften; nämlich die Krankheiten und deren Ursachen fangen miteinander an, dauern mit einander fort, verändern und endigen sich zugleich, und sind also von einander untrennbar.

§. 289. Aus dem bisher über die Zufälle der Krankheiten insbesondere Gesagten, scheint meiner Einsicht nach zu folgen, daß die Eintheilung in nächste und entfernte Ursachen der Krankheiten, im genauern Verstande eben so wenig schicklich sey, als die Eintheilung in in- und äußerliche; weil, wenn man eine nächste Ursache zum Grunde setzt, man einen Theil der Krankheit, oder alle einzelne bekannte Eigenschaften dafür annimmt, und also Ursache und Würkung

für

für einerlei hält. Z. B. beschreibt man einen Schlagfluß als eine gehemmte Thätigkeit aller innern und äußern Sinne, und hält man für die nächste Ursache darin eine bestimmte Beschaffenheit des allgemeinen Empfindungswerkzeugs, so nehmen wir nach der §. 9. 1. Th. gegebenen Bestimmung, die doch keinen Widerspruch leidet, einen Theil dieser Krankheit für ihre Ursache an; nennen wir eine Wunde Trennung des Ganzen durch eine mechanische Gewalt, und diese Trennung nächste Ursache der Wunde, so nehmen wir die Wunde und deren Ursachen für einerlei Sache an, welches allerdings ungereimt ist. Uibrigens kann hierüber nachgelesen werden, was von §. 25 bis §. 29. 1 Th. in Ansehung der Krankheitsursachen gesagt worden.

§. 290. Wir halten also dafür, daß es schicklicher sey, wenn man annimmt, daß die Zufälle der Krankheit untrennbar zusammenhängen: nämlich daß die Beschaffenheit im verletzten Theile mit den Würkungen oder Zufällen, welche daraus entspringen, oder, daß die einzelnen Zufälle, welche zusammen als einzelne Theile das Ganze der Krankeit ausmachen, eine so genaue Verbindung mit einander haben, daß sie ohne einander nicht bestehen können, und also zugleich mit einander anfangen, fortdauern, sich verändern und endigen.

§. 291. Endlich, da die Zufälle, als das Sichtbare der Krankheit mit der Beschaffenheit, woraus sie entspringen, untrennbar vereiniget sind, und mit einander die Natur der Krank-

heit

heit bestimmen, so erhellt daraus, daß, man bei der Untersuchung von diesen, zugleich so viel als möglich, die Beschaffenheit, oder nach andern, die nächste Ursache zu entwickeln suchen muß. Dieß wollen wir nunmehr zu thun trachten.

Von den sichtbaren krankhaften Beschaffenheiten.

§. 292. Merkbare krankhafte Beschaffenheiten (Qualitates sensibiles alienatæ,) nennt man alles dasjenige, was noch außer den Ausleerungen, im Verlauf und durch Kraft der Krankheit Widernatürliches bei dem Kranken dem Arzte oder Wundarzte in die Sinne fällt. Sie sind sehr zahlreich; hier aber sollen nur folgende, als die vornehmsten abgehandelt werden: 1) die Farbe an der ganzen Oberfläche des Körpers, oder nur an einigen Theilen. 2) Der Geruch; 3) die Wärme; 4) die Härte und Weiche; 5) die krankhafte Glätte der Oberfläche, und die Ungleichheit; 6) die vermehrte oder verminderte Größe.

§. 293. Die Farbe der Haut, welche durchs Gesicht bemerkt wird; und aus der vermischten Farbe der äußern Bedeckungen und den durchscheinenden, flüßigen und festen Theile, welche zunächst davon bedecket werden, entsteht, ist eine Würkung verschiedener Beschaffenheiten: Eine krankhafte Farbe verräth, 1) eine Ergießung oder zu starken Zufluß von Säften. 2) Verirrungen der Säfte; 3) vielfachen üblen Säften; 3) veränderten Beschaffenheit der Säfte

durch die Kochung oder Reifwerdung; durch Beimischung, Absonderung, Gerinnung, Verdünnung oder Verderbung; 5) einen Fehler in der Substanz der Bedeckungen selbst, oder der nahe bei gelegenen Theile. Hieraus kann folglich die krankhafte blaße, rothe, gelbe, schwarze Farbe der ganzen Oberfläche des Körpers oder eines besondern Theils erklärt werden: so verräth z. B. die blaße Farbe der ganzen Haut das Daseyn blaßer Säfte und also üble Beschaffenheit derselben; die gelbe eine Verirrung und Vermischung der Galle mit den übrigen Säften; die Röthe bei einer Entzündung, Quetschung, u. s. w. eine örtliche Stockung, Ergießung oder vermehrten Zufluß des rothen Bluts; die Veränderung der Röthe bei einer Ergießung oder Stockung des Bluts in eine bleihfärbigte Auflösung des Ergoßenen, Stockenden, oder auch wohl dessen Vereiterung. Die schwarze Farbe eines Theils ist oft ein Beweis von der Verderbniß oder Fäulniß sowohl der Säfte, als der festen Substanz des befallnen Theils, wie sich beim Brande und der Beinfäule deutlich genug zeigt.

§. 294. Der üble Geruch des Speichels, des Schwitzes, des Harns, oder des aus einem Geschwüre fließenden Saftes, er mag sauer, faul, ranzicht seyn, verräth ähnliche Verderbniße oder Schärfen in den allgemeinen oder einzelnen Säften; worüber in der Abhandlung von den einzeln Schärfen der Säfte nachzusehen.

§. 295. Vermehrte Wärme ist die Folge eines verstärckten Umlaufs der Säfte; der entweder von einem verstärkten Widerstand der Gefäße;

von

von einem Uiberfluße des Bluts oder dessen Dichtigkeit und entzündlicher Beschaffenheit; von einer Schärfe in den Säften, von der vermehrten Lebenskraft, und also von allen, von außen in den Körper gebrachten oder darauf angewendeten, oder in demselben erzeugten Reitzen entstanden seyn kann. Die verminderte Wärme ist die Folge des Gegentheils. Sind einige Theile warm, wenn die andern kalt sind, oder wechselt Kälte und Wärme mit einander ab, dann ist der Kreißlauf in einigen Theilen vermehrt, in andern vermindert, oder die Vermehrung und Veränderung des Kreißlaufs geschieht in auf einander folgenden Zeiten.

§. 296. Bei dieser Gelegenheit müßen wir der Frage des Herrn Prof. Gaubius erwähnen: ob eine kränkliche Leibesbeschaffenheit auch ein elektrisches Feuer in den Menschen veranlassen könne, daß sich durch Flamme oder Glanz äußert, wenn sich andere elektrische Körper dem Körper eines solchen Menschen nähern? (Er führt in seinen pathologischen Vorlesungen den Fall eines Jünglings an, der heftigen Convulsionen unterworfen war, wobei sein Arzt bemerkte, daß wenn er seine Hand dem Gesichte des Jünglings näherte, jedoch ohne dasselbe zu berühren, dieser über Schmerz klagte, und einen Stoß zu empfinden, versicherte.) Wir stimmen seiner Meynung bei, daß dieses Beispiel eines unerhörten Falls, zwar die Vermuthung der Möglichkeit rechtfertiget; daß diese aber nachher durch wenige Beispiele bestätiget worden. Ferner fragt es sich, ob die von einigen Aerzten erwähnte Beobachtung, daß der Körper eines Menschen

sich von selbst entzündet, und zur Asche verbrennt worden, hieher gehöre? Die Möglichkeit dieser Würkungen könnte vielleicht aus dem Reiben der starken und steifen Wände der Blutgefäße, und der dicken schweren Blutmaterie aufeinander erklärt werden, wenn nicht die tägliche Erfahrung darthäte, daß die deshalb mit Feuchtigkeiten, welche durch die Luft oder auf andere Art an den Werkzeugen der Elektricität gebracht worden, angestellten Versuche niemals gerathen. Uibrigens wenn man auch noch so sehr sich darzuthun bestrebte, daß unsere Säfte die Natur eines festen Wesen annehmen, so ist es doch unumgänglich zum Kreislauf derselben und zur Bewürkung des angenommenen Reibens nothwendig, daß sie flüßig sind.

§. 297. Die krankhafte Härte der Theile kann von deren Steifigkeit, von der trocknen Leibesbeschaffenheit, vom Zusammenziehen der Fasern, von der Ausartung des Speisesafts, von der Ausdehnung, von den herumgetriebenen, dicken, zusammen geflossenen, stockenden, verirrten Säften, von einer Verstopfung der Ausführungsgänge, und also verursachten Ausdehnung der enthaltenen Säfte; oder von einer Verrenkung, einem Beinbruche, wo die Knochenenden verschoben worden, von irgend einer harten Geschwulst, oder von eingeschlossenen, fremden, widernatürlichen Wesen verursacht werden. Die Weichheit (Mollities) entdeckt sich selber, durch gerade entgegengesetzte Eigenschaften, z. B. durch Schlafheit, durch ein feuchtes Temperament, plötzlichen Verlust der ausdehnenden Säfte u. s. w. Der vergrößerte oder veränderte Widerstand

stand (Renixus) welcher eine vermehrte oder veränderte Spannkraft anzeigt, ist aus der Härte und Weiche deutlich genug zu verstehen; so wie aus dem Vorhergesagten, die Trockenheit (Siccitas) und Feuchtigkeit (Humiditas) hinlänglich zu erklären ist.

§. 298. Die krankhafte Glätte (Lævitas) der Oberfläche ist Folge einer Verschwielung der Bedeckungen, oder deren übermäßigen Ausspannung durch die enthaltenen Säfte, oder von dem Niederfallen der Gefäße, wegen Mangel der Säfte, welche sonst durch Uiberfluß derselben aufgeschwollen. Unebenheit (Inæqualitas) im Gegentheile hat ebenfalls Beraubung der ausspannenden Säfte, Anschwellung der Gefäße von den zu reichlich zugeführten Säften, oder deren verhindertem Abfluß, wegen Verschließung ihrer Ausführungsmündungen, Zerfressung von einem scharfen Safte, Ausartung der Substanz, und manichfaltige Auswüchse, u. s. w. zum Grunde.

§. 299. Von der vermehrten oder verminderten Größe, in so fern sie in einer einfachen Vermehrung oder Verminderung der Substanz bestehet, haben wir bereits bei den Krankheiten der organischen Theile gehandelt. Wir haben auch die Geschwülste, obgleich sie von Herrn Prof. Gaubius zu den Zufällen gerechnet werden, im Abschnitte von der vermehrten Größe und als Krankheiten selbst abgehandelt; weil wir dafür halten, daß sie als Zufälle betrachtet, nicht so genau, als es für Wundärzte erforderlich ist, nach ihrer Natur, Ursache und Folgen, und als ein so wichtiger Theil der chirurgischen Krankheiten können erläutert werden.

§. 300. Wenn wir jedoch die Geschwulst als Zufall betrachten, sie mag nun die ganze Oberfläche des Körpers, oder nur einen Theil desselben entweder allgemein oder beschränkt eingenommen haben, so setzt sie vergrößerten Umfang oder überflüßige Menge von Materie voraus, welches auf das Ubergewicht der enthaltenen zu den enthaltenden Theilen gegründet ist, und größtentheils aus den Krankheiten der enthaltenden Theile kann begriffen werden. Die Geschwülste ereignen sich also als Zufälle bei Beinbrüchen, Verrenkungen, Brüchen, Vorfällen, bei Ungestaltheiten, wilden Auswüsen, z. B. Knochen-Auswüchse, Fleischgeschwülsten, u. s. w.; oder sie sind Folgen einer Ausspannung, durch die ausgedehnten, flüchtig gemachten Säfte, von Verstopfungen, von überflüßigen schlechten oder verirrten Säften, von einem zu großen Zufluße derselben nach einem einzeln Theile, vom Stocken oder verhindertem Rückfluß der Säfte; wie aus der Beschreibung der einzelnen Geschwülste jedem Aufmerksamen einleuchten wird.

§. 301. Die verminderte Größe, in so fern sie in einem verminderten Zuwachs der Substanz besteht, haben wir ebenfalls bei den Krankheiten der organischen Theile betrachtet, und §. 159. haben wir auch gesagt, daß, in sofern sie von einer krankhaften Beschaffenheit abhängt, sie bei der Abzehrung, bei der Sprödigkeit, und bei Wunden und Geschwüren statt hat. Wir achten es also für überflüßig, hier etwas mehr davon zu sagen.

Von

Von den Fehlern der Ausleerungen.

§. 302. Die Ausleerungen können mannichfaltig fehlerhaft seyn, z. B. in Rücksicht ihrer Verrichtung selbst, des Theils, woraus sie geschehn, und endlich der Materie, welche ausgeleert wird. Viele von diesen Fehlern gehören nicht eigentlich zu dieser Abtheilung, oder können wenigstens eben so gut zu andern gerechnet werden. Einige verdienen den Namen Krankheit, und sind also §. 838. 1. Th. bei den Verirrungen der ausgeworfenen Säften; andere sind bei den schädlichen Kräften, im Abschnitte von den unordentlichen Ausleerungen und Zurückhaltungen abgehandelt worden; und noch viele andere gehören mit allem Rechte zu den verletzten Verrichtungen, weil nicht das, was ausgeleeret wird, sondern die Verrichtung der Ausleerung selbst fehlerhaft ist. In Rücksicht der Fehler der Zurückhaltungen, welche man ebenfalls unter die Zufälle zu rechnen pflegt, findet das nämliche statt. Weil endlich die übermäßige oder zu geringe Menge des Auszuleerenden zu den Fehlern der Ausleerungsverrichtungen gebracht werden kann, so bleiben nur die fehlerhaften Beschaffenheiten des Auszuleerenden zu betrachten übrig. Viele davon sind schon in verschiedenen Stellen, sowohl bei den Krankheiten der Säfte, als bei den schädlichen Kräften abgehandelt worden; sie sind übrigens in der Lehre von den Kennzeichen insgesammt äußerst wichtig, und wir glauben also mit Gaubius, daß sie schicklicher in dieser Wissenschaft abgehandelt werden, weshalb wir uns hier nicht länger dabei aufhalten.

Von den verletzten Verrichtungen.

§. 303. Die verletzten Verrichtungen sind unter allen Zufällen, für den Kranken, den Arzt und Wundarzt am lästigsten. Je mehr oder weniger eine jede einzelne derselben zum Leben nothwendig ist, desto mehr oder weniger ist die Krankheit gefährlich. Sie verdienen also genau erläutert zu werden.

§. 304. Die mannichfaltigen einzelnen Verrichtungen, welche im menschlichen Körper statt haben, öfnen uns ein weitläuftiges Feld, und es ist nicht leicht eine gute Ordnung in Betrachtung der darin vorkommenden Dinge zu entwerfen. Am beßten scheint es zu seyn, wenn man mit den Verletzungen derjenigen Verrichtungen den Anfang macht, welche in dem ganzen Körper verbreitet, oder vielen Theilen zugleich gemein sind, und von diesen zu den einzeln fortgehet: so wie die Physiologen bei der Erklärung der Verrichtungen im gesunden Zustande das allgemeine zuerst erläutern, damit das besondere desto deutlicher werde.

§. 305. Da uns die Ordnung, welche der Herr Prof. Gaubius angiebt, am schicklichsten scheint, so soll sie auch uns zum Leitfaden dienen. Nach dieser werden die verletzten Verrichtungen eingetheilt; 1) in verletzende Empfindungen von der Krankheit; dazu gehört der Schmerz und die Bangigkeit; 2) in verletzte Verrichtungen der Sinne, sowohl der äußern als innern; zu den ersten gehören: die Fehler des Gehörs, Gesichts, Geschmacks, Geruchs,

und

und des Gefühls; zu den letztern die Unsinnigkeit; 3) in Zufälle der Bewegungskraft, als Krämpfe, Zukungen und die Lähmung; 4) in Fehler des Schlafs, z. B. Schlaflosigkeit und Schlafsucht; 5) in Zufälle der Lebensverrichtungen, als des Athemholens, der Bewegung des Herzens und der Schlagadern oder des Pulses; 6) in Zufällen der natürlichen Verrichtungen, wozu die verletzte Eß- und Trinklust, verletzte Verrichtung der ersten Wege, die Fehler in Rücksicht der Ab- und Aussonderung des Harns und der Ausdünstung; 7) in Zufälle der verschiedenen Geschlechter, wozu die dem männ- oder weiblichen Geschlecht besonders eigene Krankheiten, gehören.

Von den verletzenden Empfindungen bei der Krankheit.

§. 306. Man sagt, die Seele empfindet, wenn sie durch Eindrücke auf ihren Körper Vorstellungen erhält. Wie dieß zugeht, ist schwer zu erklären, und gehört auch nicht für Aerzte oder Wundärzte. Das Vermögen, Vorstellungen zu erwecken, ist durch den ganzen Körper verbreitet, und die Sachen, welche empfunden werden können, sind sehr verschieden.

Wir besitzen äußere und innere Sinne, und jeder derselben hat sein eigenes Werkzeug, an einem bestimmten Ort. Durch diese empfinden wir äußere merkbare Sachen auf eine, jedem derselben eigene Art. Aus der Physiologie wissen wir auch, daß viele Theile unseres Körpers ein gewisses, Empfindungs- oder Wahrnehmungs-Vermögen besitzen, welches uns an die natürli-

chen Bedürfniße erinnert, und sie zu befriedigen anreitzt. Endlich so besitzen alle Theile des Körpers ein Empfindungsvermögen, wodurch die Seele Schmerz oder Beängstigung empfindet, wenn sie verletzt werden. Das Gefühl, obgleich es kein eigenes Werkzeug hat, verdient vorzüglich erläutert zu werden; theils wegen der mannichfaltigen Zufälle, welchen es unterworfen, theils, weil es sich immermit allen übrigen Empfindungen vermischt. Wir wollen also zuerst den Schmerz und die Bangigkeit zum Vorwurf nehmen.

Vom Schmerze.

§. 307. Der Schmerz (Dolor), in sofern er den Arzt und Wundarzt angeht, ist eine gewisse traurige und unangenehme Empfindung, welche die Seele anreizt, ihre Aufmerksamkeit vorzüglich auf den verletzten Theil zu richten. So entsteht z. B. von der Verletzung eines Nerven oder eines andern empfindlichen Theils, eine der Seele unangenehme Empfindung, welche sie so lebhaft fühlt, daß sie immer an den verletzten Ort denkt. Die Seele leidet also Schmerz, weil der Körper, den sie bewohnt, leidet, sie vergißt aber auch leicht den Schmerz, wenn die Verletzung des Körpers gehoben worden. Die Seele ist auch selbst nicht weniger als der Körper unangenehmer Eindrükefähig, dieß wird im Verfolge erhellen.

§. 308. Weil der Schmerz eine zu lebhafte Empfindung zum Grunde hat, so folgt daraus, daß sich derselbe auf die gegenseitige Einwürkung der Seele und des Körpers gründet, und daß er

eben

eben so unbeschränkt ist, als die Empfindungskraft, welche durch das ganze Empfindungssystem, wovon die gegenseitige Verbindung der Seele und des Leibes abhängt, und durch alle und jede empfindliche Theile verbreitet ist, und daß die Beschaffenheit, welche in beiden Bestandtheilen des Menschen zum Empfinden thätig seyn müssen, es auch beim Gefühle des Schmerzes sind.

§. 309. Das Körperliche, was bei einer jeden Empfindung begriffen werden kann, besteht bloß in gewissen Veränderungen der empfindlichen Theile, welche vermittelst der Nerven in ununterbrochenem Laufe zu dem allgemeinen Empfindungswerkzeuge gebracht werden. Hieraus erhellt, daß der Eindruck, welcher uns Schmerz verursacht, in einer zu heftigen Veränderung der empfindenden Theile besteht, wodurch ihr Zusammenhang und ihre Kräfte in Gefahr gerathen, oder wodurch die bewegten Nervenfasern oder das Gehirnmark selbst, woraus diese ihren Ursprung nehmen, eine Verletzung zugefügt, oder wenigstens damit bedroht wird. Es darf also niemand befremden, daß die Seele unangenehme Empfindungen hat, wenn das Werkzeug verletzt wird, dessen Vollkommenheit für die menschliche Natur so sehr nützlich und nothwendig ist; dieß wird auch noch durch die Schmerz verursachenden Kräfte, durch die Folgen und verschiedenen Grade des Schmerzes bestätiget.

§. 310. Schmerz entsteht, wenn die empfindlichen Theile, mehr als sie bequem erdulden können, durch in oder äußere Gewalt ausge-

gedehnt; durch schlagen, drücken, quetschen, klemmen, ziehen und verwunden verletzt; oder endlich, wenn sie durch verschiedene Schärfen gereitzt, zerfressen, oder durch Feuertheile gebrannt worden. Es erhellt hieraus, daß der Schmerz ein Mitgefährte unzählbarer Krankheiten ist, und die Kranken vorzüglich zwingt, Hülfe zu suchen. Er hat bei verschiedenen Krankheiten der festen Theile, bei Beinbrüchen, Verrenkungen, Wunden, Brüchen, Vorfällen, Geschwülsten, scharfen, schlechten Säften, bei der Vollblütigkeit, bei gewißen Verirrungen und krankhaften Bewegungen der Säfte statt; weil alle diese schädliche Kräfte auf die empfindlichen Theile würken können.

§. 311. Obgleich aber gezeigt worden, daß die Empfindung des Schmerzes in einigen Theilen eine Verletzung der Nerven dieser Theile durch eine von den im vorigen §. angegebenen schädlichen Kräften erfordert; so ist doch noch eine gewisse Beschaffenheit des allgemeinen Empfindungswerkzeugs möglich, wodurch bei jemanden Empfindung eines Schmerzes an einem gewissen Theile enstehen kann, ohne daß eine andere Verletzung, als die, welche aus dem allgemeinen Empfindungswerkzeug entspringt, statt hat. Wir wissen hievon wenig mehr zu sagen, als daß dieß die Erfahrung lehrt. Die Schlaflosigkeit und die Unsinnigkeit zeigen deutlich, daß ähnliche Unordnungen auch in Ansehung anderer Empfindungen erzeugt werden können, z. B. wenn die Kranken Gegenstände zu sehen, sich einbilden, welche nicht gegenwärtig sind.

§. 812. Heftiger Schmerz veranlaßt Unruhe, Angst der Seele, Schlaflosigkeit, Ohnmacht, Raserei und ein verzweiflungsvolles Leben; an dem befallenen Theile aber, reitzt er die Vermehrung der Lebenskraft, zitterndes Zusammenziehen, Spannungen, Krämpfe, vermehrten Zufluß des Bluts, Ergießen der Säfte, verhinderten Durchfluß, Kälte, Hitze, Entzündung, Brand, Gefühllosigkeit, Betäubung und Lähmung. Durch die Kraft des Mitempfindens entsteht dadurch Schmerz in andern Theilen, wodurch auch in diesen Krämpfe, Zuckungen, und Lähmung; ferner allgemein gehemmter Umlauf der Säfte, Fieber, träge Lebensbewegungen, Ohnmachten erregt werden. Ist nun gleich der Schmerz Ursache so vieler Nachtheile, so ist er doch oft ein getreuer Wächter des Lebens, der uns zu rechter Zeit für ein gegenwärtiges Uibel und dessen Folgen warnet, und Hülfe zu suchen antreibt; wovon Beispiele genug in unsern Krankheitslehren angeführet worden.

§. 313. Die Größe des Schmerzes entspricht immer der Größe der Verletzung oder der Gefahr, und er ist immer um desto heftiger, je mehr die ihn verursachende Gewalt, dem befallnen Theil eine möglichere Zerstörung droht. Der heftigste Schmerz entsteht, wenn empfindliche Theile bis zum Zerreißen ausgedehnt werden. Die Zartheit der Fasern des befallnen Theils, die natürlich größere Spannung, Reitzbarkeit und das lebhaftere Gefühl desselben sind, Anlagen zur Vermehrung des Schmerzes; vorzüglich aber wird seine Heftigkeit durch eine trockene

Con-

Constitution des Körpers, und durch ein ungeduldiges Gemüth befördert. Der äußerste Grad des Schmerzes ist kurz, und kann weder von der Seele, noch dem Leibe lange ertragen werden. Er zerstört, oder wird plötzlich gehoben.

§. 314. Der heftigste Schmerz zerstört oder wird plötzlich gehoben, das heißt, er überwindet die Empfindungskraft, oder es folgt die gedrohte Zerreißung des befallnen Theils §. 313. Uiberwältiget er die Kraft der Nerven und des allgemeinen Empfindungswerkzeugs, so wie eine große Kraft die Muskelkraft, so muß die Empfindung, worin der Schmerz besteht, aufhören; und wenn die ausgedehnten Nervenfasern abreißen, so wird die schädliche Kraft, oder die ausdehennde Gewalt vernichtet, und folglich wird die Heftigkeit des Schmerzes gemildert, weil die Beschaffenheit im verletzten Theile verändert wird.

Wir können hieraus einsehen, warum einige Menschen, wenn sie auf die Folterbank gelegt werden, durch die Heftigkeit des Schmerzes augenblicklich gefühllos werden, in Schlaf fallen, und also anstatt des Richters Absicht zu entsprechen, die Folter ohne Beschwerden ausstehen. Das zarte Gefühl ihrer eigenthümlichen Bauart, bewürket, daß die Kraft ihrer Empfindungswerkzeuge um so viel eher überwältiget wird, und also die entgegengesetzte Beschaffenheit, nämlich Fühllosigkeit entsteht.

§. 315. Bei der unangenehmen Empfindung des Schmerzes ist immer eine Vorstellung von der Art, wie die Schmerz veranlaßende Gewalt auf den angegriffenen Theil mit verbunden, würkt; der Schmerz wird deshalb in so mannichfaltige Arten unterschieden, als diese Vorstellung verschieden ist. So hat man z. B. einen ausdehnenden, druckenden, klemmenden, quetschenden, klopfenden, stechenden, durchbohrenden, nagenden, freßenden, brennenden Schmerz. Wenn wir einen Schmerz im Körper fühlen, so vergleichen wir die verschiedenen Empfindungen der Verletzung mit ähnlichen, welche wir durch gewisse mechanische, lebende oder chemische, von außen auf uns angebrachte Kräfte schon vorher erfahren haben. Aus der Uibereinstimmung dieser Empfindungen erhellt nicht unwahrscheinlich, daß die verschiedene Arten des Schmerzes aus verschiedenen Veränderungen der empfindlichen Fasern entspringen; und also kann man aus dem Bekannten das Unbekannte erklären. Man kann hier auch fragen, ob die Ursache eines jeden Schmerzes, nicht etwan einer Kraft zuzuschreiben sey, wodurch die Theile mit der Trennung des Zusammenhangs bedroht werden; wenigstens, ob dieselbe nicht eher von einem heftigen Eindrucke der festen Theile, als von einer verletzten Bewegung einer flüßigen Materie in den Nerven herrühre?

§. 316. Fühllosigkeit, da nämlich die Kranken ungeachtet des Daseyns einer Schmerz erweckenden Gewalt, keinen Schmerz fühlen, gehört ebenfalls so, wie der Schmerz, zu den Krankheitszufällen. Sie entsteht von einem Drucke,

Betäubung, Zerreißung, Zerquetschung, oder andern Zerstörung der Nerven, von einer Geschwulst, einer Verrenkung, einem Beinbruche, einer Quetschung, Wunde, vom Brande, oder von einer geschwächten Empfindungskraft, welche durch eine Verletzung des allgemeinen Empfindungswerkzeus, z. B. Schlagfluß, Schlafsucht, fallende Sucht, Krämpfe, Starrsucht verursacht worden; von der unordentlichen Würkung der Seele, bei einer Verletzung des allgemeinen Empfindungswerkzeugs in der Unsinnigkeit; endlich entsteht sie auch von der geschwächten Leibeskraft und dem gehemmten Kreißlauf, in der äußersten Entkräftung und Ohnmacht, weil dadurch die Empfindlichkeit der geschwächten und niedergefallnen Theile ebenfalls geschwächt wird. Aus der gelassenen Erduldung des Schmerzes einiger Kranken kann man nicht sicher schliessen, daß die Natur reitzende Dinge nicht fühle, oder daß die Krankheit gehoben sey, weil die Erfahrung uns lehret, daß einerlei Schmerz geduldiger oder ungeduldiger ertragen werde, je nachdem sich einige Menschen mehr oder weniger durch Vernunft in ihre Leiden zu schicken wissen.

§. 317. Das Jucken (pruritus) gehört auch hieher. Es ist eine zu reitzende, und deshalb, wenn gleich nicht traurige, doch lästige Empfindung, die uns veranlaßt oder beinahe zwingt, den juckenden Theil zu kratzen, und zu reiben. So wie leichte mechanische Bewegungen, z. B. sanftes Berühren, Kribbeln, Reiben, u. s. w. Theilen, die nicht daran gewöhnt, und mit einem feinem Gefühle begabt sind, einen Kitzel

ver-

verursachen, also können auch die Schmerz veranlaßenden Kräfte, wenn sie weniger heftig würken, oder einen minder zarten Theil anfallen, Jucken verursachen; woraus also erhellt, daß dieser Zufall vom Schmerz, bloß in Ansehung des Grades unterschieden ist. Eine Schärfe in den Säften, welche die Haut gelinde nagt, oder anfrißt, ist die vorzüglichste Ursache dieser Empfindung; wie man bei der Krätze, beim Grinde, beim Rothlauf, bei den verschiedenen Ausschlägen und andern Hautkrankheiten bestätiget sieht. Vermittelst des Mitempfindens wird das Jucken, so wie der Schmerz auf ander Theile verbreitet, worauf die juckende Kraft nicht eigentlich würket; dieß wird durch das Jucken in der Nase bei Würmern in den Gedärmen, durch das Kitzeln der Geburtstheile bei einem Stein in der Blase bestätiget.

§. 318. Fast alle Bedürfnisse unsers Körpers ermahnen uns, durch eine von der Natur ihnen eingepflanzte eigene Art des Juckens, zu der ihnen nöthigen Befriedigung. Diese Empfindung ist also nicht allein auf die Oberfläche unseres Körpers eingeschränkt, sondern auch den innern Theilen eigen, und kann in diesen, durch Veranlassung einer Krankheit, heftiger gereitzt werden, so daß sie entweder durch ihre Dauer oder durch ihre Heftigkeit nachtheilig wird. Hieher gehören alle jene Reitze, die von einer Krankheit veranlaßt werden, und die Kranken zum Husten, Niesen, Gähnen, Dehnen, zum öfteren Stuhlgang oder Harnlassen nöthigen.

§. 319. Endlich hat man noch ein gewisses inneres Jucken beobachtet, das ohne Reiben und ohne thierische Bewegung entspringt, unerträglich ist, nnd bei Personen, die an hysterischen Zufällen leiden, zuweilen einzelne Glieder angreift, obgleich keine Anzeigen einer reitzenden Schärfe vorhanden sind. Man schreibt dieses Jucken der vermehrten Reitzbarkeit oder Lebenskraft §. 94. 1. Th. zu, wodurch die Fasern des juckenden Theils in unordentliche Bewegungen gesetzt, und die Empfindungskraft beunruhiget wird. Hat diese Empfindung einige Zeit gedauert, so hört sie so, wie die Zuckungen von selbst auf; kehrt aber auch wohl nach gewissen Zwischenräumen wieder zurück.

Von der Bangigkeit.

§. 320. Veranlaßt ein gegenwärtiges Uibel Schmerz, so verursacht ein drohendes, das weder abgewendet, noch besiegt werden kann, Angst und Bangigkeit. Diese Empfindungen werden um desto heftiger seyn, je schwerer, wichtiger, unausweichlicher und unbesiegbarer uns das Uibel zu seyn scheint. Die Bangigkeit ist also eine traurige Empfindung so wie der Schmerz, der aber doch keineswegs damit darf verwechselt werden. Sie ist weit schrecklicher als der Schmerz; oft unerträglicher als der Tod.

§. 321. Weil also die Seele durch die Eindrücke auf den Körper beängstiget wird; so ist es wahrscheinlich, daß dabei eine körperliche Ursache statt hat, welche das allgemeine Empfindungswerkzeug so verändert, daß Vorstellungen

in der Seele entstehen, die derselben schreckbar sind, und deren sie sich nicht entledigen können.

§. 322. Es gielt einerlei, ob die Veränderung des allgemeinen Empfindungswerkzeugs §. 321. einem gefährlichen Zustand des Körpers entspricht, durch dessen Vorstellung die Seele mit Recht gequält wird; oder ob sie von einer andern minder wichtigen Beschaffenheit abhängt, und bloß von eingebildeter Furcht und Schrecken herrührt. Die Größe von der Bangigkeit, welche von verschiedenen Beschaffenheiten abhängt, kann gleich, aber ihre Folgen können dennoch sehr verschieden seyn. Man sieht, daß auch hier die Gesetze der gegenseitigen Einwürkung des Körpers auf der Seele, so wie beim Schmerz leiden, und daß die Beängstigungen sehr verschieden seyn können.

§. 323. Die Bangigkeit ist zweifach; entweder hat sie bloß Furcht und Unruhe für eine eingebildete Gefahr zum Grunde, und kömmt dann mit dem eingebildeten Schmerz überein §. 311.; oder es hat im Körper wirklich ein Zustand Platz, welcher der Gefahr, wovon man sich die Vorstellung macht, entspricht. Die erste Art kömmt häufig bei der Gehirnentzündung und der Melancholei vor; denn bei diesen Gattungen der Unsinnigkeit, stellt sich überhaupt die Seele wegen Verwirrung ihrer Vorstellungen, drohende Gefahren vor, wodurch sie bekümmert und beängstiget wird, ohne daß doch ein würkliches Uibel, außer was in dem Zufall des allgemeinen Empfindungswerkzeugs bei diesen Krank-

heiten statt hat, da ist: Diese Bangigkeit ist also mehr lästig als gefährlich, weil sie von einer bloßen Einbildung herrührt, und daraus folgt auch, daß solche Kranke sich mehr um Sachen außer sich, als die aus der Krankheit herfließen, bekümmern.

§. 324. Die andere und würklich gegründete Bangigkeit, rührt von verschiedenen nachtheiligen Umständen im Körper her. Sie ist wichtig, und verdient genau betrachtet zu werden. Es entsteht Bangigkeit, wenn irgend eine Hinderniß sich den Anstrengungen der Natur, das, was von innen Beschwerde verursacht, auszuleeren, heftig widersetzt. Deßhalb bekommen diejenigen Bangigkeit, bei welchen die ausleerende Materie selbst zu Ausleerung dringt, und doch daran verhindert wird; als z. B. beim Darmunrath, beim Harn, bei der Ausdünstung, beim Schwitzen, Speichel und Blute statt hat. Dieserwegen ist auch der Hang zu Blutstürzen, zum Brechen, die Anstrengung bei der Entbindung, bei critischen Ausleerungen, bei der Versetzung der Säfte, bei Ausschlägen, zur Ausleerung eines Steins, genoßener Gifte, oder anderer fremder Körper, wie auch das Austreiben verschlossener Blähungen und des angehäuften Darmkoths oder zurückgetriebener Ausschläge immer mit Angst verbunden.

§. 325. Hinderniße des Athems, wodurch der Durchfluß des Bluts durch die Lungen gehemmet, und also das Leben in Gefahr gebracht wird, erzeugen oft Bangigkeit. Hieher gehören viele Fehler der Lungen, z. B. wenn sie mit

ver-

verschiedenen Materien, als Blut oder Schleim überladen sind; wenn sie durch Krämpfe oder Convulsionen zusammen gezogen werden, oder mit Geschwulste, mit einem Eitersack oder Geschwüren behaftet sind; oder wenn sie durch Luft, Blut, Waßer, Eiter, durch eine Geschwulst oder irgend einen andern Fehler in der Brust, an ihrer äußern Oberfläche gedruckt werden; ferner der Luftröhre und des Schlundes, als wodurch die Luft ihren Durchweg hat; z. B. Zusammendrückung der Luftröhre, Verengerung des Schlundes, durch Entzündung u. s. w.; endlich auch noch widernatürliche Beschaffenheiten, als Verwundung und Entzündung des Zwerchfells und der übrigen, zum Athemholen dienenden Muskeln. Die Fehler der eingeathmeten Luft, welche ebenfalls dazu beitragen können, sind bereits hinlänglich erläutert worden.

§. 326. Bangigkeit wird ferner durch alles das veranlaßet, wodurch die Würkung des Herzens und also auch der Umlauf des Bluts gehemmet wird. Dieß kann durch Fehler im Herzen selbst, z. B. durch Krämpfe, Entzündung, Geschwüre, Polypen, Schlagaderbrüche, Waßersucht, andere Geschwülste im Herzen und durch Verwachsung desselben mit andern Theilen, u. s. w. geschehen; ferner auch durch Hindernisse, die anderswo statt haben, und durch welche das ordentliche Zusammenziehen des Herzens und das dadurch bewürkte Ausdrücken des Bluts aus den Höhlen desselben gehemmt wird. Die drohende Zerrüttung des Kreißlaufs und also des Lebens zwingt hier die Natur, daß sie mit verdoppelter Kraft und Bewegung, und mit äußerster

Beängstigung sich derselben zu widersetzen anstrengt.

§. 227. Aus §. 326. folgt, daß Krämpfe, Uiberladung, Ausdehnung, Verstopfung und Drucken der Baucheingeweide, in sofern dadurch der Kreißlauf gehemmt wird, den Widerstand vermehren, welcher der Verrichtung des Herzens geleistet wird, und also auch Bangigkeit veranlaßen können, die noch um desto größer seyn muß, wenn die Bewegung des Zwerchfells dadurch gehindert, und dieß an das nahe gelegene Herz gedrängt wird, welcher Fall bei Milzsüchtigen statt hat.

§. 328. Endlich kann sie auch noch veranlaßt werden, wenn wegen der, aus was immer für einer Ursache, ermatteten und geschwächten Lebenskraft, eine Hemmung der Lebensverrichtungen und des Kreißlaufs gedroht wird. Dieß bestätigen die heftigen Nervenzufälle, die Schwäche des Herzens, die bevorstehende Ohnmacht, das Absterben der Lebenstheile, u. s. w.

Von den verletzten Verrichtungen der Sinne.

§. 329. Nachdem die Verletzungen der allgemeinen Empfindung abgehandelt worden, scheint am schicklichsten von den Zufällen der Sinne, sowohl der äußern als innern geredet werden zu können. Sie verdienen mit mehrerem Rechte als die vorigen zu den verletzten Verrichtungen gezählet zu werden, weil hier durch einen Fehler in den Werkzeugen selbst, die Vorstellung nicht gehörig bewürkt wird. So wie die Werkzeuge

der

der Sinne nach den verschiedenem Eindrucke, welchen sie von andern empfangen sollen, verschiedentlich gebildet sind; so sind auch ihre Abweichungen von der gesunden Beschaffenheit verschieden: Wir müßen also jedes Werkzeug einzeln betrachten. Uiberhaupt genommen, findet bei allen diesen einzelnen Werkzeugen, so wie bei allen übrigen Verrichtungen statt, daß, gehöriges Verhältniß, und übereinstimmende Ordnung ihre Gesundheit, und die Abweichungen davon ihre Krankheiten bestimmen.

Diese Verletzungen können also überhaupt in Mangel der letztern, Uibermaß oder Vermehrung, und in verkehrte Thätigkeit dieser Verrichtungen eingetheilet werden.

Von den Zufällen des Gefühls.

§. 330. Das Gefühl (tactus) ist der ausgebreitetste Sinn, und kann vermindert, oder ganz weggenommen; vermehrt, oder zu scharf; verdorben, oder verkehrt werden.

§. 331. Beim verminderten Gefühl (tactus imminutus,) oder ganz aufgehobene Gefühl (tactus abolitus), ist das Gefühl entweder in einigen, in vielen zugleich, oder in allen Theilen des ganzen Körpers vermindert, oder ganz aufgehoben. Beide Zufälle haben fast eine Ursache, und sind nur in Ansehehung des Grades unterschieden. Die erste Ursache kann seyn, wenn die Oberhaut, welche das Werkzeug des Gefühls bedecket, entweder durch Verschwielung, Schrunden, oder durch eine Rinde oder hornartige Ausartung verhärtet und verdickt worden

ist; oder wenn dieselbe durch ergoßenes Blut, Blutwaßer oder Eiter, bei Blutflecken, Blattern und Beulen von der untergelegenen Haut erhoben worden, weil dadurch die erforderliche Berührung der Gefühlswarzen verhindert wird. Eine zweyte Ursache kann die zu sehr steife oder erschlafte Haut, ihre welken und niedergefallenen Gefäße, deren Zusammenziehung oder Anfüllung mit Lymphe oder Schleim, oder auch angewandtes Klemmen, Quetschen, Erfrieren, Verbrennen oder Absterben seyn; weil dadurch das Werkzeug des Gefühls, welches seinen Sitz in den befallenen Theilen hat, entweder geschwächt, oder zerstört wird. Drittens kann es endlich von einer Verletzung der Nerven in ihrem Anfange, Fortgange oder Ende durch einen Druck, eine Verwundung, Quetschung, Zerfressung, Austrocknung, Erweichung derselben, durch Mangel der Lebenskraft, und guter Säfte, Absetzen einer krankhaften Materie, oder von andern Nachtheilen herühren; weil dadurch die Nerven in ihrem Laufe entweder ganz oder zum Theil außer Stand gesetzt werden, die Verbindung zwischen den empfindlichen Theilen und dem Gehirne zu unterhalten. Zu der letztern Art gehört die gänzliche Fühllosigkeit, welche eine Begleiterinn der Krankheiten des Hirns, als des Schlagflußes, der Schlafsucht, der fallenden Sucht, der Starrsucht, u. s. w ist. Sie ist oft mit Mangel der Bewegungskraft verbunden, nach deren Wiederherstellung sie, oder wenn sie wiederhergestellet worden ist, jene zuweilen fortdauert.

§. 332.

§. 332. Das vermehrte oder scharfe Gefühl (tactus acutus) ist ebenfalls ein wichtiger Zufall, weil bei solchem, von einem ordentlichen Eindrucke Schmerz entsteht, indem das Gefühl von seiner Bedeckung ganz entblößt, oder damit zu dünn überdecket, oder auch, weil das Werkzeug des Gefühls selbst zu zart, zu reitzbar, oder zu gespannt ist, wodurch also bei dessen Berührung eine zu heftige Empfindung entstehen muß. Man findet das zu scharfe Gefühl bei der Enthäutung, bei Wunden, Geschwüren, Entzündungen, beim Rothlauf, bei der Eitergeschwulst, bei Quetschungen, bei schmerzhaften Mutterbeschwerden, beim Podagra, bei Krämpfen. Bei krampfhaften Krankheiten ist oft die ganze Oberfläche des Körpers von einer so empfindlichen Beschaffenheit, daß schon eine gedrohte Berührung hinlänglich ist, Furcht einzujagen. Diese Empfindlichkeit der verletzten Theile macht, daß der gelaßenste Podagrist zittert, wenn nur auf den Fußboden getreten wird, und daß er selbst eine Berührung mit der weichsten weiblichen Hand fürchtet.

§. 333. Das verdorbene Gefühl (tactus depravatus) hat eine Vermehrung oder Verminderung desselben zum Grunde, weil durch beides die Vorstellung der berührten Gegenstände verwirrt wird. Wenn aber ein eingebildetes Gefühl, so wie der eingebildete Schmerz §. 311. statt hat, so ist das eine andere Unordnung.

Von den Zufällen des Geschmacks.

§. 334. Der Geschmack (gustus) gränzt zunächst am Gefühl, und ist ähnlichen Zufällen aus ähnlichen Ursachen ausgesetzt. Allein die Zunge, das vorzüglichste Werkzeug dieses Sinnes, wird auch noch besonders sehr oft bei Krankheiten, die nicht sie, sondern andern Theilen angehen, mit Unreinigkeiten, mit Schleim, mit Schwüren, Borcken u. s. w. überzogen. Auch der Speichel, welcher vieles zum Geschmacke beiträgt, ist mannichfaltigen Fehlern, sowohl in Rücksicht seiner Menge als seiner Beschaffenheit unterworfen, wodurch der Geschmack ebenfalls sehr verändert werden kann. Auch die Eßlust, wodurch das Angenehme des Geschmacks außerordentlich vermehret wird, ist selten Kranken eigen, sondern statt dessen mehrentheils Eckel und Abscheu vor Speisen. Hieraus erhellt, daß die Verletzung des Geschmacks einen sehr verschiedenen Ursprung haben kann.

§. 335. Die wichtigste aller Verletzungen des Geschmacks ist diejenige, da die Kranken bald über einen salzichten, sauern, bittern, harnartigen, herben; bald über einen süssen, ranzichten oder faulen Geschmack klagen; und dabei wähnen, daß allem was sie genießen dieser Geschmack eigen sey. Die Ursache dieses verderbten Geschmacks liegt durchgehends in dem durch eine krankhafte Beschaffenheit veränderten Speichel, welche ihren Grund entweder in der aus dem Blute abgesonderten Lymphe, oder in gewissen Fehlern des Mundes oder der benachbarten Theile, wodurch der Speichel mit schlech-

ter

ter Materie vermischt wird, haben kann. Dieser Zufall kann folglich durch mannichfaltige schlechte Beschaffenheiten, besonders welche die Lymphe betreffen; durch Unreinigkeiten, Borken, Geschwüre auf der Zunge, im Munde, an den Lippen, am Zahnfleisch, am Gaumen, in den Nasenhöhlen, in der Kehle, im Schlunde, im Magen, in der Luftröhre, in der Lungen, veranlaßt werden. Auch die schlaffen, oder gespannten Werkzeuge des Geschmacks, und der Geschmackswarzen, die übergebliebene Empfindung eines vorhergegangenen Geschmacks, so wie auch die Eindrücke im Gehirn, können viel zu dessen Veränderung beitragen, der Aufmerksame wird hieraus auch einsehen, daß zwar sehr oft der verderbte Geschmack von einer Krankheit, nie aber von einer vollkommenen Verbesserung der krankhaften Materie herrührt.

Von den Zufällen des Geruchs.

§. 336. Der Geruch (Olfactus) kann entweder zu scharf, zu stumpf, ganz aufgehoben oder verdorben seyn. Er ist zu scharf, wenn die riechenden Theilchen, seiu Werkzeug sehr stark, und weit mehr als gewöhnlich angreiffen, so, daß wenn kaum die Gerüche empfinden werden, Niesen, Krämpfe, und zuweilen Ohnmächten darauf folgen. Er hat entweder eine Entblößung der empfindlichen Nasenhaut von Schleim, Trockenheit, zu starke Spannung, oder zu große Reitzbarkeit der Geruchswarzen; eine besondere Empfindlichkeit der diesem Sinne, oder allen Sinnen insgesammt angehörenden Nervenfasern, bei hitzigen und auch chronischen Krank-

heiten zum Grunde, und findet also zuweilen bei Milzsüchtigen, bei histerischen Personen; bei der Raserei, und bei der Waßerscheu von einem tollen Hundsbisse statt.

§. 337. Der abgestumpfte oder ganz aufgehobene Geruch ereignet sich häufiger. Er wird durch Verstopfungen, und durch zu häufigen Rotz in der Nase beim Schnupfen; durch überflüßigen, verdickten Schleim; durch fremde Körper in der Nase, z.B. Steinchen, Würmer u.s.w. durch Geschwülste, Polygen, scirrhose, und Krebsgeschwülste, Knochenauswüchse, Beinfäule; durch Wunden, Geschwüre, Quetschen und Verwachsen der Nasenlöcher, und durch eine üble Bildung der Nase veranlaßt: ferner, durch alles dasjenige, was den Eingang der Luft in die Nasenlöcher verhindert; durch einen jeden Druck, durch jede Verhärtung, Erschlaffung oder Zerstörung der Nerven, da wo sie in Geruchswarzen übergehen, oder auch höher bei ihrem Anfange; auch das stäte Einhauchen des stinkenden Krebsdunstes, und alle Fehler des allgemeinen Empfindungswerkzeugs, wodurch die einzeln Sinne vermindert oder gehindert werden, z.B. Lähmung, Fall- Starr- und Schlafsucht können ebenfalls den Geruch schwächen oder zerstören.

§. 338. Endlich so beruht der verdorbene Geruch auch noch entweder auf den verdorbenen Geruch riechender Dinge selbst, oder auf eine Empfindung des Geruchs solcher Sachen, welche im Dunstkreise von Geruch entblößt sind. Er wird also verursacht, wann das Werkzeug des

Geruchs von einer stinkenden Materie, welche im Körper gegenwärtig ist, so angegriffen wird, daß es uns deucht, als wenn dieser Geruch aus äußern Dingen käme: man bemerkt ihn deshalb durchgehends bei einem verdorbenen, faulen, garstigen Schleim, Speichel und Eiter in den Höhlen der Nase, im Munde, an den Zähnen, am Zahnfleisch, an der Zunge, im Schlunde, in der Kehle, in der Luftröhre, u. s. w., er entsteht auch von stinkenden Dünsten aus den Magen. Langes Verweilen bei starkriechenden Sachen kann einen bleibenden Eindruck ihres Geruchs veranlassen, welcher die nicht riechenden in unserer Empfindung riechend macht. Oft rührt dieser Zufall auch von Eindrücken auf das allgemeine Empfindungswerkzeug her, obgleich der eingebildete Geruch, selten ohne ähnliche Einbildung in Ansehung der übrigen Sinne statt hat.

Von den Zufällen des Gehörs.

§. 339. Das Gehör kann auf verschiedene Art verletzt werden; 1) kann es vermehrt; 2) vermindert; 3) ganz aufgehoben; und 4) verdorben werden. Hier muß also abgehandelt werden, das zu scharfe Gehör, das harte Hören, die Taubheit und das verdorbene Gehör. Diese Zufälle sind um desto wichtiger, weil sie einen der edelsten Sinne betreffen, und weil sie wegen ihrer gemeiniglich versteckten Ursachen und ihres verborgenen Sitzes schwer zu heilen sind.

§. 340. Das vermehrte oder zu scharfe Gehör (Oxyecoia) hatt statt, wenn es wegen einer zu großen Empfindlichkeit kaum das geringste Geräusch ertragen kann, sondern dadurch gleich Schmerz, Convulsionen, Raserei und Ohnmacht entstehn. Man kann also diesen Zufall von einer zu großen Spannung, Trockenheit, Reitzbarkeit dieses Werkzeugs, seiner Häute, Nerven und des Gehirns herleiten. Er ereignet sich bei allen Arten hitziger Krankheiten dieser Theile, als bei Entzündungen, Krämpfen oder Convulsionen, beim Ohrenschmerz, bei der Raserei, beim Kopfschmerz u. s. w. Zuweilen ist er mit den verschiednen Arten des Wahnsinns ohne Fieber verbunden, z. B. mit der Tollheit, Melancholei; auch bei hysterischen, milzsüchtigen und solchen Personen, die nach einer schweren Krankheit sehr empfindlich geblieben, die keinen Schlaf haben, und überhaupt bei allen leicht reitzbaren Beschaffenheiten pflegt er statt zu haben.

§. 341. Das harte Hören (Baryecoia) und die Taubheit (Cophosis) oder (Surditas) sind nur dem Grade nach unterschieden. Ihre Ursachen sind also gleich, nur in Ansehung der Größe verschieden. Die zu einem vollkommenen Gehör erforderliche Theile und Beschaffenheiten sind sehr zahlreich; folglich sind es auch diejenigen Fehler, welche dessen Verrichtung hindern oder ganz hemmen können, sowohl in Ansehung ihres Sitzes als ihrer Natur. Hier muß also die Physiologie vorzüglich der Pathologie zu Hülfe kommen.

§. 342. Alles was verhindern kann, daß die zitterden Schwingungen eines Schalls nicht gehörig aufgefangen, gesammlet, gebogen, durchgelassen, eingedruckt, und die damit übereinstimmenden Vorstellungen erweckt werden, sind Veranlassungen, woraus nach Maaß ihrer verschiedenen Größe Harthörigkeit oder Taubheit entstehen kann. Es sind vorzüglich folgende: 1) Fehler in der Bildung des äußern Ohrs wodurch die Sammlung des Schalls verhindert wird; 2) Verengerung, Anhäufung fremder Materie, Verstopfung oder Zusammenwachsung des Gehörgangs, wodurch der Durchgang des Schalls gehindert wird; 3) Erschlaffung, Verschwielung, Verknöcherung, Uiberziehung mit Unreinigkeit, Verdickung durch Fleischauswüchse, Zerspringung, Zerfressung, oder gänzliche Ermanglung des Trommelfells, welche diesem vorzüglichen Werkzeuge des Gehörs die Erfordernisse entziehen, durch den Schall bewegt zu werden, oder das Werkzeug eines seiner wichtigsten Theile berauben; 4) das Loswerden, Verwachsen, Verderben oder Ermangeln der Gehörknochen, wodurch die Spannung des Trommelfells, welche besonders beim aufmerksamen Hören auf einen leisen Schall, damit die Schwäche von diesem, durch die größere Spannung von jenen ersetzt werde, erfoderlich ist, verlohren geht; 5) Anfüllung der Trommelhöhle mit einer wäßrigten Flüßigkeit, mit Schleim, Blut, Eiter oder Unreinigkeit; des Vorhofs; der Schneke und des Labyrinths mit Säften oder deren schlechte Bildung, weil dadurch die elastische Eigenschaft der in diesen Theilen enthaltenen Luft so verändert wird, daß sie nicht gehörig bewegt wer-

werden kann, oder selbst nicht hinlänglich vorhanden ist. 6) Schlafheit, Trockenheit, Verhärtung, Ausartung, oder Mangel der in dem Werkzeuge des Gehörs ausgespannnten Häute, weil sie unter solchen Umständen nicht von den Schwingungen der Luft gehörig bewegt werden können; dieß hat auch statt, wenn ein Theil des Gehörwerkzeugs fehlt; 7) Anschwellung und Verstopfung der Gefäße, von angesammelten Flüßigkeiten, wodurch sowohl die Nerven als Häute gedruckt und die Höhlen des Ohrs verengt werden können. 8) Verlähmung oder Krämpfe der innern Gehörmuskeln, weil dadurch die erforderliche Bewegung der Gehörknochen und anderer Theile gehemmt wird. 9) Zusammenziehung und Drückung, Verstopfung oder Verwachsung der Eustachischen Trompete *Tuba Eustachiana*, weil dadurch der Zu- und Eingang der Luft durch den Mund von und zu dem Innern des Ohrs gehindert wird, und endlich 10) können ohne alle Verletzung des Gehörwerkzeugs diese Zufälle durch irgend einen Druck, durch die Abnahme oder Zerstörung u. s. w. der zu diesem Sinne gehörenden Nerven, in ihrem ganzen Laufe von dem Gehörwerkzeuge bis zum allgemeinen Empfindungswerkzeuge; oder auch durch einen allgemeinen Fehler des Gehirns z. B. Schlagfluß, fallende Sucht u. s. w. veranlaßt werden; weil die Eindrücke des Gehirns wegen Verletzung der Nerven nicht dem allgemeinen Empfindungswerkzeuge mitgetheilt werden, und durch die Verletzung des Gehirns das allgemeine Empfindungswerkzeug unfähig wird, die Eindrücke zu fassen.

§. 343.

§. 343. Aus den verschiedenen Bestimmungen der Theile des Gehörs, welche in der Physiologie angegeben werden, erhellet deutlich, daß einige der angegebenen Fehler §. 342. nur Harthörigkeit, andere eine vollkommene Taubheit, je nachdem sie in ihrer Kraft, Verbindung oder Dauer verschieden sind, veranlassen; und daß einige früher oder später, aber immer gewiß Taubheit veranlassen. Zu der vollkommenen Taubheit, wenn sie nicht frühzeitig genug entweder durch Natur oder Kunst gehoben wird, gesellt sich sehr oft, Unkündigkeit oder Vergessenheit der Sprache. Lernen die Kinder durchs Hören das Sprechen, so können sie auch dasselbe, wenn sie noch nicht sehr lang daran gewöhnt waren, wenn sie nichts mehr hören, leicht wieder vergessen.

§. 344. Das verdorbene Gehör *Paracusis* besteht in einen Sausen, Brausen, Klingen, Pfeifen, Wiederhallen und Brummen der Ohren, ohne äußern Schall. Es entsteht von solchen Beschaffenheiten der Werkzeuge des Gehörs oder anderer Theile, welche im Gehöre eine solche Veränderung verursachen, als wenn ein äußerer Schall statt hätte. Solche Beschaffenheiten sind:

1) Wenn im Gehörgang, in den Häuten und Höhlungen des Ohrs, in der innern Luft, an den Gehörknochen, oder an den innern übrigen Theilen des Ohres, in den Gefäßen, welche sich dadurch verbreiten, weil sie wegen Vollblütigkeit, Druck, Verstopfung oder Entzündung mehr als gewöhnlich klopfen, die zitternden Bewegungen oder Schwingungen, so nur

beim würklichen Schall verursacht werden. Dieser Zufall ereignet sich deshalb häufig bei der Vollblütigkeit, beim Fieber, bei der Entzündung, (besonders wenn diese Krankheiten den Kopf verletzen) beim Schnupfen, bei gehemmten Ausleerungen, bei Versetzungen der Säfte nach diesen oder andern benachbarten Theilen, bei einem häufigen Zufluß des Blutes nach dem Kopfe; oft ist es auch deshalb ein Vorbote von einer bevorstehenden Raserei: vom Nasenbluten, von einer Geschwulst der untern Ohrdrüsen.

2) Krampfhafte zitternde Zuckungen der Muskeln und Bewegfasern dieser Theile, bei Nervenkrankheiten wie auch unordentliche Erschlaffung oder Spannung der Theile des Gehörwerkzeugs, wodurch sie in zu langer oder zu heftiger Bewegung gesetzt werden; ferner Fehler der eustachischen Trompete, wodurch die gehörige Lenkung der Luft in der Trommelhöhle verhindert wird.

3) Mannichfaltige Eindrücke auf die Gehörnerven, von einem Drucke, Reitze und von einer Bewegung; auf die Nerven in ihrem Laufe hie oder da unmittelbar selbst, angewendet oder vermittelst des Mitgefühls von andern Theilen darauf fortgepflanzt. Dieser Zufall kann sich folglich auch als eine zweite Krankheit, bei Entzündungen des Kopfes, bei Schlafsuchten, bei Krämpfen und auch bei Krankheiten des Magens ereignen.

§. 345. Uibrigens muß man beständig eingedenk seyn, daß die Fehler des Gehörs, nach ihrer Natur, Ursache und nach ihrem Sitze, sehr schwer zu erkennen, und folglich auch deren

Hei-

Heilung äußerst mühsam zu bestimmen ist, weil uns selbst der Gebrauch vieler Theile desselben im gesunden Zustande noch unbekannt ist.

Von den Zufällen des Gesichts.

§. 346. Das Auge ist unter allen Werkzeugen der Sinne am meisten zusammengesetzt. Doch kann man die Fehler desselben, so wie die der übrigen Sinne unter vier Arten bringen: das scharfe oder zu starke, das verminderte, das aufgehobene und verdorbene Gesicht.

§. 347. Ein zu scharfes Gesicht (visus acutus) ist, wenn die Augen das schwächste Licht kaum ertragen können, und deßhalb in der Düsternheit gut sehen können, beim hellem Lichte aber geblendet werden; daher können auch solche Kranke beßer bei der Nacht als beim Tage sehen.

§. 348. Die Ursachen dieses Zufalls, können aus dem, über die ähnliche Beschaffenheit der übrigen Sinne gesagten, erkennet werden, wenn man es auf das Werkzeug des Gesichts anwendet. Er ereignet sich auch oft bei ähnlichen Zufällen des Kopfes, der Nerven, woraus die zu große Empfindlichkeit der übrigen Sinne entspringt; vorzüglich aber ist er beständig mit der Augenentzündung verbunden. Die Ungewohntheit des Lichts veranlaßt diese Empfindlichkeit auch bei Gesunden, wie ein jeder an sich selbst wahrnehmen wird, wenn er sich nach einigen Verweilung aus einem dunklen Orte, wieder in ein helles Licht begiebt. Oft entsteht dieser Zu-

fall von mangelnder oder verhinderter Kraft, bei einem stärkern Lichte den Augapfel zu verengen; denn da dieser sich nach dem Maaße des mehrern oder wenigern Liches erweitert, oder verengert, so muß die widernatürliche Erweiterung desselben, wenn auch sonst das Auge wohl beschaffen ist, eine solche große Empfindlichkeit verursachen. Hieraus erhellt auch, warum sich bei einer zu großen, von dem Verluste zu vieler Kräfte erweckten Empfindlichkeit dieser Zufall ereignet. Das Sehen in der Dämerung beim Staar, weil derselbe in der Mitte dicker, und an den Rändern oder im Umfange dünner ist, muß keineswegs mit dieser Krankheit verwechselt werden, weil dieses keineswegs ein vrmehrtes, sondern ein vermindertes Gesicht ist.

§. 349. Die Blindheit (cæcitas) ist Folge mannichfaltiger verschiedener Beschaffenheiten, vieler besonderer Theile; die 1) in dem vor dem Augenball gelegenen Theile; 2) im Augenball selbst; 3) hinter dem Augenball, und also in seinem Behältniße statt haben.

§. 350. Fehler der ersten Art, hindern das Sehen nicht ganz, und greifen auch das Werkzeug des Gesichts nicht selbst an; sondern, da sie nur in einer widernatürlichen Beschaffenheit der Theile vor dem Auge bestehen, so wird auch dadurch nur der Einfluß der Lichtstrahlen gehindert, und diese Blindheit ist also nur eine scheinbare (cæcitas notha) zu nennen. Fehler dieser Theile sind: 1) gewiße Mängel der Augenlieder, z. B. Geschwulst von ergoßenen Säften, Entzündung, Rothlauf, Lufgeschwulst, Aufdünstung,

Knö-

Knöthen, Gerstenkörner, (grandines) der Augenlieder und Verlängerung, oder unmäßige Größe der Bedeckungen, besonders des obern Augenlieds (phalangosis), Fleischauswüchse, eingeschlossene oder Sackgeschwülste, u. s. w.; ferner das verhinderte von einander Weichen oder Eröfnen der Augenlieder durch eine klebrigte Materie, Eiter, u. s. w., wahres Verwachsen derselben (Ancyloblepharon), welches entweder mit zur Welt gebracht, oder nachher durch Enthäutung, Verwundung, Verschwürung, Verbrennung verursacht seyn kann; Zusammenziehung des zirkelförmigen Muskels der Augenlieder durch Krämpfe, und endlich Lähmung oder Unvermögen des oben Augenliedes, wodurch es sich aufzuheben gehindert wird; welches entweder durch eine Lähmung oder Zerschneidung des aufhebenden Muskels des oben Augenlieds (levator palpebræ superioris) verursacht werden kann. 2) Gewisse Mängel des Thränenhügels und der halbmondförmigen Haut, z. B. Anschwellung derselben durch angehäufte Säfte, durch Entzündung, Eitergeschwülste, oder besondern Ausartung des halbmondförmigen Häutchen, wenn es auswächst, sich als ein Fell oder Decke über die durchsichtige Hornhaut ausbreitet, und ein so genanntes Augenfell (pannus oder pterygium) bildet, und dadurch der Einfluß der Lichtstrahlen ins Auge gehindert wird. Endlich 3) Fehler der benachbarten Theile, besonders Geschwülste, welche über die Augenlieder herabhängen, und folglich das Auge bedecken, und das Oefnen der Augenlieder hindern.

§. 351. Die Fehler des Auaenballs selbst, welche Blindheit verursachen, sind wegen der Vielheit der Theile, woran sie sich ereignen können, und wegen ihrer verschiedenen Natur sehr zahlreich. Die vorzüglichsten Theile, welche damit befallen werden, sind: die Hornhaut, die wäßrichte Flüßigkeit, der Augenapfel, die krystallne Flüßigkeit, die glasartige Flüßigkeit, die Netzhaut. Nach diesen einzelnen Theilen, wollen wir die Zufälle der zweiten Art, woraus Blindheit entspringt, genauer betrachten.

§. 352. Die durchsichtige Hornhaut (cornea pellucida, kann undurchsichtig, und folglich zum Durchlassen der Lichtstrahlen unfähig werden, durch Entzündung, durch Verbrennung, durch Blattern, Eitergeschwülste, Fleischauswüchse, durch Narben oder Gerinnung der Flüssigkeit, durch Flecken, die nach ihrer Farbe, Dicke, ihrem Sitzplatz und Umfang verschiedentlich benennt werden.

§. 353. Zu den Flecken (maculæ) gehören vorzüglich die Wolken (nebula); der weiße Fleck (albugo oder leucoma), bei welchen beiden eine Ergießung oder Stockung der Säfte zwischen den Blattern der Hornhaut statt hat. Bei den erstern ist sie dünner, als bei dem letztern, und die Durchsichtigkeit wird also weniger aufgehoben. Diese Flecken sind nun durchgehends entweder Folgen einer heftigen Augenentzündung, wobei die ergossenen Säfte nicht vollkommen aufgelöset worden sind; oder sie entstehen von einer langsamen Verstopfung in den Gefäßen der Hornhaut. Je größer diese

Ver-

Verstopfung ist, um desto grösser, ausgedehnter und dicker sind auch die Flecken, und sie werden um desto hartnäckiger, und unheilbarer seyn, je mehr sich der ergoßene Saft durch die stärkere Stockung und wegen Verlust seiner flüßigen Theile zu einem festen Wesen verändert, und mit dem verletzten Theile der Hornhaut eine Substanz bildet, wie bei allen veralteten Flecken statt hat.

§. 354. In Rücksicht der wäßrichten Flüßigkeit (humor aqueus) wird Blindheit erzeugt, wenn derselbe fehlt, durch eine Vermischung mit Blut oder Eiter trüb geworden ist, oder weil er eine schleimichte, hautartige Dichtigkeit angenommen. Fehlt er ganz, besonders, wenn er durch eine Verwundug der Augenhäute plötzlich ausgeleeret worden, so schrumpft die Hornhaut zusammen; die Gestalt des Auges wird verändert und die gehörige Brechung der Strahlen wird gehindert. Er wird trübe, entweder durch eine Ergießung des Bluts, durch eine Augenentzündung, durch eine Quetschung oder Zerberstung der Blutgefäße im Auge, wodurch das Blutauge (hæmalops) entsteht; oder durch eine Eiterergießung, durch eine in Vereiterung übergegangene Entzündung, Quetschung, u. s. w. wodurch das sogenannte Eiteraug (hypopion) verursacht wird; oder endlich, weil er leimigter Beschaffenheit ist. Kömmt diese letztere Beschaffenheit hinzu, so gerinnt er, verändert sich in eine Haut, oder es werden darin durch die Veränderung der ergoßenen Säfte zu einer festen Substanz Häutchen erzeugt. Diesen Zufall nennt man den falschen Staar. Die Alten aber, welchen die

Ausartung der Krystall-Linse unbekannt war, erkannten keinen andern Staar als diesen.

§. 355. Die Pupille, oder der Augapfel kann durch verschiedene Fehler der Traubenhaut (membrana uvea) verengt werden, sie fällt oder wächst zusammen, oder wird zusammengezogen, wodurch die Lichtstrahlen in ihrem Fortgange gehemmet werden. Die vorzüglichsten dieser Fehler sind: 1) Anschwellung der Traubenhaut durch eine Anhäufung von Säften; 2) Erschlaffung; 3) Auswüchse und Vorfälle; 4) Zusammenziehung derselben durch Krämpfungen.

§. 356. Wenn die Traubenhaut durch Entzündung oder durch einen andern Zufluß von Säften angegriffen worden, so muß sie nothwendig anschwellen, und dadurch der Augapfel, als eine Oefnung in derselben im Verhältniß mit der Geschwulst verengt werden.

§. 357. Die Erschlaffung der Traubenhaut kann die Folge einer schweren Entzündung oder Quetschung derselben seyn, weil sie durch die heftige Ausdehnung außer Stand gesetzt worden, sich wie vorher zusammen zu ziehen; oder sie kann durch ein Blut- oder Eiterauge ganz ihrer Spankraft beraubt worden seyn; nothwendig muß sodenn ihr Rand, womit sie die Pupille bildet, welk werden, und sich niedersenken.

§. 358. Die erschlafte, verlängerte, oder ausgeartete Traubenhaut kann eine kleine, umschriebene Geschwulst bilden, welche für sich in der Hornhaut einen Sack macht, oder sich durch

die

die Pupille in die vordere Augenkammer drängen, und diese erfüllen und verstopfen. Diese kleine Geschwulst wird nach ihrer Gestalt genennt: Klein und als ein Fliegenkopf gebildet, heißt sie Fliegenkopf (Myocephalon), etwas größer und einer Trauben ähnlich, Traubengeschwulst (staphyloma); noch größer und in der Gestalt eines Apfels, Apfelgeschwulst (pomum oder malum.) Die Traubenhaut kann auch bei einer Trennung der Hornhaut vorfallen, und dann eine ähnliche Geschwulst außerhalb dem Augapfel bilden, wodurch dieser in seiner Gestalt verändert, und sehr oft verengt wird. Oft verwächst auch die Pupille, mit dem darzwischen gelegten Theil der Traubenhenhaut unheilbar zusammen, besonders nach einer vorhergegangenen Entzündung oder Enthäutung.

§. 359. Ferner muß die Pupille nothwendig verengert werden, wenn die den Augapfel umgebenden Fasern sich zusammenziehen. Wenn die nach der Länge laufenden Fasern gelähmt sind, so müßen erstere zusammen rümpfen, und die Pupille verschließen. Durch Verwundung, Vereiterung oder Enthäutung, als Folgen einer Entzündung, wächst der Rand des Augapfels sehr oft mit den benachbarten Theilen zusammen, wird unbeweglich, verändert seine Gestalt, und wird zusammen und nach innen gezogen.

§. 360. Die Krystall-Linse (lens crystallina,) kann entweder durch eine Verdüsterung ihrer Substanz selbst, oder der Haut, womit sie umkleidet ist, oder durch eine Anschwellung derselben, verbunden mit einer seegrün-

färbigten Verdickung, und Gefühl und Bewegungslosigkeit dem gedruckten Theile fehlerrhaft werden.

§. 361. Der Staar (cataracta) ist eine Verdickung der Krystall-Linse, und es giebt nach den verschiedenen Veränderungen derselben verschiedene Arten dieses Zufalls, worüber man bei Schriftstellern der Wundarzneykunst nachsehen kann. Eine widernatürliche Krystall-Linse drückt die benachbarten Theile, sie drängt sich zwischen der Pupille, wächst mit derselben und den übrigen Theilen untrennbar zusammen, und verdirbt folglich das ganze Werkzeug des Gesichts.

§. 362. In Rücksicht der glasartigen Flüßigkeit (humor vitreus), wird Blindheit, so wie bei der Krystall-Linse durch deren Verdickung erzeugt. Man nennt diesen Zufall den grauen Staar (glaucoma). Er ist oft Gefährte, Vorbote, oder Folge des wahren Staars.

§. 363. Liegt die Ursache der Blindheit in der Netzhaut (retina), so ensteht sie entweder durch einen Druck auf derselben, durch ihre Verschwielung, Anhäufung mit Wasser, Erschlaffung, Welkwerdung, Lähmung oder Fühllosswerdung; weil sie durch diese Beschaffenheiten unfähig wird, die erforderlichen Eindrücke des Lichts zu empfinden.

§. 364. Die Beschaffenheiten der letzten Art Fehler, nämlich Fehler derjenigen Theile, welche hinter dem Augenball liegen, bestehen in

Män-

Mängeln der Sehnerven (nervus opticus), oder in Verletzungen des Gehirns. Wenn der angegebene Nerve bei seinem Ursprunge oder sonst in seinem Laufe gedrückt, steif gemacht, gelähmt oder fühllos wird; oder wenn durch eine Verletzung des Gehirns, die sich entweder auf alle Sinne, als z. B. beim Schlagfluß, bei der fallenden Sucht, erstrecken kann; oder nurbe sonders auf das Gesicht; und wodurch dessen Verbindung mit dem allgemeinen Empfindungswerkzeuge aufgehoben worden, so können im ersten Falle die Eindrücke des Lichts nicht bis zum allgemeinen Empfindungswerkzeuge fortgepflanzet werden, oder im letztern ist das allgemeine Empfindungswerkzeug unfähig, sie zu empfinden. Wir sehen also, daß eine Blindheit ohne alle sichtbare Merkmale des Auges statt haben kann, wenn nämlich die angezeigten Theile vermittelst einer Wunde, Bruch eines Knochen, Quetschung, Verstopfung, Zusammenfluß oder Stockung von Säften, durch eine Geschwulst, wegen Mangel des Lebenssaftes, Entkräftung, durch Krämpfe, Zerstörung und Verzehrung verletzt worden. Diese Art Blindheit nennt man schwarzen Staar (amaurosis, gutta serena).

§. 365. Das verminderte oder geschwächte Sehen (visûs hebetudo) ist von der Blindheit nur in Ansehung des Grades unterschieden, und geht auch früher oder später zu derselben über. Es hat also ähnliche nur leichtere Ursachen mit dieser, und kann also aus dem, was von der Blindheit gesagt worden, hinlänglich verstanden werden.

§. 366.

§. 366. Beim verdorbenen oder verkehrten Sehen (visus depravatus) stellen sich den Augen Bilder von abwesenden Sachen dar, oder gegenwärtige Gegenstände erscheinen ihnen falsch; oder zwar richtig, aber nicht in dem gewöhnlichen Abstande; oder sie werden nur dann richtig gesehen, wenn man die Augen nach dem sichtbaren Gegenstand in einer verdrehten Lage richtet. Wir haben also hier dreierlei Arten von Fehlern abzuhandeln, die von verschiedenen Ursachen abhängen; Zufälle vieler Krankheiten sind, und welche entweder einen Fehler in dem Werkzeuge des Gesichts selbst, oder in der Art zu sehen, zum Grunde haben.

§. 367. Das Sehen abwesender Gegenstände geschieht, wenn durch innere Ursachen die Netzhaut in ähnliche Bewegungen gesetzt wird, als die von den sichtbaren Gegenständen zurückgeworfene Lichtstrahlen, nach den Gesetzen des Sehens zu erregen pflegen. Dieser Zufall wird eingebildetes Sehen, visûs imaginatio genennt. So sieht man z. B. selbst mit geschlossenen Augenliedern, Flecken, Funken, Feuerstrahlen und andere Bilder. Diese Bewegungen der Netzhaut werden veranlaßt, wenn ihre oder die Gefäße der benachtbarten Theile durch überflüßige Säfte angeschwollen sind, und also mehr als gewöhnlich glänzen, und andere Farben annehmen, wodurch das Mark der Netzhaut gereitzt wird. Man beobachtet deshalb diesen Zufall oft bei Quetschungen, Entzündungen der Augen, bei einer Vollblütigkeit, bei hitzigen, fieberhaften, inflammatorischen Krankheiten, beim Schnupfen, und bei Krämpfen, u. s. w. wodurch

vor-

vorzüglich der Kopf mit Säften überladen wird; er ist auch deshalb oft ein Vorbot von Wahnsin und Blutsturz. Oft ist es mit dem zu scharfen Sehen §. 337. vereiniget, wenn nämlich das zu sehr empfindliche Auge von zu vielen Lichtstrallen berührt wird; zuweilen rührt es auch von Ursachen hinter dem Augenball, in den Gesichtsnerven oder im Gehirn selbst her, und besteht in solchen Fehlern, als wir §. 344 in Ansehung des Gehörs angegeben.

§. 368. Man sieht die Gegenstände unter einem falschen Bilde, wenn irgend ein Punkt der Netzhaut verstopft ist, eine Blutergießung, Verhärtung, Erschlaffung oder Unempfindlichkeit darinn statt hat; wenn drückende Theilchen in der wäßrichten, glasartigen Flüßigkeit oder in der Krystall-Linse verbreitet sind; wenn die Hornhaut Flecken oder Narben hat, weil durch alles dieses das Bild des gesehenen Gegenstandes mit Punkten, Strichen, Flecken, Wolken, verdunkelt und entstellt wird; wobei zugleich diese Verdunklungen in dem Bilde, je nachdem das Auge bewegt ist, oder hin und her bewegt wird, nach dem verschiedenen Sitze des Uibels, nämlich desjenigen Theils, der nun bei der Verrichtung des Sehens verletzt wird, ihren Platz verändern oder behalten. Auch andere durchscheinende, öligte Tropfen oder Streife, besonders wenn sie in der wäßrigten Flüßigkeit schwimmen, können, obgleich dieß nicht dadurch verdunkelt wird, das Bildniß mit fremden Linien und Zügen entstellen, weil sie eine unrichtige Brechung der Lichtstrahlen veranlaßen. Die Näße der Augen, die angeschwollnen Ränder der

Aus-

Augenlieder können ebenfalls ein unrichtiges Sehen veranlaßen, weil dadurch das zurückgeworfene und durch die Pupille aufgefaßte Licht eine andere Strahlenwerfung in dem Bilde der Gegenstände veranlassen muß.

§. 369. Die Gegenstände erscheinen uns mit einer fremden Farbe, wenn die Haut oder die Augensäfte, eine uneigentliche Farbe haben, ohne daß dadurch die Durchsichtigkeit gelitten. Zuweilen entsteht dieser Zufall von einem großen Reitze des Nervensystems. Dieß lehrt die Erfahrung, allein die wahre Ursache davon ist schwerlich zu entdecken.

§. 370. Der Schwindel gehört auch noch zum verkehrten oder unrichtigen Sehen. Dieser Fehler hat statt, wenn beim Sehen unbewegte Gegenstände, sich in der Runde zu drehen, zu zittern, zu tanzen u. s. w. scheinen; so daß der damit befallene Mensch nicht stehen bleiben kann, schwankt und zur Erde fällt. Ist zugleich eine Verdunklung des Gesichts damit verbunden, so nennt man ihn einen düstern Schwindel (Vertigo caliginosa.) Er wird durch alles das veranlaßt, was durch Drucken, Erschüttern, oder Schwächen des Gehirnmarks, der Sehnerven, der Netzhaut, die ordentlichen Bewegungen dieser Theile hemmet, diese Verletzungen mögen die Theile betreffen, welche eigentlich zum Sehen gehören, oder darauf durch's Mitgefühl von andern Theilen fortgepflanzt werden. Es giebt also unzählbare Mängel, wodurch dieser Zufall verursacht werden kann; z.B. Schlagen und Quetschungen des Kopfes, oder der Augen;

Brü-

Brüche der Hirnschädelknochen, Geschwülste in der Hirnschale, entzündete, rothlaufartige, eitermachende, fieberhafte, krampfhafte, schmerzhafte, katarrhänliche, schlafsüchtige Krankheiten; Vollblütigkeit; verschiedene schlechte Säfte; Auflösung der Säfte; heftiger Zufluß oder Anhäufung des Bluts im Kopfe; Ergießen und Stocken der Säfte; Zurückhaltung der Ausleerungen; Verirrung der Säfte; zu große Ausleerungen; Verfall der Kräfte, von Hunger, Wachen, Sorgen, anhaltendem Studieren, oder heftigen Krankheiten; Fehler des Magens, der Gedärme, der Gefäße und Eingeweide in den Weichen oder der Gebährmutter, Reitz in andern oberwärts gelegenen Theilen, u. s. w. Hieraus folgt auch, daß der Schwindel sehr oft Gefährte, Vorbote und Folge vieler Krankheiten ist. Ferner, weil das Sehen solcher Sachen welche sich rund umdrehen, oder schnell vor den Augen bewegen, so wie der Anblick eines tiefen Abgrunds Ungewohnten Schwindel des Kopfes und Wanken des Körpers verursacht, so ist es nicht unwahrscheinlich, daß auch innere Ursachen das nämliche würken; oder welches einerlei ist, daß das eingebildete Zittern, Herumdrehen, oder Tanzen der gesehenen Gegenstände von ähnlichen Bewegungen in dem Werkzeuge des Gesichts abhängen kann; obgleich wir davon eigentlich wenig zu bestimmen wissen, und auch wohl je davon entdecken werden.

§. 371. Endlich so findet auch noch ein Fehler des Gesichts statt, da sich nämlich die Bilder der besehenen Gegenstände, entweder vervielfältigt, vertheilt, verstümmelt oder

ver-

verkehrt, auf dem Grund des Auges abmalen, und es uns also scheint, als wenn die Bilder, welche wir sehen, selbst so beschaffen wären. Dieser Zufall rührt von mannichfaltigen Gebrechen verschiedener Theile des Auges her; wodurch die Lage, die Gestalt, Bewegung oder Substanz derselben verändert wird; vorzüglich wird er durch Krämpfe und Verlähmungen der Augenmuskeln, der Netzhaut, der Sehnerven und des Gehirns veranlaßt. Wem aus der Optik bekannt ist, wie die Gläser geschliffen seyn müssen, wenn sie die Bilder der Gegenstände verkehrt, verdoppelt, vertheilt oder verstümmelt vorstellen sollen, würde sich an die Ursachen dieser Würkungen, sehr vergnügen können; doch für uns würde diese Materie zu weitläuftig seyn; und überdem wird uns immer vieles davon verborgen bleiben.

§. 372. Die Kraft oder das Vermögen, womit wir das Auge nach den verschiedenen Abständen der Gegenstände richten, kann mannichfaltig fehlerhaft werden: 1) wann das Auge zu kurzsichtig; 2) zu weitsichtig; 3) äußerst weitsichtig ist.

§. 373. Die Kurzsichtigkeit (Myopia) hat statt, wenn man die Gegenstände nur in einem ungewöhnlich nahen Abstande sehen kann. Die Lichtstrahlen brechende Macht oder Eigenschaft der Augen ist hier zu groß, wodurch sie sich also von weit entfernten Gegenständen vor der Netzhaut in ihrem Brennpunkte versammlen, sich dann wieder ausbreiten, und folglich auf der Netzhaut gar keines oder nur ein unrichtiges, unvollkommenes

Bild

Bild von dem gesehenen Gegenstande abbilden können. Die Veranlassungen eines solchen Gesichts beruhen auf die größere Länge des Auges, auf die mehrere Erhabenheit der Hornhaut, auf den weitern Abstande der Krystallinse von der Netzhaut oder auf die vermehrte Dichtigkeit oder Dünheit der Flüßigkeiten und der Theile des Auges, wodurch die Lichtstrahlen laufen müssen; weil aus der Optick bekannt ist, daß durch eine von diesen Umständen, die Brechung der Lichtstrahlen befördert wird. Wenn die Pupille verengt, die Hornhaut und die Feuchtigkeiten des Auges weniger durchscheinend, die Iris nebst der Netzhaut unempfindlicher geworden sind, so wird ebenfalls zum sehen ein anderer Abstand des Gegenstandes erfordert: diese Fehler gehören jedoch nicht zur Kurzsichtigkeit, sondern zu dem verminderten oder geschwächten Gesichte §. 365. weil sie einen Fehler zum Grunde haben, welcher sich auf die Substanz der Theile des Auges selbst bezieht, aber nicht bloß auf die Art des Sehens, wie die Zufälle hier genommen werden.

§. 374. **Unter einen entfernten Gesicht** (Presbyopia) versteht man ein solches, da man die Gegenstände nur in einer mehr als gewöhnlichen Entfernung vom Auge sehen kann. Dieser Fehler ist seiner Natur nach dem vorigen gerade entgegen gesetzt, und hängt also auch von entgegengesetzten Eigenschaften des Auges ab; z. B. von einer kürzern Länge des Augballs, einer geringern Erhabenheit der Hornhaut oder der Krystallinse, einen nähern Abstand dieser letztern von der Netzhaut; oder von einer vermehrten Dich-

tigkeit oder Anhäufung der Wesen und flüßigen Theile, wo die Lichtstrahlen durchlaufen. Diese können dabei in dem gewöhnlichen Abstand nicht füglich gebrochen werden; und es wird folglich kein Brennpunkt im Auge gebildet. Dieses Sehen ist alten Personen eigen, bei denen durchgehends der Augenball flacher ist, weil der wäßrigte Saft so wie alle andere zu mangeln anfängt, ferner bei Personen, welche dem Staar unterworfen gewesen, und denen er entweder ausgeschnitten oder niedergedruckt worden, weil das Auge durch den Verlust der Krystallinse eines vorzüglichen Theils zur Brechung der Strahlen beraubt worden.

§. 375. Der höchste Grad des entfernten Sehens (Yperpresbytia) findet statt, wenn die Krystallinse so nahe an der Netzhaut liegt, daß die Strahlen der Gegenstände in jeder Entfernung, zu ihren Brennpunkte immer einen weitern Abstand als die Netzhaut erfordern, weshalb also weder die nahen noch entfernten Gegenstände deutlich können gesehen werden. Dieses Sehen hat besonders bei sehr Alten wegen äußerster Verkleinerung und Flachwerdung ihrer Augen statt, und gehört dann mit mehrern Rechte zum verminderten Sehen. Krampf und Lähmung der Nerven kann auch das Sehen an einer gewissen Entfernung so feste heften, daß wenn der besehene Gegenstand etwas weiter fortgerücket wird, er gänzlich den Augen entschwindet.

§. 376. Endlich so ist auch noch als ein verdorbenes Gesicht anzumerken, wenn das Auge, die Gegenstände in einer verkehrten Richtung

tung und Bewegung sieht, dieser Fehler entsteht von einem Verwachsen des Augballs mit den benachbarten Theilen; durch einen Druck, auf denselben vermittelst Geschwülste, oder durch eine unrichtige Lage des Auges; durch Krampf und Lähmung der Augenmuskeln, oder durch andere Hindernisse, wodurch die Richtung und Bewegung der Augen, bei der Verrichtung des Sehens verändert wird. Nach der Verschiedenheit der Richtung und Bewegung des Auges, nennt man den Blick desselben verliebt, hoffärtig, niedrig, oder wild u. s. w.

§. 377. Das Schielen (Strabismus) da man die Gegenstände mit verdrehten und ungleich bewegten Augen sieht, ist das merkwürdigste fehlerhafte Gesicht in Ansehung der Richtung. Die Verdrehung der Augen geschieht entweder auswärts, aufwärts, niederwärts, von einem oder von beiden Augen; worinn also der Unterschied des Schielens besteht. Die Ursache und den Sitz dieses Fehlers sucht man; 1) in einem ungleichen Vermögen der Augen zu sehen, welches in einem von beiden weit schwächer ist, oder gänzlich fehlt. 2) in der Verletzung einiger Augenmuskeln, durch Krämpfe, Lähmung, Verwundung, Quetschung, Geschwüre, Drucken oder Verwachsen; 3) in der Gewohnheit immer mit einem Auge allein oder scharf zu sehen; 4) in einer schlechten Bildung der Hornhaut, oder in der Verdunklung eines Theils derselben; 5) in der schiefen Lage der Krystallinse, 6) in einer ungleichen Wirkung der haarförmigen Fortsätze (Processus ciliares) des Auges, und endlich 7) in dem ungleichen Verhältniß der Netz-

häute. Wer aus der Physiologie die Wirkung eines jeden dieser Theile gelernt, wird das Mechanische davon leicht einsehen können.

Von den Verletzungen der inneren Sinnen.

§. 378. Die äußern Sinne verschaffen die Materie zur Thätigkeit der Vorstellungskraft; allein das vorzüglichste dieser Verrichtung hängt von den innern Sinnen ab; weil ohne Denken keine Vorstellung statt hat. Obgleich es übrigens scheint, daß die innern Sinne größtentheils zum Wesen der Seele selbst gehören; so ist es doch ausgemacht, daß auch einige körperliche Werkzeuge dazu das ihrige beitragen, und daß, so wie man es bei Gesunden wahrnimmt, der verschiedene Gebrauch der innern Sinne der Verschiedenheit des Werkzeugs zugeeignet werden muß: denn obgleich das Vermögen zu Denken ein Eigenthum der Seele ist, so kann diese doch nur durch Vermittlung des Gehirns denken; und denkt verschieden, je nachdem dieses bei einzelnen Menschen verschieden ist.

§. 379. Sind also zu den innern Sinnen körperliche Werkzeuge nothwendig; so folgt, daß eben sowohl, als bei den äußern Sinnen Verletzungen dieser Werkzeuge statt haben können, wodurch ihre Thätigkeit fehlerhaft wird, und daß also in so weit die Fehler der innern Sinne auch Gegenstände der Arzneiwissenschaft sind.

§. 380. Obgleich es also ausgemacht ist, daß das Gehirn den innern Sinnen zum Werk-

zeuge

zeuge dient; so ist es doch noch ganz verborgen, ob einem jeden Sinn ein oder mehrere Theile des Gehirns gehören, und wie ein solcher Theil gebildet ist. Der Sitz und die Natur von den Fehlern der innern Sinne ist deshalb schwer zu bestimmen, da wir sie selbst noch so wenig in ihrer gesunden Beschaffenheit kennen. Wir müssen also hier, so lange mit allgemeinen Wahrheiten zu frieden seyn, bis die Physiologie darüber mehr Licht verbreitet.

Vom Wahnsinn.

§. 381. Man nennt einen Menschen wahnsinnig oder rasend, 1) wenn er wachend, als ein Träumender, durch innerliche Ursachen veranlaßte Vorstellungen, Sachen außer sich zueignet, und sie so lebhaft sich einbildet, daß abwesende Sachen gegenwärtig wähnt; 2) wenn er, gehörig veranlaßte Vorstellungen unrichtig zusammenfügt, oder zertrennt, und also ein weit vom gesunden Menschenverstande entferntes Urtheil davon fällt; 3) wenn er ohne allen Grund, bloß bei Veranlassung einer Krankheit, eine ganz andere Gemüthsart annimt; und von ungewohnten und heftigen Leidenschaften hingerissen wird.

§. 382. Der Wahnsinn, das Irreseyn, (Delirium) hat folglich ein gestörtes oder fehlerhaftes Vermögen zu urtheilen, bei einem Wachenden, durch eine krankhafte Beschaffenheit der dazu nöthigen Werkzeuge veranlaßt, zum Grunde; dann wenn auch andere Vorstellungen fehlerhaft geschehen, so kann man doch dabei keinen

Wahnsinn annehmen, außer wenn im urtheilen die angegebene Unordnung statt hat.

§. 383. Der Wahnsinn ist sowohl seiner Natur als seinen Graden nach verschieden: entweder ist er allgemein oder besonders; bestimmt oder ungewiß; unterbrochen oder anhaltend; still oder tobend; anfangend oder vollkommen.

§. 384. Es ist äußerst schwer, die dunklen Materien §. 300. zu erläutern, die befallenen Theile oder die verschiedenen Arten ihrer Verletzung anzugeben, wovon die verschiedenen Arten des Wahnsinns abhängen. Wir können blos durch Vergleichung desjenigen was im gesunden Zustande geschieht, wahrscheinlich muthmassen, daß hierauf irgend eine Art die Werkzeuge der Sinne, wodurch die Seele gelenkt wird, und von denen der Anfang aller Vorstellungen; ihre schickliche Zertheilung, Zusammenfügung, Folge und aufmerksame Betrachtung; ohne welche kein richtiges Urtheil statt haben kann; abhängt, verletzt worden

§ 385. Es mögen also die von innern Ursachen erregte Vorstellungen so lebhaft seyn, daß sie von äußern Eindrücken scheinen veranlaßt zu werden, und die Seele beunruhigen, verletzen und ihr nicht erlauben auch auf andere Vorstellungen aufmerksam zu seyn; oder es mögen verwirrte Vorstellungen mit gesunden verbunden seyn; oder endlich von den gleichzeitigen Vorstellungen einige unterdruckt seyn, mangeln und nicht hervorgebracht werden können; so ist einleuchtend, daß dieses nicht eher statt haben kann,

bis zu erst das Vermögen zu urtheilen, hernach auch der Wille fehlerhaft wird; und folglich daraus damit übereinstimmende Bewegungen, sowohl der Seele als des Leibes erzeuget werden, und eine Unordnung die andere erzeugt.

§. 386. Von der großen Anzahl der schädlichen Kräfte wodurch Wahnsinn veranlaßt werden kann; sind folgende die vorzüglichsten:

1) Alle schädliche Kräfte, welche durch ihre Gewalt das Mark des Gehirns und der Nerven schwächen, und dadurch die Vorstellungskraft verstümmeln; z. B. große Ausleerungen, schwere, lang gedauerte Krankheiten, Schlagflüße, Starrsucht, Mutterbeschwerden, fallende Sucht, oder andere Nervenzufälle; unregelmässige Anstrengungen der Seele, heftige anhaltende Leidenschaften, Schlaflosigkeit, Erweichung und Erschlaffung der zarten Fasern des Gehirns, durch einen Zufluß, durch Stocken oder Anhäufung wäßrichter oder schleimichter Säfte.

2) Alle Veranlassungen wodurch, indem das Blut nach oben getrieben, und in den Gefäßen des Gehirns angehäuft wird; Ausdehnung, Pochen, Reiben, Hitze oder Verirrung der Säfte veranlaßt, und also das nahe gelegene Gehirnmark verletzt und beunruhiget werden kann.

3) Alles was austrocknen, steifmachen und verhärten, und also die Empfindungsfasern der innern Sinne weniger beweglich und veränderlich machen kann, so, daß sie gar zu unveränderlich ihren einmal angenommenen Zustand behalten. Hierzu gehört vorzüglich die schwarzgallichte Beschaffenheit der Säfte, welche durch

Fehler in der Diät oder durch Krankheit erzeugt wird.

4) Alle diejenigen, welche durch ihren Reitz unregelmässige, uneigentliche, und heftigere Bewegungen im allgemeinen Empfindungswerkzeug veranlassen, sie mögen in diesem selbst ihren Sitz haben, oder durch das Mitempfinden der Verletzung anderer Theile an dasselbe mitgetheilt worden seyn. Die Reitze welche die Empfindungskraft vermehren, sind den Reitzen der Lebenskraft gleich, und also eben so zahlreich wie diese, und aus der Abhandlung im ersten Bande von den Krankheiten der festen, lebenden Theile einzusehen.

5) Alle jene Hindernisse, welche indem sie den Theilen des Kopfes und des daran eingeschlossenen Gehirns Gewalt anthun, die Lage, den Zusammenhang und die Bildung derselben verändern, die Canäle verstopfen, drucken, erschüttern, zerreissen, oder den Kreislauf des Bluts hemmen, der gehörigen Bewegung der Fasern des Gehirnmarks Widerstand leisten. Solche sind: angebohrne oder in der zarten Jugend veranlaßte schlechte Bildung des Kopfes, Erschütterung des Gehirns, Quetschung oder Bruch der Hirnschädel, eine Wunde, Eitergeschwulst, oder Ergiessung von Blute in der Hirnschaale, der Wasserkopf und ähnliche Zufälle des Kopfes.

§. 387. Außer diesen angegebenen schädlichen Kräften, giebt es gewisse Anlagen oder Vorgeschicktheiten, wodurch ein Mensch vor dem andern dem Wahnsine und dessen besondern Arten mehr unterworfen ist. Es sind: das choleriſche

rische Temperament, die leichte Reitzbarkeit. Obgleich übrigens diese Krankheit zuweilen angeerbt wird, so können wir doch die Ursache davon schwerlich entdecken.

§. 388. Die Unordnungen in Träumen, welche durch das Urtheil verbessert werden, sind eine leichtere Art des Wahnsinns und haben gleiche Ursachen. Die Hartnäckigkeit und Unbiegsamkeit des Willens, welche oft Würkung einer Krankheit ist, gehört ebenfalls hieher, so wie auch die ungebändigten Leidenschaften der Seele.

§. 389. Das schwache, verwirrte oder erloschene Gedächtniß, die Kindheit, Unempfindlichkeit oder Ohnmacht die Eindrücke fühlbarer Gegenstände zu empfinden, die oder jene Beschaffenheit, da alle Eindrücke des Gemüths, wegen Mangel der Werkzeuge vergessen und ausgelöscht sind, und andere ähnliche Zufälle, setzen alle eine Verletzung des Empfindungswerkzeugs zum Grunde; obgleich die Eigenschaft der Verletzung nicht viel mehr zu bestimmen ist, als die Gelegenheit krank zu seyn, und bloß aus der vorhergehenden, mit verbundenen und folgenden Krankheit zu erkennen ist. Die Lebenszeit, das Temperament, die geschwächte Lebenskraft, die Hindernisse in §. 386, n. 5. die Schlafheit oder Steifigkeit der festen Theile; die Verdickung, wäßrigte Beschaffenheit, Mangel oder Uiberfluß der Säfte; die verminderte Bewegung; Verlähmungen, Krämpfe und alle Krankheiten, welche daraus entspringen, sie mögen allgemein oder besonders seyn, verdienen

in dieser Rücksicht vorzüglich angemerkt zu werden.

Von den Zufällen der Bewegungskraft.

§. 390. Alle körperliche Verrichtungen können zu den Bewegungen gezählt werden. Die Bewegungen aber, welche im Stande der Gesundheit statt haben, sind wegen ihren mannichfaltigen Verrichtungen sehr verschieden. Auch das thierische Werkzeug hat sein eigenes Bewegungssystem, das durch alle Theile verbreitet ist, und aus einzelnen oder zu Muskeln verbundenen Fasern, welche als Werkzeuge der Bewegung mit der Bewegkraft belebt sind, besteht. Die Bewegung ist zweierlei: entweder unwillkührliche oder willkürlich dem Willen der Seele unterworfene. Obgleich sich diese zwei verschiedene Arten der Bewegung nach besondern Gesetzen richten, und also sehr von einander unterschieden zu seyn scheinen, so ist es doch wahrscheinlich, daß sie einerlei Ursprung haben, und auch durch gleichen Mechanismus vollzogen werden. Sie sind ausgemacht gleichen Fehlern unterworfen, und ihre Zufälle können also schicklich in einer Abtheilung zugleich abgehandelt werden.

Vom Krampfe.

§. 391. Der Krampf ist bei Krankheiten häufiger als Schmerz, und macht oft eine ganze Krankheit, wenigstens den vornehmsten Theil derselben aus. So wie er aus seinen Ursachen ent-

entspringt, kann er auch wieder Ursache vieler Zufälle werden.

§. 392. Der Krampf ist unter allen Zufällen eines lebenden Körpers derjenige, zu dessen Veranlaßung die mehresten Gelegenheitten vorfallen, dessen Sitzplatz am ausgebreitetsten ist, und der das stärkste Vermögen besitzt, auf alle Arten die Verrichtungen zu stören.

§. 393. Kann also das häufige Vorkommen und das große Vermögen des Krampfes nicht verkannt werden, so wird letzteres doch vielleicht von einigen zu übertrieben angenommen. Einige nehmen fast bei jeder Krankheit Krampf als den wichtigsten Theil derselben an; eine Meinung, die sowohl in der Arz- als Wundarzneykunst eine große Irrung macht; weil daraus folgt, daß die Heilung der meisten Krankheiten im Heben des Krampfes besteht. Es wäre jedoch unschicklich, uns hier weiter darüber auszulassen. Wer aber das folgende vom Krampfe richtig versteht, wird unserer Einsicht nach leicht einsehen, daß bei vielen Krankheiten gar kein Krampf statt hat, oder wenigstens nicht den wesentlichsten Theil derselben ausmacht.

§. 394. Der Krampf (spasmus) ist eine heftige, unordentliche und unwillkürliche Bewegung der Bewegungsfasern; folglich sind alle zur Bewegung dienenden Theile denselben ausgesetzt. Beim Kramf ist also bloß jene Bewegungskraft, wodurch im gesunden Zustande die Muskelfasern belebet werden, vermehrt und

ver-

verrichtet ihre Würksamkeit nicht nach den Gesetzen der thierischen Einrichtung.

§. 395. Da die Bewegungskraft der Fasern von der Lebenskraft abzuhängen scheint; so müssen wir folglich, wenn wir die Ursachen des Krampfes erforschen wollen, auf die Reitze der Lebenskraft, welche bei den Krankheiten der festen, lebenden Theile abgehandelt worden, Acht geben. Diese sind mannichfaltig und zahlreich, und es gehören dazu alle mechanische und chemische Schärfen, sie mögen bekannt oder unbekannt seyn; alle Schmerz erweckende Kräfte §. 310; unordentliche Anfüllung oder Ausleerungen, Stockungen des Kreißlaufs, allgemeine und besondere Zufälle des Nervensystems, mannichfaltige Reitze der Muskeln, Sehnen, Häute. Hier äußert sich auch besonders das gegenseitige Mitgefühl der Gefühl- und Bewegkraft; als wodurch sich der Krampf oft zu unregelmäßigen Vorstellungen, zu Schmerz, Angst, heftigen Bewegungen des Gemüths gesellt; gleichsam als wenn durch ihre Beihülfe die Natur das Uibel, wofür sie durchs Gefühl gewarnt wird, abzuwehren, oder zu vertreiben trachtete.

§. 396. So wie die Lebenskraft nicht bei allen Menschen noch in allen Theilen gleich stark ist, so ist auch die Anlage zum Krampf bei verschiedenen Menschen und Theilen ungleich. Personen, oder Theile des Körpers, welche an einer besondern Reitzbarkeit oder vermehrten Lebenskraft leiden, sind vorzüglich Krämpfen unterworfen, und man nimmt deshalb diese Beschaffenheit für Saamen des Krampfes an.

§. 397.

§. 397. Die sehr zahlreichen Würkungen des Krampfes können aus den Würkungen der vermehrten Lebenskraft eingesehen werden. Nicht immer ist er schädlich; sondern oft ein vorzügliches Hülfsmittel der Natur, zu Erhaltung der Gesundheit und zur Heilung der Krankheiten.

§. 398. Es giebt auch besondere Arten des Krampfes: den allgemeinen oder besondern, den eigenthümlichen oder mitgetheilten, den plötzlichen oder langsamen, den verschließenden, welcher die Theile zusammen zieht, und verengt, und den aufblähenden, welcher auch Windkrampf genannt wird, und bei einer heftigen Aus- und Anspannung des Magens und der Gedärme durch Winde statt hat.

§. 399. Endlich so pflet man den Krampf, welcher in einer beständigen Zusammenziehung der Muskeln besteht, von den Zückungen, oder von der abwechselnden Zusammenziehung der Muskeln zu unterscheiden. Andere belegen dieses Zusammenziehen mit dem Namen krampfhafter Bewegung (morus convulsivus). Es ist übrigens gleich, ob man einerlei oder verschiedene Namen braucht; denn beide Zufälle gehören zu einem Geschlechte, befallen gleiche Theile, haben gleiche Ursachen uud Abweichungen; oft verändert sich auch der Krampf in Zückungen und umgekehrt. Hieraus erhellt auch der Unterschied bei den Neuern zwischen krampfhaften und convulsivischen Krankheiten, (morbi tonici und clonici).

§. 400. Das unruhige Bewegen (inquietudo) gehört ebenfalls zu den Krämpfen. Denn wenn dieses gleich nicht ganz unwillkürlich geschieht, so kann es doch, wenn es aus einer Krankheit entspringt, nicht nach Belieben gehindert werden. Bangigkeit, Schmerz, Jucken, Hitze, oder Wahnsinn sind die gewöhnlichen Ursachen davon.

§. 401. Das Frösteln und Schaudern (horror oder horripilatio) und der heftigern Grad davon, das Erstarren (rigor), haben ebenfalls das Ansehen einer krampfhaften Erschütterung. Man bemerkt es bei Fiebern, Vereiterungen, beim Brande, bei schweren Nervenzufällen; bei plötzlichen unregelmäßigen Ausleerungen, oder Stopfungen derselben; und bei sehr lebhaften Anstrengungen der Natur das Nachtheilige auszuleeren, besonders wenn sie durch rohe, scharfe, verdorbene, fremde oder giftige Materien, welche in den Körper enthalten sind, gequält wird. Wenn diese Zufälle durch unangenehme Vorstellungen der Seele, durch eine plötzliche Kälte auf einen erhitzten Körper erzeugt werden, und damit das Gefühl einer Kälte unter der Haut, und eine blaße Farbe verbunden ist; so scheint wahrscheinlich ein Krampf in der Haut statt zu haben, wodurch die Gefäße zusammengezogen, das Blut nach innen getrieben, und also ein ungleicher Kreißlauf und ungleiche Wärme erzeugt wird.

§. 402. Die wider Willen und gewaltsam fortdauernde Würkung, der durch den Willen der Seele in Bewegung gesetzten Muskeln, gehört

hört ebenfalls zu den Krämpfen. Dieser Fehler ist den Sprachmuskeln vorzüglich eigen; man hat aber auch Beispiele, daß er in andern Muskeln statt hat; z. B. in den zum gehen dienenden. In welchem Falle die Menschen nicht gehen, aber wohl laufen können. Man kann auch annehmen, daß der Krampf bei der unwillkürlichen Bewegung statt hat, z. B. wenn die genossenen Speisen äußerst schnell durch die Gedärme getrieben und ausgeleert werden; weil die wurmförmige Bewegung krampfhaft geworden.

Von der Lähmung.

§. 403. Die Lähmung (paralysis, resolutio, paresis) setzt eine unterdrückte Lebenskraft und dadurch veranlaßte Schlafheit und Unvermögen der Bewegungsfasern; folglich Unbeweglichkeit der Theile, welche dadurch müssen bewegt werden, zum Grunde, Dieser Zufall ist das Gegenbild des Krampfes, und kann alle zur Bewegung dienende Werkzeuge, sowohl die Bewegungsfasern als Muskeln, welcheunter der Willkühr der Seele stehen oder nicht stehen, befallen. Ist zugleich dabei das Gefühl aufgehoben, so hat eine vollkommene Lähmung (paralysis exquisita); wenn dieß aber übrig geblieben, eine unvollkommene, (imperfecta) statt. Betrift dieser Zufall die Eingeweide und Gefäße, so wird er Kraftlosigkeit (atonia) genannt.

§. 404. Die Lähmung entspringt aus verschiedenen Ursachen. 1) Von Fehlern des großen oder kleinen Gehirns, des verlängerten Rückenmarks und der daraus entspringenden Ner-

ven,

ven, in ihren Stämmen, Knoten oder Zweigen, wodurch die Kraft der Nerven gehemmt und weggeschaft, oder die Gemeinschaft der Bewegungsfasern mit den Theilen aufgehoben wird. 2) Von Fehlern der Gefäße des Kreißlaufs, wodurch der Einfluß des Lebenssafts in den Bewegungswerkzeugen gehemmt und gestört wird; und endlich 3) von einer widernatürlichen Beschaffenheit der Bewegungsfasern, es sey durch drucken, ausdehnen, verwunden, durch anhaltendes Ruhen, heftiges Würken, durch Erschlaffung, Trocknung, u. s. w. wodurch sie zur Bewegung untauglich werden. Uibrigens mag ein oder mehrere von diesen Umständen die Bewegkraft selbst vernichten, oder wenigstens die Erfordernisse wegnehmen, ohne welche sie nicht würksam seyn kann, so muß nothwendig eine Lähmung dadurch entstehen.

§. 405. Dieses Vermögen der Bewegung ist von andern Arten der Unbeweglichkeit, z. B. vom Krampfe, vom Zusammenleimen oder Wachsen u. s. w. nicht schwer zu unterscheiden. Sie ist auch in Ansehung des Sitzes verschieden, und man theilt sie deshalb ein, in die allgemeine und besondere, und in die eigenthümliche oder durch Mitgefühl erzeugte. Der Schaden, welcher daraus für alle Arten der Verrichtungen entspringen kann, ist leicht einzusehen.

§. 406. Die Schwäche der Bewegungskraft, da sich die Muskeln nur mühsam bewegen können, ist ein leichterer Grad der Lähmung. Diesen Zufall nimmt man zwar vorzüglich bei den thierischen Bewegungen an; doch werden auch

die

die Lebens- und natürlichen Bewegungen damit befallen, und er hat dann einerlei Ursachen und Verschiedenheiten mit der Lähmung. Die vorzüglichsten Ursachen sind: Mangel oder Uiberfluß der Säfte oder deren krankhafte Beschaffenheit, Trägheit des Kreißlaufs, eine Unterdrückung oder Erschöpfung der Nervenkraft, oder Schwäche und Entkräftung der festen Theile.

§. 407. Das Zittern (tremor), welches bei der Bewegung der Gliedmaßen statt hat, gehört auch zu der schwächern Art der Lähmung. Das Klopfen (palpitatio) aber, wodurch ruhende Theile erschüttert werden, muß man zu den Krämpfen rechnen.

Von den Fehlern des Schlafs.

§. 408. Die Schlaflosigkeit (pervigilium oder agrypnia) als ein Zufall der Krankheiten, ist den Kranken eben so nachtheilig, als das freywillige Wachen der Gesunden. Sie entsteht so oft aus innern krankhaften Beschaffenheiten, eine so große Bewegung der thierischen Einrichtungen statt hat, daß weder die Werkzeuge der Sinne, noch die freiwilligen Bewegungen zur Ruhe gebracht werden können, daß die Würksamkeit der Nerven-Kraft nie aufhört; noch die Seele von der gegenseitigen Einwürkung auf den Körper abgezogen werden kann. Hieraus erhellt, daß Schmerz, Jucken, Bangigkeit, Wahnsin, Fieber, Entzündung, Vereiterung, beschleinigter Kreißlauf, und vermehrter Zufluß der Säfte, nach oben, große Hitze, und alle Krankheiten, bei welchen einer von diesen Umständen statt

hat, immer mit diesem Zufalle, sonderlich bei sehr reitzbaren Kranken verbunden sind.

§. 409. Das übermäßige Schlaffen der Kranken ist sehr mannichfaltig, sowohl in Ansehung der Dauer, des Grades, als der Verbindung mit andern Zufällen und also auch der Namen, womit es von verschiedenen Schriftstellern belegt wird, unterschieden. Die Ursachen desselben können überhaupt hergeleitet werden: 1) von den ermatteten Lebens- und Gefühlskräften, z. B. Ermüdung der Seele und des Leibes, von irgend einer Ursache, von großen Ausleerungen, von Trägheit und Schwachheit der festen Theile, von trägen Kreißlauf, und einer leimigten Beschaffenheit der Säfte, von einem Uiberfluße wäßrigter, schleimigter, fettiger Theile oder einer dickern Substanz, u. s. w. von großer Kälte; 2) von den unterdrückten, und folglich in ihrer Würkung gehinderten Gefühls- und Bewegungskräften, wegen Uiberfluß von Säften, wegen Fettigkeit, zu vielem Antriebe des Bluts nach oben, und nicht hinlänglichen Rückfluß desselben, Uiberladung der Gefäße in der Hirnschale, Entzündung, Rothlauf, gehemmten Ausleerungen, Versetzung krankhafter Materien nach den obern Theilen; wodurch auch der Schlaf nach einem Rausche und nach betäubenden Mitteln entsteht. 3) Von allen Hindernißen, welche die freie Thätigkeit des thierischen Körpers, der Sinnenwerkzeuge und die unwillkürlichen Bewegungen hindern. Es giebt deren verschiedene Arten, die entweder durch drucken, erschüttern, zerstören, durch Erweichung oder Uiberströmmung mit Säften den Kopf oder die

darinn enthaltenen Theile verletzen, z. B. Erschütterung des Kopfes, Niederdrückung oder Bruch der Hirnschaale, Knochenauswüchse, Eiter- und verschiedene andere nach dem Gehirn sich ausdehnende Geschwülste, ergoßene und stockende Säfte, der Wasserkopf, u. s. w.; ferner alle N. 2. angegebene Sachen, wodurch die Kräfte unterdrückt werden; und endlich 4), doch nur vielleicht von Ermüdung der Seele in ihrer gegenseitigen Einwürkung auf den Körper, wodurch sie bewegt wird, die Thätigkeit dieses letztern, als ihrer Werkstatt zu unterdrücken, und gleichsam in sich selbst verschloßen, die thierischen Werkzeuge ruhen zu lassen, und also ihrer Thätigkeit freywillig entsagt. Auch soll nach den Beobachtungen einiger Schriftsteller lang anhaltendes Schlaffen die Würkung einer lang gedauerten Traurigkeit seyn; und der sogenannte Endymions-Schlaf aus ähnlichen Ursachen entspringen.

§. 410. Je nachdem von angegebenen Ursachen §. 409. eine oder mehrere zusammen, und in verschiedenen Graden im Menschen gegenwärtig sind, veranlassen sie entweder bloß Schläfrigkeit, oder einen leichtern oder schwerern Schlaf; wenn sie nämlich durch ihre Würkung die Bestimmungen des thierischen Körpers nicht übertreffen, noch auch das Leben unterdrücken.

§. 411. Die wachende Schläfrigkeit (coma vigil), da man weder recht schläft, noch wacht, wird zwar angenommen; allein da Schlaffen und Wachen stets mit einander abwechseln, so scheint

es vielmehr, daß hier die Schlaf würkenden Ursachen §. 409. zwar gegenwärtig sind; aber daß vieselbe in ihren vollkommenen Würkungen durch die Ursachen der Schlaflosigkeit §. 408. welche diesen unverzüglich folgen, gehindert werden. Diese Art der Schläfrigkeit hat also in den Krankheiten statt, wobei Schmerz, Angst, Wahnsinn schreckliche Träume oder andere heftige Bewegungen des allgemeinen Empfindunswerkzeugs, den überwiegenden Hang zum Schlaffen unterbrechen und stören.

§. 412. Träumen, Auffahren, Nachtwandeln, sind ebenfalls eine Vermischung von Schlaffen und Wachen. Sie entstehen, wenn die Ursachen der Schlaflosigkeit, im Schlaffenden rege werden, den Schlaf nicht ganz aufheben, doch aber mehr oder weniger stören; so daß dadurch ein Theil des Werkzeugs der innern Sinne in Bewegung geräth, und sich dann zuweilen dem Systeme der unwillkürlichen Bewegungen mittheilt.

Wenn man also das Mechanische erwägt, wodurch bei Wachenden Vorstellungen entstehen, erneuert, und ins Gedächtniß zurückgeruffen, und ungleiche und gleiche zu einander geordnet werden; so kann man daraus leicht einsehen, daß mannichfaltige Gelegenheiten zum Träumen, in den Krankheiten erzeugt werden können; da diese auch schon bei Gesunden sich erreignen; ferner, daß die Träume unzählbar, und äußerst verschieden, und undenkbar vermischt seyn können, obgleich die besondere Natur, oder der eigentliche Sitzplatz der körperlichen Veränderung, welche

die-

diesen Beschaffenheiten entspricht, keineswegs anzugeben ist.

Von den Zufällen der Lebensverrichtungen.

§. 413. Der Kreißlauf der Säfte ist die vorzüglichste Verrichtung in der thierischen Einrichtung, und der allgemeine Mittelpunkt, worin alle Lebensbewegungen zusammen laufen, und zu einem gemeinschaftlichen Endzwecke, zur Erhaltung des Lebens vereiniget würken. Die Fehler, welche sich in dieser Verrichtung ereignen können, äußern sich also durch ihre Würkung in dem System des Kreißlaufs und dessen Gefäße, und können eingetheilet werden, 1) in verletzte Verrichtungen der Lungen, 2) in Verletzungen des Herzens, und 3) in krankhafte Verrichtungen der Schlagadern. Nach dieser Abtheilung sollen also auch die Zufälle dieser Art abgehandelt werden.

Von den Zufällen des Athemholens.

§. 414. Obgleich das Athemholen unter der Herrschaft der Seele steht, weil dadurch verschiede Verrichtungen bewürket werden, welche vom Willen abhängen; so wird es doch füglich zu den Lebensverrichtungen gezählt; weil es auch unwillkürlich geschieht, und unumgänglich zur Erhaltung des Lebens erforderlich ist. Die mannichfaltigen Fehler desselben, als besonders vortreffliche Zeichen in den Krankheiten, verdienen also hier genauer erläutert zu werden.

§. 415. So mannichfaltig die Erfordernisse des freyen Athemholens sind, so mannichfaltig und verschieden sind auch die Nachtheile, wodurch dasselbe gehindert wird, in Ansehung ihrer Natur und ihres Sitzes. Mühsames, schweres Athemholen wird veranlaßt: 1) wenn die Luft entweder durch Wärme, Kälte, Schwere, Leichtigkeit, Stocken, Verderbung oder Vergiftung fehlerhaft ist; 2) wenn durch verschiedene Krankheiten, als durch Verstopfung, Zusammendrückung, Verwachsung, Krampf, u. s. w. der Nasenlöcher, des Munds, des Schlundes, der Luftröhre, oder der Luftröhrenzweige in der Lunge der freie Durchfluß der Luft gehemmt wird; 3) wenn die Lungen selbst durch die Entzündung, einen Eitersack, Geschwüre, Zusammenfluß des Bluts, Schleims oder andern krankhaften Materien für die Luft unwegbar gemacht werden; 4) wenn Luft, Blut, Lymphe, Eiter oder Geschwülste in den Höhlen der Brust die Ausdehnung der Lungen hindern; 5) wenn die Brust schlecht gebaut ist, die Ribben oder Wirbelbeine verrenkt, gebrochen, oder die beweglichen Gelenke derselben steif geworden; 6) wenn die zum Athemholen dienende Muskeln, sowohl der Brust als des Bauchs geschwächt, gelähmt, krampfhaft sind; oder durch Schmerz, Entzündung, Verwundung oder Quetschung an ihrer Würksamkeit gehindert werden; 7) wenn Hindernisse im Bauche statt haben, wodurch die Bewegung des Zwerchfells gehemmt, oder dieß oberwärts nach der Höhlung der Brust gedrängt wird; zu solchen gehören, die Bauchwassersucht, Anschwellung des Magens und der Gedärme, von einer Uiberladung mit Speisen, Blähungen,

Luft,

Luft, oder Unreinigkeiten; der durch die Frucht, durch Luft, Lymphe oder andere Materien ausgedehnten und vergrößerten Gebährmutter, und der dazu gehörigen Theile; Geschwülste einiger Baucheingeweide, die entweder entzündete, eiternde, scirrhose, krebsartige oder fette Geschwülste seyn können. Hieraus erhellt, daß dieser Zufall mannichfaltige Fehler begleiten kann.

§. 416. Aus diesen so sehr verschiedenen Ursachen, müßen ebenfalls verschiedene Arten des beschwerlichen Athemholens entstehen; z. B. das schmerzhafte (Dyspnœa); ein kurz abgesetztes pfeifendes (Asthma;) das äußerst mühsame, welches nur sitzend verrichtet werden kann, (Orthopnœa;) das keuchende (Anhelosa,) das tiefe (Sublimis;) und das erwürgende (Strangulatio,) u. s. w. Wie diese bewirkt werden, so wie die Ursache davon, ist aus dem vorhergehenden leicht einzusehen; besonders wenn man zugleich erwägt, daß aus der Veränderung dieser, für das Leben so nothwendigen Verrichtung eine Angst entsteht, wodurch die Natur gezwungen wird, sich derselben mit verdoppelter Kraft entgegen zu setzen, um die Gefahr welche das Leben droht, abzuwenden.

§. 417. Das Ersticken (Apnœa) oder (Suffocatio) ist ein vollkommen, oder beinahe ganz gehemmtes Athemhohlen, hat gleiche aber heftigere und anhaltendere Ursachen, als das mühsame Athemhohlen, und kann früher oder später Folge eines schmerzhaften, ängstlichen Athemholens seyn; oder auch plötzlich entstehen, und wird dann Krampfkatarrh (Catarrhus Suf-

focans) genennet, wenn es nämlich den Kranken Tod bringt, oder wenigstens droht. Sonst gesellt es sich auch zu Fehlern des Kreislaufs, und ereignet sich deshalb bei tiefen Ohnmachten, als Zufall von einem Zufalle. Es hat auch seine eigenthümliche Ursachen, und dann veranlaßt es durch den gehemmten Durchfluß des Blutes durch die Lungen den Tod. Fehler der Luft, schwere Nervenkrankheiten, Lähmung oder Krampf der zum Athemholen dienenden Werkzeuge, oder eine plötzliche Anfüllung der Lungen mit Blut, Eiter oder anderer Materien, tragen sonderlich das meiste zu diesem Zufalle bei.

§. 418. Zu dem Fehlern des Athemholens gehört auch noch mit Recht 1) der Husten; 2) das Niesen; 3) das Lachen; 4) das Seufzen; 5) das Gähnen; 6) das Dehnen. Wir haben diese schon §. 192. — §. 195. beschrieben und zugleich bestimmt; in was für Veränderungen des Athemholens sie bestehen, hier müßen wir also nur noch ihre Ursachen untersuchen.

§. 419. Der Husten (Tussis) wird durch alles das gereitzt, was durch mechanische, physische oder chemische Würkung, die Lungen, die Luftröhrenzweige in denselben, die Luftröhre und ihren Kopf, beschweren oder verletzen kann. Z. B. eine schädliche Luft; zu kalte, warme, scharfe, oder rohe genossene Sachen, fremde Wesen welche durch den Luftröhrenkopf gefallen; oder eine scharfe Materie welche in denselben, oder dessen benachbarte Theile abfließt, überflüssiger, verdickter oder verdorbener Schleim, womit diese Theile überzogen werden, Anhäufung von

Blut,

Blut, Eiter, Lymphe oder anderer verdorbener Säfte; Trockenheit, Entzündung, Schwämme, Verschwürung in diesen Theilen, und fast alle §. 415. angegebene Fehler dieser Werkzeuge. Personen welche wegen Mangel des Schleims, wegen Trockenheit, Spannung oder anderen Ursachen, eine sehr empfindliche innere Haut in den Lungenröhren haben, sind vorzüglich zum Husten geneigt.

§. 420. Auch durch's Mitgefühl, da durch den, auf andere Theile angewendeten Reitz oder angebrachte krankhafte Materien, die Werkzeuge des Athemholens ebenfalls angegriffen werden, kann Husten entstehen; deßhalb findet er bei verschiedenen Fehlern der ersten Wege, besonders des Magens, wie auch bei Krankheiten der Leber, Milz, der Magendrüse, der Hoden, der Zähne, Ohren, des Gehirns, der Nerven, u. s. w. statt.

§. 421. Ist also gleich der Husten ein Zufall bei vielen Krankheiten, der häufige Nachtheile verursachen kann; wie bereits §. 191. gesagt worden; so ist er doch auch ein vorzügliches Heilmittel der Natur, weil dadurch scharfe, reitzende Materien, welche in der Luftröhre oder in den Lungen hängen, nach außen können ausgeworfen werden, und gesetzt auch, daß keine auszuwerfende Materie statt hat (wenn nämlich der Husten von einer Hinderniß in den Werkzeugen des Athemholens, die es nicht überwinden kann, entsteht) so kann er doch das Athemholen und den Durchfluß des Bluts durch die Lungen erleichtern. Aus dem gesagten, sieht

man auch, was ein trockner oder feuchter, ein krampfhafter, idiopathischer oder sympathischer, ein katarrhalischer und ein Magenhusten seyn.

§. 422. Das Niesen (Sternutatio) wird durch ein reitzendes oder verletzendes Wesen in der Zusammensetzung der Nase, wodurch die darinn verbreiteten Nerven angegriffen werden, oder auch, so wie der Krampf, durch allgemeine Ursachen, deren Sitz von der Nase entfernt ist, und bei reitzbaren Personen sich häufig ereignet, erregt. Weil auch durch's Niesen nachtheilige oder verletzende Dinge aus der Nase ausgeworfen werden, so kann auch diese Verrichtung in so fern, für ein heilsames Mittel der Natur betrachtet werden.

§. 423. Das Lachen entsteht, wenn das Zwerchfell, die zum Athemholen dienende Bauchmuskeln und andere Werkzeuge, die Muskeln des Gesichts, durch körperliche Reitze bewegt, in heftigere entweder idiopathische oder sympathische Bewegungen gerathen. Es gesellt sich also vorzüglich zu Zufällen des Zwerchfells; aber auch des Magens, der Milz, der Gebährmutter, des allgemeinen Empfindungswerkzeugs, z. B. zu Fiebern und andern Bewegungen; sonderlich aber findet es häufig bei milzsüchtigen, hysterischen, tollen und wahnsinnigen Personen statt.

§. 424. Das Seufzen wird durch alle Ursachen der Bangigkeit veranlaßt; und verdient ganz billig, für ein Heilmittel der Natur angesehen zu werden, weil es dem, aus einer Beängstigung, wegen Verletzung der Lungen entsprin-

springenden, beschwerlichen Athemholen zu Hilfe kömmt.

§. 425. Das Gähnen hat einen Fehler im Nervensystem oder einen erschwerten Kreislauf der Säfte, zum Grunde, als z. B. beim Anfall fieberhafter, hysterischer, milzsüchtiger, schlafsüchtiger und chronischer Krankheiten statt hat, wodurch wegen des erschwerten, oder durch Zusammenziehen der Gefäße verhinderten Blutdurchflußes die Lungen verletzt werden, und also ein starkes Ein- und Ausathmen zur Uiberwindung des Beschwerenden erfordert wird.

§. 426. Das Dehnen ein stäter Gefährter des Gähnen, hat einerlei Ursachen damit, ist mit jenem ein vorzügliches Hilfsmittel der Natur, unterstützt es zu einem Endzwecke; denn so wie das stärkere Athemholen beim Gähnen, eine Anstrengung ist, wodurch die Lungen in stärkere Würksamkeit gesetzt werden, so dient die stärkere gleichartige Zusammenziehung so vieler Muskeln beim Dehnen, zu einem allgemeinen Reitze einer vermehrten Bewegung. Beide dienen also gleichsam als Ermunterer des eingeschlummerten Lebens.

Von einigen Fehlern der Stimme und der Sprache.

§. 427. Da die Stimme und die Sprache, durch die im Luftröhrenkopf, im Munde, in der Nasenhöhle und durch den Mechanismus dieser Theile, verschiedentlich bewegte Luft, zuwege gebracht wird; so wollen wir auch den

Feh-

Fehlern des Athemholens die Fehler der Stimme und der Sprache beifügen.

§. 428. So wie die gute Beschaffenheit der Sprache und der Stimme von der Gesundheit derjenigen Theile abhängt, welche die ausgeathmete Luft leiten und bewegen, eben so hängen auch die Fehler derselben von der schlechten Beschaffenheit dieser Werkzeuge ab. Hier muß vorzüglich bemerkt werden; 1) die Stummheit nebst der verdorbenen Klang der Stimme; 2) das üble Sprechen.

§. 429. Die Stummheit, Sprach- oder Stimmlosigkeit (Aphonia,) besteht entweder blos in einem Unvermögen zu sprechen, oder auch zugleich in einem Unvermögen den Klang hervorzubringen, welchen wir Stimme nennen. Fehlt die Stimme, so hat keine Sprache, wenigstens keine deutliche Sprache statt; allein, die Sprache kann fehlen, ohne daß jene mangelt, wenn die Physiologie lehrt, daß die Stimme blos in dem Schalle, der durch den Luftröhrenkopf, in den Höhlungen des Mundes und der Nasenlöcher heftig bewegten Luft besteht; die Sprache aber durch unzählbare verschiedene Wendungen eben dieses Schalls zu bestimmten Tönen, durch unzählbare Bewegungen der Zunge gegen die Zähne und den Gaumen, und der Backen und Lippen gebildet wird. Hieraus erhellt also daß die Ursachen der Stimm- und Sprachlosigkeit, jede besonders müssen betrachtet werden.

§. 430. Die Stimme wird aufgehoben; 1) wenn die Stimmritze (Rima glottidis,) geräumiger oder enger ist, als erforderlich, so daß die ausgeathmete Luft keinen hinlänglichen Widerstand findet, oder nicht in hinlänglicher Menge ausgeathmet werden kann; 2) wenn die Knorpel des Luftröhrenkopfs, welche die Stimmritze bilden, fehlerhaft beschaffen sind, und dadurch die schwingenden Bewegungen gehindert werden, welche durch die bewegte Luft in denselben erregt werden solten; 3) wenn die Höhlen der Nase oder des Mundes, vermittelst deren Beihilfe die bewegte, ausgeathmete Luft zur Bildung des Tons zurückgehalten wird, zu groß, zu klein oder ungestaltet sind. 4) Wenn die zur Bildung der Stimme dienende Luft fehlerhaft ist, oder mangelt.

§. 431. Die Stimmritze ist zu geräumig oder zu weit, wenn die Muskeln, welche sie während der Stimmbildung verengen müßen, zu würken aufhören, sie mögen nun verlähmt seyn, oder weil die Nerven des Luftröhrenkopfes gedruckt, verstopft oder abgeschnitten sind: sie ist zu enge, wenn die, die Stimmreitze bildende Knorpel, nebst das übrige des Luftröhrenknopfs gedruckt oder die, diese Ritze verrengende Muskeln zu nahe zusammen gezogen werden.

§. 432. Die Knorpel wodurch die Stimmritze gebildet wird, sind zur schwingenden Bewegung unfähig, wenn sie zu wenig Spannkraft besitzen, oder in ihrer Substanz zu weich sind.

§. 433. Die Höhlen der Nase und des Mundes sind nicht geräumig genug, wenn sie durch Geschwülste verstopft, verwachsen sind, oder gar fehlen; sie sind zu weit, wenn unnatürliche Oefnungen statt haben, wenn der herabhängende Gaumen, das Zäpfchen, die Mandeln oder die äußere Nase fehlt; endlich kann die gewöhnliche Gestalt dieser Theile auf mancherlei Art verändert seyn, so daß die bewegte Luft andere Richtungen und Wendungen erhält.

§. 434. Die zur Stimme erforderliche Luft ist fehlerhaft, wenn ihr die erforderlichen Eigenschaften, die Spannkraft wodurch der Schall entsteht, fehlt; wenn sie nicht stark genug durch die Stimmritze ausgestoßen wird; oder wenn sie beim Ausathmen einen andern Weg als durch die Stimmritze nimmt, als z. B. bei Verwundungen des Luftröhrenkopfs geschieht.

§. 435. Das Unvermögen zu sprechen, rührt entweder von der Unwissenheit, die dazu dienende Werkzeuge zu gebrauchen; oder von deren krankhaften Beschaffenheit oder gänzlichen Mangel her.

§. 436. Die Unwissenheit des Gebrauchs der Sprachwerkzeuge, ist eine Folge der Taubheit oder des mangelnden Umgangs, da man andere nicht sprechen hört. Sie kann angebohren seyn; oder in der ersten Jugend angefangen haben; denn da es unwidersprechlich dargethan ist, daß das Sprechen, durch sprechen hören gelernt werden muß, so erhellt daraus, daß jemand der taub gebohren worden, oder es geworden, ehe er hinlänglich

lich sprechen gelernt, oder der von der Gesellschaft sprechender Wesen ausgeschlossen worden, ehe er vollkommen sprechen konnte, auch ganz stumm seyn muß; es sey denn, daß ein Tauber nach der bekannten Art, durch's sehen, sprechen zu lernen, angehalten worden.

§. 437. Die Sprachwerkzeuge können mannichfaltig und verschiedentlich fehlerhaft beschaffen seyn; oder gar mangeln. Das vornehmste Werkzeug der Sprache, die Zunge, ist unzählbaren Fehlern ausgesetzt, kann gelähmt, durch Krampf abgestorben seyn, oder gar mangeln; der harte Gaumen kann gespalten seyn; oder ebenfalls mangeln; die Wangen, der Luftröhrenkopf können mit Geschwulsten, Verschwürungen behaftet seyn, und also die Höhlen verschließen, oder die zur Sprache dienenden Theile drücken und deren nöthige Bewegungen hindern, die äußere Nase kann mangeln; der Unterkinnbacken kann unbeweglich seyn, entweder durch Verrenkung oder Lähmung eines oder beider seiner Gelenke, oder durch eine krampfhafte Zusammenziehung, der dieselben an den obern Kinnbacken ziehenden Muskeln u. s. w.

§. 438. Aus den beschriebenen, sehr verschiedenen Ursachen der Stimm- und Sprachlosigkeit erhellt, daß diese Fehler Gefährte vieler Krankheiten, z. B. des Schlagflußes, der fallenden Sucht, der Starrsucht, einer Lähmung des Gehirns durch Trunkenheit, durch heftiges Erschrecken, durch Erkältung veranlaßt; von einer Hals- oder Lungenentzündung, u. s. w. seyn können.

§. 439. Aber nicht alle angegebene Ursachen, für sich einzeln betrachtet, sind gleich vermögend eine vollkommene Stummheit zu verursachen, dieß wird ein jeder leicht einsehen, der aus der Physiologie weiß, was jedes einzelne Werkzeug oder jede einzelne Verrichtung derselben zur Bildung der Stimme und Sprache mitwürken muß. Das Unvermögen zur Stimme oder Sprache, hat verschiedene Grade, wovon der höchste das Stummseyn ist, die geringern Grade bestehen im verdorbenen Ton der Stimme und der Sprache, und in der schlechten Aussprache.

§. 440. Zur verdorbenen Stimme gehört besonders die Heiserkeit (Raucedo.) Sie besteht in einen heisern, kreischenden und schwachen Klang, ohne Reinigkeit und Klarrheit, so daß sie kaum gehört wird, und durchgehends mit Pfeifen und Lispeln verbunden ist. Sie entsteht gemeiniglich von einer heftigen Verkältung, von einer Absetzung leimichter, scharfer Säfte in der innersten Haut des Luftröhrenkopfes, von einer Verstopfung der Schleimdrüsen in der Luftröhre, von einer Verschwürung, Entzündung u. s. w. der Stimmwerkzeuge; ferner von heftigen Schreien, vom Gebrauche scharfer, heißer Speisen, wodurch die Oberfläche der Haut entweder wund, verengt, trocken oder gereitzt wird, und also die erwähnten schlechten Eigenschaften des Schalls verursacht werden.

§. 441. Das üble Aussprechen hat statt, wenn die Buchstaben, woraus die Worte welche ausgesprochen werden, zusammengesetzt sind,

nicht

nicht gehörig ausgesprochen werden. Dieser Fehler hat entweder in der ganzen Sprache überhaupt; oder nur in Ansehung einiger Buchstaben statt.

§. 442. Zu der allgemeinen schlechten Aussprache gehört sonderlich: 1) die unverständliche Sprache; 2) das Stottern. Wir wollen jeden Fehler seiner Natur und Ursache nach, besonders betrachten.

§. 443. Die Sprache ist unverständlich (Hottentottismus,) wenn jemand die Töne, welche er von andern Sprechenden hört, zwar recht verstehen, und unterscheiden, aber durch seine Sprachwerkzeuge nicht so hervorbringen kann, daß sie von andern verstanden werden könnten. Dieser Fehler kömmt von einer krankhaften Beschaffenheit der Sprachwerkzeuge, und hat also gleiche Ursachen mit der Sprachlosigkeit, zuweilen rührt er aber auch bloß von einer Unkündigkeit und Ungeschicklichkeit derjenigen Verrichtungen her, die zur Bildung der einzelnen Sprachtöne erfodert werden.

§. 444. Das Stottern oder Stammeln, (Balbuties) oder (Hæsitantia) ist ein anhaltendes Anstossen oder Hinderniß in der Aussprache der Buchstaben oder Worte, so daß immer vor derselben ein verwirrter Ton vorhergeht, und diese dann sehr plötzlich erfolgt. Das Gesicht der Stotternden wird wegen des größern Zuflußes des Blutes nach dem Kopfe, und der heftigern Ausathmung und verhinderten Einathmung blau und roth. Ein großer Beweiß der

mit dem Stottern verbundenen Beschwerde und Angst. Oft ist es die Folge einer üblen Gewohnheit; doch kann es auch durch unregelmäßige Bewegungen der Stimm- und Sprachwerkzeuge, besonders der Muskeln der Luftröhrenritze und der Zunge, ferner durch Gemüthsbewegungen, besonders durch Furcht und Schrecken veranlaßt werden.

§. 445. Die unregelmässige Bewegungen der Muskeln, widersetzen sich hier in Ansehung des Sprechens, eben so unserm Willen, als sie es in Rücksicht anderer Theile, deren Biegung, Ausdehnung und anderen Verrichtungen thun. Und eben so, wie zuweilen eine Person, wegen unregelmässiger Bewegung der Muskeln, zwar laufen aber nicht langsam gehen kann; so findet man auch, daß gewisse Menschen gezwungen äußerst schnell reden müßen, wovon in der Abhandlung vom Krampfe bereits Erwähnung geschehen.

§. 446. Zuweilen findet eine üble Aussprache nur in Ansehung einiger einzelnen Buchstaben statt. Diese ist nach den verschiedenen Buchstaben, welche schlecht ausgesprochen werden, verschieden, und die Ursache davon, beruht auf die Fehler der einzelnen Werkzeuge und Bewegungen, welche zur Aussprache dieser Buchstaben erforderlich sind. Diese Materie ist jedoch für uns hier zu weitläuftig. Wer inzwischen aus der Physiologie einsehen gelernt, was zur Bildung eines jeden Buchstaben erfodert wird, kann leicht folgern und bestimmen, was verstopfte Nasenlöcher, eine Hasenscharte, eine zu dicke

oder

oder zu fest angewachsene Zunge, die Zahnlosigkeit, zur schlechten Aussprache einzelner Buchstaben beitragen kann.

Von den Zufällen der Bewegung des Herzens.

§. 447. Die fehlerhaften Bewegungen des Herzens sind sehr zahlreich; doch weil viele davon schicklicher zu den Fehlern des Pulses gehören, so wollen wir sie bis zu diesen verspahren, und hier nur das Klopfen und Zittern bemerken.

§. 448. Das Herzklopfen (palpitatio cordis) besteht in einem krampfhaften Zusammenziehen des Herzens, welches den natürlichen Schlag gegen die benachbarten Theile beim Austreiben des Bluts, bei weitem übertrift. Dieser Zufall, ein wahrer Krampf des Herzens, kann wegen der vorzüglichen Lebenskraft, womit das Herz vor allen andern Theilen des Körpers begabt ist, durch zahlreiche Gelegenheiten veranlaßt werden; deren vornehmste sind: große Unruhe des Nervensystems bei hysterischen, milzsüchtigen oder reitzbaren Menschen; Störungen des Kreißlaufs; alle Reitze und alle Hinderniße im Herzen, welche den erforderlichen Zufluß und Austreiben des Bluts unterbrechen. Das Zittern des Herzens (tremor cordis) ist ein leichterer Grad des Herzklopfens, und besteht in einer vermehrten Kraft des Herzens, wird also aus dem, was vom Herzklopfen, oder in der Abtheilung von der Lähmung, vom Zittern gesagt worden, verstanden.

Von den Zufällen des Pulses.

§. 449. Es ist aus der Physiologie bekannt, daß der Pulsschlag (pulsus) bewürkt wird, wenn das Blut durch die Kraft des Herzens in die Schlagadern getrieben wird, deren Wände ausspannt und auswärts drängt. Soll dieß nach dem Gesetze der Gesundheit geschehen; so muß das Herz gut gebildet seyn, das Blut in gehöriger Menge und hinlänglich flüßig seyn. Die Schlagadern müßen sich ausdehnen, und zusammenziehen können, und der Weg für den Kreißlauf frei und ohne Hinderniß seyn. In dem Mangel dieser Erforverniße liegt also der Grund von den zahlreichen Unordnungen des Pulsschlages bei Krankheiten. Wir wollen die minder wichtigen übergehen, und nur folgende als die vornehmsten abhandeln: 1) den schnellen und langsamen; 2) den harten und weichen; 3) den aussetzenden; 4) den verminderten oder aufgehobenen Puls.

§. 450. Beim schnellen Pulse (pulsus crebriot) geschehen mehr Pulsschläge in einer bestimmten Zeit als gewöhnlich. Ist er allgemein, oder durch den ganzen Körper verbreitet, so rührt er von einem schnellern Zusammenziehen des Herzens her, und erkennt also alles das für seine Ursachen, wodurch dieses beschleuniget wird; z. B. alle Reitze des Herzens, alle Veranlaßungen, welche den Zufluß des Bluts durch die Blutadern nach dem Herzen vermehren; scharfe reitzende Säfte, und alles, was nur immer die Würksamkeit des Herzens reger machen kann. Diese Veranlaßungen werden

um

um desto kräftiger seyn, je reitzbarer das Herz ist.

Ein schneller Puls findet also bei Fiebern und fieberhaften Krankheiten statt, und kann auch oft zu den heilenden Kräften der Natur gerechnet werden. Der seltene Puls (pulsus rarior) ist dem vorigen gerade entgegen gesetzt, und seine Natur und Ursache ist also leicht einzusehen.

§. 451. Bei einem harten Pulse (pulsus durus) ist der Schlag der Schlagadern gröser und heftiger. Er entsteht, entweder weil das Blut vermittelst einer stärkern Zusammenziehung des Herzens in die Schlagadern getrieben wird; oder weil diese nicht im Verhältniß mit dem eingetriebenen Blute können ausgespannt werden. Bei diesem Pulse ist also immer entweder ein Fehler in den Häuten der Schlagader; da sie entweder wegen Steifigkeit, Trockenheit oder wegen Krampf weniger ausdehnbar sind, zugegen; oder die Höhlung der Schlagadern ist durch überflüßiges oder zu dickes ausgedehntes Blutes, oder wegen dem verhinderten Umlauf des angehäuften Bluts übermäßig ausgedehnt. Er ist bei Entzündungskrankheiten fast allgemein. Die Natur und die Ursachen des weichen Pulses (pulsus mollis) sind von selbst einleuchtend.

§. 452. Der aussetzende Puls (pulsus intermittens) macht Pausen, und fängt dann wieder an zu schlagen. Er rührt von einem krampfhaften Zusammenziehen des Herzens, welches länger als das natürliche dauert; oder auch von einer geschwächten Zusammenziehungskraft desselben, wodurch das Blut mit weniger Kraft

und in geringerer Menge in die Schlagader getrieben wird; von einem sparsamen, unregelmäßigen oder verhinderten Zufluß des Bluts durch die Blutadern ins Herz; von einem ungleichen, verhinderten oder unterbrochenen Abfluß des Schlagader-Bluts; oder von verschiedenen Fehlern der Schlagadern selbst, wodurch sie verhindert werden, sich zu öffnen und zusammenzuziehen, und das Blut aufzunehmen, und durchzulassen her. Hieraus folgt, daß dieser Puls ein Zufall vieler Krankheiten sowohl allgemeiner als örtlicher seyn kann; z. B. Krankheiten des Herzens und dessen Theile, als Entzündung, Schlagaderbruch, Polypen, Wassersucht des Herzens, u. s. w. ähnlicher Fehler der Schlagadern, großer Hindernisse des Athemholens, Uiberfluß oder Mangel des Bluts, oder schlechten Beschaffenheit desselben; verschiedene Krankheiten in den ersten Wegen, z. B. Brechen, Durchfall, Würmer, Schmerzen, Krämpfe, und endlich viele Fehler des Nervensystems, welche zu den Lebens- und Kreißlaufs-Organen gehören, und entweder in einer Kraftlosigkeit oder zu großer Reitzbarkeit bestehen.

§. 453. Der verminderte (pulsus imminutus) oder aufgehörte Puls (pulsus deletus) hat verschiedene Grade, nach der verschiedenen Größe und den verschiedenen Folgen, welche er hervorbringt, welche deßhalb auch verschiedene Namen erhalten. Wenn der Puls sehr schwach ist, und Bläße verursacht, jedoch die Wärme, das Gefühl und die Bewegung fortdauert, so heißt dieß (eclipsis); ist mit der Bläße ein Unvermögen zu den thierischen Bewegungen verbunden,

so

so ist es eine (lipothymia); ist noch dabei die natürliche Wärme erloschen, so erhält diese Folge den Namen (lipopsychia); ist aber dabei fast alles Gefühl und alle Bewegung weggenommen, allgemeine Kälte und kalter Schweiß damit verbunden, so nennt man es (syncope); endlich, wenn alle Zeichen des Lebens mangeln, das Athmen aufgehört hat, und man zweifelhaft ist, ob der Mensch todt oder lebendig sey, so ist das (asphyxia). Alle diese Zufälle sind Arten der Ohnmacht, (animi deliquium). Allgemeiner Verfall der Kräfte, welcher mit dem mangelnden Puls verbunden ist, zeigt, daß der Kreißlauf des Bluts stockt, und daß die Ursachen dieses Pulses in alles dasjenige zu setzen sind, welches die Thätigkeit des Herzens zur Forttreibung des Blutes hindern kann. Es sind folglich starke Gemüthsbewegnngen, Vorstellungen schrecklicher Sachen, schädliche Gerüche bei milzsüchtigen, hysterischen, schwangern Personen und Kindbetterinnen, oder ausgehungerten, durch schwere Krankheiten erschöpfte und leicht reitzbare Körper, ungesunde Luft, ansteckende Materie, Würmer, Gifte, schlechte Nahrungsmittel, faule, schwarzgallichte, scorbutische Säfte, oder krankhafte die Lebenstheile und Nerven verletzende Materien, heftige Schmerzen und Bangigkeiten, große Hitze und Krämpfe, große und plötzliche Ausleerung, eine zu häufige Ableitung des Lebenssafts vom Herzen und vom Kopfe, oder ein verminderter unterbrochener Zufluß desselben nach diesen Theile; ferner viele örtliche Fehler des Kopfes, des Herzens, der Lunge; denn dadurch wird der Einfluß des Blutadern-Bluts ins Herz verhin-

dert, oder die Muskelkraft desselben geschwächt; woraus nothwendig Stillstehen desse ben folgen, und der Kreißlauf gehemmt werden muß.

§. 454. Wir haben bisher die Fehler des Pulses im allgemeinen, nämlich wie sie im ganzen Schlagadersystem statt haben, angemerkt; allein es können auch Ursachen vorhanden seyn, daß er nur in einer einzelnen Schlagader vermehrt, vermindert, oder ganz aufgehoben wird; so wie man auch die Möglichkeit eines örtlichen Fiebers, aus einer verwehrten Bewegung in einzelnen Schlagadern annimmt. Daß durch Drucken, Verengung oder Verwachsung der Höhlung einer einzelnen Schlagader der Pulsschlag in derselben vermindert oder aufgehoben werden könne, ist leicht einzusehen.

Von den Fehlern der natürlichen Verrichtungen.

§. 455. Obgleich die natürlichen Verrichtungen, welche zur Erhaltung des menschlichen Körpers mitwürken, für weniger edel und wichtig als die Lebens und thierischen Verrichtungen gehalten werden; so sind sie doch sehr nützlich und nothwendig, weil am ganzen Körper nichts ohne Nahrung dauerhaft ist. Ihre Menge und die Verschiedenheit ihrer Werkzeuge und ihrer Würkungen geben ihnen noch den Vorzug vor den vorigen. In Rücksicht der vielfachen Verletzungen, welchen sie ausgesetzet sind, wollen wir sie in folgenden Abtheilungen abhandeln: 1) von den Verletzungen des natürlichen Verlangens nach Speis und Trank; 2) von den verletzten Verrich-

tun-

tungen der ersten Wege; 3) von den Fehlern der Ausleerung des Harns; und 4) der Ausdünstung.

Von den Verletzungen des natürlichen Verlangens nach Speis und Trank.

§. 456. Da es nöthig ist, daß die nährenden Materien von außen in Körper gebracht werden; so müssen einige Theile mit einem Gefühle begabt seyn, wodurch wir ermuntert werden, den Abgang derselben zu ersetzen. Dieß Gefühl ist der natürliche Hunger und Durst. Der erste zwingt uns Speisen, der andere Trinken zu gebrauchen, um sowohl den festen als flüßigen Theilen nothwendige Ernährungs-Materie zu verschaffen. So wie nun Hunger und Durst im gesunden Zustande jeder seine eigene Art hat, so sind sie auch besondern Fehlern ausgesetzt, die folglich auch bei jedem allein müssen erläutert werden.

§. 457. Der Hunger wird 1) vermehrt; 2) vermindert oder ganz aufgehoben; 3) verdorben. Diese Arten werden noch in verschiedene Unterarten abgetheilt, und mit besondern Namen belegt.

§. 458. Der vermehrte Hunger (fames aucta) rührt entweder von einer Leere her, welche Anfüllung fordert; oder von einer reitzenden Schärfe, die gemildert werden muß. Er kann folglich bei Personen sich ereignen, die durch hungern, körperliche Bewegung, vermehrtes Ausdünsten oder Schwitzen, durch Bauch-

flüße oder andere große Ausleerungen oder durch Krankheiten erschöpft worden, die Würmer, oder eine sauersalzigte, galligte oder atrabilarische Schärfe im Magen haben; besonders, wenn diese Ursachen durch eine große Reitzbarkeit, bei jungen oder hysterischen, mit der fallenden Sucht behafteten Leuten unterstützt werden. Wenn der Hunger, weil er nicht gesättiget werden kann, Ohnmacht verursacht, so wird er Ochsenhunger (fames bovina oder bulismus) genannt; wenn die hastig eingeschluckten Speisen plötzlich wieder ausgebrochen werden, Hundshunger (fames canina); und wenn sie plötzlich wieder durch den After ausgeleert werden, Wolfshunger (fames lupina).

§. 459. Der Hunger oder die Eßlust wird mehr oder weniger aufgehoben, 1) durch einen Fehler des Magens, wenn er z. B. mit Schleim, fremdartigen, verdorbenen Materien überladen ist, oder Entzündung, Geschwüre oder Scirrhus darinn statt hat, oder, wenn er entweder eigenthümlichen oder von andern Theilen darauf fortgepflanzten unordentlichen Bewegungen unterworfen ist; 2) durch Unkräftigkeit der Verdauungssäfte, welche die erste Kochung oder Auflösung bewürken, durch Fehler des Speichels, der Galle oder deren wäßrigte, schleimigte Beschaffenheit; 3) in Rücksicht auf den übrigen Körper, wenn dieser mit zu vielen guten oder bösen Säften überladen ist; wenn man ein sitzend Leben führt, schläfrig ist, der Kreißlauf träge geschieht, oder Ausleerungen verhindert sind; 4) durch Nervenzufälle, und zwar krankhafte, schmerzhafte, und wodurch das natürliche Gefühl

fühl betäubt wird; und endlich 5), wenn die Natur durch eine schwere entweder hitzige oder langwührige Krankheit unterdrückt und erschöpft worden, da sie sodenn oft die Sorge für die Unterhaltung ihres Körpers fahren läßt. Weil dieser Zufall ein Gefährte unzählbarer Krankheiten seyn kann, so sieht man, daß er bald durch Fehler der Verkochung, bald weil der Körper keine Nahrung bedarf, oder auch oft, weil das Gefühl des natürlichen Reitzes unterdrückt ist, veranlaßt werden kann; erwägt man dieß alles, so erhellt, daß Hungerleiden aus Mangel der Eßlust bei Kranken nicht immer so viele und so große Nachtheile verursacht, als bei hungernden Gesunden.

§. 460. Der Eckel vor Speisen (fastidium cibi oder apositia) hat ähnliche aber schwerere Ursachen, als die verminderte Eßlust. Er wird vorzüglich von einer faulen oder ranzigten Materie im Magen, von einer zu großen Reitzbarkeit desselben; oder wenn man Schmerz, Angst, Krampf, Uibelkeit, Erbrechen nach dem Genuß der Speisen unterworfen ist, verursacht; oft aber ist er auch Folge einer verdorbenen Einbildungskraft. Der Eckel vor einer gewissen Speise ist zuweilen eine warnende Stimme der Natur, daß sie dem Körper nachtheilig sey, und billig muß man dieser folgen.

§. 461. Zur verdorbenen Eßlust gehört: 1) die unüberwindliche Begierde nach gewissen Speisen und Getränken, mit einem Abscheu und Eckel vor allen andern, (malacia); 2) die Begierde nach ungewöhnlichen, zur Nahrung

unge-

ungeschickter, ja oft eckelhafter widriger Sachen, (picia oder citta). Diese Arten entstehen zuweilen aus einer verdorbenen Einbildungskraft, z. B. bei schwangern Frauen, und bei Mädchen zur Zeit der Mannbarkeit beobachtet wird; oft aber rühren sie auch von etwas Schädlichen im Körper her, und dann können diese Begierde zuweilen als Hülfsmittel dienen, wodurch es verbessert, zum Ausleeren befördert, oder auch, weil diese widernatürlich begehrte Sachen keinen Nahrungssaft besitzen, die fernere Anhäufung desselben in dem schon mit zu vielen Säften überladenen Körper gehindert wird.

§. 462. Der Durst welcher uns zum Trinken anreitzt, um die trocknen, festen Theile anzufeuchten, und die dicken Säfte zu verdünnen, die scharfen, reitzenden zu mildern, wird bei Krankheiten übermäßig vermehrt oder vermindert. Im erstern Falle zeigt er außerordentlichen Verlust, große Ausleerung, Verdickung der Säfte, Ableitung oder Anhäufung des Wassers außer den Wegen des Umlaufs, Verstopfung, krampfhaftes Zusammenziehen oder Drucken der kleinsten Gefäße, oder Daseyn einer laugenhaften, harnartigen, faulen, geistigen, gallartigen Materie, bei Fiebern, Bauchflüßen, Entzündungskrankheiten, beim Scharbock und anderen ähnlichen an. Der verminderte Durst bei Kranken, die sonst viel zu trinken pflegten, entsteht, weil das Werkzeug des Durstes, durch Veranlassung eines Hustens stets angefeuchtet wird, oder weil die Nerven, durch deren Reitz der Durst verursacht wird, ihres Gefühls beraubt sind, oder endlich, weil die Seele unrichtig denkt. Beim

ver-

vermehren Durst muß besonders bemerkt werden, ob derselbe allein von einem Zufall im Werkzeuge des Durstes selbst, oder von einer Beschaffenheit, welche den ganzen Körper angeht, entsteht.

Von den verletzten Verrichtungen der ersten Wege.

§. 463. Zu den Verrichtungen der ersten Wege gehören: 1) das Kauen; 2) das Schlucken; 3) die Bewegung des Magens und der Gedärme, deren Fehler folglich abzuhandeln sind.

§. 464. Das Kauen (manducatio) geschieht durch mannichfaltige Werkzeuge, Kräfte und Umstände, und kann folglich auch mannichfaltig fehlerhaft werden; z. B. durch Wunden, Geschwüre, Entzündung, Geschwülste der Lefzen, der Wangen, der Zunge, wegen Mangel, Schmerz oder Wanken der Zähne; durch einen Bruch, eine Faulniß, Verrenkung oder Anwachsung der Kinnlade, und endlich durch Krampf oder Lähmung der Muskeln, welche die zum Kauen gehörenden Muskeln bewegen; ferner durch Mangel des Speichels.

§. 465. Das verletzte Schlucken (deglutitio) ist ebenfalls mannichfaltig. Es geschieht entweder mühsam oder schmerzhaft, da nämlich die Kranken es nur nach vielen vergebenen Anstrengung mühsam vollenden; oder nur flüßige Speisen oder Getränke, keineswegs aber feste Sachen; oder endlich, da sie weder diese noch

jene hinabschlucken können, sondern beim Schlucken entweder in die Luftröhre fallen, oder durch die Nasenlöcher wieder zurückkehren. Die Ursachen dieses verhinderten Schluckens, beruhen auf die Fehler der Zunge, der Mandeln, der Kehle, des Gaumens, des Kehlkopfs, des Luftröhrenkopfs, des Schlundes, des Magens, der Knorpeln und der benachtbarten Wirbelbeine, und von den Muskeln dieser Theile, weil sie entweder schmerzhaft verwundet, entzündet, enthäutet, mit Geschwüren, Geschwülsten, Brüchen, Fäulniß befallen, schlecht gebildet, krankhaft, gelähmt, trocken oder mannichfaltig verengt sind. Alle diese angegebenen Ursachen veranlaßen entweder ein vergebliches Schlucken, oder verhindern den hinabzuschluckenden Sachen den Durchgang, oder machen die erforderliche Verrichtung der Bewegungskräfte, oder die besondere Richtung derselben mangelhaft.

§. 466. Die Fehler in Beziehung auf den Magen und die Gedärme sind: 1) das Schluckſen; 2) das Brechen; 3) die Bewegung und Ausleerung der Winde; 4) der gehemmte Stuhlgang; 5) die umgekehrte Bewegung des Magens und der Gedärme; 6) verschiedene Bauchflüße; 7) die unwillkührliche, und 8) die verkehrte Ausleerung des groben Unraths.

§. 467. Das Schluckſen (singultus) ist eine augenblickliche, krampfhafte Erschütterung des Magens und des beigelegenen Zwerchfells, womit eine Zusammenziehung der Stimmritze verbunden ist, so daß die eingeathmete Luft

plötz-

plötzlich durch dieselbe eindringt, und einen Schall macht. Das Schluckſen gehört also zu den Krämpfen, und erkennt auch damit einerlei Urſachen, nur daß dieſe auf den Schlund, auf den Magen, auf das Zwerchfell entweder unmittelbar oder mittelbar würkſam ſind. Als ſolche ſind anzuſehen, das haſtige Hinabſchlingen roher, grober, trockener Speiſen, ſcharfer Getränke, Uiberladung des Magens, oder Reitzung deſſelben, durch ſcharfe Speiſen und Getränke, Arzneyen, Gifte, Würmer, durch andere verderbte Materien, welche daſelbſt erzeugt, oder von andern Orten dort abgeſetzt worden ſind; Erkältung des obern Magenmundes (cardia); Wunden, Entzündung, Geſchwüre, Enthäutung des Magens; Entzündung, Verwundung, Quetſchung oder heftige Bewegung des Zwerchfells beim Lachen oder Weinen, Bruch, Verrenkung oder Verdrehung der unterſten Ribben, der dabei gelegenen Wirbelbeine, oder des ſchwerdtförmigen Knorpels (cartilago enſiformis), entzündliche, ſchmerzhafte, krampfhafte Zufälle der Gedärme, des Netzes, der Leber, der Milz, der Magendrüſe, der Gebährmutter, u. ſ. w. und endlich alle heftige Zufälle des Nervenſyſtems bei Gemüthsbewegungen, großen Ausleerungen, Verletzungen des Gehirns, fieberhaften Bewegungen, oder kritiſchen Anſtrengungen (molimina critica). Man ſieht aus dieſen Veranlaſſungen, daß das Schluckſen oft von einer verletzenden Materie, welche die Natur dadurch ausleeren will, herrührt, und denn als ein Heilmittel deſſelben anzuſehen iſt; in andern Fällen aber, von ſchädlichen Bewegungen, wodurch nichts heilſames bewürkt wird.

§. 468.

§. 468. Das Brechen (vomitus) ist eine würgende und heftige Ausleerung einer im Magen enthaltenen, oder von andern Theilen dahin gekommenen Materie durch den Mund. Es wird durch convulsivische Bewegungen des Schlundes, der Kehle, des Magens, der Gedärme, des Zwerchfells und der Bauchmuskeln bewürket, die ganz besonders dabei alle zu einem Endzwecke mitwürken. Die große Reitzbarkeit des Magens und seine ausgebreitete sympathische Verbindung mit andern Theilen des Körpers machen, daß die Reitze zum Brechen beinahe unzählbar sind. Einige derselben haben ihren Grund im Magen selbst, viele in andern Theilen. Zu den ersten gehört, alles was durch Schwere, Zähigkeit, Schärfe, verhinderten Durchgang dnrch den untern Magenmund die Fasern des Magens schwächen; deren Reitzbarkeit vermehren kann, und bestehen also in örtlichen Fehlerndes Magens selbst: zu den letztern alle Reitzungen der mit dem Magen in sympathischer Verbinduug stehenden Theile, sie mögen mehr oder weniger entfernt seyn; z. B. der Kehle, des Schlunds, des Zwerchfells, der Leber, der Gallenblase, der Magendrüse, des Gehirns, indem der Magen ihre Verletzungen mit empfindet. Alle diese Ursachen sind eben beim Schluckfen erwähnt worden; und das Brechen kann auch so wie jenes idiopatisch oder sympathisch, mit oder ohne Materie seyn. Der Eckel (nausea), eine Art von Brechen, ist eine eckelhafte Bewegung, da der Magen zum Brechen geneigt ist, und hat also einerlei nur leichtere, Ursachen damit. Auch das Aufstossen (eructatio) gewisser im Magen enthaltener Materien gehört hieher.

§. 469.

§. 469. Die Luft oder der ihr ähnliche elastische Dunst, welcher in der Höhle der ersten Wege herumirrt, ist die Materie der für dieses Werkzeug oft so schädlichen Blähungen. Sie wird entweder von außen darein gebracht; oder sie entwickelt sich in denselben aus unaufgelösten, unverdaulichen, oder widernatürlichen Sachen, durchs Aufbrausen, Gähnen, Verfaulen, durch die Wärme oder durch unordentliche Bewegungen.

Aus dieser Luft oder aus diesem elastischen Dunste entstehen die Blähungen (flatus), das Aufstossen (ructus), die geräuschigen Winde (crepitus), die verschloßene Winde (borborygmi), je nachdem sie durch einen Drucke und sonderlich durch krampfhaftes Zusammenziehen des Schlundes, der Kehle, des untern Magenmundes, oder der Gedärme eingeschlossen ist; oder während ihrer Einschließung vermehret wird, sich ausdehnt, auf dasjenige, worin sie eingeschlossen ist, Gewalt ausübt; und endlich, indem sie sich frei macht, ober- oder unterwärs ausgeleeret, oder wenigstens aus ihrem Plaße bewegt, und in den Speisewegen herumgetrieben wird. Die Forttreibung der Winde wird, wie die Physiologie lehrt, durch die Bewegung des Zwerchfells und der Bauchmuskeln sehr vermehrt, und ihr geräuschiges oder geräuschloses Abgehen hängt von der Kraft ab, womit sie fortgetrieben werden. Nach Beschaffenheit der Materien, welche mit den Winden zugleich ausgeleeret werden, oder woraus sie entwickelt worden, sind sie entweder trocken oder naß, sauer, faul, gallicht oder ranzicht. Die Ursachen, wodurch diese Luft in den ersten Wegen erzeugt wird, sind

mannichfaltig, z. B. der Genuß roher, gährender, lufthaltiger oder scharfer Sachen, als Nahrungsmitteln, Arzneyen oder Gifte gebraucht, verschiedene Fehler der Verdauung und Verkochung; das Daseyn einer auf was immer für eine Art in den ersten Wegen erzeugten Fäulniß; Würmer, unregelmäßige Bewegungen dieser Eingeweide von Leidenschaften, hysterischen Zufällen u. s. w. Endlich alle Hindernisse welche den freien Durchgang der Winde durch Zusammendrücke und Verstopfen hindern; weil dadurch entweder die Menge der Luft in den ersten Wegen außerordentlich vermehrt wird, oder weil der darinn beständig eingeschlossenen natürlichen Luft der freie Ausweg verschlossen wird.

§. 470. Bei einem trägen Stuhlgang (Alvus adstricta,) wird der Darmunrath nach ungewöhnlich langen Zwischenräumen ausgeleert. Zeigt ein seltener Stuhlgang zwar zuweilen eine starke Gesundheit an, so ist er doch bei Krankheiten sehr lästig und nachtheilig, indem diese nicht allen dadurch ärger, sondern auch neue Krankheiten erzeugt werden. Er hat entweder einen unüberwindlichen Widerstand der auszuleerenden Materien, einen verhinderten Durchgang, oder einen Fehler der Bewegungskraft in den ausleerenden Werkzeugen zum Grunde. Es gehören also hieher, der trockene, harte, pechartige, und überflüßige Darmunrath, Mangel oder Zähigkeit des schlüpfrig machenden Schleimes in den ersten Wegen; Unwegbarkeit der Gedärme durch Verstopfung, Druckung, krampfhafte Zusammenziehung; durch einen Bruch, durch eine Verwicklung oder Ineinanderschiebung

der

der Gedärme u. s. w.; die zu große Erweiterung in einem Theile der Gedärme, nach einer vorhergegangener Erschlaffung; Mangel oder Kraftlosigkeit der Galle, Mangel der körperlichen Bewegung, verhinderte oder erschwerte Bewegung des Zwerchfells, der Bauchmuskeln u. s. w.

§. 471. Die umgekehrte Bewegung (Motus inversus) des Magens und der Gedärme, ereignet sich bei einer hartnäckichten Verstopfung des Stuhlgangs, da sowohl die im Magen und in den Gedärmen eingeschlossene Speisen als auch Unreinigkeiten mit Schmerz und Angst ausgebrochen werden. Sie hat entweder eine Unwegbarkeit im Darmkanal zum Grunde, die von einer Entzündung, Eitergeschwulst, Scirrhus, von verhärtetem Kothe, Würmern, von einem Bruche, Verwicklung der Gedärme herrühren kann, oder eine krampfhafte nach oben gehende Bewegung derjenigen Theile die beim Brechen angegeben werden. Dieser Zufall ist also aus §. 460—470. hinlänglich einzusehen.

§. 472. Von den Schriftstellern werden verschiedene Arten der Bauchflüße angegeben, als 1) der einfache Bauchfluß; 2) die Ruhr; 3) der Abgang unverdauter Speisen; 4) des Speisesafts; 5) die Cholera. Es gehört auch dazu der Stuhlzwang und Windsucht.

§. 473. Der Durchfall (Diarhæa) ist eine häufige, oft anhaltende Ausleerung dünner Materie durch den Stuhlgang. Die große Menge der Säfte, welche natürlich in den ersten

Wegen enthalten, und die ausgebreitete Verbindung dieser Wege mit andern Theilen, aus welchen die Säfte hieher geleitet werden können, verschaffen die Materie; woraus deren Verschiedenheit und häufige Menge bei dieser Ausleerung zu erklären, die übrigens selbst durch die unordentliche und schnellere Bewegung der Gedärme, und alles dasjenige, wodurch die Thätigkeit der einsaugenden Gefäße gehemmt werden kann, bewirket wird. Als Ursachen desselben kann man also angeben; die große Reitzbarkeit der Gedärme und alles was diese ausdehnen oder reitzen kann; z. B. übermäßig genoßene Speisen und Getränke; der Gebrauch blähender und scharfer Sachen oder deren Entwicklung in den Gedärmen; großer Zufluß der Säfte nach den ersten Wegen; Hemmung anderer Ausleerungen, besonders der Ausdünstung, verhinderte Einsaugung der Säfte durch Verschließung der Gefäße von Schwämmen, Blattern, Krämpfen oder Verstopfungen in der Darmhaut, schwarze, scharfe Galle; Fieber; oder andere krankhafte hier abgesetzte Materie; und alle durch Gemüthsbewegungen, durch Kälte, durchs Zahnen, durch hysterische oder krampfhafte Zufälle veranlaßte Nervenbewegungen; u. s. w.

§. 474. Die Ruhr (Dysenteria) ist mit Schmerz und Grimmen verbunden. Die Materie welche ausgeleert wird, ist blutig, scharf, faul, stinkend, zuweilen eiterhaft, enthält Fleisch- oder häutigte Fasern und verdünnten Unrath. Es ist immer Entzündung, Enthäutung oder Verschwürung der Gedärme damit verbunden, die entweder aus ihren eigenen Ursachen schon vorher ent-

stan-

standen, oder nachher durch die Schärfe erzeugt worden sind. Es erhellt also, aus der eben gegebenen Beschreibung des Durchfalls, daß die Natur der besondern Schärfen auch hier sehr mannichfaltig seyn, und wesentliche Unterschiede machen kann.

§. 475. Bei der Lienterie (Lienteria) geht das genoßene so schnell durch die ersten Wege, und wird so schnell durch den Stuhlgang ausgeleert, daß es weder gekocht noch verfault worden, sondern fast unverändert ist. Dieser Zufall hat Kraftlosigkeit der Verdauungskräfte, des Magens und der Gedärme, verbunden mit einer großen Empfindlichkeit; oder auch Schlafheit des untern Magenmundes und verhinderte Verrichtung der einsaugenden Gefäße zum Grunde.

§. 476. Der Speisesaft-Fluß (Fluor cœliacus oder chylosus) ist eine leichtere Art des vorigen. Die Speisen gehen mit dem Darmkoth schon verdaut ab. Hier sind also die Verdauungskräfte des Magens gut beschaffen, und es hat der veranlassende Fehler, wodurch die Speisen schneller nach unten getrieben werden, und also der Speisesaft nicht eingesogen wird, entweder allein in den Gedärmen statt, oder aber in den Mündungen der Milchgefäße oder höher.

§. 477. Die Cholera (Cholera) ist eine heftige Bewegung der ersten Wege, wodurch das darinn enthaltene mit Heftigkeit ober- und unterwärts ausgeleert wird. Sie ist ein gemein-

samer Fehler des Magens und der Gedärme und ist aus Brechen und Bauchfluß zusammengesetzt; erkennt auch ähnliche vereinigte Ursachen von beiden, und kann also aus unzählbaren Ursachen entstehen, wovon die vorzüglichsten sind: übermäßiger Genuß scharfer, blähender, gährender, verdorbener oder kalter Speisen und Getränke; alle sauern, scharfe, gallartige oder andere Materien, böse Eitergeschwüre, erweichende und beruhigende Mittel, Gifte, Uiberfluß von Galle oder schwarzer Galle, große Hitze, Veränderungen der Luft, Nervenzufälle und ähnliche

§. 473. Der Stuhlzwang (Tenesmus) ist ein öfterer und unwiderstehlicher Trieb zum Stuhlgang, verbunden mit einer größern Anstrengung als der Menge der auszuwerfenden Materie; (die Schleim, Eiter, Galle, Koth, Blutiger oder ein anderer Stof seyn kann;) entspricht. Er wird veranlaßt, so oft das letzte Ende des Mastdarms, welches mit einem Gefühle des drängenden Koths begabt ist, übermäßig gereitzt wird. Alle scharfe Sachen, fressende oder saure, welche durch ihre Härte, oder durch ihre scharfe Ecken reitzen, z. B. Stacheln, Knochen, Würmer u. s. w. auf was immer für eine Art hiehergebracht, können zu Ursachen dienen; vorzüglich aber wird dieser Fehler vermehrt, wenn eine große Empfindlichkeit dieses Theils durch Entzündung, Enthäutung, Vereiterung, und Hämorrhoiden damit verbunden ist. Zuweilen wird er auch durchs Mitgefühl von Fehlern der Blase, der Harngänge, des Mittelfleisches, der Scheide und von Nervenzufällen veranlaßt.

§. 479. Unter trocknen oder windartigen Bauchflüßen z. B. trockne Cholern, trocknen Durchfall und trockner Ruhr versteht man diejenigen, wo das, was ausgeleeret wird, mehr dunstartig als feucht ist, und sie werden aus §. 469. und auch aus der vorhergehenden Beschreibung der Bauchflüße verständlich.

§. 480. Bei der unwillkürlichen Auslerung (incontinentia fœcum) wird der Darmkoth unwissend ausgeleert: dieß ereignet sich zuweilen bei der Raserei, bei krampfhaften Krankheiten, bei Verlähmungen, oder bei Fehlern des Afterschließmuskels.

§. 481. Eine verkehrte Ausleerung des Darmunraths hat statt, wenn er nicht durch den After, sondern durch die Harnröhre, durch das Mittelfleisch, durch die Scheide, durch eine andere Stelle am Bauche ausgeleeret wird: dieß wird durch eine Verwundung, Verschwürung, durch Geschwüre in dem Darmkanal, oder durch eine schlechte Bildung der Gedärme, wodurch das was sie enthalten, einen ungewöhnlichen Weg nimmt, veranlaßt.

Von den Fehlern der Harnausleerung.

§. 482. Die vorzüglichsten Fehler der Harnausleerung sind: 1) Unterdrückung; 2) mühsames Ausleeren desselben; 3) die Harnstrenge; 4) der unwillkürliche Abgang des Harns; und 5) die Harnruhr.

§. 483. Unterdrückter Abgang oder Verhaltung des Harns (suppressio urinæ oder Ischuria) ist entweder eine wahre vera, oder falsche notha. Bei der erstern ist die Entleerung des Harns aus der Blase nach außen gehemmt. Sie hat einen Fehler der Blase, oder der Harngänge, wodurch entweder die den Harn austreibende Kraft aufgehoben, oder der Durchfluß des Harns gehindert wird, zum Grunde. Dieß kann durch verschiedene Ursachen geschehen; z. B. durch eine Entzündung der Blase oder ihres Halses, durch krampfhaftes Zusammenziehen des letztern, durch Unvermögen der Muskelfasern, die Blase hinlänglich zum Austreiben des Harns zusammenzuziehen; durch ihre unmäßige Ausdehnung, durch den enthaltenen Harn, durch einen Blasenbruch, durch Zerreißung, Verwundung, Brand, Verletzung oder Verlähmung der Flechsen, Nerven oder durch Geschwüre, Blattern, Geschwülste, steinartige Rinden, durch Auswüchse, oder Verhärtung der Harnblasen-Häute, durch Entzündung, krampfhaftes Zusammenziehen, Verstopfung, Verengerung, von einem Steinchen, von Schleim, von einem Auswuchs und von Narben der Harnwege; oder durch Anschwellung der Schleimdrüsen, durch Aderbrüche, und durch alles, was die Harnwege verengen kann, und bei den Krankheiten der enthaltenden Theile näher beschrieben worden ist. Zuweilen rührt die Harnverhaltung auch von einem Fehler in den benachbarten Theilen her; wenn z. B. die Blase oder die Harnröhre von dem durch harten Koth, durch Winde, Entzündungsgeschwulst, Eitergeschwulst, Hämorrhoiden, ausge-

gespannten Mastdarm, oder durch die von der Frucht, von Blut, Lymphe, Luft, ausgespannten oder mit scirrhosen, krebsartigen Geschwulsten behafteten, oder vorgefallenen Gebährmutter gedruckt wird; endlich auch, wenn in der Scheide, im Mittelfleisch, in der Vorsteherdrüse, in dem Saamenbläschen, in den nahegelegenen Muskeln, in der Ruthe oder in den Harngängen gewisse Fehler oder Beschaffenheiten, z. B. Geschwülste oder Verwachsungen statt haben, wodurch der Blasenhals oder die Harnröhre verstopft, oder verschlossen wird.

§ 484. Die falsche Harnverhaltung hat statt, wenn deshalb keine Ausleerung des Harns geschieht, weil er wegen eines Fehlers in den Nieren, in den Harngängen, wodurch entweder dessen Absonderung oder dessen Zufluß nach der Blase verhindert wird, nicht dorthin fließen kann. Dieser Zufall kann also von verschiedenen Ursachen, z. B. von Entzündung, Eitergeschwulst, ergoßenen, geronnenen in den Nieren, Harngängen, und in den benachbarten Theilen befindlichem Blute, wodurch die Absonderungsgefäße gedruckt, die Absonderung des Harns oder dessen Durchfluß durch die Harngänge gehindert wird, entstehen; ferner, wenn im Nierenbecken, oder hier und da im Laufe der Harngänge eine Verstopfung, durch einen mehr oder weniger großen Stein, durch Grieß oder Eiter sich befindet, wenn die Nieren durch Krampf zusammengezogen werden, oder das Blut wegen seiner dicken und festen Substanz die Absonderung des Harns hemmt, u. s. w. Soll dieser Zufall aber vollkommen statt haben, so müssen

beide Nieren - oder Harngänge mit den angegebenen Fehlern befallen seyn; weil, wenn es nur eine ist, die erforderliche Verrichtung durch die gesunde bewirkt wird.

§. 385. Bei der mühsamen Harnausleerung (difficultas urinæ oder dysuria) geschieht diese Verrichtung äußerst mühsam und nicht ohne große Anstrengung. Sie ist ein schwächerer Grad der Harnverhaltung, und hat also ähnliche nur leichtere Ursachen. Wenn kein Schmerz zugegen ist, so eignet man die Ursache davon einer Verdickung der auszuleerenden Materie, durch Schleim, Eiter, Blut, einer Verengerung der Harnwege, einer Schlafheit oder Steifheit der austreibenden Theile oder Unvermögen ihrer Kräfte zu. Ist Schmerz damit verbunden, so ist der scharfe Harn, fremdartige, scharfe oder rohe damit verbundene Sachen, Mangel des Schleims in den Theilen, durch welche der Harn fließt, oder Entzündung. Verschwärung oder verstärkte Reitzbarkeit derselben, die Ursache.

§. 486. Der Harnzwang oder die Harnstrenge (stranguria) ist ein stäter Trieb zum Harnen, mit einer geringen, tröpfelnden Ausleerung und mit Brennen und Schmerz verbunden. Dieser Zufall kömmt mit dem Stuhlzwang überein, und seine Ursachen können also aus §. 478 und 485. ersehen werden. Schärfe des Harns aus den Speisen und Getränken, von Arzneyen, Giften, von fieberhaften, arthritischen, scorbutischen oder andern widernatürlichen abgesetzten Krankheitsmaterien; ferner fehlerhafte Schärfe des natürlich milden Schleims,

Ent-

Enthäutung, Entzündung, Verschwürung, Krämpfe der Blase oder der Harnröhre, das Reiben oder Zerreißen derselben durch einen Stein; das Mitgefühl der Fehler des Mastdarms, des Afters, des Mittelfleisches, der Gebährmutter, der Scheide, u. s. w.

§. 487. Der unwillkürliche Abgang des Harns geschieht, wenn derselbe nicht in der Harnblase verweilt; sondern unmerkbar ohne Gefühl und Anstrengung durch sich selbst, anhaltend aus der Harnröhre tröpfelt. Dieser Fehler hat ein Unvermögen, den Harn aufzuhalten, und also Ohnmacht der Muskelfasern, welche den Blasenmund schließen, zum Grunde. Diese Beschaffenheit kann durch Lähmung, Verwundung, Quetschung, Brand, durch einen Stein, und durch die Anstrengung beim Gebähren veranlaßt werden.

§. 488. Zum unwillkürlichen Abgang des Harns gehört auch noch eine andere Art, da nämlich der andringende Harn mit Bewußtseyn, aber doch unwillkürlich ausgeleert wird. Dieser Fehler rührt von einem Uiberfluße, von einer wäßrigten oder scharfen Beschaffenheit des Harns her; oder von einer Spannung oder Steifheit der Blase, durch Entzündung, Verschwürung, Enthäutung, Mangel des Schleims, große Empfindlichkeit, Zusammenziehen durch Krampf, von äußern Hindernissen ihrer Ausdehnung oder Zusammendrückung, von einer Erschlaffung des Blasenmundes, von einer angestrengten Würksamkeit des Zwerchfells und der Bauchmuskeln, beim Brechen, Husten, Lachen, Gebähren,

Stuhl-

Stuhlgang und Stuhlzwang. Dem denkenden und aufmerksamen Leser kann die Ursache, warum dieser Fehler dem weiblichen Geschlechte, Kindern und Alten sonderlich eigen ist, nicht dunkel seyn. Der unwillkürliche Abgang einiger Tropfen nach dem Harnen bei Alten, läßt sich sehr richtig von einer Lähmung oder Schwäche der Harn forttreibenden Muskeln (musculi accelerratores) erklären.

§. 489. Die Harnruhr (diabetes) rührt von einer übermäßigen Absonderung des Harns in den Nieren und Ausfonderung desselben durch die Harnwege her. Man hat verschiedene Arten davon. Die Materie, welche beim Harnen ausgeleeret wird, kann entweder ein dünner, wäßrigter, oder dicker und trüber Speisesaft artiger Harn seyn; der auch wohl zuweilen an Geruch, Geschmack und Farbe dem Honig ähnlich ist. Wenn bei einem großen Durst unmäßig genossene Getränke, so wie bei der §. 475. erwähnten Speiseruhr, die Speisen unverändert durch den Körper lauffen, in den Nieren abgesondert und von da in die Blase gebracht, und endlich so ausgeleert werden, so kann man dieß auch zwar Harnruhr, aber mit dem Zusatze, falsche, im Gegensatze der vorigen, wahren nennen. Bei jener übertraf die Menge des ausgeleerten Harns die Menge des genoßenen Getränkes; bei dieser letztern aber steht sie damit in Verhältniß. Die Ursachen dieses Zufalls sind mannichfaltig und verschieden. Es sind: wäßrigte Dünnheit der Säfte, entzündungsartige, schwarzgalligte Verdickung, wodurch die Vermischung des dickern mit dem wäßrigten und dünnen Theile der Säfte

ver-

verhindert wird, eine auflösende und verdünnende Schärfe in den Säften, vielleicht auch das Daseyn einer wäßrigten Galle in der Maße der Säfte, welche durch ihre seifenhafte Natur den Zusammenhang auflöset; die Ausartung der fettigen und nährenden Materien zu einer wäßrigten Flüßigkeit, eine große Erschlaffung der Nierengefäße, oder größerer Zufluß nach den Nieren durch den Misbrauch Harn treibender Mittel, durch Ausschweifung in der Wollust, oder durch verhinderte Ausdünstung, Verstopfung in andern Eingeweiden, oder durch einen, die Absonderung in den Nieren vermehrenden Reiz.

Von den Fehlern der Ausdünstung.

§. 490. Ubermäßig nennt man das Schwitzen, wenn es mit der Bewegung des Körpers, der äußern Wärme, genoßenen oder äußerlich angewendeten Sachen nicht im Verhältniß steht; sondern das sonst gewöhnliche übertrift. Es rührt von einer Erschlaffung der ausdünstenden Gefäße, von einem vermehrten Kreißlauf des Bluts, vermehrten Antrieb der Säfte nach der äußern Oberfläche, von einem Uiberfluße der wäßrigten Theile in den Säften, oder deren leichten Absonderung von den dickern her. Aus diesem erhellt deutlich genug, bei was für Krankheiten sich dieser Zufall zu ereignen pflegt, und was er bei jeder derselben zu erkennen giebt. Was ein heißer und kalter, ein dünner, klebriger, gefärbter, blutiger, oder stinkender Schweiß sey, und woher er rühre, ist aus dem bereits

Gesag-

Gesagten so einleuchtend, daß es unnütz seyn würde, hier etwas mehr davon zu erwähnen.

Von den Zufällen der verschiedenen Geschlechter.

§. 491. Ein jedes von beiden Geschlechtern, das männliche und weibliche, ist mit eigenthümlichen Werkzeugen, zu besondern Bestimmungen begabt. Aus den möglichen Verletzungen derselben, können wichtige Krankheiten zusammen gesetzt werden; die wir itzt noch in Rücksicht eines jeden Geschlechts betrachten müßen.

Von den Fehlern oder Zufällen des männlichen Geschlechts.

§. 492. Eine Mannsperson als Mannsperson ist folgenden Zufällen unterworfen: 1) Unvermögen zur Aufrichtung und Steifwerdung seiner Ruthe; 2) unmäßige Geilheit oder Steifigkeit der Ruthe; 3) Unvermögen den Saamen auszuwerfen; 4) unwillkürlichen oder bei der mindesten Veranlaßung gereitzten Ausfluß des Saamens.

§. 493. Das Unvermögen, die Ruthe aufzurichten (impotentia arrigendi) hat ein Unvermögen der nothwendig dazu würkenden Nerven und Muskeln, oder eine wäßrigte oder andere unvermögend machende Beschaffenheit des Saamens, welcher zum Reitz des Steifwerdens dient, zum Grunde. Dieser Zufall rührt von mannichfaltigen und verschiedenen Ursachen her;

deren einige auf die Zeugungstheile eingeschränkt, andere aber dem ganzen Körper gemein sind; z. B. die allgemeine Verminderung und Schwächung der Lebenskraft, Lähmung, Krankheiten der Säfte, und derselben Mangel, z. B. Kraftlosigkeit oder Krankheiten der organischen Theile, womit die Zeugungsglieder begabt sind, welche entweder in Wunden, Geschwüren oder unförmlichen Bildungen u. s. w. bestehen können.

§. 494. Die stäte lästige Steifigkeit der Ruthe (priapismus) ist der vorigen Beschaffenheit gerade entgegen gesetzt. Sie geschieht entweder ohne Begierde zur Wollust, oder ist mit einer unbezwingbaren Geilheit verbunden, und wird dann (satyriasis) genennt. Dieser Zufall gehört zu den Krämpfen, und hat also einerlei Ursachen mit denselben, ist idiopatisch oder sympatisch. Die vorzüglichsten Veranlaßungen sind: Uiberfluß oder scharfe Beschaffenheit des Saamens, Entzündung, Enthäutung, Verschwürung der Zeugungstheile oder darauf fortgepflanzte Reitze der benachbarten Theile, besonders der Blase, der Harnröhre, oder des Mastdarms, der durch Entzündung, Ausdehnung und Zerfreßung derselben, oder durch einen Stein, durch andere fremde Wesen, durch eine darin befindliche oder durchfließende scharfe Flüßigkeit veranlaßt werden kann; endlich auch noch durchs Mitgefühl des Schmerzes beim Podagra und bei allen krampfhaften Krankheiten.

§. 495. Das Unvermögen den Saamen auszuwerfen, (impotentia ejaculandi), hat entweder einen Fehler des Saamen selbst, oder

eine

eine Hinderniß in den Kanälen, wodurch er fließt, oder ein Unvermögen der denselbn bewegenden oder forttreibenden Kräfte zum Grunde. Dieser Zufall kann also durch mannichfaltige organische Fehler der Hoden, der Oberhoden, Saamengefäße, der Vorsteherdrüsen, der Harnröhre, der Ruthe, des Hodensacks, in den Leisten, u. s. w. oder durch Unvermögen der Nerven, welche zur Aufrichtung der Ruthe dienen, durch Lähmung der forttreibenden Muskeln, der Hodenmuskeln, des Afterschließmuskels, u. s. w. veranlaßt werden. Wahrscheinlich kann aber auch der durch wollüstiges Leben erzeugte Uiberfluß des Saamens einen verhinderten Auswurf veranlaßen; weil durch die dadurch bewürkte Ausspannung der Saamen enthaltenden Theile diese ihre Zusammenziehungskraft verlieren; so wie z. B. die ausgedehnten Häute der Harnblase, wenn sie zu sehr mit Harn angefüllt worden.

§. 496. Der plötzliche oder unaufhaltsame Ausfluß des Saamens (incontinentia seminis) hat statt, wenn beim mindesten Reitz und Steifwerdung der Ruthe, oder unwillkürlich im Traum, welches (pollutio nocturna) genennet wird, der Saame ausgeleert wird; oder ohne allen Reitz, z. B. beim Saamenfluße, wenn er, entweder milde und natürlich oder scharf und angesteckt, tropfenweis ausfließt. Dieser Zufall kann durch Uiberfluß des Saamens, oder durch dessen dünne und scharfe Beschaffenheit, durch eine vermehrte Reitzbarkeit der Zeugungtheile, durch eine zu große Schlafheit und Schwachheit der Saamengänge,

durch

durch unmäßige, häufige Ausschweifungen in der Wollust, besonders bei Jünglingen, durch eine zu große Enthaltsamkeit und dadurch veranlaßte Anhäufung und Stockung des Saamens, durch den Misbrauch Saamen erzeugender oder Harn treibender Mittel, und endlich durch den Reitz, welcher von den aufgefangenen Lustseuchegift herrührt, veranlaßt werden.

Von den eigenthümlichen Gebrechen und Zufällen des weiblichen Geschlechts.

§. 497. Ein Frauenzimmer ist außer den allgemeinen Krankheiten folgenden besonders und eigenthümlich unterworfen: 1) verhinderte monatliche Reinigung; 2) ungewöhnliches Fließen; 4) veränderte Beschaffenheit derselben; 5) Unfruchtbarkeit; 6) Misfall; 7) mühsames Gebähren; 8) unregelmäßigern, misfärbigtern, geringern oder gehemmtern Kindbetterinnfluß; 9) Mangel der Milch in den Brüsten, und Unvermögen zu säugen.

§. 498. Die monatliche Reinigung, ist wie bekannt, dem weiblichen Geschlechte in einer bestimmten Lebenszeit natürlich; und wenn sie sich also nicht frühzeitig genug einfindet, oder bei nicht Schwangern ausbleibt, oder vor der gewöhnlichen Zeit gehemmt wird, so ist dieß für krankhaft und unnatürlich zu halten, und kann zu wichtigen Nachtheilen Anlaß geben. Diese Fehler entstehen aus einem Blutmangel nach vorhergegangenen großen Ausleerungen, Hungern oder schweren Krankheiten, aus einer Verdickung, wäßrigtern, scharbockischern Unreinigkeit,

ferner aber auch aus Vollblütigkeit, aus einer zu großen Schwäche oder Steifigkeit der festen Theile; aus einem verzögerten, vermehrten oder anders wohin gelenkten Kreißlauf der Säfte; aus einer, durch eine schlechte Bereitung des Speisesafts und durch schlechte Säfte entstandene Uiberladung der Baucheingeweide, durch Trägheit, Verstopfung, Steifigkeit, Verwachsung, Verengerung durch Krampf, durch den Misbrauch zusammenziehender Mittel, durch einen Druck inner- oder äußerlicher Dinge auf die Gebährmutter; endlich durch alle Hinderniße, welche sich deren Ausfluß durch den Gebährmuttermund oder der Scheide widersetzen, indem diese Theile entweder verwachsen, undurchbohrt, verstopft oder zusammengedrückt sind. Die verminderte oder zu seltne monatliche Reinigung erkennt einerlei Ursachen damit.

§. 499. Oft fließt die monatliche Reinigung bei jungen und alten, bei verheyratheten und unverheyratheten Frauenzimmern gar zu häufig; dieser Zufall rührt von mannichfaltigen Fehlern des Bluts und der Gebährmutter her; z. B. von Uiberfluß, Aufwallen, Dünnheit oder Schärfe des Bluts, von einer heftigen Bewegung und Umlauf des nach den Zeugungstheilen bestimmten Bluts, von einem gehinderten Zurückfluße des Bluts durch die Blutadern, durch Krämpfe, Verstopfung oder Zusammendrückung, von einem gereitzten Fluße des Bluts nach der Gebährmutter, vom Misbrauch der Fußbäder und Ausschweifungen in der Wollust, oder von einer Erweiterung, Reitzung, Berstung der Gebährmuttergefäße, von häufigen Schwangerschaften, un-

zeiti-

zeitigen Niederkunften, schweren Entbindungen, und von Verwundungen, Geschwüren der Gebährmutter oder in derselben enthaltenen fremden Wesen oder von äußerlich angewandten Reitzen. Aus allen diesen Ursachen lassen sich auch die Blutstürze aus der Gebährmutter erklären.

§. 500. Die monatliche Reinigung fließt zuweilen durch ganz ungewöhnliche und sich selbst gebahnte neue Ausleerungswege; (wie bereits zu mehrern malen gedacht worden,) wodurch wichtige Nachtheile entstehen können. Die Ursache davon beruht auf eine verkehrte Lenkung in der Bewegung und im Laufe des monatlichen Flußes, oder in einem zu großen, übermäßigen, auf die gewöhnlichen Ausleerungsplätze angewendeten Widerstand, und ist so leicht einzusehen, daß es keiner weitern Erklärung bedarf.

§. 501. Die schlechte Beschaffenheit der monatlichen Reinigung, oder der ausfließenden Materie, da sie entweder misfärbigt oder weiß ist, z. B. beim weißen oder weiblichen Saamenflusse (fluor albus oder leucorrhæa), ist Folge der allgemeinen, verdorbenen, schlechten Säfte, oder eines örtlichen Fehlers der Zeugungstheile; entspringt von einer Anhäufung lymphatischer Säfte in denselben, die von ihrer schwachen Bauart, schwachen Gefäßen, und vom Mangel der monatlichen Reinigung herrührt; ferner ist sie Folge einer scorbutischen, eiterigen, venerischen, entweder hier selbst erzeugten, oder anders woher abgesetzten Materie ist; entsteht von wollüstigen Kitzel, von Geilheit, und endlich von allen äu-

ßern und innern Reitzen, welche den Zufluß der Säfte nach diesen Theilen vermehren, und von allen Hindernißen, welche sich deren Rückfluß widersetzen.

§. 502. Die Unfruchtbarkeit (sterilitas) kann von mannichfaltigen, verschiedenen Ursachen entspringen; z. B. von allen organischen Krankheiten, von einer Verengerung der Schaam, der Scheide oder der Gebährmutter, wodurch der männlichen Ruthe der Eingang versagt wird, durch eine Zusammendrückung, Verwachsung, Wassersucht, Verschwürung, durch einen Scirrhus, durch eine Austrocknung, Verhärtung, unförmliche Bildung, oder Ermanglung, u. s. w. der Gebährmutter, der Trompeten, Eierstöcke, oder der Eier, wodurch entweder die gehörige Aufnahme, Behaltung oder Durchlassung des männlichen Saamens zur gehörigen Anwendung und Aeußerung seiner Kraft verhindert wird, oder wodurch die Frau außer Stand gesetzt ist, das ihrige dazu beizutragen; ferner von einem zu häufigen oder zu geringen Fluß der monatlichen Reinigung und ihrer schlechten Beschaffenheit, von unordentlichen Ausschweifungen in der Wollust, von einem kalten, trägen Temperamente, von einer übertriebenen Empfindlichkeit, wäßrigten, schleimigten Beschaffenheit der Säfte, von deren Fettigkeit, Mangel an Säften, und steifer und fester Beschaffenheit der zur Empfängniß dienenden Theile.

§. 503. Der Misfall oder die zu frühzeitige Entbindung der Frucht (abortus) wird durch so mannichfaltige Ursachen veranlaßt; als (wie

aus

aus der Physiologie bekannt ist) Sachen und Umstände nothwendig sind, daß die Frucht bis zu ihrer völligen Reiffe in der Gebährmutter eingeschlossen erhalten bleibt. Die Verbindung der Frucht mit der Gebährmutter, vermittelst des Mutterkuchens wird für eine der wichtigsten Erfordernisse gehalten, und wenn also diese Verbindung zu frühzeitig aufgehoben wird, so muß sich auch die Natur desjenigen, wodurch sie verletzt wird, entledigen. Alle Umstände also, wodurch sowohl an Seiten der Mutter als der Frucht die zu frühzeitige Absonderung des Mutterkuchens von der Mutter bewürkt wird, sind Ursachen des Misfalls. An Seiten der Mutter sind es: Vollblütigkeit, heftiger Zufluß der Säfte nach der Gebährmutter, große Anhäufung derselben, Mangel der Nahrung, vom Hungerleiden, von einer zu starken Ausleerung oder von einer Ableitung der Säfte nach andern Theilen; heftige Zufälle des Nervensystems, von Krämpfen, Ohnmachten, Fiebern oder heftigen Krankheiten, heftige Erschütterung des Körpers, die sich besonders nach der Gebährmutter erstrecken, z. B. durch tanzen, reiten, laufen, springen, gewaltsames, anstrengendes Aufheben schwerer Sachen, beim Ausstrecken der Gliedmaßen, beim Stuhlgang, beim Harnen, und bei den Wehen; ferner durch das Zusammendrücken der Gebährmutter, durch enges Einschnüren des Bauchs, oder durch Fehler der benachbarten Theile, z. B. Verwundung, Blähungen, Entzündung, Krämpfe, Schlafheit, Verengerung der Gebährmutter, fremdartige in derselben enthaltene Theile und viele andere Krankheiten. An Seiten der Frucht kann schuld daran seyn, ihre außerordentliche Größe,

weil sie zwei oder dreifach, oder durch Wassersucht angeschwollen ist, sich heftig bewegt, unrecht liegt, oder todt ist. Schwachen und reitzbaren Körpern, die schon zu mehrern malen Misfällen und mühsamen Entbindungen ausgesetzt waren, ist dieses Uibel aus leicht einzusehenden Ursachen, vorzüglich eigen. Bei einer zu frühzeitigen Geburt (partus præcocis) kömmt die Frucht zwar lebend, aber vor der Zeit zur Welt, da sie beim Misfall todt seyn muß. Beide Niederkünfte haben einerlei Ursachen. Das außerordentlich lange Schwanger bleiben rührt entweder von einer zarten unvermögenden Frucht, oder unvermögenden Gebährmutter her. Man hat auch Beispiele von Jahre langen Schwangerschaften, von einer nach ihrem Tode versteinerten Frucht.

§. 594. Die mühsame Geburt (partus laboriosus) wird durch unzählbare Fehler der Gebährerinn, der Frucht und der Nachgeburt veranlaßt. In Rücksicht der ersten sind es folgende; wenn sie bei ihrer ersten Geburt zu jung oder zu alt ist; wenn sie zu zart, schwach, unmuthig, ungeduldig, zu reitzbar oder unempfindlich, zu fett, zu blutreich, oder von Säften erschöpft ist, wenn sie organischen oder andern Krankheiten unterworfen ist, wenn keine Anstrengungen zur Geburt statt haben, oder die Wehen zu langsam, zu heftig oder falsch sind, wenn die Gebährmutter krank ist, oder durch Schwäche, durch einen Druck, durch krankhaftes Zusammenziehen der benachbarten Theile verletzt, zerrissen, oder in eine schiefe Lage gedrängt wird, wenn sie einen Bruch hat, oder wenn ih-

re

re Oefnung verengt, verhärtet verschwielt, verdreht, durch eine Geschwulst verschlossen, gedruckt oder zu reitzbar ist; ferner wenn eine Verengerung, Verwachsung, Entzündung, Trockenheit, u. s. w. der Scheide statt hat, wodurch die Frucht im Durchgange gehindert wird; und endlich noch alles, wodurch das Becken verengt und ungestalt wird. Die Frucht ist die Ursache, wenn sie zu groß, zu dickleibig, zu großköpfigt ist, zu breite Schultern hat, unförmlich gebildet ist, eine unrechte Lage hat, todt ist, oder außer der Gebährmutter liegt. Die Nachgeburt kann schuld daran seyn, wenn der Mutterkuchen an einem unrechten Orte in der Gebährmutter oder vor der Frucht befestiget ist, wenn das Wasser der Gebährerinn durch das Zerreißen der Häute zu frühzeitig entleert wird, die Nabelschnur heraushängt, oder um die Frucht geschlungen ist, und endlich, alles was von Seiten derselben zu einem Hinderniß des Durchgangs dienen kann. Oft laufen viele von den angegebenen Ursachen zusammen, wodurch folglich das Mühsame der Geburt muß vermehrt werden.

§. 505. Der unregelmäßige, misfärbigte, verminderte oder ganz gehemmte Kindbetterinnfluß (lochia), ist seiner Natur und Ursache nach aus dem, was von der monatlichen Reinigung gesagt worden, hinlänglich zu verstehen.

§. 506. Mangel der Milch und eine unschickliche Beschaffenheit der Brüste zum säugen, macht die Sechswöchnerinn unfähig, ihr Kind zu

säugen. Der Mangel der Milch entsteht vom Mangel guter Säfte, wegen Hunger leiden, fehlerhafter Verdauung, wegen einer andern großen Ausleerung, Mangel an Säften, von einer schweren, hitzigen oder langwührigen Krankheit; ferner, weil die schwangere Gebährmutter den nährenden Saft an sich zieht, oder von einer Entzündung, Verstopfung, scirrhosen- oder Krebsgeschwulst, Verschwürung, Steifigkeit, Ermanglung oder sonstigen organischen Fehler der Brüste, wodurch entweder die Milch abgeleitet, oder ihre Absonderung in den Brüsten verhindert wird. Das Unvermögen, sich saugen zu lassen, hat Verstopfung oder Verwachsung der Milchgänge (ductus galactophori), durch eine verdickte oder käsigte Milch, Mangel. Kürze. Einziehung der Warzen, empfindliche Beschaffenheit derselben, von Entzündung, Ritzen oder Geschwüren, und endlich zu große Empfindlichkeit des ganzen Körpers zum Grunde.

Von der Anordnung der verschiedenen Krankheiten.

§. 507. Uu die mannichfaltigen zusammengesetzten Krankheiten, welchen der menschliche Körper unterworfen ist, in verschiedene Geschlechter und Arten einzutheilen, bieten sich zwei Wege dar. Nach dem ersten kann man sie nach dem §. 884. 1 Th. angegebenen drei Quellen ihrer Zusammensetzung eintheilen; doch da dieses beinahe unmöglich ist; so wählt man lieber den andern, der leichter möglich ist, und in der Beschreibung ihrer Folgen besteht. In dieser -

ser Abtheilung wollen wir also die Art des Verfahrens angeben.

§. 508. Wenn man die so eben abgehandelten Zufälle wohl gefaßt, und nach ihrem mannichfaltigen Zusammenfluß, nach ihrer Folge aufeinander, nach Verschiedenheit der Theile, woran sie vorkommen, genau erwegt, und nachspürt; dann wird man leichtlich einsehen können, daß durch diese Umstände sehr viele besondere Zusammensetzungen entstehen müßen, welche unter sich verschieden, und mehr oder weniger zusammengesetzt seyn werden, und also ganz unterschiedene Krankheiten verursachen müssen. Der Anblick einer begränzten Erhebung an einem weichen Theile, worin man einen enthaltenen Saft fühlt, macht die Vorstellung einer vollkommenen Krankheit, nämlich einer Saftgeschwulst aus; da im Gegentheile durch den Zusammenfluß anderer Zufälle, z. B. einer widernatürlichen Erhabenheit, mit dem Gefühl eines darin enthaltenen harten, ausgearteten Wesens, die Vorstellung einer festen Geschwulst entsteht. Das Unvermögen, den Harn auszuleeren, wenn es mit einer am Unterleibe sichtbaren, oder im Mastdarm fühlbaren Ausdehnung der Blase verbunden ist, giebt den Begriff einer vollkommenen Harnverhaltung; da die Beobachtung eines tropfenweis abgehenden Harns ohne Gefühl eines Triebs zum harnen, eine andere Krankheit, den unwillkürlichen Abgang des Harns darstellt. u. s. w.

§. 509. Eine jede einzelne Krankheit hat ihre eigenen Zufälle, welche allzeit nothwendig sich immer gleich sind, und das Daseyn der Krankheit anzeigen. Weil also diese Zufälle aus der Natur der Krankheit entspringen, so erhellt daraus, daß die in ihrer Natur verschiedenen Krankheiten, auch ihre eigenthümliche Zufälle haben, wodurch sie sich von einander unterscheiden. Bei einer Entzündung sind die rothe Farbe, das Gefühl von Hitze und stechendem Schmerze, verbunden mit Fieber, wesentliche, nothwendige Zufälle, wodurch sie sich zugleich von jeder anderen Krankheiten mehr oder weniger, je nachdem diese etwa noch einige oder gar keine davon bei sich hat, unterscheidet.

§. 510. Obgleich die wahre Natur mancher Krankheit sich vor uns verbirgt, oder die Aerzte und Wundärzte in Ansehung derselben verschiedener Meinung sind; so kann man sie doch durch Angabe der Zufälle, welche ihr besonders eigen sind, sicher erkennen und richtig bestimmen und benennen. So sind auch die meisten Krankheiten nicht nach ihrer wahren, sondern nach ihrer gesuchten Natur benennt. Die wahre Natur der Scirrhosen- und Krebsgeschwülste, ist uns bis izt noch unbekannt; doch lassen sie sich an ihren eigenthümlichen Zufällen erkennen, und von allen anderen Fehlern unterscheiden. Hat eine Verrenkung diese Benennung von ihrer wahren Beschaffenheit erhalten, so hat die Entzündung ihren Namen von den ihrer gesuchten Natur zugeeignetem Namen erhalten; nämlich von der Hitze. Benennt man eine Krebsgeschwulst, gleich nicht nach ih-

rer

rer bekannten Natur, sondern weil es in die Wunde um sich kriecht so wie der Krebs, langsam zunimmt, und die im Umfange desselben ausgedehnte Blutadern den Krebsscheeren ähnen; so sind dieß Namen, welche von ihrer gesuchten und unbekannten Natur entlehnt worden sind.

§. 511. Weil also die Zufälle den auffallendsten Theil der krankhaften Beschaffenheit ausmachen, wie schon öftermals gesagt worden, so hält man sie mit Recht vorzüglich bequem, um die unzweifelhaften, deutlichsten Kennzeichen der Verschiedenheit einer jeden Krankheit zu bestimmen; wenn man nämlich durch eine richtige Beobachtung und vernünftige Beurtheilung alle wesentliche Zufälle, sowohl die fortdauernden, als die, welche zu bestimmten Zeiten kommen, genau sammlet, von den zufälligen unterscheidet; und nach ihrer Art, Zusammenfluß, Ordnung und ihren Sitzplatz wie und wo sie sich äussern, vorsichtig entwickelt. Weil aber unter den noch so sehr verschiedenen Krankheiten immer einige mit andern durch gewisse Zufälle mehr übereinkommen; so scheint es auch schicklich zu seyn, sie nach dieser Ordnung unter gewisse Geschlechter zu bringen, und wenn diese geordnet sind, sie in Arten, oder in Krankheiten, welche im Ganzen entweder in Ansehung des verschiedenen Orts wo sie sich ereignen; der sichtbar schädlichen Kräfte, wodurch sie verursacht werden; oder wegen der hinzugekommenen Zufälle, oder anderer Umstände nicht mit einander übereinstimmen, einzutheilen. Es wäre sehr zu wünschen, daß die mannich-

faltigen Krankheiten des menschlichen Geschlechts nach der von den Schriftstellern der Naturgeschichte angenommenen Ordnung in Abtheilungen, Geschlechter und Arten gebracht, und durch richtige, gewisse und sichtbare Kennzeichen unterschieden würden, die aber nicht auf Meinungen und Hypothesen, sondern auf getreue Beobachtungen gestützt seyn müsten.

§. 512. In der Hofnung, daß gelehrte Aerzte, die bereits gegebenen Proben über diesen wichtigen Gegenstand immer mehr und mehr ausarbeiten und zur Vollkommenheit bringen werden; so werde ich damit schließen, daß ich nach meinem geringen Vermögen die äussern, oder die Krankheiten der Wundarzneikunst unter bestimmte Abtheilungen, Geschlechter und Arten zu bringen suche; obgleich ich mich keinesweges schmeichle, damit vollkommen genug zu thun, weil ich hinlänglich überzeigt bin, wie mühsam es sey, inn- und äussere Krankheiten voneinander zu unterscheiden.

§. 513. Die Wundarzney ist die Wissenschaft und Kunst, durch äussere Behandlung Krankheiten vorzubeugen, zu heilen oder zu mildern. Aeussere oder chirurgische Krankheiten sind also alle diejenigen, welche durch äussere Behandlung können oder müssen vorgebaut, geheilt oder gemildert werden.

§. 514. Nach dieser Bestimmung muß es jeden Aufmerksamen einleuchten, daß nur wenige Krankheiten statt haben, welche nicht in etwas der Hülfe des Wundarztes bedürfen,

und

und daß also in diesem Verstande genommen, die chirurgischen Krankheiten nicht zu bestimmen sind. Wird gleich das Seitenstechen, die Eiterbrust und die Bauchwassersucht ganz billig zu den innern Krankheiten gerechnet; so sind sie doch auch, in so fern bey der ersten ein Aderlaß, bey der zweyten die Ausleerung des Eiters durch eine chirurgische Operation und so auch bey der letzten zur Ausleerung des Wassers erforderlich ist, Gegenstände der Wundarzneykunst.

§. 514. Wollen wir also die chirurgischen Krankheiten angeben, so müssen wir die Wundarzneykunst von zwey Seiten ansehen, 1) bloß als Handluagerin der Arzneikunst und 2) als vor sich allein bestehend, da die Krankheit die Vorsorge und Behandlung des Wundarztes besonders erfordert, und die Verordnungen des Arztes diese gleichsam nur unterstützen.

§. 516. Nach dieser Unterscheidung, da die Krankheiten mehr die Besorgung deß Arztes oder Wundarztes erfordern, werden die Krankheiten in inn- und äusserliche eingetheilet. Die im §. 514. angegebenen Krankheiten gehören ganz für den Arzt; und eine Wunde, Beinbruch u. s. w. ganz für den Wundarzt, obgleich sie auch zuweilen wegen den damit verbundenen Zufällen z. B., Entzündung, Fieber, Krämpfe u. s. w. die Vorsorge und Behandlung eines Arztes erfordern. Nach dieser Eintheilung können nun auch die äussern oder chirurgischen Krankheiten genauer angegeben werden.

§. 517.

§. 517. Demungeachtet werden wir die chirurgischen Krankheiten nicht so genau bestimmen und von den innern unterscheiden können, daß nicht einiger Grund zum Streite übrig bleiben sollte. Bey einem bösartigen Geschwür, dessen Quelle schlechte Säfte sind, oder bey einer Wunde, die durch solche in ein unreines Geschwür verändert werden, kann der Wundarzt wahrlich wenig oder gar nichts ausrichten; da im Gegentheil bei einer Harnverhaltung; beim Steine in der Wasserblase, alles Bemühen des Arztes ohne chirurgische Operation zu Schanden wird. In Rücksicht dieser äusserst schweren Unterscheidung habe ich auch bereits §. 6. im 1. Thl. gesagt, es sey fast unmöglich, daß jemand ein guter Wundarzt ist, ohne zugleich ein guter Arzt zu seyn, und umgekehrt: wenigstens mag diese Stelle dazu dienen, beyde zu bewegen, sich nicht als blosse Handlanger von einander anzusehn.

§. 518. Endlich so will ich noch das Verzeichniß der chirurgischen Krankheiten zum beßten der Schüler, in der mir am besten scheinenden Anordnung beifügen. In den meisten Systemen der chirurgischen Grundsätze, werden die äussere Krankheiten unter fünf allgemeine Hauptkrankheiten gebracht, als 1) Wunden, 2) Beinbrüche, 3) Verrenkungen, 4) Geschwülste, 5) Geschwüre. Doch sind viele chirurgische Krankheiten nicht unter diese fünf Geschlechte zu bringen, z. B. die Verdunklung der Krystallinse, alle trocknen Trennungen des Ganzen; der Blasen oder Harnröhre Stein, alle widernatürlich verwachsene oder unförmliche

Thei-

Theile, u. s. w. Diese angegebene Eintheilung ist also nicht befriedigend, und man ist also verbunden, eine andere zu entwerfen.

§. 519. Aus den beschriebenen Krankheiten von §. 171. bis 684. im 1. Thl., nämlich aus den Krankheiten der organischen Theile, werden die ganz und eigentlichen chirurgischen Krankheiten am beßten bestimmt, und nach diesen sind sie: 1) Trennungen des Ganzen, 2) krankhafte Verbindungen und Vereinigungen, 3) ungewöhnliche Lagen, 4) fehlerhafte Gestalt und ungewöhnliche Farbe, 4) ausserordentliche Größe. Eine jede dieser Ordnung hat ihre Geschlechter, und verschiedene Arten, welche alle an ihrer gehörigen Stelle im ersten Theile unserer Krankheitslehre entwickelt worden sind, und also keiner nähern Bestimmung bedürfen.

§. 520. Wenn diese Hauptabtheilungen der Krankheiten angenommen worden sind, so müssen die abgehandelten Krankheiten von der krankhaften Festigkeit der festen Theile, die Krankheiten der festen, lebenden Theile, die Krankheiten der enthaltenen Theile, und die Krankheiten der Säfte angegeben werden, woraus sodann die mannichfaltigen verschiedenen Krankheiten, welche unter den fünf Hauptabtheilungen oder unter ihren verschiedenen Geschlechtern und Arten begriffen werden, entspringen.

§. 521. Unter den angenommenen Ursachen, können vielleicht einige gefunden werden, welche selbst, besondere chirurgische Krankheiten

aus-

ausmachen, z. B. unter den Krankheiten der enthaltenden Theilen, einige besondere Erweiterungen, Verstopfungen, oder Zusammendrückungen ihrer bestimmten Höhlen oder Röhren, als die Erschlaffung und Erweiterung des Blasenhalses, woraus unwillkührlicher Abgang des Harns; die Verstopfung der Luftröhre oder des Schlundes, durch fremde Wesen u. s. w., unter den Krankheiten der Säfte aber besonders der Stein in der Harnblase oder in einigen anderen Theilen, wozu der Wundarzt mit der Hand kommen kann. Diese und noch einige andere können, wie von selbst einleuchtet, unter kein Geschlecht oder Art in unsere Krankheitslehre gebracht werden.

§. 522. Die nicht vollkommenen, nicht ganz eigenthümlichen chirurgischen Krankheiten gehören, so wie bereits gesagt worden, zu den innern Krankheiten, und sind in so fern davon ausgeschlossen, als sie die Vorsorge des Arztes erfordern.

Von den zufälligen Verschiedenheiten der Krankheiten.

§. 523. Endlich wollen wir noch zum Beschluß unserer Krankheitslehre die zufälligen Verschiedenheiten der Krankheiten bemerken. Weil sie nicht zum Wesen der Krankheit gehören, scheinen sie obenhin betrachtet nicht sehr erheblich zu seyn; jedoch aus ihrer Erläuterung wird man einsehn, daß sie in der ausübenden Arz- und Wundarzneykunst sehr nützlich und unentbehrlich sind. Auch bey der Bestimmung der

Ge-

Geſchlechter und Arten können ſie nicht überſehen werden, wie im Verfolg deutlich erhellen wird. Wir wollen ſie in ſo vielen einzelnen Abtheilungen betrachten, als wir beſondere Rückſichten derſelben §. 50. im 1. Thl. angegeben haben.

Von den Verſchiedenheiten der Krankheiten in Rückſicht ihres Urſprungs.

§. 524. Man theilt die Krankheiten nach ihrem Urſprunge ein: 1) in angeerbte und angebohrne, und in überkommene oder empfangene Krankheiten, 2) in erſte und zweyte Krankheiten, 3) in allgemeine und verbreitete Krankheiten, 4) in Krankheiten der verſchiedenen Jahreszeiten, 5) der verſchiedenen Temperamente, 6) der verſchiedenen Lebensarten, 7) der verſchiedenen Lebzeiten, 8) der verſchiedenen Geſchlechter, 9) an regelmäſſige und unregelmäſſige, wahre und falſche, in Krankheiten mit und ohne Materie.

§. 525. Unter einer angeerbten Krankheit (Morbus hæreditarus) verſteht man eine ſolche, welche von den Eltern, die damit behaftet waren oder Anlage dazu hatten, durch die Erzeugung auf die Kinder und ſo auf die ſpäteſten Nachkommen, als eine Familienkrankheit fortgepflantzt wird. Beyſpiele findet man in der Lungenſucht und am Blaſenſteine. Eine Erbkrankheit rührt entweder von Natur oder von der Mutter her, äuſſert ſich entweder gleich nach der Geburt, oder aber früher oder ſpäter in einem beſtimmten Lebensalter. Da uns aber die Art unſerer

Erzeugung zu sehr verborgen ist, so können wir auch die Art und Weise, wie eine Erbkrankheit übertragen wird, nicht bestimmen. Eben so ist auch der allgemeine und unwandelbare Sitz dieser Krankheit, ob er bloß in den festen Theilen, in den Säften oder in den Bewegungskräften, so wie die Aehnlichkeit der Kinder mit den Eltern unbegreiflich.

§. 526. Eine angebohrne Krankheit (Morbus congenitus) erhält die Frucht in der Gebährmutter, ohne daß eben diese Krankheit offenbar, noch in ihren Saamen verborgen, bei einen an beyden Eltern vor der Empfängniß statt gehabt; und welche also nicht von einer Anerbung kann hergeleitet werden. Hieraus erhellt also ihr Unterschied von der angeerbten Krankheit. Ausser vielen andern rechnet man hiezu die Muttermähler, verschiedene organische Krankheiten, und die Ungestaltheiten, deren Ursachen man von der Einbildungskraft der Mutter, von Verletzungen der Frucht in der Gebährmutter, oder von einer besondern Ausartung des zur Erzeugung dienenden Saftes herleitet §. 822. im 1. Thl. Doch sind deren Würkungen eben so wenig sicher zu bestimmen, als die angenommenen Ursachen der Erbkrankheiten.

§. 527. Die überkommenen oder erhaltenen Krankheiten (Morbi adventii oder Acquisiti) sind alle diejenigen, welche der Mensch nach seiner Geburt, aus was immer für Ursachen bekommen kann. Zu diesen zählt man die Krankheiten, welche die Säuglinge von den Ammen,

wel-

welche sie saugen, auffangen können. Sie stimmen darinn mit den angeerbten und angebohrnen Krankheiten überein, daß sie oft in Ansehung ihres wahren Ursprungs dunkel sind, und zuweilen lange unkennbar, verborgen bleiben. Einige dieser Krankheiten; z. B. die Lustseuche, sind oft so tief eingewurzelt, daß offenbar daraus einzusehen, sie müßen durch die fehlerhaften Säfte der Ammen den Kindern mitgetheilt worden seyn.

§. 528. Die Eintheilung der Krankheiten in erste und zweite (Morbus primarius und secundarius) ist sehr nützlich: weil die Krankheiten, jenachdem sie erste oder ursprüngliche sind, oder aus verschiednen andern gebohren werden, verschiedene Arten ausmachen, die sowohl in der Ausübung der Heilkunst als in der Geschichte der Krankheiten unterschieden werden müßen. Was eine erste Krankhtit sey, leuchtet von selbst ein, und eine zweite nennet man diejenige, welche nachdem sie aus ihren eigenthümlichen Ursachen entsprungen, bei ihrer Fortdauer oder bei ihrem Ende, durch sich eine Krankheit von einem andern Geschlechte oder von einer andern Art erzeugt. So ist eine Eitergeschwulst oder der Brand, von einer Entzündung verursacht; oder die von einem Beinbruche entstandene Beinfäule, eine zweite Krankheit. Zwischen den zweiten Krankheiten und den Zufällen, besonders der Krankheitsursache, den Zufällen der Zufälle, welche durch die Würkungen der Natur entspringen, und den zufälligen Zufällen hat eine große Uibereinstimmung statt; wie aus den so eben gegebenen Beispielen der zweiten Krank-

heit, verglichen mit denen von den Zufällen gegebenen deutlich erhellt; doch findet unter denselben der wesentliche Unterschied statt, daß die Zufälle, so wie §. 270 gesagt worden, nicht länger dauern als die Krankheit, die zweiten Krankheiten aber, so feste eingewurzelt sind, daß sie nach der ersten fortdauern, und zu ihrer Heilung eine besondere, eigene Behandlung erfordern. Wenn also in dem §. 34. 1ten Th. gegebenen Beispiele das Absterben des Arms wegen des Drucks auf die Armschlagader durch den verrenkten Knochenfortsatz, so weit geht, daß es ungeachtet der Wiedereinrichtung, als eine für sich selbst bestehende Krankheit fortdauert, dann ist es weit eher eine zweite Krankheit als ein Zufall von einem Zufalle zu nennen. Da übrigens die zweiten Krankheiten, sich eben so wie die Zufälle aus Zufällen verbreiten können, so stimmen sie dann mit jenen überein. Daß wir diesen Unterschied aber nicht eher gemacht haben, ist deshalb geschehen, weil wir gefürchtet haben, durch zu frühzeitige Eintheilungen, dunkel zu seyn. Zwischen den von den Aerzten angenommenen in und äußern Ursachen, und verschiedenen widernatürlichen Ursachen, findet eben ein solches Verhältniß statt, als zwischen den ersten und zweiten Krankheiten; denn sowohl die innern Ursachen, als die widernatürlichen Krankheitssaamen, setzen schon Fehler zum voraus, welche entweder durch die Anwendung äußerer Ursachen, oder Vereinigung mit andern Saamen, zu einer andern Art von Krankheiten übergehen; in dieser Rücksicht, könnten also auch einige von den Ursachen und Saamen unter die ersten und zweiten Krankheiten vertheilt

wer-

werden, ſo iſt z. B. die Sprödigkeit eines Knochens eine wahre Krankheit, welche durch eine äußere Gewalt in eine zweite Krankheit, nämlich in einen Beinbruch kann verändert werden, wovon alſo die Sprödigkeit die innere Urſache und die erſte Krankheit zu nennen iſt; die Schlafheit der feſten Theile; die Trägheit der Lebenskräfte, die wäßrichte Beſchaffenheit der Säfte u. ſ. w. ſind alle beſondere Saamen oder Krankheiten, welche als erſte Krankheiten angegeben werden, und auf mancherlei Art, beſondere, verſchiedene Krankheiten (wie im Verlauf dieſer Krankheitslehre gezeigt worden,) hervor bringen können, welche alſo in dieſem Verſtande für zweite Krankheiten gehalten werden müßen.

§. 529. Eine allgemeine Krarkheit (Morbus pandemius) entſpringt aus einer allgemeinen Urſache und verbreitet ſich über ein ganzes Volk. Sie wird Landkrankheit (Morbus endemius oder vernaculus) genannt, wenn ſie einem beſondern Gebiete oder Lande eigen iſt, als z. B. der Scharbock in Holland, u. ſ. w. Herrſchende Landſeuche (Morbus epidemius) wird ſie genannt, wenn ſie zwar aus einer natürlichen aber ungewöhnlichen Urſache entſpringt, und nur eine Zeitlang herrſchet, als z. B. die Blattern, Maſern, die Peſtkrankheit u. ſ. w. Weil von dieſer Krankheit ſehr viele Menſchen befallen werden, ſo erhellt daraus, daß ſie durch ſchädliche Eigenſchaften der Sachen veranlaßt wird, welche von vielen gemeinſchaftlich gebraucht werden, oder auf viele einen Einfluß haben, als z. B. ſchlechte Beſchaffenheit der Luft, des

Waſſers, die Nahrungsmittel, welche entweder offenbar oder verborgen, gewöhnlich oder ungewöhnlich, in dem Lande oder der Stadt ſelbſt erzeuget, oder von wo anders her gebracht worden ſeyn kann. Hieraus erhellt auch die Möglichkeit neuer, unerhörter Krankheiten; veränderte Beſchaffenheit und Lauf bekannter Krankheiten, wie auch, daß nicht alle Menſchen auf einerlei Art davon befallen werden, oder daß die Konſtitution einen Menſchen mehr, den andern weniger dafür empfänglich macht. Die einzeln verbreiteten Krankheiten (Morbi ſporadici) ſind ſolche, welche nicht aus einer beſtimmten allgemeinen Urſache entſpringen, ſondern aus eigenthümlichen Fehlern und Unordnungen eines jeden einzelnen Menſchen, z. B. Wunden, Geſchwüre, Zerreiſſungen, Vorfälle u. ſ. w. von denen man befallen wird, weil dieſe oder jene Veranlaſſung derſelben ſich bei uns ereignet, die ſich übrigens bei jeden andern Menſchen auch ereignen könnte.

§. 530. Die Krankheiten der verſchiedenen Jahreszeiten, werden in Frühlings-, Sommer-, Herbſt und Winter Krankheiten eingetheilt. Sie rühren von den Veränderungen her, welche in Rückſicht dieſer verſchiedenen Jahreszeiten, in Anſehung der Luft, der Speiſen, und in unſerer Lebensart ſtatt haben können, und als ſo viele ſchädliche Kräfte müſſen betrachtet werden, welche zur Hervorbringung beſonderer Krankheiten fähig ſind. Deßhalb ſind dieſe Krankheiten auch mehr oder weniger von einander verſchieden, je nachdem die Veränderungen dieſer Zeiten mehr oder weniger mit

einander übereinstimmen. Unter den herrschenden Krankheiten, welche gegen die zwei verschiedenen Tag und Nacht Gleichen im Jahr entspringen, hat ebenfalls ein grosser Unterschied statt, weil je nachdem sie sich mehr zu dieser oder jener Zeit, dem Frühling oder Herbst nähern, vermittelst der Veränderung dieser Zeiten, ihre schädliche Kräfte wirksamer seyn können. Diese Krankheiten werden deshalb vorzüglich in Frühlings- und Herbstkrankheiten eingetheilt.

§. 531. Die Krankheiten der verschiedenen Temperamente (Morbi Temperamentorum) entspringen aus der besondern Beschaffenheit der im §. 30. angegebenen Temperamente.

§. 532. Die Krankheiten der verschiedenen Handthierungen, oder Lebensarten einzelner Menschen, begreift man gewöhnlich unter den Namen Krankheiten der Künstler. Diese haben ihren Grund in den Handthierungen einzelner Menschen, und rühren entweder von schädlichen Materien her, welche sie täglich behandeln, und welche eine schädliche Einwürkung auf sie haben, oder weil sie mit den Dünsten, welche diese veranlassen, umringt sind, und daraus giftige Materien einsaugen; oder von den bei ihrer Arbeit oder Kunst nothwendigen Bewegungen, Lagen ihrer Glieder und Anstrengungen. Diese Krankheiten öfnen ein weites, noch lange nicht hinlänglich bearbeitetes Feld.

§. 533. Die Krankheiten, welche besonderen Lebensaltern eigen sind (Morbi Aetatum) können §. 17. bis §. 27. und die Krankheiten,

welche den beiden Geschlechtern besonders eigen sind, §. 28. und §. 29. und §. 492. und 506. nachgesehen werden.

§. 534. Was eine regelmässige und unregelmässige (Mobus congruus oder incongruus) eine wahre oder falsche Krankheit (Morbus legitimus oder spurius) sey, erhellt von selbst. Beyspiele davon sind: regelmässige und unregelmässige Fieber; wahre oder falsche, Hals- und Lungenentzündungen, u. s. w. Unter Krankheit mit Materie (Morbus cum materie) versteht man eine solche, die eine krankhafte Materie zum Grunde hat, z. B. Fieber von einer krankhaften Beschaffenheit der Säfte, und unter Krankheit ohne Materie (Morbus sine materie) wenn keine krankhafte Materie statt hat, wie das zufällige Fieber, bei einem Schmerze, einer Entzündung u. s. w.

Von der Verschiedenheit der Krankheit in Ansehung ihres Sitzes.

§. 535. Eine und dieselbe Krankheit kann wegen ihres verschiedenen Sitzes in Ansehung ihrer Natur, ihrer Zufälle, Dauer und ihres Ausgangs verschieden seyn. So unterscheiden sich Nervenwunden ganz von Fleischwunden; eine Lungenentzündung ist von andern Zufällen begleitet und weit gefährlicher, als die Entzündung eines äußern Theils u. s. w. Es ist also Aerzten und Wundärzten äußerst wichtig, sowohl um den Ausgang einer Krankheit vorherzusagen, als auch die erforderliche Heilart ein-

zurichten, die Krankheiten nach ihren besondern Sitzen zu unterscheiden.

§. 536. Man theilt die Krankheiten in dieser Rücksicht ein, 1) in äußere und innere, in feste, herumirrende und wiederkommende; 2) in idiopathische und sympathische; 3) in allgemeine und besondere.

§. 537. Eine äußere Krankheit (Morbus externus) befällt einen äußeren Theil. Beyspiele davon: sind die Verrenkungen, Wunden, Beinbrüche. Eine innere Krankheit (Morbus internus) greift innere Theile an, als das Seitenweh, und die Eiterbrust. Eine fixe, feste Krankheit (Morbus fixus) nennt man eine solche, die ihren Sitz während ihrer ganzen Dauer nie verändert; eine herumirrende (M. vagus) die sich von einem Theile nach dem andern versetzt, z B. wenn sich eine Halsentzündung in eine Lungenentzündung verändert, oder die Gichtschmerzen, welche bald dieses, bald jenes Glied befallen. Wiederkehrende oder wiederkommende Krankheiten (Morbi retrogradi) sind solche, welche, nachdem sie lange die äußern Theile angegriffen, endlich diese verlassen, nach innen, woher sie ihren Ursprung hatten, zurükkehren, als zuweilen bei der Gicht, bei der Krätze u. s. w. statt hat.

§. 538. Eine eigenthümliche oder idiopathische Krankheit (Morbus idiopathicus) ist eine solche, wobei die Zufälle sich an die befallnen Theile selbst äußern; eine mitgetheilte (Morbus sympathicus) aber eine solche, wenn vermit-

telſt des Mitgefühls gewiſſe Verrichtungen durch Verletzungen anderer Theile beleidiget werden. Die Möglichkeit der letztern haben wir ſchon mit vielen Beyſpielen gewieſen. Dieſe mitgetheilte Zufälle müſſen ebenfalls für zweite Krankheiten gehalten werden, wenn ſie nämlich länger, als die urſprüngliche Krankheit dauern; wenn ſie aber mit derſelben aufhören, ſo ſind ſie für Zufälle aus Zufällen zu halten.

§. 539. Das Mitgefühl, dieſe Quelle unzählbarer, mannichfaltiger Krankheiten, oder Zufälle derſelben, iſt zwar, wie in vielen Orten bemerkt worden, durch die ganze thieriſche Einrichtung, und über alle Verrichtungen und Theile deſſelben verbreitet; jedoch iſt es auch nach ſichern Beobachtungen ausgemacht, daß es zwiſchen einigen dieſer Theile vorzüglich ſtatt hat, wovon auch ſchon hin und wieder Beyſpiele angeführt worden, deren Geſetze und Urſachen aber nicht hinlänglich einzuſehen noch zu entwickeln ſind. Wahrſcheinlich hängt es nicht von einer ſondern von vielen Beſchaffenheiten ab, und die vorzüglichſten beruhen vielleicht: 1) auf das Nervenſyſtem, 2) auf die zum Kreislauf erforderlichen Theile, 3) auf die Gemeinſchaft der Gefäße, 4) auf die Verbindung der Häute, 5) vielleicht auch auf die Gleichheit der Bauart in den Theilen, oder der Säfte, welche darinn abgeſondert oder aufgenommen werden; denn in allen dieſen Theilen findet man die Kraft des Mitgefühls vorzüglich verbreitet. Dieſe Beſchaffenheiten, wodurch das Mitgefühl bewirkt wird, können auch noch unterſtützt werden, durch die nähere Nachbarſchaft

ſchaft der Theile bei einander, durch ihre mehr hängende Lage, und durch die Uibereinſtimmung ihrer Verrichtungen. Durch den Zuſammenfluß meherer dieſer Beſchaffenheiten ſcheinen verſchiedene Grade des Mitgefühls und die mehere oder mindere Möglichkeit zu Zufällen, oder zweite Krankheiten zu entſtehen. Ferner weil die Lebenskraft durch alle Theile verbreitet, doch aber nicht bei allen Menſchen gleich groß, und das Mitgefühl ſo genau damit verbunden iſt, daß es faſt einerlei damit zu ſeyn ſcheint, wie bei den Krankheiten der feſten, lebenden Theile gezeigt worden; ſo erhellt daraus, warum nicht alle einzelne Theile, noch alle einzelne Menſchen gleich ſtark durchs Mitgefühl angegriffen werden.

§. 540. Eine allgemeine Krankheit (Morbus univerſalis) verbreitet ſich über den ganzen Körper; eine beſondere (particularis) greift nur einzelne Theile an. Von der erſtern Art ſind die Fieber; von der letztern Wunden, Geſchwülſte, Beinbrüche. Die allgemeinen Krankheiten können dennoch unter zwei Geſchlechter gebracht werden, in die eigentlich allgemeinen, deren Materie oder Urſache z. B. allgemein, ſchlechte Säfte; durch den ganzen Körper verbreitet iſt; und in die uneigentlich allgemeinen, deren Sitz in einem beſondern Theil iſt, deren Würkungen aber ſich über den ganzen Körper erſtrecken, als z. B. beim Schlag, bei der Raſerei ſtatt hat. Das was bei den uneigentlichen, allgemeinen Krankheiten allgemein genennet wird, muß entweder zu den ſympathiſchen Zufällen oder zu den zwei-

ten Krankheiten gerechnet werden: die allgemeine Lähmung beim Schlag ist ein sympathischer Zufall, so lange sie mit dem Schlag verbunden ist, dauert sie aber nach demselben fort, so ist sie eine zweite Krankheit. Eben dieß hat auch bei der Erzeugung einer zweiten Krankheit statt, wenn eine allgemeine Krankheit in eine besondere, oder eine besondere in eine allgemeine übergeht; denn wenn z. B. aus einer allgemeinen schlechten Beschaffenheit der Säfte ein Geschwür entsteht, oder durch das Einsaugen der fehlerhaften Materie im Geschwüre eine allgemeine, schlechte Beschaffenheit der Säfte erzeugt wird, so sind beide Ereigniße für zweite Krankheiten zu halten.

Von den Verschiedenheiten der Krankheiten in Rücksicht ihres Laufes.

§. 541. Eine jede Krankheit hat ihre eigenthümliche Art, durch welche sie bestimmte Kräfte bekömmt, zu würken, würkend fortzudauern, einen gewissen Lauf zu vollenden, welcher letztere in den verschiedenen Krankheiten, sowohl in Ansehung seiner Dauer, seiner Schnelligkeit, als seines Anhaltens verschieden ist. In dieser Rücksicht theilt man die Krankheiten ein, 1) in kurz oder in lang daurende; 2) in anhaltende oder aussetzende.

§. 542. Eine kurz daurende Krankheit (Morbus brevis) endigt ihren Lauf schnell. Man nennt sie auch milde Krankheit (Morbus mitis) wenn sie zugleich ihrer Natur nach gelinde und gefahrlos ist, wenn sie aber heftig

und

und gefährlich iſt, ſo wird ſie eine hitzige Krankheit (Morbus acutus) genennt. Dieſe hitzigen Krankheiten werden wieder eingetheilt: 1) in äußerſt hitzige (acutiſſimi), dieſe dauern nicht über vier Tage; 2) in ſehr hitzige (peracuti), welche ſich in ſieben Tagen enden; 3) in hitzige (acuti), welche in der dritten Wochen abgeſchloßen werden; 4) in halbhitzige (ſubacuti), welche ſich bis auf 20 Tage ausdehnen; vielleicht könnte man auch noch hitzige, wiederkehrende Krankheiten (Morbi acuti recedivi) annehmen, welche, nachdem ſie einmal wiedergekommen, endlich ſpätſtens mit dem ſechzigſten Tag ganz aufhören. Eine langwührige oder chroniſche Krankheit, dauert länger als vierzig Tage, und wird zuweilen aus hitzigen Krankheiten erzeugt. Der ſchnelle und gefährliche Ablauf hitziger Krankheiten, wird verſchiedenen Sachen, z. B. der Natur der Krankheit, der befallenen Stelle, der Nothwendigkeit der verletzten Verrichtung, dem Mitgefühle, oder der ſchlechten Beſchaffenheit des Körpers u. ſ. w. vorzüglich aber, den fehlerhaften Bewegungen im Kreißlauf zugeſchrieben und deswegen rechnet man auch Krankheiten, welche mit einem beſtändigen Fieber verbunden ſind, vorzüglich zu den hitzigen Krankheiten.

§. 543. Anhaltende oder in einem fort daurende Krankheiten (Morbi continui) dauern von ihrem Anfange bis zu ihrem Ende ununterbrochen fort; bei ausſetzenden Krankheiten (intermittentes) hört die Gewalt der Krankheit auf, und fängt wieder an, gleichſam

als wenn Gesundheit und Krankheit mit einander abwechselten. Zwischen diesen beiden Geschlechtern erkennt man eine Mittelart, deren Lauf zwar anhaltend ist, worinn aber Zwischenräume vorkommen, worinn die Kraft der Krankheit gemildert ist; man nennt sie anhaltend-nachlassende (remittentes) oder nach ihrer abwechselnden Verschlimmerung, anhaltende, sich verschlimmernde (exacerbantes).

§. 544. In Ansehung der Zwischenräume der aussetzenden und nachlassenden Krankheiten, findet ein grosser Unterschied statt. Sie sind bei einigen länger, bei andern kürzer. Bei einigen Krankheiten sind sie sich immer gleich, bei andern verschieden. In dieser Rücksicht nimmt man regelmäßig periodische Krankheiten (Morbi periodici regulares) und unregelmäßig periodische (irregulares), alltägliche, drei- und viertägige Fieber u. s. w. an. Beispiele von diesen Krankheiten, so wie auch von denen §. 542. und 543. muß man bei medizinischen Schriftstellern suchen, weil dieser Gegenstand zu ausgebreitet ist, um hier weitläuftig abgehandelt zu werden.

§. 545. Unter den Krankheiten mit Zwischenräumen zeichnen sich vorzüglich, die Fieber und verschiedene Zufälle des Nervensystems aus; z. B. die alltäglichen, (febris quotidiana), dreitägigen Fieber (febris tertiana) und viertägigen Fieber (quartana) die fallende Sucht, und die hysterischen Zufälle. Inzwischen, weil die Natur der Zwischenräume dieser Krankheiten nicht von einzeln einfachen

fachen Urſachen, ſondern von verſchiedenen Umſtänden abhängt, von welchen einige fort dauern, andere gegenwärtig oder abweſend ſeyn können, ſo iſt es ſehr wahrſcheinlich, daß dabei eine bleibende Beſchaffenheit ſtatt hat, welche vor einen Saamen gehalten werden kann, auf dem Nervenſyſtem beruht, und eine Art von zu groſſer Empfindlichkeit oder Reitzbarkeit iſt, welche jedoch bloß für ſich, gar nicht oder milder würkt; ferner aber auch, daß dabei ſchädliche Kräfte zugegen ſeyn müſſen, welche die anhaltende Anlage zur Thätigkeit reitzen; aber nicht ſtäts, ſondern nach dem Schluße des Anfalls gemildert oder weggenommen werden und wieder kommen. Es würde jedoch äußerſt ſchwer ſeyn, die Natur des Saamens, nach ſeiner Verſchiedenheit einzeln bei jeder Krankheit eines Geſchlechts zu beſtimmen, oder alle und jede beſondere ſchädliche Kräfte und deren Entſtehungsart und Zuſammenfluß zu erklären. Man kann auch mit Recht annehmen, daß der Saame durch ſeine eigene Kraft thätig werden könne, ohne daß dazu eine und am wenigſten ſichtbare ſchädliche Kraft nöthig wäre, beſonders, wenn er durch eine gewiſſe Gelegenheit einmal Bewegung erhalten, welche folglich nur allein wieder darf gereitzt werden. Die Dunkelheit der verſchiedenen Arten von Zwiſchenräumen, und die Veränderung des einen Geſchlechts zum andern, wie ſehr ofte beobachtet wird, machet die Erklärung dieſer Materie äußerſt ſchwürig, und wenn man gleich viele Hypotheſen darüber ausgedacht, ſo iſt doch keine befriedigend und hinlänglich bewieſen.

Von

Von der Verschiedenheit in den Graden oder Stuffen der Krankheiten.

§. 546. Die Dauer der Krankheiten, hat wie das Leben der Pflanzen und Thiere ihre besondere Zeiten, welche Grade oder Stuffen genennet werden. Sie fängt an, nimmt zu, steht stille, nimmt ab und endiget sich endlich. Diese verschiedenen Zeiträume durchläuft sie nicht mit gleichen, sondern mit ungleichen Graden ihrer Kräfte, und hieraus entsteht die Eintheilung der Krankheiten, 1) in ihrem Anfang; 2) in ihrem Zunehmen; 2) in ihrem Stillstand; 3) in ihrer Abnahme und in ihrem Ende. Vermittelst dieser Eintheilung werden also nicht Krankheiten von Krankheiten, sondern nur die Theile einer und derselben Krankheit von einander unterschieden.

§. 547. Der Anfang der Krankheit (Principium morbi) ist nach Verschiedenheit der Krankheit kürzer oder länger. Man nimmt ihn nicht in dem Zeitpunkt an, da jemand anfängt kränklich zu werden, sondern da sich der erste Anfall geäußert, oder da die Zufälle auffallend und sichtbar geworden. Die Zunahme oder der Anwachs (Incrementum) hat statt, wenn die vermehrten und vergrößerten Zufälle, die Verletzungen der thierischen Einrichtung vervielfältigen und heftiger machen. Der Stillstand (Status oder acme) beschränket den Zeitraum der Krankheit, da die Zufälle sich weder vermehren noch vermindern, sondern gleich bleiben. Die Abnahme der Krankheit (Declinatio) tritt ein, wenn die Kraft der

Krank-

Krankheit abnimmt, ihre Gewalt gebrochen wird, die Zufälle leichter werden, und also ihr Ende nahe ist.

§. 548. Diese verschiedenen Zeiträume pflegen bei den meisten Krankheiten auf eine Art, die mit der Natur der Krankheit, besonders jener, welche durch eine heilsame Crise abgeschlossen werden, übereinstimmt, statt zu haben. Man bemerkt auch oft bei diesen Krankheiten eine besondere Uibereinstimmung in den verschiedenen Graden, die zu einer richtigen Vorhersagung sehr anwendbar ist, doch kann diese Ordnung durch eine schlechte Crise, durch Versetzung der krankhaften Materie, durch Uibergang einer Krankheit zu einem andern Geschlechte, durch den Zusammenfluß verschiedener Krankheiten, durch eine gute oder schlechte Behandlung unterbrochen, verändert oder verdunkelt werden; wovon man Beispiele genug bei medicinischen Schriftstellern findet. Bei hitzigen und kurzen Krankheiten kann man diese Zeiträume deutlicher, als bei den chronischen unterscheiden, und ganz besonders genau bei den Fiebern. Die aussetzenden Krankheiten haben sie zweifach: einmal in Rücksicht des ganzen Verlaufs der Krankheit, und zweitens in Rücksicht eines jeden einzelnen ihrer Anfälle.

Von der verschiedenen Natur der Krankheiten.

§. 549. Die Natur einer Krankheit wird vorzüglich durch die Zufälle, welche sie veran-

laßt, bestimmt, und in dieser Rücksicht nennt man die Krankheit 1) groß oder klein; 2) gut oder bösartig; 3) regelmäßig oder unregelmäßig; 4) würkend oder leidend.

§. 550. Eine große Krankheit (morbus magnus), ist diejenige, wodurch viele und große Unordnungen in der thierischen Einrichtung veranlaßt werden, es mag Gefahr damit verbunden seyn, oder nicht. Eine kleine (morbus parvus) nennt man diejenige, welche wenig Verletzungen verursacht.

§. 551. Eine gutartige Krankheit (morbus benignus), hat weder gefährliche noch ungewöhnliche Zufälle, und kann leicht geheilt werden; obgleich sie übrigens zuweilen mit Recht groß genannt werden kann. Eine bösartige (morbus malignus) nennt man diejenige, welche, nachdem sie bei einem gelinden Anscheine und ohne Gefahr drohende Kennzeichen zugenommen, endlich unvermerkt mit schweren und heftigen Zufällen die Kräfte der Natur unterdrückt. So nennt man auch eine Krankheit bösartig, wenn sie außerordentliche, ungewöhnliche Zufälle und Ereigniße, die mit ihrer Natur nicht übereinkommen, erweckt; endlich begreift man auch darunter alle Krankheiten, welche den Kräften der Arzneimittel hartnäckig widerstehen, und durch deren Gebrauch vielmehr verschlimmert werden; man nennt diese auch hartnäckige Krankheiten, (morbi refractarii).

§. 552. Die Bösartigkeit ist den hitzigen Krankheiten vorzüglich eigen, doch sind auch langwührige nicht davon befreiet. Man kann sie vorzüglich von giftigen Kräften, von anstecken-den Materien, von dem schädlichen Einfluß der herrschenden Krankheiten, mannichfaltigen Fehlern der Säfte, von der Reitzbarkeit, Träg-heit, vom Zusammenfluß vieler Krankheiten, von einer schlechten Diät, von einer unrichtigen Behandlung der Krankheit herleiten. Hieraus erhellt, warum bösartige Krankheiten, giftige (virulenti), pestilenzialische (pestilientiales) und ansteckende (contagiosi) genennt wer-den.

§. 553. Eine regelmäßige Krankheit (morbus regularis oder exquisitus) läuft durch ih-de verschiedene Zeiträume in der Begleitung von Zufällen, welche mit ihrer gewöhnlichen Beschaffenheit übereinstimmen. Eine unregel-mäßige (morbus irregularis oder anomalus) hat ungewöhnliche Zufälle, Erscheinungen und Zeiten. Sie stimmt einigermaßen mit den hartnäckigten überein, und hat Ursachen, welche der Bösartigkeit eigen zu seyn pflegen.

§. 554. Eine würkende Krankheit (morbus activus) ist diejenige, welche vorzüglich aus Zu-fällen besteht, welche aus der zweiten Quelle §. 36. 1. Th. entspringen. Eine leidende Krank-heit (morbus passivus) nennt man eine solche, wobei diese Zufälle und die Bewegungen der Na-tur abwesend sind, und folglich die Lebenskraft unthätig oder durch schädliche Säfte unterdruckt ist. Wer die Abhandlungen über die festen le-

benden Theile, über die heilenden Naturkräfte wohl begriffen hat, wird sich vom Nutzen dieser Abtheilungen leicht überzeugen, und sich auch Beispiele solcher Krankheiten hinlänglich denken können.

Von den verschiedenen Ausgängen der Krankheiten.

§. 555. Es ist für Aerzte und Wundärzte äußerst wichtig, zum voraus bestimmen zu können, ob gewisse Krankheiten heilbar oder unheilbar sind; ob sie ganz oder nur zum Theil können gehoben werden; ob dieß durch Kunst oder Natur bewürkt werde. Dieß bedarf einer Erläuterung. Man theilt also die Krankheiten in heilbare (morbi sanabiles) und in unheilbare (morbi insanabiles) ein. Von beiden giebt es verschiedene Grade oder Stuffen. Man findet Krankheiten, welche allen Bemühungen der Kunst und Natur widerstehen, und die folglich ganz unheilbar sind; andere, welche nur durch Kunst, und nicht durch die Natur, oder umgekehrt geheilt werden, und also in dieser Rücksicht heil- oder unheilbar sind; endlich giebt es andere, welche zwar eine Genesung, doch nur eine unvollkommene verstatten, von denen also ein Theil fortdauert, oder an deren Stelle eine andere Krankheit eintritt. Die Verschiedenheit der Naturkräfte bei einzelnen Menschen, und die Eingeschränktheit der Kunst, welche noch nicht bis zur größten Vollkommenheit gelangt ist, macht diesen Gegenstand sehr zweideutig, und verhindert, daß bis itzt noch nicht alle beson-

dere

dere Krankheiten, welche zu einem jeden beschriebenen Geschlechte gehören, genau und vollkommen angegeben werden können.

§. 556. Wenn eine Krankheit, nachdem sie einige Zeit zum Theil geheilt gewesen, endlich aufs neue wieder erscheint, so wird sie ein Rückfall oder wiederkommende Krankheit (morbus recidivus) genennt, und diese muß keineswegs mit einer ansteckenden Krankheit verwechselt werden. Sie hat eine unvollkommene Heilung, und folglich einen übrig gebliebenen Theil des Ganzen zum Grunde, wodurch, wenn er vermehrt oder gereitzt wird, die Krankheit wieder angefacht wird. Sie kann also verursacht werden, weil die krankhafte Materie nicht vollkommen überwunden oder besiegt worden, und also eine Schwäche, Empfindlichkeit oder Trägheit von der Krankheit übrig geblieben, und zugleich die Vermeidung der schädlichen Kräfte versäumet wird.

§. 557. Unter den heilbaren Krankheiten zeichnen sich die heilsamen oder heilenden Krankheiten durch ihre gutartige Beschaffenheit vorzüglich aus. Diese, ob sie gleich Verletzungen verursachen, sind doch keineswegs dem Leben noch der Gesundheit nachtheilig, sondern vielmehr vortheihaft, beugen schwereren und heftigeren Krankheiten vor, und machen den Körper gesünder, als er war, ehe er von ihnen befallen wurde. Die würksamen Krankheiten gehören größtentheils hierher, nämlich alle diejenigen, worin die Natur zum Wohle des Kranken ihre heilenden Kräfte thätig seyn läßt; denn diese

Kräfte veranlaßen Bewegungen, die zwar unregelmäßig aber doch fähig sind, die nachtheiligen Umstände, welche im Körper gegenwärtig sind, zu verbessern, auszutreiben oder wenigstens von den edlen Theilen abzuwenden. Die große Anzahl solcher heilsamen Krankheiten ist für Aerzte eine große Erleichterung, besonders, wenn sie solche genau kennen, und nach zweckmäßigen Absichten zu lenken wissen.

§. 558. Den heilsamen Krankheiten sind die zerstörende (morbi detrimentosi) gerade entgegen gesetzt. Diese bringen dem Menschen Tod, oder zerstören seine Gesundheit. Man theilt sie ein: 1) in vollkommen tödtliche (absolute lethales), woraus früher oder später ungeachtet aller Bemühungen der Kunst und Natur ohne Ausnahme der Tod folgen muß; 2) in, durch sich selbst tödtliche (per se lethales), welche sich selbst überlaßen, den Tod verursachen würden; allein durch die Bemühungen der Natur, oder durch die angemeßene Besorgung der Kunst geheilt werden können; 3) in zweydeutige (ancipites), welche sich bald in Gesundheit bald in Tod endigen; 4) in zufällig tödtliche (lethales per accidens), wobei der Tod nicht durch ihre Kraft, sondern durch zufällige Umstände in der Natur eines einzelnen Menschen, oder durch einen von außen angebrachten Zufall veranlaßt wird, und 5) in Krankheiten, welche obgleich sie das Leben nicht zerstören, doch durch die auf einander folgende der Gesundheit schädlichen Nachtheile, lange fortdauern und oft unheilbar sich erst mit dem Leben enden. Es wird jeder leicht einsehen, wie nützlich diese Eintheilungen

sind,

sind, um den Ausgang einer Krankheit gründlich vorherzusagen, wie auch wenn ein Richter im Betref derselben ein Urtheil fällen soll; allein wer wird auch nicht erkennen, daß es eine äußerst schwierige Sache sey, beim Beschauen der gewaltsam Getödteten die Wunde oder Verletzung unter die rechte Abtheilung zu bringen, wovon doch Leben und Tod des Mörders, und das gerechte oder ungerechte Urtheil des Richters abhängt?

§. 559. Ferner unterscheiden sich die Krankheiten in Ansehung ihres Ausganges auf vierlei Art. Sie werden entweder geheilt oder bringen den Tod; sie verändern sich in eine andere Krankheit, oder sie bleiben unverändert, bis der Tod aus einer andern Ursache erfolgt. Die Ursachen und die Arten dieser Ausgänge sind mannichfaltig, und ihre Kenntniß nützlich und wichtig.

§. §. 560. Bei den fortdaurenden Krankheiten (morbi perseverantes) hat deren Sitz und Beschaffenheit keinen Einfluß auf die zum Leben nothwendigen Verrichtungen. Sie sind unheilbar, oder ihre Heilung ist der Gesundheit nachtheilig, weil sie zu den heilsamen Krankheiten gehören, oder durch eine lange Gewohnheit nothwendig geworden sind; oder auch weil sie durch das Bemühen sie zu heilen, gereitzt und ärger werden. Veraltete Geschwüre, welche oft zu einem Ausleerungsplatze des der Natur Schädlichen dienen, sind hievon Beispiele.

§. 561. Krankheiten, welche in andere übergehen, sind sehr zahlreich und mannichfaltig, wie bereits im vorigen hinlänglich gezeigt worden. Hier muß nur noch bemerkt werden, daß die zweiten Krankheiten entweder durch Beifügung oder Nachfolge entstehen, je nachdem die erste Krankheit entweder fortdauert, oder sich beim Entstehen der zweiten endigt. Die verschiedenen Arten dieser beiden Geschlechter sind in der Abhandlung von den widernatürlichen Saamen und von der Verschiedenheit der Krankheiten in Ansehung ihres Ursprungs erläutert und gezeigt worden. Es ist auch einleuchtend, daß diese zweiten Krankheiten eben so verschiedene Ausgänge haben können, als die ersten Krankheiten, woraus sie entsprungen sind.

§. 562. Wenn die Krankheiten durch Kräfte der Natur oder durch die Hilfe der Kunst geheilt worden, so geschieht dieß, weil das Fehlerhafte, welches die Krankheit verursacht, verbeßert, die krankhafte Materie wieder gesund wird, die Bewegungen in Ordnung und die gehemmten Verrichtungen wieder hergestellet werden, oder sie endigen sich durch eine Ausleerung der schädlichen Materien, oder auch weil sie in eine andere Krankheit übergehen, welche gelinder ist, und auf eine ihr eigene Art die Gesundheit wieder herstellt.

§. 563. So mannichfaltig die Art ist, wie eine Krankheit fortdauert oder geheilt wird, oder sich in andere Krankheiten verändert, eben so mannichfaltige Arten des Todes giebt es auch, worin sich tödtliche Krankheiten endigen. Das

Alter,

Alter, eine natürliche Krankheit, welche in der Trockenheit und Steifigkeit der festen Theile, Verdickung und Mangel der flüßigen, und in einer erlöschenden Lebenskraft besteht, muß nothwendig den Tod veranlaßen, und dieser wird deshalb ganz billig der natürliche Tod genennt. Der Tod aber, welcher durch würkliche Krankheiten veranlaßt, und deßhalb gewaltsam genennt wird, erfolgt auf verschiedene Arten, und vorzüglich durch äußerstes Verderben der Säfte, Verletzung vorzüglicher Eingeweide, unterdrückte Nervenkraft, durch verhindertes Athemholen, unterdrückte oder erschöpfte Kräfte, einen stockenden, zu schnellen oder trägen Kreislauf der Säfte, unregelmäßige oder ungewöhnliche Ausleerungen des Lebenssaftes, durch den Uibergang der ersiern Krankheit zu einer schlimmern. Alles dieses wird aus der Beschreibung der Natur und den Eigenschaften der Krankheiten verständlich seyn; besonders für diejenigen, welche die Physiologie für die Grundfeste der Krankheitslehre erkennen, und sich also damit bekannt gemacht haben, ehe sie das weite Feld der letztern betraten.

§. 564. Endlich sollten wir auch noch den Ausgang der Krankheiten, welche die Alten Abschließung derselben (criſes) nannten, bemerken; weil sie durch diese Veränderung sich entweder in Tod oder Gesundheit, in eine schlimmere oder beßere Krankheit eines andern Geschlechts endigen. Wir haben aber schon in Ansehung dieses Streits der Natur und der Krankheit, in der Abhandlung von den heilenden Kräften der Na-

tur, unserer Einsicht nach so vollkommen gesprochen, daß wir ein mehreres hievon zu sagen, für unnütz halten. Was die vorhergehenden, gegenwärtigen und zweifelhaften Zeichen dieser Handlung und die besondern bestimmten kritischen Täge, u. s. w. betrift, darüber muß man medizinische Beobachtungen nachsehen; wo man auch zugleich angemerkt finden wird, daß die Crisen weder so häufig, noch die kritischen Täge so regelmäßig, als man bei den Alten aufgezeichnet findet, itzo mehr statt haben.

Zusätze.

Ich muß zum voraus anmerken, daß diese Zusätze bloß zur Erläuterung und Ergänzung einiger in dieser Krankheitslehre vorkommenden Sätze dienen. Wären nicht einige derselben zu lang gewesen, so würde man sie als Anmerkungen untern Text gesetzt haben. Die darinn vorgetragenen Meinungen sind keinesweges ganz mein Eigenthum; sondern zum Theil aus den Schriften neuerer Naturforscher entlehnt; zum Theil Aeußerungen würdiger Aerzte bei mündlichen Unterredungen. Auch sie werden noch Zweifeln unterworfen seyn, und ich bin weit entfernt, sie für ausgemachte Wahrheit anzugeben, oder vertheidigen zu wollen. Jede Theorie unserer Wissenschaft erhält nur durch Erfahrung Gewisheit, und meine, sind, wie ich willig gestehe, noch sehr einzeln. Meine ganze Absicht ist erreicht, wenn ich den denkenden Schüler der Pathologie oder der Arzneykunde überhaupt, zum weitern Nachforschen ermuntere, und wenn dann auf Wahrheit gegründete Verwerfung der hier angeführten Meinungen der Erfolg davon ist, so wird mich auch dieser Erfolg erfreuen. Ein dargethaner Irrthum ist ein Schritt näher zur Wahrheit; und wenigstens dem, dem Wahrheit am Herzen liegt, immer willkommen. Uiber verschiedene unberührte Gegenstände, würde noch manches

ha-

haben gesagt werden können. Allein da diese Zusätze zu keinen Commentar dienen sollten, so hat man sie der Erläuterung der Lehrer oder dem Nachdenken der Leser überlassen, um nicht gar zu weitläuftig zu seyn.

§. 52. I. Thl.

Allgemeine chemische Zerlegung des menschlichen Körpers.

Der menschliche Körper besteht in allen seinen Theilen, im genauesten Verstande genommen, aus den vier physischen Elementen: Feuer, Wasser, Luft und Erde. Die mannichfaltige Verschiedenheit in dem Verhältniß und in der Vermischung dieser Elemente bestimmt die Verschiedenheiten der einzeln Theile. Sie durch chemische Operationen in ihrer reinen, elementarischen Gestalt darzustellen, ist uns unmöglich. Wir erhalten sie dadurch immer mehr oder weniger mit einander vermischt; so, daß man die chemischen Elemente eigentlich einfache Mischungen nennen sollte: Hier werden, das Phlogiston, das Salz, die Erde und das Wasser, als solche Mischungen angegeben. Die Luft, derer gar keiner Erwähnung geschieht, macht auch einen wichtigen Theil unseres Körpers aus, und steht mit den übrigen Bestandtheilen in der innigsten Verbindung, ist aber in derselben ihrer elastischen Eigenschaft beraubt, welche sie aber gleich wieder annimmt, so bald diese Verbindung getrennt wird. Sie ist in den festen und flüssigen Theilen enthalten. Will man sie aus den erstern entwickeln, so er-

fordert dieß die Gewalt des Feuers, und diese muß um desto stärker seyn, je trockner sie sind. Aus den letztern wird sie schon durch einen schwachen Grad der Wärme und durch die Fäulung entwickelt: Hieraus folgt, daß sie mit den trocknen Bestandtheilen eine stärkere Verwandtschaft hat, als mit den nassen. Die aus Theilen des Körpers entwickelte Luft ist immer mit den feinsten Theilen der übrigen Mischungen verbunden, und erhält den Namen fixe Luft. Daß sie in dieser Verbindung den Zusammenhang der übrigen Elementartheile als ein Leim oder Bindungsmittel bewürke, ist nicht sehr glaubhaft, da dieser wohl mehr auf die gegenseitige Anziehungskraft derselben beruht. Vielleicht befördert sie die Vereinigung jener Bestandtheile, welche an sich nicht vereinbar sind.

Wenn die Pflanzen und Thiere, deren sich die Menschen zur Nahrung bedienen, durch chemische Operationen in ihre Bestandtheile zerlegt werden, so finden wir, daß diese den Mischungen unseres Körpers überhaupt genommen, gleich sind: Hieraus erhellt also, daß sie die zur Ernährung, Erhaltung und Ersetzung unseres Körpers tauglichen Materien enthalten, und ganz schicklich zu jenen Endzwecken verwendet werden.

Diese Bestandtheile unseres Körpers sind ihrer Natur nach, zum faulichten Verderben geneigt. Wir sehen dieß auch, wenn nach dem Tode in kurzer Zeit die ganze Maschine in Verwesung geht, oder welches einerlei ist, ihre Bestandtheile sich von einander absondern.

Wie bewundernswürdig müssen also jene Kräfte seyn, durch deren Thätigkeit, so viele Jahre hindurch, als das Leben dauert, der Körper vor diesem Verderbniß geschützet wird!

§. 93. I. Thl.

Von den Krankheiten der lebendigen Theile.

Was hier Lebenskraft genennt wird, belegt der Hr. von Haller mit dem schicklichern Namen Reitzbarkeit. Erstere ist eigentlich Inbegrif aller zur Erhaltung des Lebens wirkenden Kräfte: Letztere die den Muskelfasern wesentlich eigene Eigenschaft, sich beim Berühren von einer mechanischen oder chemischen Schärfe zusammen zu ziehen. Sie unterscheidet sich von der Empfindungskraft, weil diese von den Nerven abhängt. Daß die Reitzbarkeit aber keinesweges davon abhänge, erhellt daher, weil sie auch Pflanzen eigen ist, und in einem aus dem Leibe geschnittenen, und also außer aller Verbindung mit den Nerven gesetzten Herzen noch einige Zeit fortdauert. Von der Spannkraft unterscheidet sie sich, weil diese durch keine Berührung einer mechanischen oder chemischen Schärfe in Wirksamkeit gesetzt wird, sondern nur bei einer Ausdehnung oder Zusammendrückung sich äußert. Daß sie den Muskeln allein eigen ist, haben Hallers Versuche unwidersprechlich dargethan. Sie ist weder Häuten noch Knochen eigen, und daß man sie diesen Theilen zugeeignet, rührte von einer Täuscherei her, da man entweder würklich vorhandene Muskelfasern verkannte, weil ihnen

die

die gewöhnliche rothe Farbe fehlte, oder sie mit jenen oben erwähnten Kräften, verwechselte. Auf diese Kraft der Reitzbarkeit beruht die ganze Thätigkeit der ersten und andern Wege und aller Muskeln. Die Wirkungen derselben, haben uns Beobachtungen gelehrt; allein ihre Natur ist, und wird auch wohl immer dunkel bleiben.

§. 237. I. Thl. 705. I. Thl.

Von den ätzenden Materien, Schärfen in den Säften und von den Giften.

Da meiner Einsicht nach die Wirkung ätzender Materien, der Schärfen in unsern Säften und vielleicht auch der Gifte, wenigstens Vieler, einerlei Grundursache haben; so will ich meine unmasgebliche Meinung hier über alle drei Gegenstände zusammen beifügen. Daß die Wirkung der beiden ersten nicht von der Figur ihrer kleinsten Bestandtheile abhängt, scheint mir sehr einleuchtend zu seyn. Um sich davon zu überzeugen, darf man nur — Ich wähle die Aetzmittel, weil sie dieser Meinung am offenbarsten widersprechen, und zwar die künstlichen, weil sie mit den in unserm Körper erzeugten einerlei Wirkung und also auch wahrscheinlich eine analoge Ursache haben — die Wirkung eines Aetzmittels betrachten. Der damit belegte oder berührte Theil ist in einer sehr kurzen Zeit, oft augenblicklich, zerstört, und völlig aufgelößt. Andere Arzneimittel wenn sie mit flüssigen Theilen unseres Körpers vermischt werden, machen sie entweder dick oder im Gegentheile

dünn.

dünn. Wie kann man diese Wirkung aber von der Figur ihrer Bestandtheile herleiten? Sie zeigt sich vielmehr in allen der Wirkung, die von der in sich thätigen Kraft des Feuers herrührt, gleich. Auch dieses, wenn es in einem gewissen Grade angewendet wird, verursacht ähnliche Erscheinungen sowohl in den festen als flüssigen Theilen. Wahrscheinlicher scheint also ihre Kraft auf die Entwicklung oder gereitzte Thätigkeit der darinn enthaltenen Feuertheile, oder auf deren Verwechslung mit den Bestandtheilen des belegten Theils zu beruhen. Die Bereitungsart der künstlichen Aetzmittel, des Höllensteins, des künstlichen Alkali u. s. w. bestättiget ebenfalls diese Meinung. Sie hat die Absicht die dazu angewendeten Materien mit Feuerwesen zu überladen, und von aller Luft zu befreien. Setzt man diese Mittel dem Zufluß der freien Luft aus, so ziehen sie diese begierig in sich, und verliehren in Verhältniß wie dieses geschieht, ihre Kraft, weil diese, jenes austreibt. Wenn man also einen Theil unseres Körpers mit einem Aetzmittel berührt oder belegt, so wird dadurch wahrscheinlich eine äusserst schnelle Verwechslung der Bestandtheile veranlaßt. Das Aetzmittel zieht die Luft des belegten oder berührten Theils in sich, und die dadurch verdrängten Feuertheile desselben, dringen in jenen. Daß durch diese Entbindung der Luft, und durch das Eindringen des sehr wirksamen Feuerwesens eine plötzliche Auflösung oder Zerstörung des Theils erfolgen müsse, leuchtet von selbst ein.

In Ansehung der in unseren Säften enthaltenen Schärfen könnte man vielleicht noch eher die

Wir-

Wirkung von der Gestalt ihrer mechanischen Elemente herleiten. Man könnte annehmen, daß diese mit den Säften herumgetrieben, auf empfindliche Theile angedrängt oder abgesetzt, dieselbe nach der Verschiedenheit ihrer Gestalt, verschiedentlich mehr oder weniger heftig reitzten, und also diesem Reitze entsprechende Erfolge verursachten. Gewöhnlich vergleicht man die Schärfen in unsern Säften, mit den Salzen ausser uns. Zwar mögte dieses wohl schon an sich, etwas zu bestimmt seyn, allein gesetzt auch, daß diese Analogie statt hätte: kann man denn wohl in einer Salzauflösung nur eine Spur von einer Figur ihrer Bestandtheile darthun? kann man die Wirkung der Salze, welche sie auf gewisse feste oder flüssige Theile haben, wohl von diesen herleiten? Ich glaube also, daß das, was man gemeiniglich mit dem Namen der Schärfen belegt, nichts anders als entwickeltes oder in Thätigkeit gesetztes und auf mannichfaltige Art durch die übrigen Mischungen modifizirtes Feuerwesen sey.

Die heftige äußerst schnelle Wirkung mancher Gifte, erfordert unstreitig eine äußerst schnell und heftig wirkende Kraft. Und was wirkt schneller und heftiger als das Feuer? Vielleicht ist in den Giften, das Feuerwesen in einer äußerst zusammengedrängten Beschaffenheit, und durch Bestandtheile gebunden, von denen es in unsere Körper äußerst schnell entbunden werden, und dann in Thätigkeit gesetzt, seine Wirksamkeit äußern kann. Freilich bleibt die verschiedene Wirkung der Gifte, da einige die festen, andere die flüssigen Theile

angreifen, einige die Säfte verdicken, andere sie verdünnen, einige diese, andere jene Erfolge veranlassen, immer noch dunkel; allein, dieses zu erklären, mag ich beim Gefühl meiner Schwäche nicht wagen, und ich darf deshalb nicht erröthen, da selbst Gaubius diesen Gegenstand unerörtert läßt. Der würdige Hr. Professor Plenk, hat ein Lehrbuch über die Gifte entworfen, das ein sehr wohlständiges Verzeichniß derselben enthält, und zu akademischen Vorlesungen und eigenen Uibungen als ein sehr schicklicher Leitfaden dienen kann.

§. 256. I. Theil.

Vom Erfrieren.

Frosttheilchen sind nichts würkliches. Kälte entsteht von einem Mangel oder von einer Unthätigkeit des Feuerwesens. Das Wasser wird Eiß nicht weil es mit Frosttheilchen geschwängert wird, sondern weil die darinn enthaltene Feuertheile wegen ihrer schwächern Verwandtschaft mit demselben, von der kalten Atmosphärischen Luft angezogen werden. Gleiche Bewandniß hat es mit einem erfrornen Theil unseres Körpers. Er ist des Elements beraubt worden, daß die flüssigen Theile desselben flüssig erhielt. Sie stocken also, verursachen Verstopfung, und nach Verschiedenheit des Grades und anderen Umständen jene von dem Herrn Verfasser angegebene Folgen.

§. 432. I. Theil.

Von der Entzündung.

Zur Erklärung der Entzündung hat man häufige Theorien ausgedacht. Sie alle hier anzuführen, zu beurtheilen, zu prüfen, wäre zu weitläuftig. Ich wage es, eine Meinung darüber herzusetzen, die mir nicht ganz unwahrscheinlich zu seyn scheint, ohne ihr jedoch einen besondern Vorzug zuzueignen. Sie ist Hypothese zu deren Bestätigung ich keine Erfahrung anführen kann. Daß Stockung oder Ergiessung eines Saftes nicht allein hinreichend sey, eine Entzündung zu verursachen, lehren Beobachtungen. Es ist unumgänglich eine reitzende Materie darzu erforderlich. Diese reitzende Materie kann durch das Stocken oder Ergiessen eines Saftes aus demselben entwickelt werden; kann aber auch, ohne daß eines von beiden statt hat, schon in den Säften enthalten seyn, und durch besondere Veranlassungen aus denselben an irgend einem Orte des Körpers abgesetzt werden. Ruhende Säfte gehen leichtlich in eine Auflösung über. Die thätigen Bestandtheile derselben, welche in der Verbindung mit den übrigen unwirksam waren, nehmen nun ihre eigenthümliche Kraft wieder an. Der einzige an sich thätige Bestandtheil ist das Feuerwesen, derfreilich auch bei dieser nur anfangenden Auflösung nicht völlig ausser aller Verbindung mit den übrigen aber doch dadurch in den Stand gesetzt wird, die in seiner Natur gegründete reitzende Kraft zu äußern. — Man bemerkt dieß auch bei verschiedenen andern natürlichen Körpern, beim Schwefel, bei den Oelen und andern brenbaren Substanzen. Die reichlich darinn enthalte-

nen Feuertheile sind so lange unthätig, bis sie durch hinzugekommene Ursachen zur Thätigkeit gereitzt, sich wirksam zeigen. — Je nachdem dieß mehr oder weniger statt hat, und die Theile, welche davon berührt werden, mehr oder weniger reitzbar sind, müßen auch die Erfolge desselben, die Bewegung der empfindlichen Theile, der Zufluß der Säfte, die Ausdehnung der Gefäße, die Geschwulst, der Schmerz, die Röthe, und also die Entzündung selbst stärker oder schwächer seyn. In diesem Falle war die Entwicklung und gereitzte Thätigkeit des Feuerwesens eine Folge der in einer anfangenden Auflösung gerathenen stockenden oder ergossenen Säfte; allein dieses kann auch geschehen, ohne daß Stockung oder Ergiessung vorhergegangen; entweder weil die Ausdünstung eines Theils verhindert wird, oder eine Versetzung einer gewissen Materie, worinn sich entwickeltes oder thätiges Feuerwesen befindet, nach denselben geschieht. In beiden fällen entsteht, wenn anders die Theile dazu Fähig sind, ein Reitz, wodurch jene Erscheinungen veranlaßt werden, die man mit dem Namen Entzündung belegt.

Das wahre Entzündungsfieber befällt nur Personen, die sehr dickes Blut, starke, sehr thätige und reitzbare Gefäße haben. Kälte, hitzige Getränke, starke angestrengte Bewegung u. s. w. pflegen gelegentliche Veranlassungen davon zu seyn. Die Ursache dieses Fiebers scheint aus diesen Beschaffenheiten und Umständen erklärt werden zu können. Das starke Reiben des dicken Bluts in den starkwirkenden Gefäßen, welches durch die erwähnten Umstände vermehrt wird, muß einen ähnlichen Erfolg

folg veranlassen, als man beim Reiben zweier Körper von brennbarer Natur überhaupt bemerkt. Das im Blute häufig enthaltene Feuerwesen wird dadurch entwickelt, und in Thätigkeit gesetzt. Ist dieß geschehen, so muß es einen Reitz der festen Theile veranlassen, wodurch die Bewegung der Gefäße, die Circulation, die Zerstreuung des Flüssigern der Säfte vermehrt und alle jene Erscheinungen beim Entzündungsfieber veranlaßt werden.

Wenn bei einer lokalen Entzündung der Entwiklung der Feuertheile kein Einhalt geschieht oder geschehen kann, und also keine Zertheilung der Entzündung statt findet, wenn auch diese durch die nachströmenden schlechtbeschaffenen Säfte nicht eingewickelt, abgestumpft und zu einem balsamischen Eiter verwandelt, sondern dadurch deren Entwicklung befördert wird, so muß nothwendig die Entzündung jenen Ausgang nehmen, welche man mit dem Namen Brand belegt, und der nichts anders als eine völlige Auflösung und Zerstörung der festen und flüssigen Theile ist, und dessen verschiedene Eintheilung nur auf die verschiedene Grade und andere Umstände der Auflösung beruhen. Uibrigens kann auch der Brand in einem Theile entstehen, ohne daß eine Entzündung vorhergegangen. Die verschiedenen Veranlassungen dazu sind im §. 479. angegeben worden, und beruhen ebenfalls anf eine Entwiklung der Bestandtheile.

Wird oder kann bei einem Entzündungsfieber die dicke Beschaffenheit des Bluts und die zu lebhafte Thätigkeit der Gefäße nicht verdünnt und herabgestimmt werden; so dauert das Reiben, und mit derselben die Entwicklung der Feuertheile fort. Jemehr diese zunimmt, je mehr muß man nothwendig befürchten, daß sie endlich eine Auflösung der Säfte oder den Uibergang des Entzündungsfiebers zu einem Faulfieber veranlassen. Letzteres ist freilich noch von einigen Arzten der neuern Zeit überhaupt bestritten worden, und zwar, aus dem Grunde, weil sie zur Auflösung der Säfte, Ruhe derselben, als ein nothwendiges Erforderniß ansehen: allein einmal überzeigen uns alle Zufälle des Faulfiebers, und die mit glücklichem Erfolg dagegen gebrauchte Fäulniß widerstehende Mittel, von dessen Wirklichkeit; und dann kann auch nicht geläugnet werden, daß auch bewegte Säfte unter gewissen Umständen aufgelöset werden können, wenn anders die auflösende Kräfte einen gewissen Grad der Stärke haben. Faulfieber ist jedoch nicht immer bloß Folge eines Entzündungsfieber. Es kann auch ohne dasselbe durch Auflösung veranlassende Umstände, durch die Beschaffenheit der Luft, durch schlechte verdorbene Nahrungsmittel, durch Ansteckung u. s. w. hervorgebracht werden. Die örtlichen Entzündungen, welche beim Faulfieber nicht selten entstehen, und als heimliche Feinde das Leben enden, lassen sich aus den entwickelten oder thätigen Feuertheilen die in einem gewissen Orte abgesetzet worden, leichtlich erklären.

§. 805.

§. 805. — 815. I. Theil.

Vom Steine.

Lange hat man sich, in Ansehung der Natur, der, besonders in den Harngängen gefundenen Steine geirrt. Man hat angenommen, daß ihr Hauptbestandtheil Erde und zwar Kalkerde sey: allein die neuern Versuche des Herrn Bergmanns belehren uns, daß sie größtentheils aus thierischen Schleim bestehen, der durch Zuckersäure zu einer steinartigen Consistenz verdicket worden. Diese Entdeckung ist in der praktischen Arzneykunde zur Heilung dieser Beschwerden äußerst wichtig, und macht es den Aerzten zur Pflicht, vorzüglich solche auflösende Mittel zu wählen, welche dieser Natur der Steine angemessen sind.

Vom unzeitigen Gebrauch der Arzneimittel.

Dieser Gegenstand, welcher von dem Hrn. Verfasser ganz ausgelassen worden, scheint meiner Einsicht nach auch für Wundärzte, wichtig zu seyn, da in unsern Zeiten der unzeitige Gebrauch der Arzneimittel sehr allgemein ist. Man bedient sich der Arzneyen bei jedem unbedeutenden, von selbst vorübergehenden Zufall, oft auch ohne des Dasein irgend einer Beschwerde, aus blosser Gewohnheit oder in der Absicht, Krankheiten dadurch vorzubauen. Abführende, schweistreibende, stärkende Mittel und das Blutlassen sind diejenigen, welche man am meisten mißbraucht und deren schädliche Fol-

gen sollen also hier insonderheit gezeigt werden. Jedes Arzneymittel muß die Eigenschaft haben, einen Reitz und durch diesen eine Veränderung einer schädlichen Beschaffenheit im Körper, oder die Ausleerung einer nachtheiligen Materie zu bewürken. Dieser Reitz an sich betrachtet, ist, selbst wo diese Absicht dadurch erreicht wird, nur in Verhältniß mit den Folgen, welche durch die schlechte Beschaffenheit oder Materie im Körper veranlaßt werden konnten, für unschädlich zu halten. Wenn er aber in einem gesunden Körper ohne Anzeige verursacht wird, so muß er als etwas Widernatürliches jedes mal schädlich seyn. Er erweckt eine angestrengte Thätigkeit der reitzbaren Theile, die, wenn sie zu oft statt hat, endlich Unthätigkeit veranlaßt. Unser Körper kann selbst durch das öftere Wiederholen so daran gewöhnt werden, daß die zur Unzeit gebrauchten Arzneymitteln nachher bei wirklichen, dringenden Zufällen gar keine Wirkung mehr äußern, und so der Kranke ein Raub des Todes wird. Auch die Materie, welche durch abführende oder schweistreibende Mittel ausgeleert wird, ist Verlust für die thierische Einrichtung. Es mag immer seyn, daß zuweilen dadurch etwas Krankhaftes ausgeleert wird; so ist es doch auch gewiß, daß eben soviel und vielleicht ungleich mehr gutes, das zur Ernährung des Körpers hätte sollen verwendet werden, ausgeleert wird. Unzeitig gebrauchte Arzneyen können zu einer gelegentlichen Ursache dienen, daß eine Krankheitsanlage zum Ausbruche gereitzt wird, die ohne dem vielleicht durch die Kräfte der Natur wäre besieget worden. Ist z. B. eine dicke Beschaf-

fen-

fenheit des Bluts vorhanden, so müssen schweistreibende Mittel, welche die Thätigkeit der Circulationsgefäße vermehren, den Kreislauf befördern, und eine Zerstreuung des Wäßrigten verursachen, diese noch mehr vermehren, und also allgemeine oder örtliche Entzündung oder Schlagfluß veranlassen. Oft sucht die Natur eine solche krankhafte Anlage durch Anstrengung ihrer Kräfte zu heben. Es entstehen dadurch kleine krankhafte Anwandlungen und Beschwerden, die, wenn sie sich selbst überlassen, und nicht durch den voreiligen unzeitigen Gebrauch von Arzneyen gestört worden wären, jenen Endzweck gewiß würden bewürkt haben, so aber in Krankheit ausarten. Der häufig wiederholte Gebrauch gewisser Arzneyen macht sie endlich für unsere Natur unentbehrlich. Versäumt man sie nur einige Zeit, so entstehen allerhand lästige Beschwerden, und das ganze Leben wird eine Kette von kränklichen Zufällen. Stärkender Mittel bedient man sich vorzüglich, um Krankheiten vorzubauen, oder um die oft nur scheinbar schwächliche Gesundheit zu stärken. Ersteres kann nicht geschehen, weil uns die nun eben in unsern Körper befindliche Krankheitsanlagen nicht bekannt sind, und die gebrauchten Arzneyen, also leicht zu ihrer Entwicklung dienen könnten. In Ansehung des letztern ist zu bemerken, daß die Gesundheit Stuffen hat, und daß die scheinbar schwächliche Beschaffenheit gewisser Verrichtungen im Körper eines Menschen vielleicht mit der Einrichtung des Körpers in Verhältniß steht, und zur Erhaltung desselben nothwendig ist. Zwei mechanische Maschinen, wenn sie gleich zu einerlei Absicht dienen, bedürfen nicht

einer gleichen Kraft zu ihrer Thätigkeit. Die innere Einrichtung derselben und das Verhältniß ihrer Theile muß diese bestimmen.

Das Aderlassen wird äußerst häufig gemißbraucht. Selbst bei einem wahren Uiberflusse des Blutes entspricht dieß Mittel seiner Absicht sehr wenig. Die allstäts thätige Natur, welche kei..:n Verlust erdulden kann, wird vielmehr dadurch gereitzt, desto angestrengter dessen Ersatz zu bewürken, und so wird das, was die Vollblütigkeit hemmen sollte, oft eine wahre Quelle derselben. Es giebt Fälle wo das Aderlassen noch schädlichere Folgen haben kann: z.B. bei Kopfschmerzen, Schwere, und Abgeschlagenheit der Glieder u. s. w. Diese Zufälle, die man häufig vom Blute herleitet, rühren weit öfterer von Unreinigkeiten in den ersten Wegen her, oder sind Vorboten eines Faulfiebers, oder andern Krankheit. Im erstern Falle ist es, wo nicht schädlich, doch unnütz; im letztern aber befördert es oft die Entwicklung des Fiebers, und weil dadurch die Kräfte geschwächt worden, vermehrt es die Gefahr. Unendlich heilsamer ist es also, wennman ja für seine Gesundheit besorgt seyn will, in Ansehung der Diät vernünftige Einschränkungen zu machen, als gleich zu Arzneyen Zuflucht zu nehmen.

§. 484. II. Theil.

Beim Faulfieber ereignet sich oft eine Harnverhaltung, die nicht selten verkannt wird, weil sie mit einem anhaltenden, tröpfelnden Ausfluß des Harns verbunden ist. Wahrschein-

scheinlich rührt sie von einer geschwächten Zusammenziehungskraft der Blase her. Wenn der abgehende Harn mit den genossenen Getränken in keinem gehörigen Verhältnisse steht, so muß man sie immer argewöhnen. Von ihrem Daseyn wird man überzeugt, wenn man beim Drucke des Unterleibs mit der Hand, eine runde Geschwulst bemerkt.

§. 564. II. Thl.

Von der Crise und den critischen Tägen.

Die Alten haben uns über diesen Gegenstand die besten Beobachtungen geliefert, und liefern können. Ihre ganze Heilart beruhtedarauf, daß sie den Gang und die Bemühungen der Natur zur Wiederherstellung der Gesundheit beobachteten, und sich bloß durch einfache gelind wirkende Mittel bemühten, diese in gehörigen Schranken zu halten. Hier wurde also die Natur keinesweges in ihren Bemühungen gestört. In unsern Tagen aber, wo einmal einfache Krankheiten wegen unserer künstlichen Lebensart selten statt haben, und wo man zweitens auch den Wirkungen der Natur durch den Gebrauch zusammengesetzterer und heftiger wirkender Arzneyen zuvorkömmt, hemmt oder stört, finden vollkommen Crisen, und regelmässige critische Täge selten statt. Inzwischen muß man doch immer Rücksicht darauf haben, und besonders, nicht gleich furchtsam erschrecken, wenn im Verlauffe einer hitzigen Krankheit sich gewisse, auffallende Erscheinungen erreignen. Oft sind sie Wirkungen dieses Streits zwischen Natur und

Krank-

Krankheit. In diesen Fällen muß man mit Arzneymitteln behutsam seyn, um sie nicht zu stören, und sich bloß begnügen, das zu thun, was Hipokrates that, die kämpfende Naturkräfte nach Bewandtniß der Umstände durch unschuldige Mittel stärken, schwächen und länken.

Register

der

vornehmsten Sachen.

Die angegebenen Numern zeigen die Paragraphen an. Der zweite Theil ist mit 2 Theil angezeigt.

A.

Abartungen der festen Theile, was es sey 383. davon liefert die Anatomie Beispiele 384. Ursachen 385. Wirkungen 386. wenn sie gleich nicht immer schädlich sind, so sind sie doch nützlich zu wissen 386.

Abfluß der Säfte. Vermehrter oder verminderter nach einen Theile, worinn er besteht und wodurch er verursacht wird. 857. Wirkungen desselben 858.

Abfluß, unwillkührlicher des Saamens was er sey, und wie er verursacht wird. 496. 2 Thl.

Abraudung, Abblätterung und Abtrocknung der Blattern und Flecken. Was es sey, wie es geschieht, und Folgen davon. 405.

Abschneiden, was es in Rücksicht der Wunden sey. 184.

Absonderung der Knochenfortsätze. Gehört zu den Beinbrüchen, und warum sie am häufigsten bei Kindern statt hat. 231.

Aderbruch was es sey 614. dessen Ursachen 615. und Würkungen. 616.
Aderlassen, Schädlichkeit desselben. Zus. S. 346.
Aetzmittel, was darunter zu verstehen, sind von activen Brennmitteln nur in Ansehung des Grades verschieden. 254.
Athemholen, gehört zu den Lebensverrichtungen 414. 2 Thl. Was ein mühsames sey, und woher es entsteht 415. hat verschiedene Arten 516. Aufgehobenes wird Ersticken genennt, was es sey, und woher es rührt 417. was zu den Fehlern desselben gehört. 418.
Ausdehnung des ganzen Körpers. Was darunter zu verstehen, und was für Nachtheile sie hervorbringt 196. 2 Thl., woraus sie entsteht. 426.
Ausdünstung, unsichtbare, was die zu häufige und gehinderte für Nachtheile verursacht. 244. 2 Thl.
Augapfel, dessen Fehler. 355. — 359. 2 Thl.
Augenfell, 350. 2 Thl.
Augenlied, dessen Verlängerung. 350. 2 Thl.
Ausschneidung. 183.
Aussprache, üble. Besondere, worinn sie besteht, und wodurch sie verursacht wird. 446. 2 Thl.
Aussatz. Hat verschiedene Arten. Worinn er besteht, und was er wirkt. 873.
Auswuchs oder Schwamgeschwulst der Gelenke. Deren Ursache und Wirkungen. 636. — 638.
Alter, was es sey, und für welche Krankheiten es empfindlich ist 26. 2 Thl.
Ansteckung, was sie sey, und woraus sie besteht. 168. 2 Thl.

Register.

Arzt und Wundarzt deren Unterscheid. 2 Thl.
Arzneykunst. Was für Wissen schaften dazu gehören. Sind auch dem Wundarzt zu wissen nöthig. 5.
Arzneimittel, Schädlichkeit ihres unzeitigen Gebrauchs S. 343.
Ausleerung krankhafter Materien. Geschieht sowohl als die der unnützen, und durch was für Wege 67. 2 Thl. ist die Vollendung der Kochung und der Crise 60.
— — geschieht durch gewöhnliche oder ungewöhnliche Wege. 68.
— — durch die gewöhnlichen Wege 69. durch ungewöhnliche 70. Obwohl ein Heilmittel der Natur, doch auch häufig Krankheitsaamen, hängt von zweifachen Ursachen ab 71. Durch ungewöhnliche Wege.
— — wie sie geschieht 72. durch gewöhnliche wie sie geschieht. 73.
Ausleerungen, können in vielerlei Rücksicht fehlerhaft seyn 302. 2 Thl. Grobe unwillkürliche Ausleerung derselben 482. 2 Thl., verkehrte Ausleerung derselben. 481.

B.

Bauchfluß ist verschieden 472. 2 Thl. Einfacher wie er verursacht wird 473. rother oder blutiger 474. der Speisen 475. des Speisesaftes 486. trockner oder windiger. 479.
Beängstigung, was es sey 310. 2 Thl., wird durch körperliche Ursachen veranlaßt 321. ist verschieden 322. entweder von einer eigebildeten oder wahren Gefahr 323. — 324. woher sie rührt. 325. — 328.

Bähungen. Was für Nachtheil sie verursachen. 259. 2 Thl.
Beinbruch, was er sey 211. wie er nach den verschiedenen Knochen verschieden ist 212. deren schädliche Kräfte 213. Ursachen 221. deren Anlagen 222., deren Folgen. 223. —228.
Beinfäule, wenn sie Beinfraß genennt wird. 236.
Beinfraß wird in den Winddorn in den giftigen und mildern unterschieden. 664. — 667. Alle 3 gehören zu den Knochengeschwulsten und Geschwüren 668. Ursachen desselben 669. —672. Wirkungen 673 ist zwar eine besondere Krankheit bei Kindern, doch ereignet sie sich auch bei Erwachsenen 674. Unterscheid von der Beinfäule. 675.
Beschaffenheiten, sichtbare krankhafte, was es für welche sind. 292. 2 Thl.
Bestandtheile des menschlichen Körpers Zus. S. 52. nach deren verschiedenen Zusammensetzung ist die Substanz der Theile verschieden. 57.
Beugsamkeit der Knochen. 97.
Bewegung, thierische kann nachtheilig seyn 120. 2. Thl. kann zu stark oder zu schwach und beide können allgemein oder besonders seyn, deren Nachtheilige 175. Allgemeine vermehrte deren Nachtheil 174. — 176. Allgemeine verminderte deren Nachtheil 174. — 178. Besondere vermehrte oder verminderte, deren Nachtheile 179. deren Nachthle für die Muskeln selbst, welche zu stark oder zu schwach bewegt werden. 190.
— — Umgekehrte des Magens und der Gedärme. 471. 2 Thl.
Bewegungskraft belebt die Gefühlskraft 106. ist willkürlich oder unwillkürlich, beide sind gleichen Krankheiten unterworfen. 290. 2 Thl.

Bohnengeschwulst oder Gliedschwam was sie ist 591. Besteht in einer Anhäufung des Schleims in den Schleimsäcken 594. Ursache und Folgen 595. — 596.
Blut, was es sey 758. muß zur Bestimmung seiner Krankheiten chemisch untersucht werden 759. woraus es nach dieser besteht 760. Aus demselben entwickelt sich ein flüchtiger Geist, und kalt trennt sich sodenn das übergebliebene in den Blutklumpen und in das Blutwasser 761. Wasser dessen Untersuchung 762. Klumpen dessen Untersuchung 763. Untersuchung seines faserichten Theils 764. seines rothen Theils 865. besteht ausser dem flüchtigen Geiste, aus Blutwasser, dem rothen und faserichten Theile. Eigenschaften die jeden einzeln Theile zugeeignet werden 766. wird rothe Milch genennt 767. ist von der Milch durch die rothe Materie verschieden 768. dessen rothe Kügelchen, was sie sind 769. haben gleiche Größe, und sicher hat jedes untheilbares Kügelchen ein bestimmtes Maaß 770. daß sie in kleinere theilbar sind ist gewiß; daß sie aber gerade aus sechs Blutwasserkügelchen bestehen, und daß die rothe Blutmaterie nur durch die Schwere vom Blutwasser verschieden sey, ist unerweisbar 771. Krankheiten desselben betreffen entweder die ganze Masse oder einen besondern Theil desselben 771. worinn dessen Krankheiten bestehen 773. Uiberfluß von Blutwasser darinn 774. Vermehrte Menge des faserichten Theils in dasselbe 775. Uibermässige Vermehrung des rothen Theils darinn 776. Krankheiten die jeden Theil desselben

ben betreffen, sind wichtig aber dunkel 778. Nachtheile einer zu grossen oder unterlassenden gewohnten Ausleerung desselben 249. 2 Thl.
Blutauge, was es sey 561. — 351. 2 Thl.
Blutschwär, was es sey. 439.
Blutkropf. 561.
Brand, was er ist, und wenn er heiß oder kalt genennt wird 472. fernere Beschreibung und Folge desselben 475. — 478. ist nicht immer die Folge einer Entzündung. 476.
Brand. Ist nicht immer die Folge einer Entzündung 476., woraus er sonst noch entsteht 479. — 484.
Brechen, was es sey, und wie es verursacht wird. 468. 2 Thl.
Breigeschwulst 585. wird in 3 Arten getheilt 586., der ersten Art und ein seltsames Beispiel davon 587., der andern und dritten Art 588. — 589. Ursachen und Wirkungen. 590.
Brennmittel, wie sie in ihrer Wirkung vom Feuer verschieden sind. 255.
Bruche, was darunter zu verstehen 306., eignen sich am Umfange des Bauches 307. unrechte Benennug derselben 308., deren vorgefallener Theil macht sich einen Sack, oder findet denselben vorbereitet 309., falsche 310. am Umfange des Theils werden sie nach der besondern Gegend und nach den vorgefallenen Theile unterschieden 312. — 313. — 314. Die vorgefallenen Theile sind gewöhnlich die Gedärme, das Netz, oder beide zugleich 315.

— — Des Netzes, der Gedärme, beider zugleich was darunter zu verstehen 316.
— — des Littres 327.
— — Leisten, was sie sind 318. den dabei vorgefallenen Theilen giebt man einen unrichtigen Ort 321.
— — angebohrner, was darunter zu verstehen und wie er gebildet wird 319. — 322.
— — Nabel, was er ist, und bei wem er am meisten vorkömmt. 322.
— — Hüft, 323.
— — Hüft und Leisten, deren Ausdehnung ist verschieden: dieß ist zu wissen nöthig 324.
— — Bauch. 325.
— — durch das eiförmige Loch des Schaambeins 321.
— — am Mittelfleisch 327.
— — an der Seite des Afters 328.
— — in der Gebährmutterscheide 329.
— — des Magens 331. der Gebährmutter 333.
— — ist in einem Sacke der Bauchhaut oder des Netzes eingeschlossen 334.
— — dessen Ursach 335. — 345., deren Wirkungen 346 — 247.
— — Darm, die Höhle des vorgetretenen Darms ist oft so eng, daß sie keine Sonde durchläßt 351. eingeklemter 352. Ursache der Einklemmung 353. kann ohne verhinderten Durchgang durch den Darmkanal statt haben 354.
— — angewachsener 356.
— — innerer Bauch 358., dazu gehört die Darmverwicklung 359.

— — des Gehirns, Albin hat einen grossen bemerkt 361. ist eine Krankheit der Kinder vor der Geburt 362. dessen Ursache 364.
— — der Zunge 364.
— — der Traubenhaut, und der Crystallinse 365.

C.

Cacochymie. 859.
Cholera, wie sie verursacht wird. 477. 2 Thl.
Concrementa, steinigte, was für Säfte derselben unterworfen sind. 305.

D.

Dicke der Säfte, richtet sich nach den einzeln Menschen 204 krankhafte 699. deren Ursache 700. schleimigte oder Schleimigkeit, wie sie entsteht 701. erdartige, zähe oder Zähigkeit, was sie sey, ist verschieden, wie sie verursacht wird und deren Folgen. 702 — 703.
Donner und Blitz, deren seltsame Wirkungen verursachen grossen Nachtheil. 265. 2 Thl.
Drüsengeschwulst, werden in hitzige oder entzündete, und in kalte oder langwührige eingetheilt. 293. 2 Thl.
— — kalte, deren Beschaffenheit, Sitz und Arten. 565.
Dünnheit der Säfte, nicht sich nach den einzeln Menschen. 704.
— — der Säfte, krankhafte ist zweifach 692.
— — einfach oder wässreigte 693. deren Ursache und Folgen 694. — 695.

— — zusammengesetzte, wird auch Auflösung der Säfte genennt, hat eine Schärfe zum Grunde 696. die aus Salztheilchen besteht 608, deren Wirkungen. 608.
Dunstkreiß umringt den Erdball 107. 2 Thl. was er sey 108. dessen Nachtheile 109.
— — warmer, wie er bewirkt wird 110. — 111. was für Körper und bei was für Krankheiten er vorzüglich nützlich oder nachtheilig ist 112.
— — kalter 113. — 115. warum er den Knochen, Zähnen, dem Gehirn und dessen Mark nachtheilig ist 116., warum er in den Geschwüren Beissen verursacht, die Haut verhärtet, Schmerz ohne Eiter, Zuckungen und Krämpfe verursacht, und die Geschwüre bleifärbig oder schwarz macht 117.
— — feuchter 118. — 119. trockner 120. schwerer 121 — 123. leimichter 124. welche von diesen Beschaffenheiten sonst übereinkommen 125. verdorbener 127. stark bewegter wird Wind genennt 128. kann durch seine darinn enthaltene Theile, schädlich werden. 129.
Durchbrechung oder Abbrechung eines Knochen. 214.
Durst, was er sey 456. 2 Thl. wird vermehrt oder vermindert. 462.

E.

Ebenmaß, fehlerhaftes kömmt mit der fehlerhaften Größe überein. 426.
Ecchymosis, was darunter zu verstehen. 561.

Eckel, Abscheu für Speisen, dessen Ursache und Beschaffenheit. 460. 2 Thl.
Eindruck in einen Knochen. 216.
Eiter, was es sey 463. dessen Anhäufung an einem Theile, ohne vorhergehende Entzündung ist möglich 469., ob es in den umlaufenden Säften erzeugt werden könne. 81. 2 Thl.
— — Geschwulst, wenn sie zu den Geschwüren gehört 259., was sie ist 264.
— — Auge. 364 2 Thl.
Elektrizität, deren mögliche Nachtheile. 264. 2 Thl. 296.
Entzündung, blutige oder weiche, lymphatische oder blutwäßrigte, was darunter zu verstehen 435.
— — — — bei derselben ist die Verstopfung verschieden, und bei jeder hat ein Uiberfluß des rothen Bluts im befallenen Theile statt 436. Unterschied in wahre und falsche; letztere wird Rothlauf genennt. 437.
Eßlust, fordert den Genuß frischer Speisen. 168.
Erde, bewirkt die Härte und Festigkeit der festen Theile 53. ist der kleinste Bestandtheil im Körper, und am reichlichsten in die harten und festen, am wenigsten in die flüssigen Theile enthalten. 58.
Erfrieren, was es sey 256. wird in drei Graden unterschieden. 257.
Ergiessung des Bluts, wodurch sie verursacht wird 562. Wirkungen. 563.
Ermüdung, zeigt das Bedürfniß der Ruhe an. 109.
Ersatz der Substanz, sowohl der festen als flüssigen Theile, geschieht durch die Ernährung

42. 2 Thl. dazu gehört auch der Ersatz des Fehlenden vermittelst gewisser Krankheiten 43.
Bei Wunden, Beinbruch, Geschwüeen.
Die Wiederherstellung des dadurch getrennten Zusammenhangs ist Werk der Natur. 44.
Erschlaffung der Mündungen einer Höhle. 126.
Erweiterung der Höhlung einer Höhle. 127., der Seitenöfnungen 127., was für Krankheiten dadurch zu weilen veranlaßt werden. 137.

F.

Farbe, natürliche, wenn sie vermindert worden, durch was für Krankheit dieß bewirkt wird. 293. 2 Thl.
Faserigter Theil des Bluts, wie er fehlerhaft ist 788. dessen verminderte Gerinnung 789. dessen vermehrte Gerinnung 790. wodurch er vermehrt oder mehr zusammengedrängt wird 798. Wirkungen der vermehrten Gerinnung. 799.
Festigkeit, gesunde der festen Theile 50.
— — krankhafte 59. woraus sie besteht 60. deren Krankheiten. 61.
Fett, ist als ein schleimigter Saft geschickt, Schärfen und Gifte in sich zu enthalten 818. dessen Ranzigkeit 819. kann zu dick oder zu dünn seyn. 820.
Fettgeschwulst, was es ist. Ursache und Wirkung. 599. — 601.
Fettigkeit, woraus sie entsteht 757.
— — Aeußerlich angewendet, deren mögliche Nachtheile 260. 2 Thl.

Feuer, wodurch es sich von Aetzmitteln unterscheidet 224. was es für Nachtheile am menschlichen Körper verursacht. 263. 2 Thl.
Flechten, deren Ansteckungskraft ist nicht deutlich erwiesen. 872.
Fleisch- und Weichwerdung der Knochen, daher entstehen Knochengeschwülste. 663.
Fleisch, schwammichtes, erfüllt die Höhle der zerstörten Knochensubstanz. 661.
Fleischauswuchs am Zahnfleisch. Ursache und Wirkung. 631.
Fleischbruch. Ursache und Wirkung. 633. — 635.
Fleischgeschwulst. Eintheilung derselben, dazu gehören einige Muttermähler 619. — 921. Ursache 625. — 626. Wirkungen 627. dazu gehört das Wachsen des Fleisches in den Wunden und Geschwüren 629. wo letzteres am häufigsten gefunden wird, und Wirkungen desselben. 630.
Fleischwerden der Knochen, davon hat man Beispiele 690. wie es zugeht. 661.
Flüssigkeit der Säfte, kann zu stark oder zu schwach seyn 687. besteht in einem mehr oder wenigern Zusammenhang ihrer Bestandtheile. 688.
Fluß, monatlicher, woraus der gehemmte oder gehinderte entsteht 498. 2 Thl. Uibermässiger, wodurch er verursacht wird 499. dessen Ausleerung durch ungewöhnliche Wege 500. böse Beschaffenheit, weisser Fluß genannt, woher sie entsteht. 501. 2 Thl.
Freude, deren Nachtheile. 226. 2 Thl.
Froschgeschwulst. Ursach und Wirkung. 231. 2 Thl.
Furcht, deren Nachtheile. 231. 2 Thl.

G.

Gähnen, worinn es besteht, was für Nachtheil es wirken kann 195. 2 Thl., woraus es entspringt. 425.
Galle, deren Krankheiten. 816.
Gallenblase, deren unnatürliche Vergrösserung 555. Ursachen 556. Wirkung 557.
— — steine, setzen eine gewisse Ausartung der Galle woraus, woher sie rührt und wie die Gallensteine verschieden sind. 814.
Ganglion, Uiberbein, Beschaffenheit, Ursache und Folgen 567. besonders. 598.
Geburt, was für Nachtheile aus den Anstrengungen bei derselben entstehen können 202. 2 Thl. mühsame, wodurch sie verursacht wird. 504. 2 Thl.
Gedächtniß, verloschenes, verwirrtes, was es sey. Ursache und Wirkungen derselben 359.
Gefühl, wie es krankhaft wird 330. vermehrtes oder scharfes 332. verdorbenes. 333.
— — kraft weckt die Lebenskraft auf 107. ob sie eine besondere Verbindung hat mit der Muskelkraft 108. 2 Thl.
— — losigkeit in Rücksicht der Gemüthsbewegungen, deren Beschaffenheit und Ursprung 389. 2 Thl.
Gefühllosigkeit, was sie sey, und woraus sie entsteht. 316. 2 Thl.
Gegenbruch in den Knochen, dessen Möglichkeit 250.
Gehör, verschiedene Verletzungen desselben 329. 2 Thl. ein verstärktes oder scharfes 340. ein verändertes oder aufgehobenes. Harthörigkeit wird Taubheit genennt 314. — 345. verdorbenes 344.

Geist der Weine, und verlegener Biere und anderer starken Getränken, dessen Nachtheil 148. — 149. 2 Thl.
— — durch Gährung entstehet aus Wein, Bier, Früchten, was er wirkt. 150.
Geläute, was es für Nachtheil bewirken kann. 265. 2 Thl.
Gemüthsbewegungen, was sie sind 216. 2 Thl. was für Verrichtungen dadurch verletzt werden 217. zeigen die innige Verbindung des Leibes und der Seele an 218. woher sie rühren 219. — 220. verletzen die ganze thierische Einrichtung 221. regelmässige sind nützlich, unordentliche schädlich 222. zu heftige verursachen unzählbare Nachtheile 223. Jede einzelne verursacht ihre besondere Wirkungen 334. verschiedene Arten derselben 225. sind besonders bei Nerven, Wunden und Blutstürzungen schädlich. Beeinträchtigen die Gesundheit weit heftiger, als starke Leibesbewegungen. 233.
Geschmack. Ausser den allgemeinen Krankheiten der Sinne, ist er noch andern, in Rücksicht der Zunge und des Speichels unterworfen 334. 2 Thl. verdorbener bei den Krankheiten ist wichtig 355. Abstumpfung oder Verminderung desselben, wovon sie abhangen. 338.
Gesicht. Dessen Zufälle 346. 2 Thl.
— — zu scharfes, dessen Ursache 247. — 348.
— — ganz aufgehobenes, hat 3 Arten 349.
— — — — der ersten 350. der zweiten 351. und der dritten Art 364.
— — Verminderte unterscheidet sich von der Blindheit in Ansehung des Grades 365.

—

— — verdorbenes 366. — 377. eingebildetes 367. weites 374. — 375. schielendes. 377.
Geschlecht, der Männer und Frauen, dient eben sowohl als die Lebzeiten zu Anlagen vieler Krankheiten 28. 2 Thl.
— — weibliches ist in Ansehung des Standes besondern Krankheiten unterworfen. 29.
Gerstenkörner, was man darunter versteht. 350. 2 Thl.
Geruch, der scharfe, was er sey, zum voraus setze, und wo er statt hat. 336. 2 Thl.
Geschwulste 427. haben zwei Geschlechter 427. — 429.
— — Saft 430. sind hitzig oder kalt 430.
— — hitzige oder fieberhafte 432., deren enthaltene Materie 433. werden mit dem Namen Entzündung belegt, sind aber verschieden 434. wenn sie bösartig zu nennen 438. was zu einer jeden erfordert wird 443. Ursache 444. — 450. Folgen 451. — 455. Ausgänge derselben 456.
— — kalte, deren Eintheilungen 487. — 388. von einer Ergiessung oder Anhäufung der Säfte 490.
— — feste 617. verschiedene Arten 618.
— — der ausgetretenen Adern, betreffen Blut- und Schlagadern 602. werden als Zufälle angegeben 300. 2 Thl.
Gestalt und Farbe, krankhafte 390. was für welche einige Theile fordern 391. die krankhafte hat zweierlei Ursache. 392.
Gestank, woraus er entsteht 394. 2 Thl.
Geschwüre, was sie sind 232. werden unterschieden nach den befallenen Theilen und schädlichen Kräften 233. — 234., werden eingetheilt

theilt in Geschwüre der weichen und harten Theile 285. deren schädliche Kräfte sind chemisch 237. — 239. Ursache 140. was für Beschaffenheit und Theile die Anlage dazu befördern 241. ein jedes hat eine Verstopfung oder Stillstand scharfer Säfte zum Grunde 242. wenn sie durch Verderbniß der Säfte verursacht werden, so hat eine üble Mischung der Säfte statt oder ein ergossener oder stockender Saft ist besonders verdorben 243. Wirkungen derselben 244. — 250. dazu gehört auch das Verbrennen, Zerätzen, Erfrieren, unreine Wunden und Eitergeschwülste. 251.

Gewohnheit Ein Heilmittel der Natur 95. 2 Thl. wie sie den Menschen zur Ertragung eines Nachtheils vorbereitet 96. die Ursachen der Wirkungen etner jeden sind nicht zu begreiffen 87. kann schädliche Folgen verursachen. 98.

Gifte, was so genennt wird 160. 2 Thl., wie sie wirken 162. — 163. wo man sie findet 264. deren Wirkungen äußern sich früher oder später und deren Mittheilung ist verschieden 165. zu ihnen rechnet man die Miasmata und das Contagium 166.

Gifte, ansteckende, was sie sind, und woraus sie entstehen. 168. 8 Thl.

Gram, was er sey, dessen Nachtheile. 227. 2 Thl.

Größe, krankhafte, ist übermässig oder mangelhaft, eine allgemein oder besondere 407. was dazu gehört 408. ist in zwei Rücksichten zu bemerken 409. — 410.

— — allgemeine ist durchgehends angebohren 411.

—

— — besondere, deren Ursache 412. entspringt vor zuweilen auch nach der Geburt 413. — 414. wenn sie nicht krankhaft zu nennen 417. wenn sie dafür zu achten 418. dazu gehört die Fettigkeit und Magerkeit 423. Ursache und Wirkungen derselben 424. — 425.
— — vermehrte oder verminderte, als Zufall angemerkt. 299. — 201. 2 Thl.

H.

Härte, was sie sey und wo sie statt hat. 297. 2 Thl.
Harn, dessen verhinderte Ausleerung, was sie bewirkt 243. 2 Thl. dessen Anhäufung wahre, was sie ist und wie sie bewirkt wird 483. 2 Thl. falsche 484. mühsame Ausleerung 485. strenge 486. unwillkürlicher Abgang desselben 487. — 488. Ruhr 489.
Heiserkeit, was sie ist und wie sie verursacht wird. 440. 2 Thl.
Honiggeschwulst, was sie ist und wodurch sie sich von der Breigeschwulst unterscheidet. 595.
Hornhaut, durchsichtige, wie sie undurchsichtig wird. 352. 2 Thl.
Hunger, was er sey 456. 2 Thl., fehlerhafte Arten desselben 457. vermehrter 450. verminderter 461.
Husten, was er sey, und was er für Nachtheil verursacht 292. 2 Thl. Ursachen desselben 419. — 420. ist zuweilen ein Heimittel der Natur. 421.
Hyperostosis, was so genennt wird. 677.

Register.

J.

Idiosinkrasie eines jedes Menschen. Bewirkt eine Anlage zu gewisser Krankheit §1. 2 Thl.
Jucken, was es sey, wie es verursacht wird 317. 2 Thl., hat an innern und äußern Theilen statt 318. entsteht zuweilen ohne Reiben, thierische Bewegung, oder angebrachte Schärfe 874.

K.

Kauen, wie es fehlerhaft wird. 464. 2 Thl.
Kindbetterinnfluß, mißfärbiger, unregelmässiger, verminderter, gehemmter. 505. 2 Thl.
Kindheit, Bestimmung dieser Lebzeit, warum und zu was für Krankheiten sie als Anlage dient. 18. 2 Thl.
Kleider und Kleidung, was für Nachtheile sie bewirken können. 256. — 258. 2 Thl.
Klopfen des Herzens, wodurch es verursacht wird. 448. 2 Thl.
Klopfen der Theile gehört zum Krampf. 407. 2 Thl.
Knochengeschwulste, zu ihrer Erklärung müssen drei besondere Knochenkrankheiten angemerkt werden 654.
Knochenfett oder Schmiergeschwulst, was sie sey. 663.
Knochenauswuchs, was es sey 676. ist hart und knöcherig oder weich und häutigt 677. Ursachen 678. — 681. Folgen 682. falsche, was sie sind, deren Arten, Ursachen und Folgen 584.
Knochen- und Fleischauswuchs, was es sey. 683.

Körper, fremde, was sie für Nachtheil in unserm Körper verursachen 267. — 268. 2 Thl.
Ein Fall dieser Art 268.
— — crystallener des Auges, wie er fehlerhaft wird. 36. 2 Thl.
Krankheit, in wie ferne diese oder jene innerlich oder äußerlich genennt werden muß, ist schwer zu bestimmen 4. was sie ist 9. Sitzplatz derselben ist bloß der Köper 20. wodurch sie sich von der Gesundheit unterscheidet 11. ist widernatürlich 12. ist natürlich 13. zu bestimmen, muß auf die verschiedene Gesundheiten Rücksicht genommen werden 14. hat bloß statt, wenn eine gewisse Verrichtung verletzt worden 15.
— — deren Ursache 16. ist selten einfach 17. besteht aus Anlagen und schädlichen Kräften. 18.
— — saamen oder schädliche Kräfte einzeln für sich bringen keine Krankheit hervor 24. sondern diese wird nur durch deren Zusammenfluß erzeugt. 25.
Krankheiten werden nach ihrer Natur unterschieden 549. grosse und kleine 550. gute und bösartige 551. worinn deren Bösartigkeit besteht 552. regelmässige und unregelmässige 553. wirkende und leidende 554. werden nach ihrem Ausgange unterschieden 555. wiederkommende 556. heilbare und heilsame 557. verderbliche und tödtliche, gefährliche und unheilbare 558. fortdaurende, deren Sitzplatz und Natur 560.
— — in andere übergehende, sind zahlreich 562. wie deren Heilung geschieht 462.

—

— — wie sie den Tod verursachen. 563.
Krankheiten, zusammengesetzte, wie sie am besten erkannt, benennt und unter Geschlechter geordnet werden 510. — 512.
— — äußere werden von den meisten unter 5 Hauptabtheilungen gebracht 518. 2 Thl.
— — — — vollkommene, unter was für Abtheilungen sie zu bringen sind 519. was man als deren Ursache angeben kann 520. relativische 522.
— — deren zufälliger Unterschied ist dem Arzte und Wundarzte zu wissen nöthig 523. 2 Thl.
— — wie sie nach ihren verschiedenen Ursprung zu unterscheiden 524. angeerbte 526. überkommene 529. erste und zweite 528. allgemeine und deren Arten, und verbreitete 529. Frühlings- Sommer- Herbst und Winterkrankheiten 530. der verschiedenen Temperamente 531. der Lebensarten 532. der Lebzeiten 533. unregelmässige, regelmässige, wahre, falsche, mit und ohne Materie 534. Unterscheidung derselben nach dem Sitzplatze 536. äußere und innere, herumirrende oder feste, wiederkommende 537. idiopathische 538. sympathische 539. allgemeine und besondere 540. wie sie nach ihren Laufe unterschieden werden 541. hitzige oder chronische 542. anhaltende oder aussetzende 543. — 545. warum sie nach ihrem Grade unterschieden werden 546. wie viele Grade derselben es giebt 547. bei was für Personen sie sich am meisten ereignen 548.
Krankheit, deren Wirkungen und Zufälle 30. Natur einer jeden besondern. 47.

—

— — unterscheidet sich von jeder andern auf zweierlei Art 48. wesentlich 49. zufällig 50. auf wie vielerlei Art sie aus andern entstehn 277. 2 Thl. die aus einer andern entstehn, haben viele Aehnlichkeit mit den Zufällen. 278.

Krankheitslehre ist dem Wundarzte nothwendig 6. wie sie eingetheilt wird 7. erfordert eine vorläufige Kenntniß der Physiologie 8.

Krankheiten der festen Theile 51. der enthaltenen Theile in was für Beschaffenheiten sie bestehen 122. werden unter zwei Geschlechter gebracht 123. Arten des ersten Geschlechts, deren Ursachen, Wirkungen 124. — 129. — 141. — 134. — 141. geben ein Denkbild vieler Geschwülste 137.

— — — — des andern Geschlechts 142. Ursachen 156. — 163. Wirkungen 164. — 168. verursachen unter einander die entgegengesetzten Arten der Geschlechter 169. sind oft als Anstrengungen der Natur anzusehen 169.

Krankheiten der mechanischen Theile, werden unter 7 Geschlechter gebracht 173.

— — der Säfte, allgemeine und besondere, absolute und relativische 685. die absoluten haben 6 Arten, die relativischen 3 Arten 686.

— — der Säfte, beziehende haben statt, in Ansehung des Sitzes, der Menge, und der Bewegung 823. bestehen in der fehlerhaften Menge, in der Verirrung im Platz, und fehlerhaften Bewegung 824.

— — Zusammengesetzte, in jemehr festen und flüssigen Theilen sie vertheilt sind, desto zusammengesetzter sind sie 880.

— — einfache, wenn sie für Theile der Krankheitsursachen gehalten werden 881.
— — sind meistentheils zusammengesetzt 882.
— — deren Eintheilung in zusammengesetzte und einfache ist nur zum Besten der Schüler erdacht 883.
— — woraus deren Zusammensetzung besteht 835. werden am besten nach ihren Wirkungen unterschieden 686. so auch die zusammengesetzten 507. 2 Thl.
— — zusammengesetzte entstehen aus den Zusammenflüsse der Zufälle 508. jede hat ihre eigene Zufälle, die ihr wesentlich sind 809.
Kräfte, schädliche, der Krankheiten, was darunter zu verstehen 22. wo sie ihren Sitz haben 23. woraus sie entstehen, und zu wie vielen Geschlechtern sie gebracht werden 105.
— 106. 2 Thl. bestehen ausser uns 171. viele bedürfen zur Hervorbringung einer Krankheit bloß einer natürlichen Anlage 272. daraus werden krankhafte Anlagen erzeugt. 275.
— — zerstörende, enthaltende, genesende 107.
— — heilende entspringen aus dem Widerstande des Leibes und der Seele gegen die Beleidigungen 39. 2 Thl. sind stärker als Arzt und Wundarzt 30. worinn sie bestehen 41.
Krätze, fehlerhafter Saft derselben, was er voraussetzt und hervorbringt 870. wenn sie ohne Ansteckung entsteht 871. wird verschiedentlich eingetheilt und dazu gehören die Flechten 872.
Krampf, ist allgemeiner als Schmerz, macht zuweilen eine ganze Krankheit aus, und kann viele

viele Krankheiten veranlassen 391. 2 Thl. Gelegenheiten dazu sind sehr häufig, er kann sich an allen Theilen und durch verschiedene Veranlassungen ereignen 392. dessen Kraft wird zu sehr ausgedehnt 393. was er ist 394. Ursache 395. — 396. Wirkungen 397. hat verschiedene Arten 398. wird von einigen Zuckungen genennt 399. dazu gehört das unruhige Liegen 400. das Schaudern und Frieren 401. die unwillkürlich fortdaurende Bewegung der erst durch den Willen in Bewegung gesetzten Muskeln. 402.

Krebsgift, dessen Natur ist verborgen 574. verschiedene Meinungen darüber 574. — 577.

Krebsgeschwulst, was darunter verstanden und wenn es offner Krebs genennt wird 579. hat gleiche Ursachen mit den Scirrhus 580. wodurch dessen Entstehung aus der Krebsgeschwulst befördert wird 581. Wirkungen 582. — 583.

Kropfgeschwulst, was sie sey, was für Theile davon befallen werden 566. Ursache und Folgen 567. — 570.

Kugel, Wirkungen einer abgeschossenen ohne Berührung des Körpers 265. 2 Thl.

Kurzsichtigkeit 372. 2 Thl.

L.

Lage der körperlichen Theile ungewöhnliche oder krankhafte 277. hat bei den harten oder weichen Theilen statt, es giebt 4 Arten davon. 278.

Lachen, was es sey, dessen Nachtheil 193. 2 Thl.

— — wie es verursacht wird. 423. 2 Thl.

Register.

Lasttragen, was für Nachtheile daraus entstehen 201. 2 Thl.

Lebensverrichtungen, wie mannichfaltig ihre Zufälle sind 413. 2 Thl.

Lebenskraft, worinn ihre Krankheiten bestehen 93. vermehrte 94. verminderte 95. was zur Erklärung ihrer Krankheit aus der Physiologie muß bemerkt werden 96. was sie sey 97. — 98. deren Reitze sind in- oder ausser uns. 99.

Lebenszeit, erwachsene 20. 2 Thl. in diesen ist die Lebenskraft am thätigsten 21. haben die festen Theile die meiste Kraft 22. ist das Blut am dicksten 23. hört der Wachsthum auf 24. enthält mannichfaltige Anlage zu Krankheiten, und worinn diese bestehen. 25.

Leichdorn oder Hünerauge, was es sey 649. Ursache 650. Wirkungen und woher es seine Benennung erhalten 651. dazu gehören die Hörner. 652.

Lustgeschwulst, was es ist 496. Ursache 467. — 500. Wirkungen. 501.

Lustseuchengift, was es sey, dessen Art und der erste Anstecker sind unbekannt 862. deren fehlerhafter Saft ist langsam in seiner Wirkung, worinn aber seine Schärfe besteht ist unbekannt 863. wird auf mancherlei Art durch einen vorher Angestekten mitgetheilt 364. durch was für Materien es übertragen wird 865. Wirkungen desselben sind die Zufälle der Lustseuche. 866.

Lustseuche wird in zwei Graden getheilt 867. — 869. 2 Thl.

Lymph- oder Wassergeschwulst, was sie für einen krankhaften Saft erfordert, deren Ursache und Wirkung. 646. — 648.

—

Lymphe, worinn deren Krankheiten bestehen 779. ist mit zu vielen Wassertheilen überladen 780 mit zu vielen Schleimtheilen 781. kann ihrer gerinnenden Kraft beraubt seyn 782. ist mit zu vielen Schleimtheilen überladen. 783.

M.

Mangel des Bluts, was dadurch hervorgebracht wird. 833.
Mannbarkeit, was sie ist, und für was für Krankheit sie empfänglich. 19. 2 Thl.
Menge der Säfte, wie sie schädlich seyn kann. 825.
— — — — übermässige und mangelnde, wie sie genennt werden. 826.
Milch der Frauen 752. wie sie krankhaft seyn kann 753. zu dicke oder dünne, woraus sie entsteht, und was sie bewirkt 754. zu scharfe, deren Ursache und Wirkungen 755. deren Bestandtheile sind einer Trennung fähig 756. wird aus Blut gemacht 757. zu häufige oder verhinderte Ausleerung derselben, deren Nachtheil 248. 2 Thl. Mangel derselben, woher. 506.
Mißfall, was darunter verstanden, und wodurch er verursacht wird. 503. 2 Thl.
Misgeburten, ob sie einer besondern Ausartung des Saamens zuzuschreiben sind, ist unerweislich. 822.
Mitempfindung, was sie ist 106. unterhält die Verbindung zwischen Leib und Seele, und zwischen den einzeln Theilen des Körpers 107. ist ein Heilmittel der Natur 86. 2 Thl. Unterstützt die gereitzte Lebenskraft in ihren

Wirkungen 87. selbst die heilende Wirkungen derselben haben zuweilen nachtheilige Folgen 88.
Muskel, sind vom Anfange ihrer Zusammenziehung bis zu End in stäter Bewegung 171. 2 Thl. wodurch deren Wirkung auf andere Theile bewirkt wird 172. woraus deren heftige Zusammenziehung entspringt 190.

N.

Natur. Einige Wirkungen derselben zur Heilung der Wunden. 200.
Neid oder Mißgunst, deren Beschaffenheit und nachtheilige Wirkungen 229. 2 Thl.
Nerven der Sinne, und Bewegung, Leiden von einander 109.
Netzhaut der Augen, wie sie fehlerhaft seyn kann 363. 2 Thl.
Niesen, was es sey, und was für Nachtheile es verursachen könne 140. 2 Thl. wodurch es verursacht wird. 422.

O.

Oel oder öligte, oder feuerfangende Materien. Stümpft die Schärfen in menschlichen Körper ab, klebt den Erdtheilchen an, und bewirkt die Zähigkeit und Schleimichkeit 55. ist nicht so häufig im Körper als Wasser. 58.
Ohnmacht zur Aufrichtung der Ruthe, was sie sey und woher sie entsteht 493. 2 Thl. Den Saamen auszuwerfen, was sie voraussetzt 495. 2 Thl.

P.

Pestbeulen. 440.
Physiognomie, deren nützliche Anwendung bei Gemüthskrankheiten. 233. 2 Thl.
Polyp der weiblichen Zeugungstheile, was er ist, und wie er unterschieden wird 644. gehört zu den Fleischgeschwulsten. Ursache und Wirkungen 645.
Pulsschlag, wie mannichfaltig er fehlerhaft seyn kann 449. 2 Thl. der schnelle oder langsame. Beschaffenheit und Ursache derselben 450. harter und weicher 451. aussetzender 452. verminderter oder manglender. 453.

R.

Reitze der Lebenskraft, veranlassen nicht allein körperliche Wirkungen, sondern lencken auch den Willen der Seele, und können ihre Kräfte ändern. 205.
Reifwerdung. 56. 2 Thl.
Rinde, Entzündungs des Bluts 791. woraus sie besteht 792. — 793. Eigenschaften derselben, woraus sie entspringet. 794. — 797.
Ringen, was es ist, und was es für Nachtheile verursacht. 199. 2 Thl.
Röthe der Augen ohne Entzündung 561. oder rothe Materie im Blut, worinn sie fehlt 784. ist zu bleich 785. zu roth 786. zu schwarz. 788.
Rothlauf, schwürender, um sich greifender. 441.
Rohigkeit der Krankheit. 57. 2 Thl.

Rückgrad, gespaltenes. Beschreibung desselben 512. ob es Ursache oder Folge der Rückgradwassersucht ist. 513.
Ruthe, Steifheit derselben, deren Ursache 494. 2 Thl.

S.

Saame, was dessen öftere Ergiessung verursachen kann 246. 2 Thl. dessen verhinderte Ausleerung, was für Nachtheile sie bewirkt 247.
— — bruch, dessen Ursache und Wirkungen 559. — 560.
Saamen der Krankheiten 19. natürliche 20. widernatürliche 21. — 25. allgemeine natürliche 6. 2 Thl. was ein jeder für besondere Wirkungen hervorbringt 7. — 13.
— — besondere natürliche 14. worauf derselbe beruht 15.
— — widernatürliche werden zu 3 Geschlechter gebracht 33. — 36. werden in einen relativischen Sinn genommen 37. einige nimmt man in eben dem Verhältniß als die einfachen Krankheiten zu den mehr Zusammengesetzten 38. sind in uns enthalten 270. 2 Thl. einige können beinahe eine Krankheit veranlassen, ohne Mitwirkung einer schädlichen Kraft 273. erfordern zur Hervorbringung einer Krankheit eine natürliche Anlage. 276. 2 Thl.
Sackgeschwulste, deren Natur und Arten. 584.
Saft, zur Fortpflanzung von seiner Schärfe rührt der Hang zur Wohllust her 822.

Saft, wasserartiger des Auges, was er für Krankheiten unterworfen 354. 2 Thl.
— — glasartiger des Augs, wie er fehlerhaft ist 362. 2 Thl.
Säfte, menschliche, woraus sie bestehen 690. deren Flüßigkeit, worinn sie besteht 691. erfordern außer der Flüßigkeit noch andere Eigenschaften zu ihrer Gesundheit 705. müssen milde oder ohne Schärfe seyn. 706. erfordern einen gewissen Zusammenhang ihrer Theile 736. viele besondere sind ausser den allgemeinen noch besondern Krankheiten unterworfen 742. werden in Speisesaft, Blut und abgeschiedene Säfte eingetheilt, wovon jeder besondere Krankheiten hat. 742.
— — abgeschiedene haben allgemeine und eigene Fehler 802. deren Arten 803.
— — wäßrigtsalzigte, deren vorzüglichste Krankheit besteht in der Absonderung der Erdtheile von den übrigen Anfängen 804. zu deren Krankheiten gehört die Ausartung der Galle 816.
— — gallartige, deren Krankheiten 821. laufen zwar um, haben aber doch einen bestimmten Platz 834. und in dieser Rücksicht können sie fehlerhaft seyn 835. deren Krankheiten sind nicht so deutlich bekannt, als die der festen Theile 876. — 877. was wir also dem zufolge beobachten müssen 878.
— — verfaulte gehören zu der laugenhaften Schärfe 730.
Säfte, deren Bewegung, ist entweder eine innere oder fortgehende 845. was die innere sey, und was dazu gehört 846. Krankheiten der inneren Bewegung gehören zu der schlech-

ren Beschaffenheit der Säfte 842. die fortgehende Bewegung kann auf dreierlei Art fehlerhaft seyn 848. entweder ist sie zu groß, und wenn diese statt hat 849. Ursachen und Folgen derselben 850. — 854. zu klein 855. oder unregelmässig 856.
Scharbock, Beschaffenheit dieser Cacochimie 375.
— — Flecken, gehören zu den Blutergiessungen 561.
Schärfe, ist entweder mechanich oder chemisch 707.
— — mechanische, was sie ist und erfordert 708.
— — chemische 709.
— — Ursache derselben 710. — 718.
— — deren Eingang nach innen, wird widersprochen 711.
— — Wirkungen 719.
— — ist verschieden 720. vorzüglich von vierlei Art 721.
— — saure 722. deren Ursache 723. — 724.
— — herbe oder zusammenziehende 726.
— — Laugenhafte 727. deren Ursache 728.
— — Wirkungen 729.
— — Packelsalzartige 733.
— — Harnartige 734.
Schlagaderbruch, falscher, was er sey 561.
— — — — was er ist und wo er durchgehends statt hat 603. der grossen Schlagader, und ob von derselben Fäule der Brustknochen Ursache oder Folge ist, ist nicht zu bestimmen 609.
— — wird in den wahren und falschen unterschieden 611.
— — falscher 612.

—

— — — — Ursache und Folgen 613.
Schlaf, übermäßiger, woher er rührt 409. 2 Thl.
— — — — im leichten Grad, wird Schlafsucht genennt. 410.
Schlaflosigkeit, was sie sey, und wie sie verursacht wird. 408. 2 Thl.
Schlaffen und Wachen, kann nachtheilig seyn 234. 2 Thl.
— — was darinn geschieht 235. Nachtheile derselben 236. — 238.
Schlafheit der festen Theile, worinn sie besteht, und wo sie statt hat. 65.
Schlafsucht, wachende, was sie sey, und wie sie verursacht wird. 411. 2 Thl.
Schleimpfropf, was er ist, und wie er unterschieden wird 939. der Nase ist dreifach 640. Sitz, Ursachen, Folgen desselben 641. — 643.
Schleimsucht, deren Krankheiten, sind zur Aufnahme der Gifte und ansteckender Materien geschikt. 827.
Schleimsäcke an den Gelenken, wo man sie findet 592. sind vollkommen geschlossen Höhlungen. 593.
Schlucken, wird mannichfaltig verletzt 465. 2 Thl.
Schlukfen. 467. 2 Thl.
Schmerz, was er sey 307. 2 Thl. beruht auf die gegenseitige Verbindung des Leibs und Seele; hat keinen bestimmten Sitz, und erfordert gleiche Beschaffenheit als das Gefühl 308. worinn die Empfindung, wodurch denselben fühlen besteht 309. Ursachen 310. kann von einer Beleidigung des allgemeinen Em-

Empfindungswerkzeugs herrühren, ohne alle Verletzung eines Theils 311. was er bewirkt 312. — 315. wird in verschiedene Unterarten getheilt. 315.
Schnitt in den weichen Theilen 182. in Knochen 216.
Schrecken, dessen Beschaffenheit und nachtheilige Folgen. 232. 2 Thl.
Schreien, Rufen, Blasen der Flöte und anderer Instrumente, was dazu erfordert wird, und Nachtheile davon 107. 2 Thl.
Schwindel 370. 2 Thl.
Schwitzen wenn es zu häufig geschieht, und wodurch es verursacht wird 490. 2 Thl. zu häufig oder zu wenig, was für Nachtheile es bewirkt 245.
Scirrhus, was er sey 571. entsteht von außern Verletzungen, oder von innern Ursachen 572. verändert sich in den Krebs 573. dessen Ausgang 578.
Seele hat einen Einfluß auf den Körper 106. ermüdet, und zeigt ihr Bedürfniß der Ruhe den Körper an 109. deren Kräfte sind nach den Lebzeiten verschieden 27. 2 Thl.
— — hat ihre eigene Heilkräfte 98. was es für welche sind, und worinn sie bestehen 90. — 93. schädliche Folgen derselben 94.
— — deren Anstrengung erfordert eine gewisse Ordnung 204. ihre Verrichtungen sind ohne körperliche Veränderung nicht zu begreifen 205. einige ihrer Verrichtungen scheinen in die Bewegkraft der Sinne gegründet zu seyn 206. deren Bewegungs- oder Gefühlkraft scheint sehr genau mit der Lebenskraft vereiniget zu seyn 207. deren Anstrengung kann Krankheiten veranlassen 209. zu heftige Anstren-

strengung, deren Würkungen 210. — 213. zu wenig Anstrengung, was sie verursacht 214. — 215.
Sinne, innere, können krank werden 379. 2 Thl. die Natur ihrer Krankheit ist schwer zu bestimmen 380. worinn deren verletzte Verrichtungen, bestehen 329.
Sitzen, anhaltendes, dessen Nachtheil 187. 2 Thl.
Spaltung, wo sie statt hat 70. der Knochen 219. des Rückgrads, gehört zu den trocknen Trennungen des Ganzen 261.
Speichel, dessen häufiges Ausspucken, ist schädlich 241. 2 Thl.
Speisen können in Ansehung ihrer Menge oder ihrer Natur fehlerhaft seyn 131. — 132. 2 Thl. in Ansehung der Menge durch Uiberfluß oder Mangel 133. Uiberfluß derselben. Wirkungen davon 133. — 135. deren übermäßiger Genuß, ist schädlicher als zu viel Getränke, und der plötzliche nachtheiliger, als der allmälige 136. was deren Mangel verursacht 137. — 139. deren Mangel ist schädlicher als Uibermaß 139. zu deren Mißbrauch rechnet man auch wenn kein Verhältniß zwischen essen und trinken statt hat 140. Mißbrauch wegen ihrer Natur, ist vielfach 141. — 156. die Art ihres Gebrauchs verursacht auch Nachtheil 157. Nachtheile wenn sie zu heiß sind 157. zu kalt 158. nicht genug gekocht 159. Mißbrauch derselben in Ansehung der Zeit da sie genossen werden 160
Speisesaft, was er ist, wenn er gesund und fehlerhaft ist 743. dessen Fehler werden allen Säften mitgetheilt 744. bestehen in der Schär-

Schärfe und Zähigkeit 745. saurer, dessen Ursache und Folgen 746. herber, saurer 747. verfaulter, stinkender 748. öligter und ranziger 749. zäher und schleimichter. 750.
Sprache, unverständliche, was so genennt wird, und wovon sie abhängt 443. 2 Thl.
Sprachlosigkeit 429. 2 Thl. Ursache 435. — 439.
Sprechen, wenn es undeutlich geschieht 441. 2 Thl. Arten desselben 442.
Sprödigkeit der Knochen was sie ist, und wo sie statt hat 71. warum sie zu den Geschwüren gehört 232.
Starr, klarer, was er ist 364. 2 Thl.
Starr, was derselbe ist 361. 1 Thl. falscher 354.
Stammeln, wie es verursacht wird 444. — 445. 2 Thl.
Stehen, zu langes, schädliche Folgen davon 183. — 186. 2 Thl.
Steifigkeit der festen Theile, ist der Schlafheit entgegengesetzt 79. ist zweifach 80. Ursachen derselben 84. — 88. deren Arten sind nur im Grade verschieden 84. deren Wirkungen 89. — ist eine Quelle vieler Krankheiten 91. natürliche Anlagen zu Krankheiten 92.
Stein, wird in den Harnwegen meistentheils aus dem Harn erzeugt 806. dessen Materie enthält auch der gesundeste Harn 807. besteht aus Lagen, und hat inwendig einen Kern als den Grund der Steinbildung 808. chemische Zerlegung desselben 809. dessen Hauptbestandtheile scheinen die Harnsalze zu seyn, welche sich aus den Harn niederschlagen 810. Ursache desselben 812. was für Personen am mei-

meisten davon befallen sind 813. dessen Nachtheile überhaupt 815.
Stich in weiche und harte Theile 181. — 217.
Stimmlosigkeit 429. 2 Thl. deren Ursache 430. — 434.
Straucheln, was es ist, und dessen Nachtheile 200. 2 Thl.
Stuhlgang, heftiger, dessen Beschaffenheit und nachtheilige Folgen 201. 2 Thl. gehinderter, dessen Nachtheile 242. erschwerter, was er ist, und woraus er besteht. 470.
Stuhlzwang, was er ist, und wodurch er zuwege gebracht wird 478. 2 Thl.
Stumheit. 529. 2 Thl.

T.

Tanzen und Springen, Nachtheile davon. 198. 2 Thl.
Trennung des Ganzen, wenn sie Rexis und wann Diabrosis genennt wird 128. was sie ist, geschieht mit oder ohne Verlust von Substanz 174. ist trocken oder naß 175. welche zu der nassen gehört 176. der Knorpel gehört zu den Beinbrüchen 229. deren Folgen. 230.
— — trocken ist zweifach 260. — 262. Ursachen 263. Wirkungen. 264.
Temperamente, worinn sie bestehen 777. werden für besondere Anlagen zu Krankheiten erkannt 30. 2 Thl.
Theile, warum sie enthaltende oder befassende genennt werden 121. mechanische was sie sind 171. was sie bewirken und zusammensetzen

tzen 162. ihre Gesundheit, worinn sie besteht 173.
Thiere, lebendige, findet man im menschlichen 250. 2 Thl. wie sie gebohren werden 251. deren Nachtheile. 252. — 254.
Thränenbruch, dessen Beschaffenheit, Ursachen und Wirkungen 552. — 554.
Traurigkeit, Beschaffenheit und Nachtheil derselben 230 2 Thl.
Träume, was sie sind, woher sie entspringen 412. 2 Thl.
Trennung der Bestandtheile der Säfte, was es sey 736. in was für Bestandtheilen sie vorzüglich statt hat 737. Ursachen 738. ob sie zu den Erbkrankheiten gehört 739. Folgen 740.
Traubengeschwulst, Fliegenkopf oder Apfel des Auges, was es sey. 358.

U.

Unförmlichkeit, deren Ursache vor der Geburt ist nicht zu bestimmen 393. — 385. Ursache derselben nach der Geburt 396. — 399. deren Wirkungen 400. — 406.
Unfruchtbarkeit, ob dieselbe von einem Unvermögen des Saamens entsteht 822.
— — — — der Frauen, woraus sie entsteht 502. 2 Thl.
Ungleichheit der Theile, als Zufall betrachtet, woraus sie entsteht 298. 2 Thl.
Unsinnigkeit 382. 2 Thl. was sie voraus setzt 382. ist verschieden, aber der Grund der Verschiedenheit ist äußerst schwer anzugeben 384. bei derselben wird erstlich das Vermö-

gen zu urtheilen, dann der Wille angegriffen, woraus damit übereinstimmende Bewegungen des Körpers und der Seele entstehen 385. Ursachen 386.
Unvermögen der festen Theile, was es sey, und wo es statt hat. 66.
Ursache der Krankheit, nächste, entfernte, vorbereitende, Gelegenheitgebende 25. letztere beide sind einerlei mit den Krankheitssaamen und schädlichen Kräften 25.
— — welche vollkommen zu nennen sey, diese ist untheilbar 26. ist immer vor der Krankheit da, und ist von derselben nicht untrennbar 27. in was für einen Verstande sie von derselben untrennbar ist. 28.
— — Nächste, wie sie anzunehmen, und wenn gesagt werden kann, daß sie fast die Krankheit selber sey 29. in was für Rücksicht sie äußere oder innere genennt wird, obgleich genau genommen, diese Eintheilung nicht statt hat 171. 2 Thl.
— — der Krankheit, wahre, ist immer in uns. 272.
— — deren Eintheilung in äußere und innere, hat nur in Rücksicht der schädlichen Mächte statt 269. — 272. was von deren Eintheilung in nächste, und entfernte zu halten 289. — 290.
Urtheil, oder Crise der Krankheit 57. 2 Thl. warum es auch Streit der Natur genennt wird. 67. 2 Thl.

V.

Verbindung, krankhafte 265. ist dreifach 266. zu grosse 266. zu schwache oder fehlende 268. widernatürliche 269. Ursache 270. — 273. Wirkungen 274. — 276.
Verbrennen, das, was es sey 252. wird in drei Grade abgetheilt. 253.
Verderbniß, idiopathische. 751.
Verdickung, oder Substanzanwachs einiger Theile, ist ein Heilmittel der Natur. 54. 2 Thl.
Vereiterung, was sie sey 463. was bei derselben geschieht 464. geschieht nicht immer vollkommen, Ursache davon 465. wenn sie verderblich seyn kann 466. Wirkungen 466. — 470. wozu sie dient 59. 2 Thl. Unterscheidung von der Kochung 60. was sie an den Rändern der hohlen Wunden und Geschwüren bewirkt 61. trennt das Todte von den Lebenden und das Kranke vom Gesunden 62. befreit die Theile von dem, wodurch sie gereitzt werden 63. ist zwar ein Heilmittel, kann aber doch Nachtheile verursachen 64
Verengung hohler Theile 145.
Verhärtung der Entzündungsgeschwulst, deren Beschaffenheit, Ursache, und Folgen 484. zähe, deren Beschaffenheit, Ursache und Wirkungen. 450.
Verirrungen der Säfte 835. der durchfliessenden 836. der stockenden 837. der ausgeworfenen 838. der ergossenen 836. — 842. ob man sie bei den nährenden Säften annehmen kann 843. der abgeschiedenen. 844.

Verkochung, was darunter zu verstehen 56. 2 Thl. geschieht in den Säften, und hat also bei deren Krankheiten statt 57. bei was für Krankheiten sie statt hat 58. dazu gehört die Eiterung 59. sie ist zwar ein Heilmittel der Natur, hat jedoch zuweilen schädliche Folgen. 64.

Verlähmung, was es ist, und wie sie unterschieden wird 403. 2 Thl. deren Ursprung, Eintheilung 404. — 405. leichtere Art derselben 406. dazu gehört das Zittern der Glieder. 407.

Verrenkung, was darunter zu verstehen 279. ist verschieden, nachdem die verletzten Knochen eingegliedert oder zusammengesetzt sind 280. vollkommene oder unvollkommene 281. Ursachen 282. — 288. Wirkungen 289. — 291. unvollkommene, deren Natur, Ursachen und Wirkungen erhellen aus den vollkommenen. 298.

Vernichtigung der Substanz, und wo sie statt hat 69. warum sie zu den Geschwüren gehört. 232.

Verrichtungen, verletzte, der Theile des menschlichen Körpers, verursachen erhebliche Zufälle 363. 2 Thl. verschiedene Arten derselben 305. natürliche werden auf mancherlei Art verletzt. 455.

Verschwürung, wie sie geschieht und was sie bewirkt. 441.

Verstauchung der Muskeln und Sehnen 366. Ursachen 369. Wirkungen 368.

Verstopfung 143. verstopfender Säfte kann verschieden seyn 144.

Vollblütigkeit 307. hat drei Arten 828. — 830. Wirkungen 831. — 832.
Voneinanderweichen der Knochen, was es sey, und wo es besonders statt hat 299. deren Ursache 300. der Hirnschaalenknochen 501. der Schamknochen 302. des Zungenbeins 303. deren Folgen 304. — 305.
Vorfälle 369.
— — des Mastdarms 370. Ursache, Wirkungen desselben 371. — 372.
— — der Gebährmutter ist zweifach 373.
— — der umgestülpten Gebährmutter 374. Ursachen, Wirkungen 378. — 379.
— — der nicht umgestülpten Gebährmutter, ein Beispiel davon 379.
— — der Scheide 380.
— — was für Gebrechen noch dazu gehören 381.
— — oder Aushangen der Zunge aus dem Munde 381.
— — der Traubenhaut des Auges. 382.

W.

Wärme, vermehrte oder verminderte, woraus sie entsteht. 260. 2 Thl.
Wahrnehmung der Seele 306. 2 Thl. allgemeine bei Krankheit, besteht in dem Schmerze und der Angst 306.
Warzen, Beschaffenheit, Arten, Ursachen und Wirkungen derselben 646. — 648.
Wasser ist allein unter den 4 Hauptbestandtheilen flüßig, und bewirkt die Flüßigkeit der Säfte 53. verhindert die gegenseitige Ver-

bindung der Erdtheilchen 54. ist am häufigsten im menschlichen Körper. 59.
Wasserblasen, was sie sind 533. die Art ihrer Entstehung ist unbekannt 534. deren Wirkungen. 535.
Wasserbruch, man zählt 3 Arten, obgleich genau genommen nur 2 anzunehmen. 537.
Wasserkopf, was er sey, 504. wahrer Sitzplatz des Wassers bei demselben 505. Ursachen und Wirkungen 506. — 509.
Wassersucht des Rückgrads 510. wo das Wasser dabei seinen Sitz hat, und was damit verbunden ist 511. wo sie ihren Sitz hat 514. ist nach einiger Meinung eine Folge des Wasserkropfs 515. Ursachen und Wirkungen 516. — 517.
— — des Augballs, was sie ist, Ursache und Wirkungen derselben 522.
— — der Brust, Beschaffenheit, Uursache, Wirkungen derselben. 523.
— — des Bauchs, deren Ursache und Wirkungen 524. — 526. wird unterschieden in gesackte und ungesackte 517.
— — des Bauchfells 528.
— — des Eierstocks 529. worinn deren enthaltener Saft besteht, und was sie sonst für Eigenschaften hat 530. Ursache und Wirkungen 521. 582.
— — der Gelenke 541. hat zwei Arten 542. Ursache und Wirkungen 542. — 544.
— — des Darmnetzes und der Gebährmutter. 536.
Weichheit der Knochen, hat nicht bloß bei Kindern, sondern auch bei Erwachsenen statt 666. krankhafte, woher sie rührt 297. 2 Thl.

Winde des Magens und der Gedärme, Beschaffenheit, Ursprung und Wirkungen derselben 664. 2 Thl.
Windbruch des Hodensacks, oder des Nabels hat nicht statt. 502.
Wölkchen oder weisse Flecke aufs Auge, was sie sind, und wie sie verursacht werden 353. 2 Thl.
Wundarzneikunst ist auf gleiche Gründe gebaut, als die Arzneikunst 1. erstreckt sich auch auf innere Gebrechen 3 was sie ist 513. 2 Thl. dient theils als Handlangerin, theils ist sie für sich thätig 519.
— — arzt muß ein guter Arzt seyn 4.
Wunde, was sie ist 177. muß nach den besondern schädlichen Kräften und den befallenen Theilen bestimmt werden 178.
— — deren Unterschied nach den befallenen Theilen 179. deren schädliche Kräfte 180. Ursache 187. — 190. deren veranlassende Kräfte müssen äuß- oder innerliche seyn 190. Wirkungen 191. — 297. wie sie nach ihren Wirkungen verschieden sind 199. tödliche 200.
— — — — sind dreifach 201.
— — wie sie den Tod verursachen 202. 205.
— — vollkommen tödliche 206. ist an keine Zeit gebunden 206. gefährliche 208. welche andere Krankheiten verursachen 209. unreine gehört zu den Geschwüren. 258.

Z.

Zähigkeit der festen Theile, was sie ist, und wo sie statt hat. 81.

Zartheit der festen Theile, was sie ist, und wo sie statt hat. 68.
Zahl der Theile, ungewöhnliche oder krankhafte, deren Ursache und Wirkungen 387. — 389.
Zerberstung, was sie sey. 186.
Zerbrechlichkeit der Knochen. Glasartige, was sie ist, und wo sie statt hat. Ist zwar den Knochen vorzüglich eigen, ereignet sich aber auch an andern Theilen. 83.
Zerlegung, chemische, was sie vom Körper lehrt. 52.
Zersplitterung. 187.
Zerreissung. 185.
Zittern des Herzens. 480. 2 Thl.
Zermorschung eines Knochen. 218.
Zertheilung hitziger Geschwüre 457. — 462. geschieht mit oder ohne vollkommenen Heilung. 461.
Zufälle, dreifache Quelle derselben 31. der Krankheiten 32. von der Ursache der Krankheiten 33. von Zufällen 34. sind wesentlich oder zufällig 35.
— — Epigenomena 86. deren Ursprung 37. Wirkungen 38.
— — zufällige 39. deren Ursprung 40.
— — sind nothwendige oder nicht, fortdaurend oder periodisch 41. nothwendige 42. nicht nothwendige 43. fortdaurende 44. periodische 45. worinn sie bestehen 46. machen, wie Aerzte und Wundärzte erfahren, einen Theil der Krankheit aus 283. 2 Thl. mehr oder weniger derselben zusammengenommen, machen eine Krankheit von einem besondern Geschlechte aus. 285.

Zufälle, wenn sie eine Art der Krankheit bestimmen, so wird die Beschaffenheit, woraus sie entspringen, für die nächste Ursache der Krankheit gehalten 287. was nach dieser Beschränkung eine Krankheit sey 287. wenn man sie statt der Krankheit nimmt, dann hat dieselbe mit der Beschaffenheit, woraus sie entspringt ein gleiches Band, als eine Sache mit ihren Eigenschaften. 188.
Zusammenhang der Säfte, kann zu schwach oder zu stark seyn, erstere wird Dünnheit, letztere Dichtigkeit genennt. 689.
Zusammenziehung. 148.
Zusammenverschwärung, ist in gleichartigen Theilen groß. 106.
Zusammenfallen der haltenden Theile. 147.
Zusammenwachsung 149. ob sie ohne vorhergehende Enthäutung entstehen kann 167.
Zusammenrückung der enthaltenden Theile. 146.

Inhalt

der

Hauptabtheilungen.

Seite.

Von den besondern Quellen, woraus Krankheiten entspringen. 3

Von den verschiedenen Saamen der Krankheiten und von den allgemeinen natürlichen Saamen derselben. 4

Von den besondern Saamen der Krankheiten. 7

Von den widernatürlichen Saamen der Krankheiten. 15

Von den heilenden Kräften der Natur. 19

Von der Wiederherstellung des Verlornen, und Ersetzung des Mangelnden als heilende Kräfte der Natur. 21

Von den kochenden Kräften als Heilmittel der Natur. 30

Von der Ausleerung krankhafter Materien als ein Heilmittel der Natur. 34

Von der Bewegungs- oder Lebenskraft als ein Heilmittel der Natur. 39

Von der Kraft des Mittgefühls als ein Heilmittel der Natur. 46

Von

Inhalt.

Seite.

Von den heilenden Kräften der Seele. 48
— dem Gewöhnen an einer Verletzung als ein Heilmittel der Natur. 52
Von dem Vermögen der heilenden Naturkräfte, und woraus sie entspringen. 55
Von den verschiedenen schädlichen Kräften. 58
— — schädlichen Kräften des Dunstkreises. 68
— — Nachtheilen der Speisen und Getränke. 78
— — giftigen Kräften. 96
— — Fehlern oder Abweichungen in der thierischen Bewegung. 101
— — Nachtheilen der besondern Lage, Stellung und Bewegung. 110
— — unregelmäßigen Gemüthsbewegungen. 124
— — schädlichen Vermögen der Gemüthsbewegungen. 130
— — Fehlern im Schlafen und Wachen. 138
Von der unordentlichen Ausleerung und Zurückhaltung. 141
Von lebenden schädlichen Kräften. 147
Von einigen besondern, äußerlich angewendeten schädlichen Kräften. 156
Von der verschiedenen Beschaffenheit und Natur krankhafter Ursachen. 162
Von den Zufällen insbesondere. 173
— — sichtbaren krankhaften Beschaffenheiten. 177
— — Fehlern der Ausleerungen. 183
— — fehlerhaften Verrichtungen. 184
Von der verletzten Empfindung durch die Krankheit. 185
Vom Schmerz. 186

Von

Inhalt.

	Seite.
Von der Bangigkeit.	194
Vom Schmerz.	186
Von den Zufällen des Gefühls.	199
—— —— —— des Geschmacks.	202
—— —— —— des Geruchs.	203
—— —— —— des Gehörs.	205
—— —— —— des Gefühls.	211
Von der Verletzung der innern Sinne.	228
Von der Raserei.	229
Von den Zufällen der Bewegungskraft,	234
Vom Krampfe.	234
Von der Lähmung.	239
Von den Fehlern des Schlafs.	241
—— —— Fehlern der Lebensverrichtungen.	245
—— —— Zufällen des Athemholens.	245
Von einigen Fehlern der Stimme und der Sprache.	251
Von den fehlerhaften Bewegungen des Herzens.	259
—— —— Zufällen des Pulses.	260
—— —— Fehlern der natürlichen Verrichtungen.	264
—— dem fehlerhaften, natürlichen Verlangen nach Speis und Trank.	265
—— den verletzten Verrichtungen der ersten Wege.	269
—— —— Fehlern der Ausleerung des Harns.	279
—— —— —— der Ausleerung der Haut.	285
—— —— Zufällen, welche vom verschiedenen Geschlechte herrühren.	286
—— —— Zufällen, die dem weiblichen Geschlechte eigen sind.	289

Von

Inhalt.

Seite.

Von der Ordnung bei den Verschiedenheiten der Krankheiten. 296

— den zufälligen Verschiedenheiten der Krankheiten. 304

— — Verschiedenheiten der Krankheiten wegen ihres Ursprungs. 305

— — Verschiedenheiten der Krankheiten nach ihren Sitzplatz. 312

— — Verschiedenheiten der Krankheiten nach ihrem Laufe. 316

— — verschiedenen Stuffen oder Graden der Krankheiten. 320

— der verschiedenen Natur der Krankheiten. 321

— den verschiedenen Ausgängen der Krankheiten. 327

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Balthazaar, Alexander

Herrn Anton Balthasar's Wundarztes zu Leyden, chirurgische Krankheitslehre in welcher die Natur, die Ursachen, und die Wirkungen der Krankheiten grü ndlich vorgetragen werden ; Aus dem Holländischen übersetzt
Bd.: 2.

Wien (1786)

Chir. 11-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10390591-0
VD18 90101901